

L
2
9
0

Institut für
Gebäudelehre
Jahrbuch

19/20

Seit Jahrzehnten, egal ob an den Universitäten, in den Berufsvertretungen, im Vermittlungsgewerbe, ja selbst in den Architekturbüros, ist ständig von einem Paradigmenwechsel, einem Berufsbild, welches sich ändern wird, und von neuen Herausforderungen, denen wir uns als ArchitektInnen stellen müssen, die Rede. Die Diskussionen, die dazu geführt wurden – ob auf den Seiten internationaler Architekturzeitschriften oder auf Podien regionaler Architekturhäuser – sind sonder Zahl, genau so wie die unzähligen Ausstellungen und Initiativen, die sich neuen Handlungsfeldern widmen, auf die ArchitektInnen reagieren müssen. Diese Diskussionen, obwohl wichtig um die persönliche Gedankenwelt zu hinterfragen und zu ordnen, haben aber sehr selten konkreten Einfluss auf die reale Architekturproduktion. Das ist auch schwer möglich, sind doch die Grundlagen, Absichten und letztlich Zeithorizonte, mit denen diskutiert wird, und die Grundlagen, Absichten und Zeithorizonte, mit denen entworfen, geplant und gebaut wird, meist gänzlich andere. Das sollte nicht so sein, aber das ist die Realität und beruht auf den sehr komplexen Prozessen und auf den damit verbundenen Geschwindigkeiten, in denen gearbeitet werden muss, sowie nicht zuletzt auf der idealerweise besonderen Einmaligkeit der Objekte.

Es beruht aber auch auf der Schwäche unserer Berufsgruppe, der es zunehmend nicht mehr gelingt, die eigene Position in diesem sehr breit gewordenen Spezialistenfeld des Bauens zu bestimmen. Das liegt wiederum vor allem daran, dass es nicht gelungen ist, eine verständliche und gültige architektonische Sprache für die aufkommenden Themen der letzten zehn bis zwanzig Jahre zu finden. Abgesehen von wenigen Sammlungen gebauter Beispiele in einer internationalen, kuratierten Zusammenschau, die

den Versuch einer zeit- und themenadäquaten Ausdrucksweise darstellen und welche auch die Grundlage für einen brauchbaren Diskurs bilden können, sieht man die immer gleichen Fragmente einer mehr oder weniger brauchbaren Architektursprache.

Aber jetzt ist es soweit! Der Katalog der standardisierten, etablierten Antworten reicht nicht mehr aus, um die notwendigen Aufgaben der Architektur als Gestalterin unseres Lebensraums zu erfüllen. Schon gar nicht an einer Universität.

Klimaschutz, Ressourcenschonung, gerechte Umverteilung (Bodenfrage) und Digitalisierung sind nicht mehr nur attraktive Themen für Podiumsdiskussionen, Ausstellungen und Internetforen, sondern müssen ganz konkret in der Entwurfslehre behandelt werden. Allzu gerne werden diese Aufgaben als technische Aufgaben gesehen, die mit technischen Mitteln und Errungenschaften gelöst werden können. Eine ganze Forschungsindustrie lebt davon. Aber das ist nicht die Aufgabe der ArchitektInnen. Wir müssen nach einem neuen Bild fragen und dieses entwickeln, wenn unsere Gesellschaft tatsächlich die oben genannten Herausforderungen annehmen will. Oder sind wir inzwischen die Einzigen, die einen solchen Gestaltungsanspruch stellen? Vielleicht stellen wir diesen Anspruch auch gar nicht mehr, sondern sind zufrieden, Teil einer interdisziplinären Expertenblase zu sein.

Wir, als Institut für Gebäudelehre, sind nicht dieser Meinung. Die Imaginationskraft, ein gültiges, verständliches Bild für die gestaltete Umwelt zu entwickeln, ist unser einziges Potential.

Also sind wir auf der Suche nach einer Sprache – keiner „neuen“ Sprache, aber einer, der es gelingt, unseren gegenwärtigen Zustand auszudrücken. Diese Suche konfrontiert uns mit Bedürfnissen und Notwendigkeiten in einer komplexen Gesellschaft, die sowohl die Alltagsflucht in eine städtische Bar, die Reaktivierung

ländlicher Gebiete und alternative Wohnformen als auch das kollektive Erinnern in Form eines Dokumentationsarchivs zu einer Gestaltungsfrage werden lassen. Unscharfe Überlagerungen, die unser modernes Leben ausmachen und durch das Fortschreiten der Digitalisierung weiter zunehmen werden, bringen hybride Typologien hervor und verlangen daher umso mehr nach gestalterischen Ankerpunkten, die wir in unserer Entwurfslehre anhand vielschichtiger Themenstellungen diskutieren und durch konkrete Projekte sichtbar machen.

Einen wichtigen Impuls für unsere Arbeit gibt uns dabei der ständige Austausch mit internationalen KollegInnen und deren Positionen. Auch Job Floris von Monadnock, 2018 Gastprofessor auf unserem Institut, begreift Architektur als Kultur(re)produktion. Er schöpft dabei aus historischem Wissen genauso wie aus modernen Alltagsrealitäten und übersetzt sie im Entwurf durch handwerkliche Verfahren und Details in ausdrucksstarke Gebäude. Um diesem Umstand Rechnung zu tragen, haben wir für diese Ausgabe unseres Jahrbuchs beschlossen, das Masterstudio Jakomini Markt des Sommersemesters 2018 in einem Rückblick noch einmal Revue passieren zu lassen.

Natürlich haben wir die Strategie, uns mit jungen, spannenden ArchitektInnen auszutauschen, auch in diesem Jahr fortgesetzt. Im Februar 2020 fand die jährliche Institutsreise statt, die uns nach Barcelona führte. Wir wollten unbedingt Walden 7 von Ricardo Bofill und andere seiner eindrucklichen Wohnbauten in und um Barcelona aus nächster Nähe besichtigen, deren streng struktureller Ansatz (Vorfertigung und Modularität spielten bereits zu dieser Zeit eine wichtige Rolle) zu unglaublich atmosphärischer Präsenz führt. Wir hatten die Gelegenheit, La Fabrica, seinen Arbeits- und Wohnort, zu besuchen und einige freundliche Worte

mit ihm zu wechseln. Begleitet haben uns die sechs jungen Architektinnen von Cierta Estudio, die selbst auf der Suche nach einer eigenständigen Sprache sind. Wir besuchten gemeinsam frühe Werke Gaudís sowie jüngste Bauten der H-arquitectes, von Flores & Prats und den MAIO arquitectos.

Cierta Estudio haben uns im Sommersemester 2020 auch als Gastprofessorinnen unterstützt. Leider war ihre enorme Leidenschaft und Begeisterung für das Entwerfen nicht unmittelbar spürbar, denn die Bedingungen der Coronapandemie haben ihre Anwesenheit in Graz unmöglich gemacht. Auch wir waren gezwungen, unsere sehr auf direkte Auseinandersetzung basierende Arbeit mit den Studierenden zu adaptieren. Wir mussten erkennen, wie schwierig es ist, nur sehr beschränkt auf die gewohnten und trainierten Methoden zurückgreifen zu können. Wir haben aber auch erlebt, dass diese Beschränkungen in der Kommunikation uns zu anderen Formaten auffordern, die einen durchaus positiven Effekt auf den Lehrbetrieb haben und uns neue Möglichkeiten vor allem im individuellen Austausch mit den Studierenden in die Hand geben.

Wie in vielen Lebensbereichen, so freuen wir uns auch in der Lehre auf die Zeit, wenn wir unsere Methoden und Ressourcen wieder voll ausschöpfen können, wir nehmen das in diesem Jahr Gelernte aber durchaus mit auf den Weg, um uns mit einer eigenständigen Sprache den kollektiven Herausforderungen der Gegenwart zu stellen. Jetzt ist es soweit!

Hans Gangoly



Im Gespräch mit Ricardo Bofill während des Besuchs in La Fabrica.
Institutsreise Barcelona 2020

Institut		7
Master	Die Bar	10
	DÖW	48
	Stadtwerkstatt	82
	X-Rooms	126
Rückblick	Jakominimarkt	166
Bachelor	Refugium	210
	Alltagsfragmente	240
	Teemanufaktur Goričko	250
	Möbelbauwerkstatt Goričko	286
Präsentationen		324
Masterarbeiten		338
Anhang		407

Institut für
Gebäudelehre
TU Graz



Nutzungen wandeln sich – Architektur bleibt bestehen.
Die Gebäudelehre fragt nach Aspekten, die Gebrauch,
Morphologie und räumliche Relationen von Gebäuden
und baulichen Ensembles prägen und Präzedenzen und
analytische Grundlage für das Entwerfen liefern.



Das Institut für Gebäudelehre widmet sich vornehmlich der Entwurfslehre. Der Fokus liegt auf dem architektonischen Objektentwurf, d.h. auf der Formulierung von architektonischen Projekten in der klassischen Notationsform architektonischer Ideen – Grundriss, Schnitt, Fassade und Modell – einerseits und der Erweiterung dieser Ideen um Bilder, die eine Tektonik als kunst- und absichtsvolle Materialfügung so ins Spiel zu bringen vermögen, dass eine „bloße“ Konstruktion in Anschaulichkeit und Atmosphäre übersetzt wird, andererseits. Wir sind der Ansicht, dass sich nur durch das Entwerfen selbst das praktische und intuitive Wissen um das Verknüpfen aller Ebenen architektonischer Gestaltung zu einem architektonischen Projekt vermehren lässt.

Die Bar

Master Studio 1

WS 2019/20

Betreuer

Hans Gangoly
Tobias Gruber

Studienassistentinnen

Lea Zinnbauer
Sarah Höllisch

Betreuerinnen Wahlfach

Eva Sollgruber
Ulrike Tinnacher

Die Bar ist ein typisches Produkt modernen Lebens. Als räumlicher Abschnitt aus größeren Etablissements entnommen, entwickelte sie sich Ende des 19. Jahrhunderts zu einer eigenständigen Typologie, um dem Bedürfnis nach einer gestiegenen Lebensgeschwindigkeit gerecht zu werden.

Die intensive Nutzung gepaart mit einem changierenden Tempo – dem ständigen Wechsel von Bewegung und Aufenthalt –, aber auch die räumliche Kompaktheit mit einem Spiel aus Enge und Überschwang, Gedrungenheit und Großzügigkeit legitimieren ihren fortlaufenden Bestand und lassen sie in ihren Kernelementen unverändert. Der elementarste Bestandteil – der Bartresen oder Schanktisch – gibt ihr nicht nur ihren Namen, sondern beschreibt als „Barriere“ die räumliche Konstellation, die er zu erzeugen vermag. Als Raumteiler trennt er Aufenthalts- von Arbeitsbereich, als Schwelle vereint er „das Bediente und das Dienende“ in einem Möbelstück.

Über die Gestaltung – die spezifische Abfolge von Eingang bis Tresen – zieht eine Bar ihr Publikum an, durch die Planung einer Bar entstehen Räume, die gewollte aber auch ungeahnte Situationen hervorrufen können. So wird sie zur Bühne alltäglicher Geschichten, die von Trinkgelagen, Schäferstündchen und verlorenen Seelen erzählen.

Das Studio tauchte mit seinen Studierenden in diesen Pool kultureller Erfahrungen ein. Über den Besuch und das Studium von Referenzprojekten, die Beschäftigung mit architektonischen Konzepten und organisatorischen Prinzipien sowie die Auseinandersetzung mit Materialien wurden Erkenntnisse gesammelt, die in 14 Entwürfen für eine Bar in der Grazer Innenstadt resultierten.

Der Ort, ein Geschäftslokal in einem Barockpalais am Rande der Altstadt, bestimmte die Ausgangslage. Die Aufgabe des Um- und Weiterbauens bedeutete eine Konfrontation mit bestehenden Strukturen und vorgeschriebenen Raumbedingungen. Die Projekte konnten sich dabei nicht mit der bloßen Möblierung des Bestehenden begnügen, sondern mussten für die neu eingesetzte Typologie durch bewusstes Ergänzen oder Eingreifen in die Struktur alternative Raumsequenzen schaffen. Die Räumlichkeiten mit ihren begrenzten Flächen verlangten eine detaillierte Planung unter Vermeidung des Versuchs, sämtliche Funktionsbereiche auszutarieren, sprich, sie in ihrer Größe und Gewichtung gleichwertig zu behandeln. Gerade über das Wechselspiel von Enge und Weite sollten, gepaart mit der jeweiligen konzeptuellen Ausrichtung, Spannungsfelder entstehen, die dem Ort eine eigenständige Atmosphäre verleihen würden.

Um die Hintergründe derartiger Stimmungen in einer Bar besser verstehen und selbst gestalten zu können, wurden ausgewählte Referenzprojekte in Wien bei Tag und bei Nacht besucht, Maße genommen, Zeichnungen angefertigt und Materialstudien erstellt. Mit Klassikern wie der Loos-Bar, der Intermezzo Bar im Hotel Intercontinental, dem Kleinen Café und der Bar im Restaurant Salzamt von Hermann Czech oder Beispielen der letzten Jahre wie dem Krypt und der Miranda Bar wurde versucht, ein zeitlich und thematisch breites Spektrum abzudecken.

Nach einer ersten Phase des Entwurfs und der Planung begaben wir uns noch tiefer in die für die Wirkung einer Bar so wichtige Materialebene und wollten die Fügung der Einzelteile verstehen. Dafür wurde eine Recherchereise unternommen, die den Besuch von Betrieben der Materialfertigung und -verarbeitung zum Ziel hatte. Die gesammelten Erkenntnisse bei Tischler, Steinmetz und Schlosser wurden mitunter in 1:1-Details und -Modellen dargestellt.

Großmaßstäbliche Pläne und Modelle wurden zudem für eine finale Ausarbeitung entwickelt und geben detaillierte Auskunft über Gesamtkonzept und Planung der Bars. Die erstellten Bilder ergänzen die atmosphärischen Ideen und Schwerpunkte der jeweiligen Arbeit.

Diese ganzheitliche Planung bis ins kleinste Detail bildet die notwendigen Arbeitsschritte ab, die anspruchsvolle Gestaltung zu durchlaufen hat, und beschreibt die Fülle der Entscheidungen, die der Entstehungsprozess von Architektur mit sich bringt. Drei ausgewählte Projekte subsumieren die Vielfalt der erdachten Konzepte und werden auf den folgenden Seiten vorgestellt.

Tobias Gruber



Typologie
Gemeinschaft

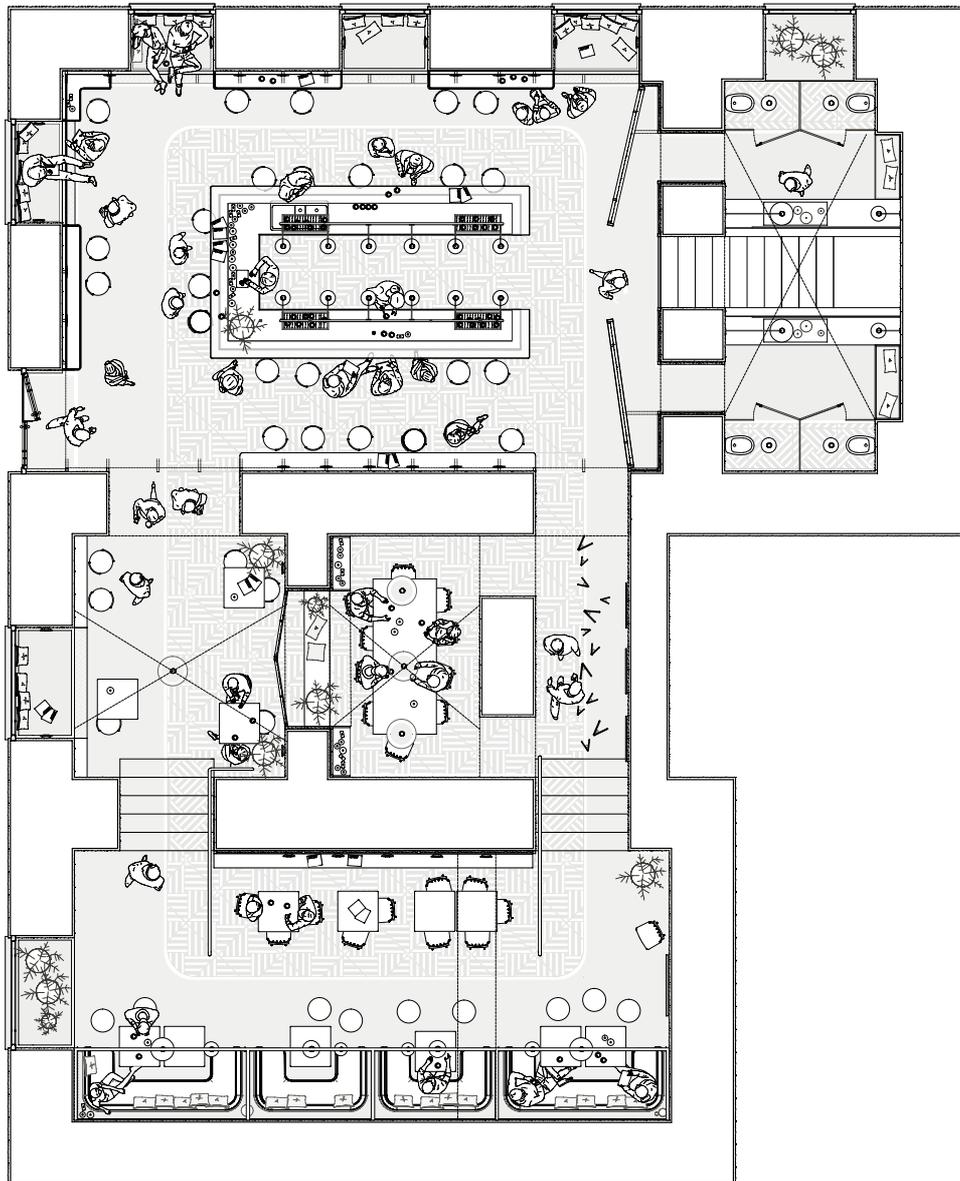
Ort
Geba GmbH, Hans-Sachs-Gasse, Graz

Grundstück
ca. 175 m²

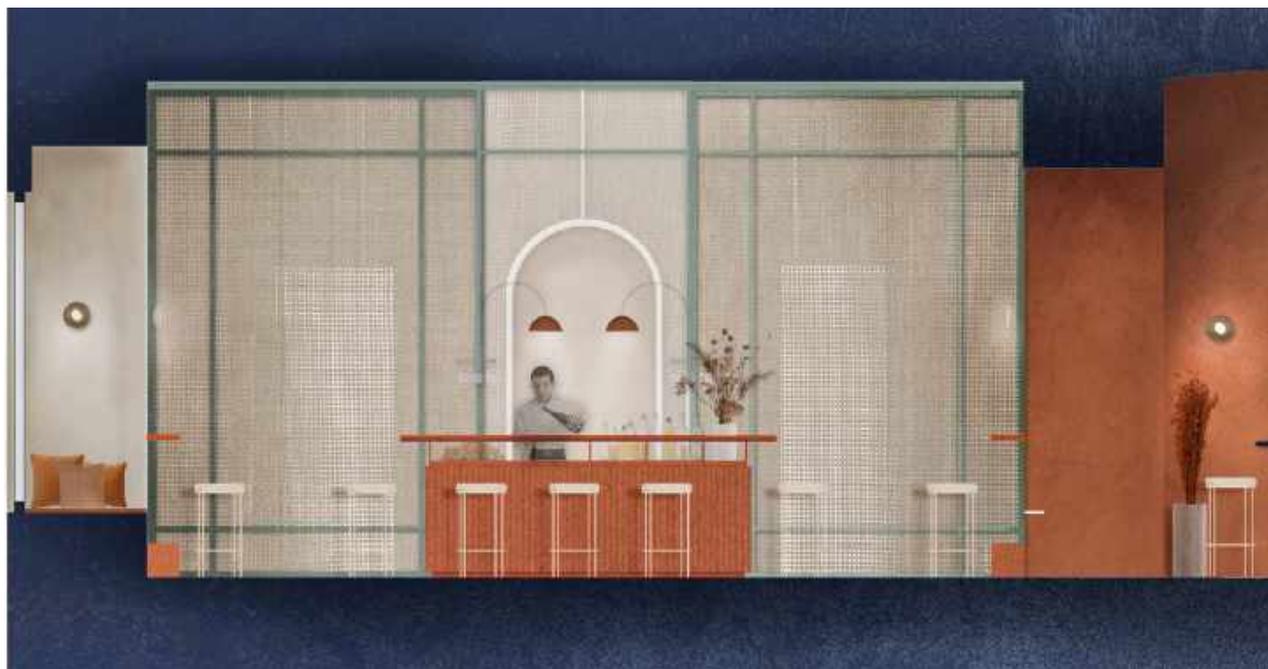


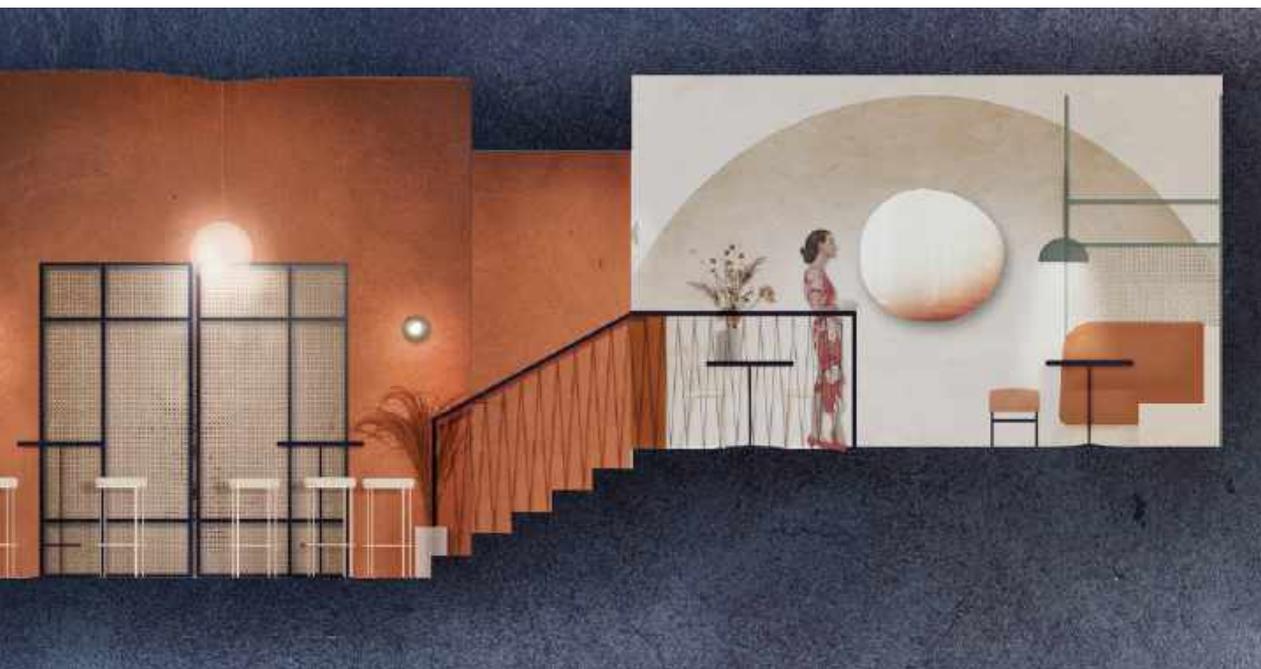
Juliane Geldner



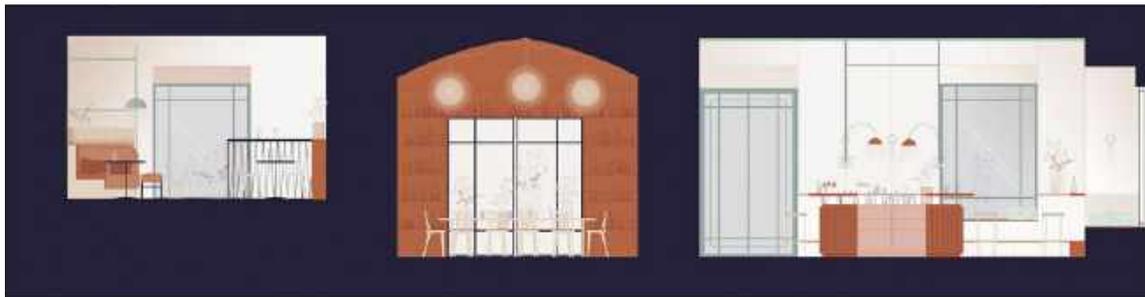
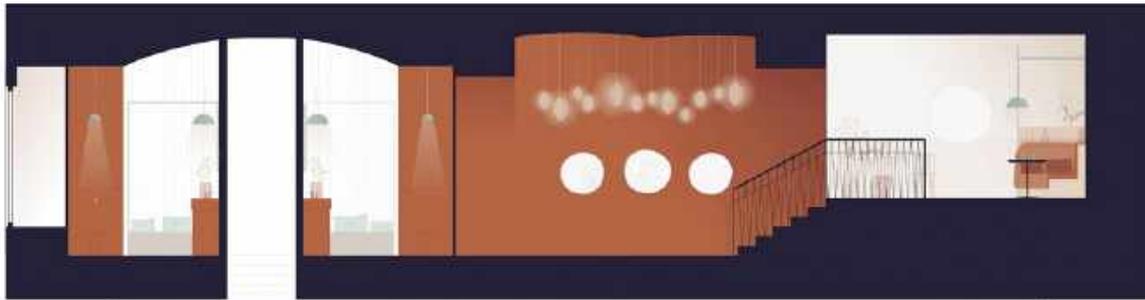






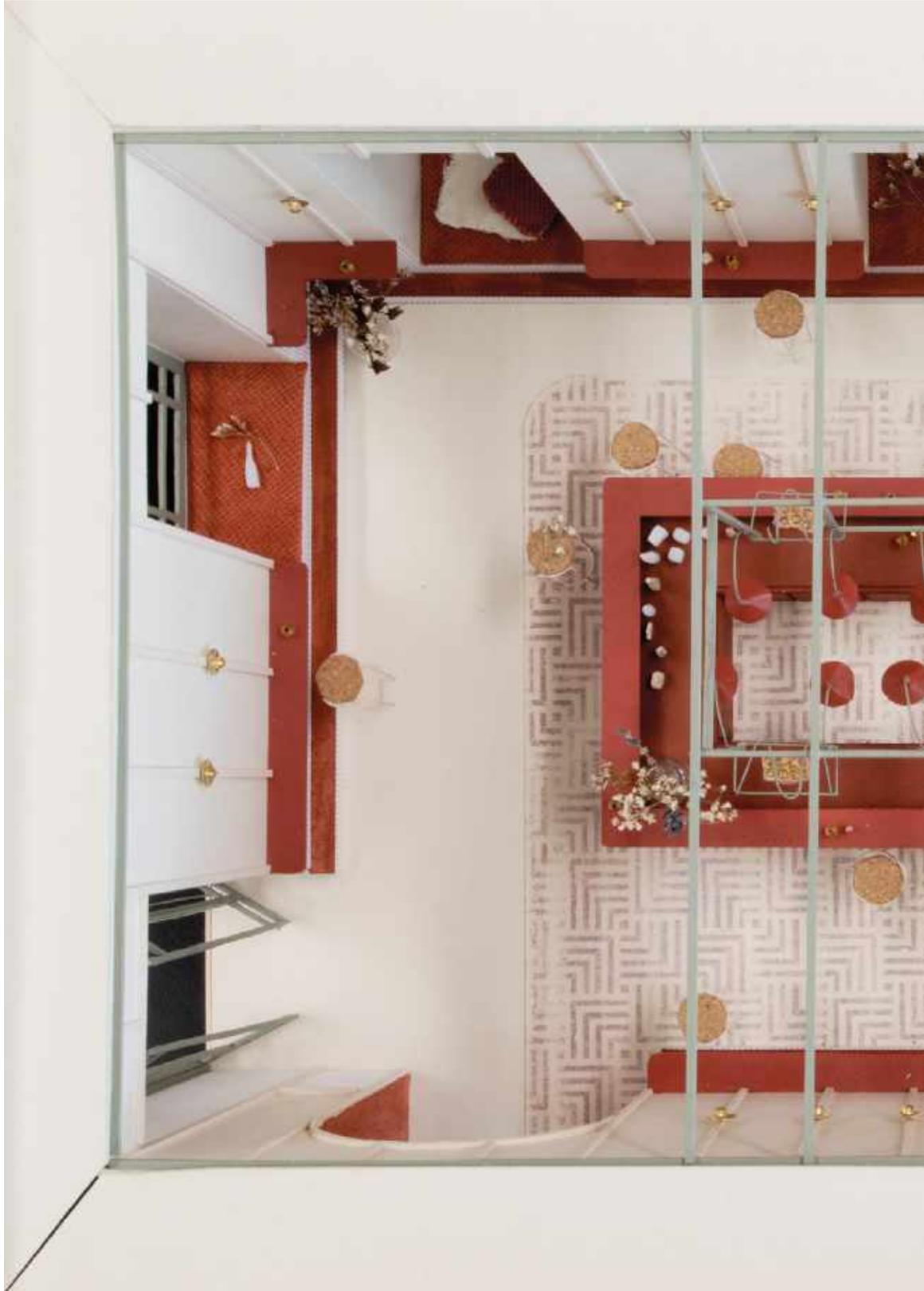


22





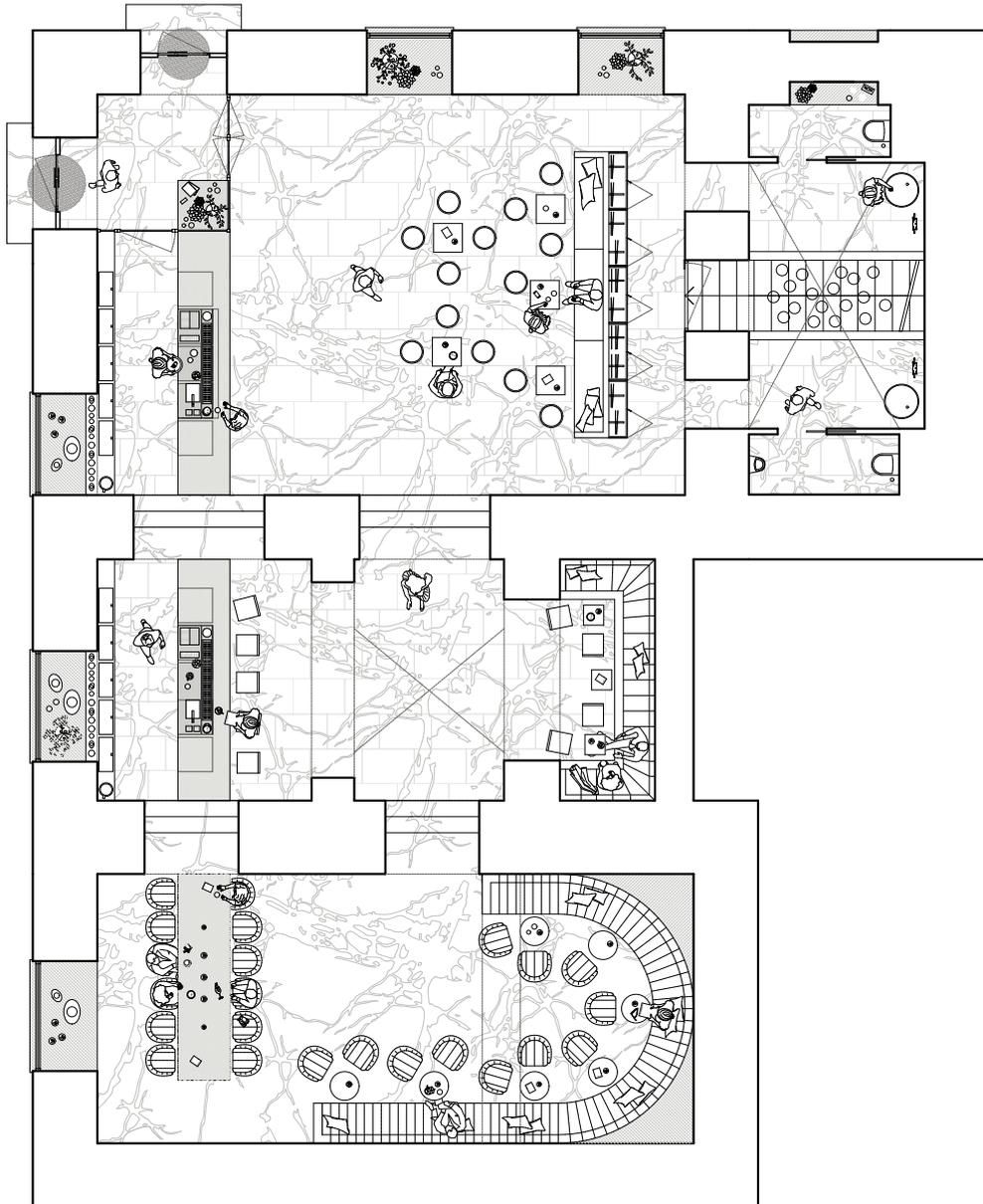






Viktoria Mild

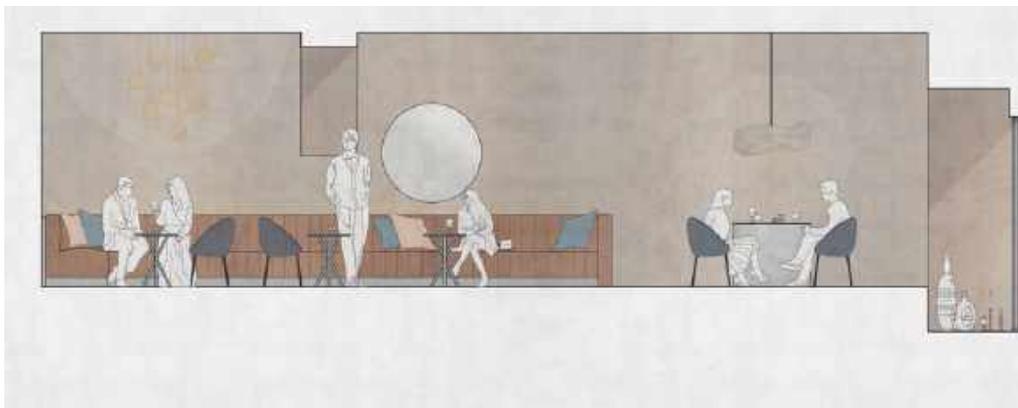
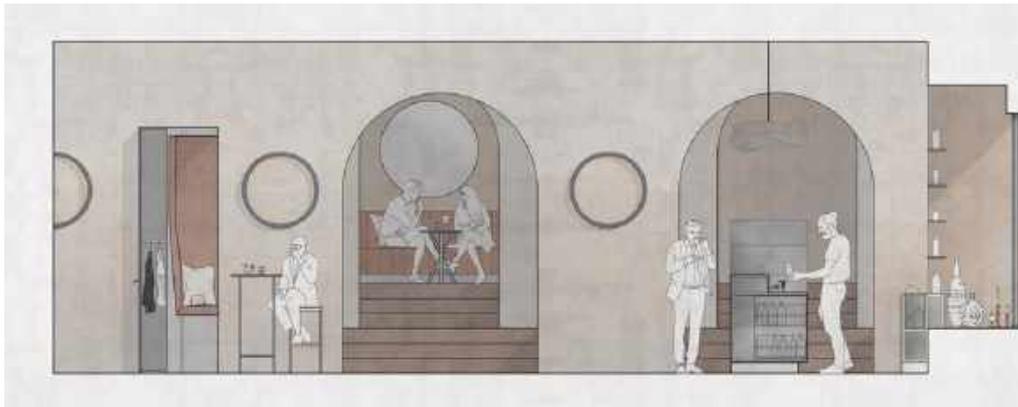














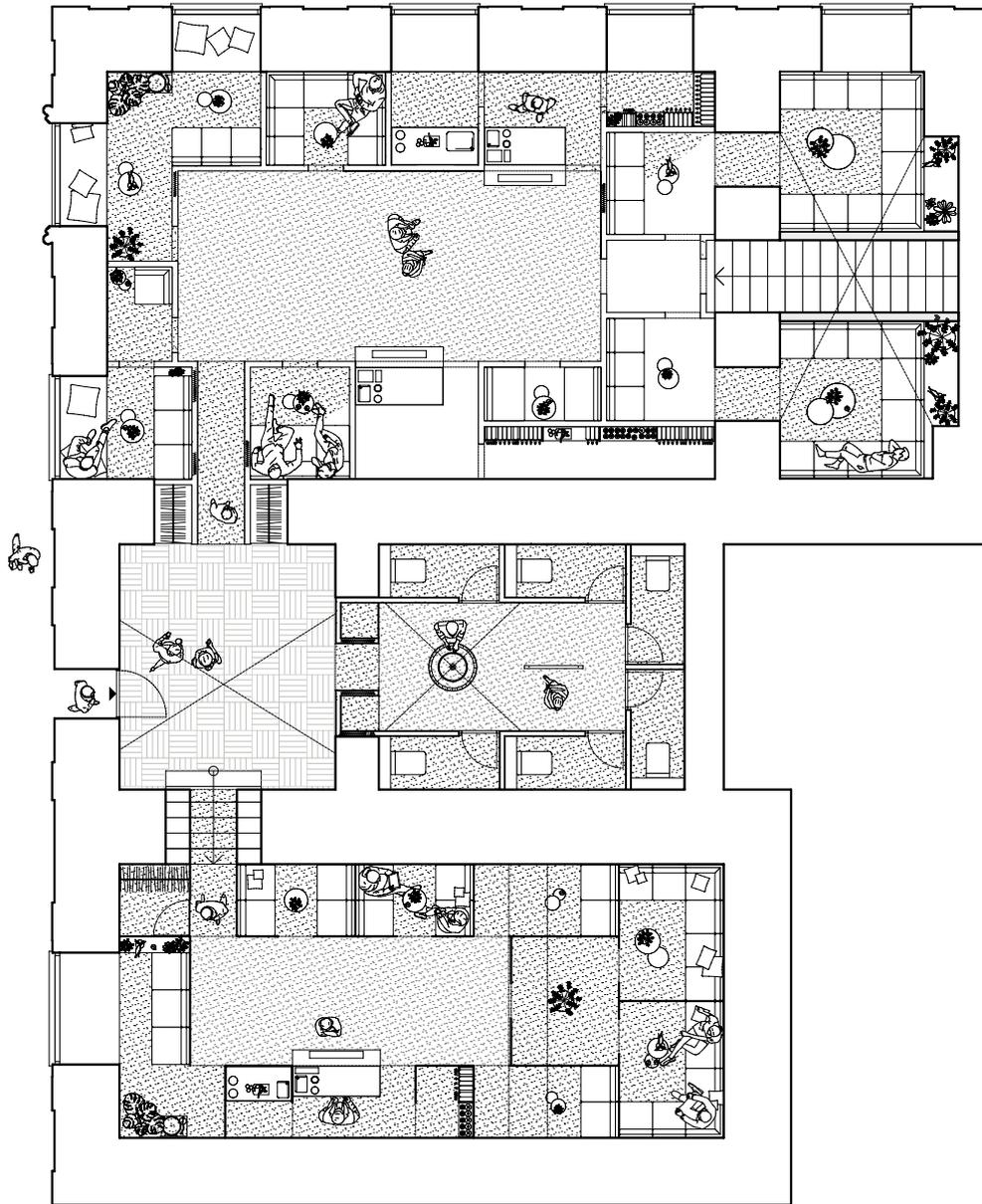






Lea Zinnbauer















Ein Haus für das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes Master Studio 2

WS 2019/20

Betreuer

Andreas Lechner
Johann Moser, BWM Architekten

Studienassistentinnen

Theresa Schleinitz
Sandra Wenzl

Gemeinsam mit Gastprofessor Johann Moser, Gründungspartner des vielfach ausgezeichneten Wiener Architekturbüros BWM Architekten, widmeten wir uns im letzten Wintersemester einer entwerferischen Herausforderung, die besonders deutlich macht, dass Gebäude immer in zwei zeitlich völlig unterschiedlich gelagerte Funktionen verwickelt sind.

Anhand eines Neubautentwurfs für das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW) in Wiens erstem Bezirk untersuchten wir die wandel-, diskutier- und damit veränderbaren Funktionen von Zweck und Repräsentation. Während der Zweck auch für diese rein fiktive Bauaufgabe heute typischerweise flexibel ist – Multifunktionalität in Form eines Büro-, Archiv- und Ausstellungsgebäudes mit rund 3000 m² Nutzfläche –, stellt die symbolische Dimension der Institution DÖW ebenso wie ihre angenommene Lage am Schmerlingplatz die anspruchsvolle und scheinbar völlig unzeitgemäße Frage nach einer angemessenen Form von Dauerhaftigkeit und Monumentalität. Treten die Entwürfe mit dem Historismus des 19. Jahrhunderts – Parlament, Justizpalast, Palais Epstein, Palais Bartenstein etc. – in Dialog oder forcieren sie einen stadträumlichen Gesprächsabbruch in solitär-skulpturaler Form? Wie kann Architektur hier die Aufgabe der Geschichte als „protest against forgetting“ (Eric Hobsbawm) übernehmen, obwohl sich heute kaum noch etwas auf einen verbindlichen gesellschaftlichen Nenner bringen lassen möchte? Ist sie hier Vorder- oder Hintergrund, subtil oder wagemutig, komplex und / oder widersprüchlich?

Die Lehrveranstaltung begann mit einer Exkursion zum Peršmanhof im südkärntnerischen Bad Eisenkappel, wo am 25. April 1945 durch NS-Einheiten ein Massaker an elf Zivilisten verübt wurde und heute ein Museum zu Geschichte und Widerstand der Kärntner Slowenen während der Zeit des Nationalsozialismus eingerichtet ist. Eine zweite Exkursion nach Wien bestand aus einer Führung durch das in einem Barockpalais im ersten Bezirk untergebrachte Dokumentationsarchiv mit Dauerausstellung, Archiv- und Bibliotheksbereichen, die für den Entwurf einer Neukonzeption unterzogen werden sollten.

Eine weitere Führung leitete Johann Moser, nicht zuletzt weil er mit seinem Büro den Wettbewerb zur Gestaltung der Ausstellung zur österreichischen Zeitgeschichte in der Neuen Burg (Hofburg) – „Haus der Geschichte Österreich“ – gewonnen und umgesetzt hatte, die am 10. November 2018 rund um die Feierlichkeiten zum 100. Jahrestag der Ausrufung der demokratischen Republik Österreich eröffnet wurde.

Für die Entwurfsaufgabe ließ sich, ähnlich wie es die Debatten um das „Haus der Geschichte Österreich“ über ein Jahrzehnt lang gezeigt hatten, von einem allmählichen Wandel in der österreichischen Erinnerungspolitik ausgehen. Eine aktive und meinungsbildende Rolle dieser wichtigen Institution könnte daher auch im Stadtraum – zwischen Justizministerium, Parlament und Museumsquartier – prominent und widersprüchlich eingefordert werden. Mit umfangreichen Referaten zu historischen und zeit-historischen Themen wurde das „Netz“ zu Beginn bewusst sehr breit und

umfangreich ausgeworfen, um möglichst viele Themenbereiche für mögliche Dialoge der Entwurfsarbeit zugrunde zu legen. Wie Ordnung und Widerspruch, Ambivalenz und Manierismus, Intuitives und Kontra-intuitives im 21. Jahrhundert gestalterisch gedacht werden könnten, heißt hier baulich das Gespräch sowohl mit den radikalen künstlerischen Konzeptionen des 20. als auch den historistischen des 19. Jahrhunderts zu suchen.

50

Mögliche Dialoge könnten auf der Ebene der Tektonik – der tatsächlichen Materialisierung der Ringstraße bzw. der Gründerzeitbauten als Ziegel- und Mauermassenbauwerke mit Stein, Holz, Putz und Stuck – geführt werden, die mit Strategien der Verfremdung die Fügung und Komposition aufbricht. Dada und Surrealismus geben Hinweise, wie die Wiener Moderne, die Bauhausmoderne und die Postmoderne – decorated sheds, ducks – für Ambivalenzen im Ausdruck ins Kalkül gezogen werden könnten. Auf der Ebene des Typus wurden Referate zu vergleichbaren Bauten gehalten, auf der Ebene der Wiener Ringstraße zu den wichtigsten Bauwerken und Protagonisten der Wiener Moderne und deren polemischen Geschmacks- und Angemessenheitsdiskursen, bevor es mit ersten Annäherungsübungen beim Entwerfen losging, die sich natürlich der Frage widmeten, wie räumlich und konkret, symbolisch und im übertragenen Sinne „Widerstand“ mit den Bauten, Verkehrs- und Grünflächen am Ort zu einem schlüssigen Konzept geführt werden könnte.

Die Referate lieferten dazu Hinweise und Fährten – etwa zur Nachkriegsgeschichte Österreichs, zur Geschichte des Dokumentationszentrums des Österreichischen Widerstandes, zur Wiener Ringstraße, zur Gründerzeit allgemein, zum Natur- und zum Kunsthistorischen Museum, zu Rathaus, Burgtheater, Hofburg und Nationalbibliothek, zu Adolf Loos' Goldman & Salatsch-Bau (1912), zur „Topographie des Terrors“ in Berlin von Peter Zumthor (2000), zum Shoah Memorial in Drancy von Diener & Diener Architekten (2006–2011), zu Adolf Hitlers Geburtshaus in Braunau, zum Erweiterungsbau des Jüdischen Museums Berlin von Daniel Libeskind (1989–1999), zu Dada, Futurismus, Kubismus, Surrealismus und Dekonstruktivismus, zum Architekturphänomen der „Grazer Schule“, zum Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände in Nürnberg von Günther Domenig (1998–2001), zu Rem Koolhaas' Auslegung von Salvador Dalis „paranoid critical method“, zur vergleichbaren Entwurfsaufgabe und dessen Raumprogramm in der „Casa della Memoria“ in Mailand (2015), entworfen vom Architekturkollektiv baukuh, zum Jüdischen Museum Wien samt den Projekten am Wiener Judenplatz, zum Denkmal für die ermordeten Juden Europas von Peter Eisenman in Berlin etc.

Das Semester wurde in Kooperation mit Daniel Gethmann und Waltraud Indrist vom Institut für Architekturtheorie, Kunst- und Kulturwissenschaften organisiert, die in ihrer Projektübung eine Wanderausstellung „Topographie des Widerstands in der Steiermark. 1938-1945“ konzipierten. Zur Schlusspräsentation konnten wir die Projekte außerdem mit dem Direktor des DÖW, Gerhard Baumgartner, diskutieren, bei dem die Arbeiten auf großes Interesse stießen.

Andreas Lechner

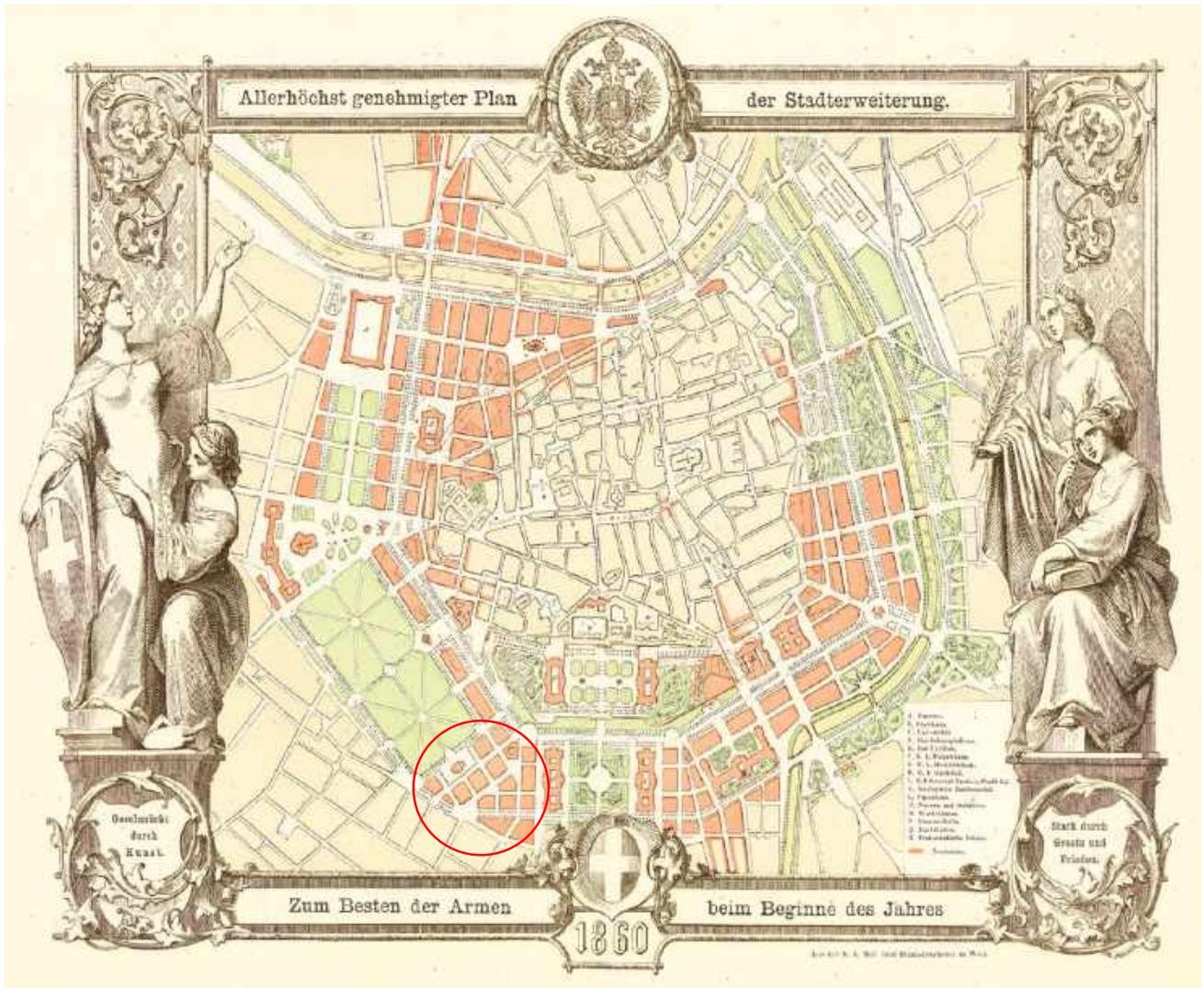
51

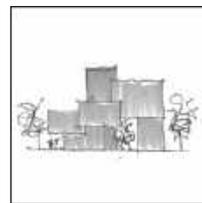
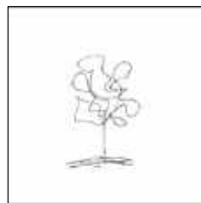
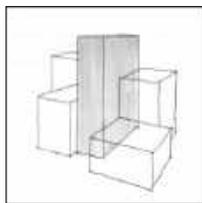
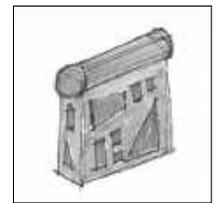
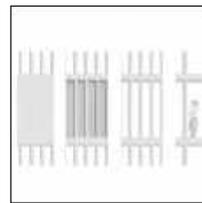
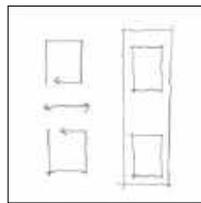
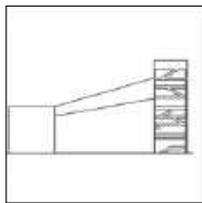
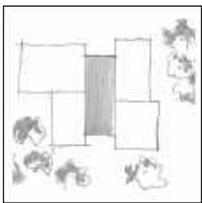
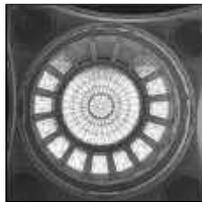
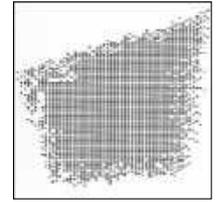
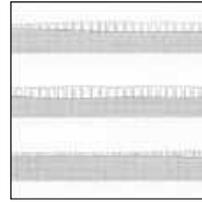
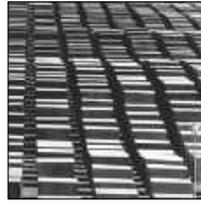
Typologie
Kultur

Ort
Schmerlingplatz, Wien

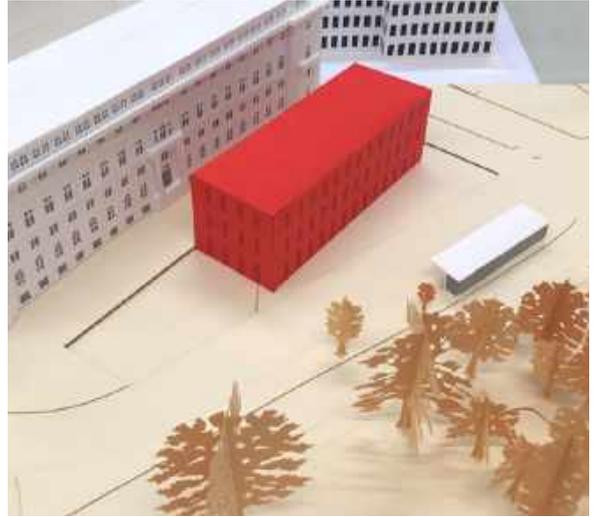
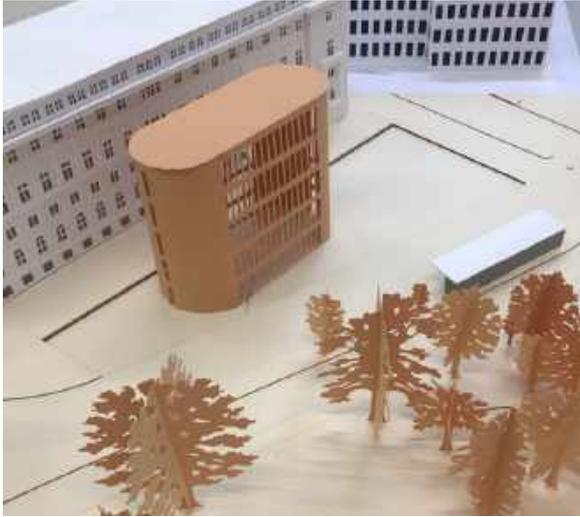
Grundstück
ca. 4200 m²



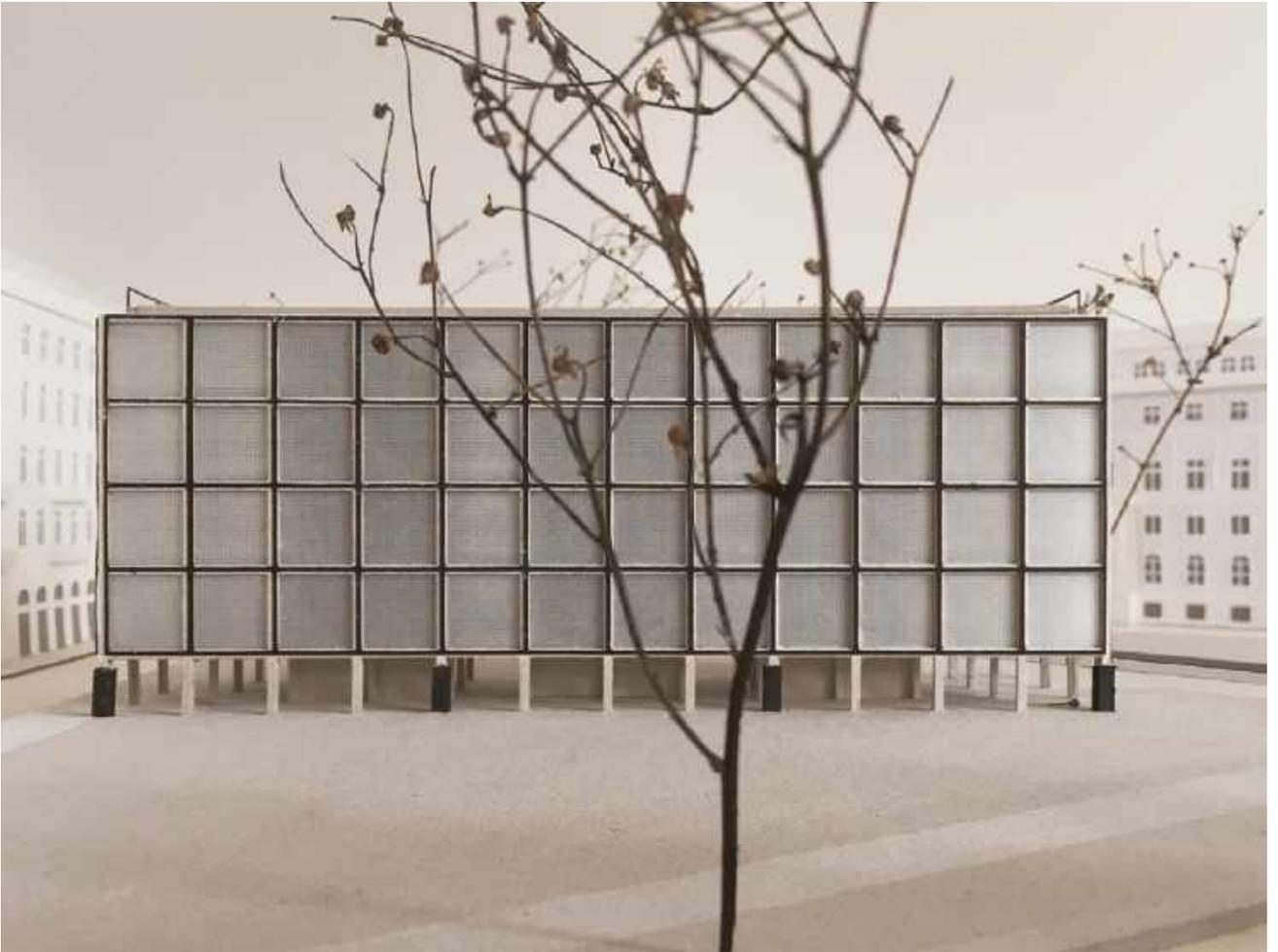






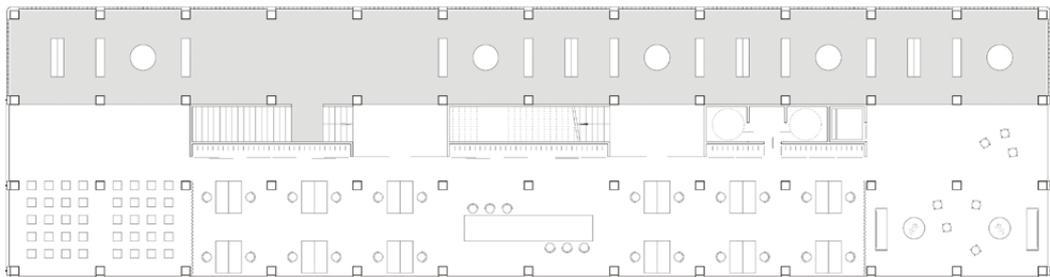
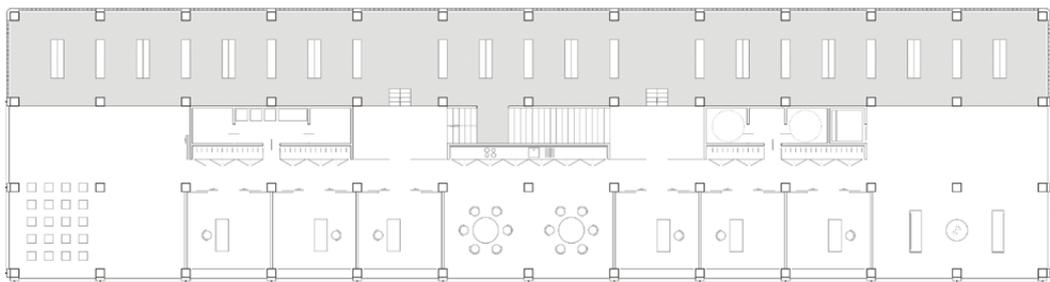
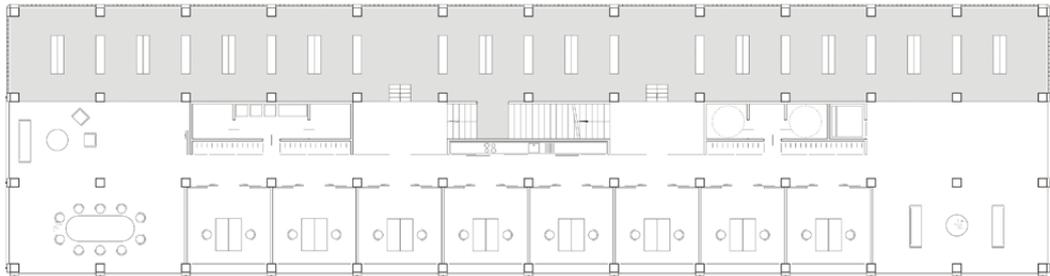


Antonia Prohammer
Matea Ladicki



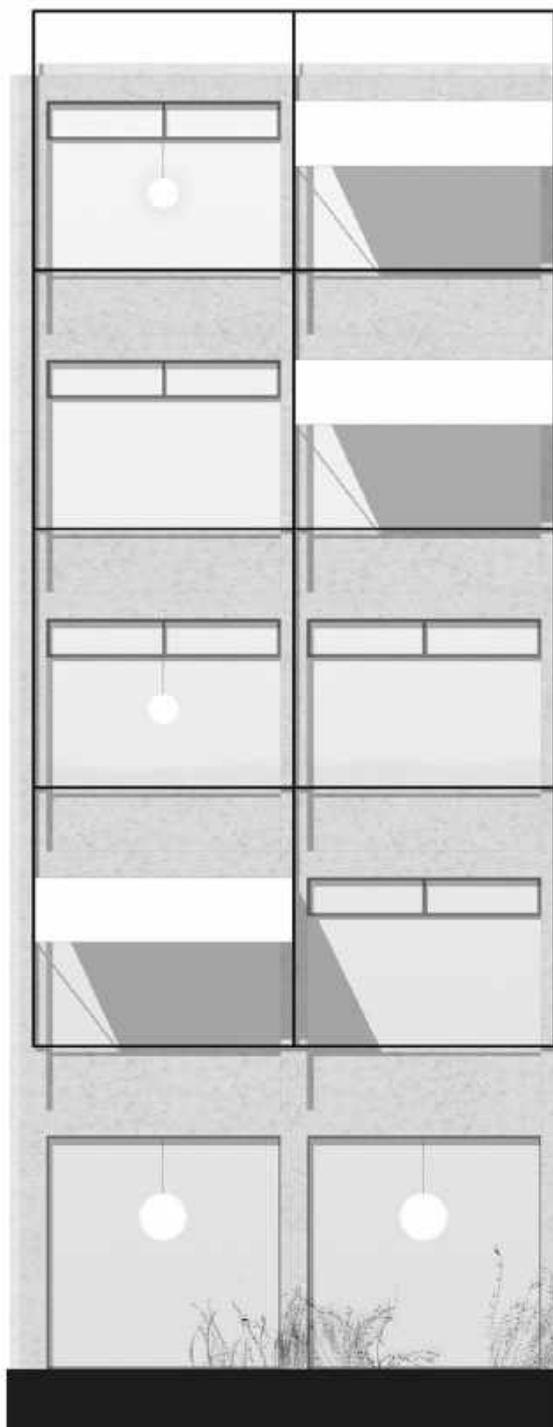
60





62





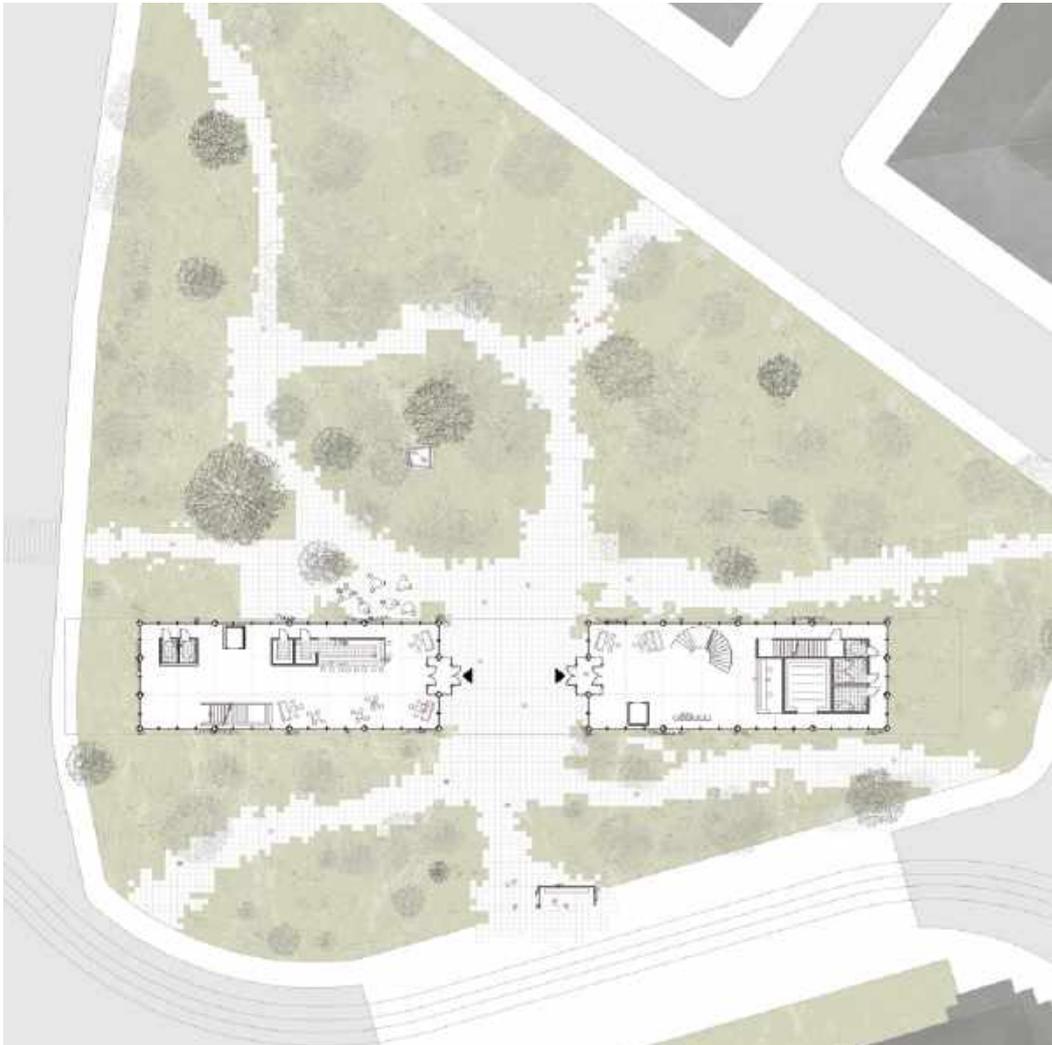




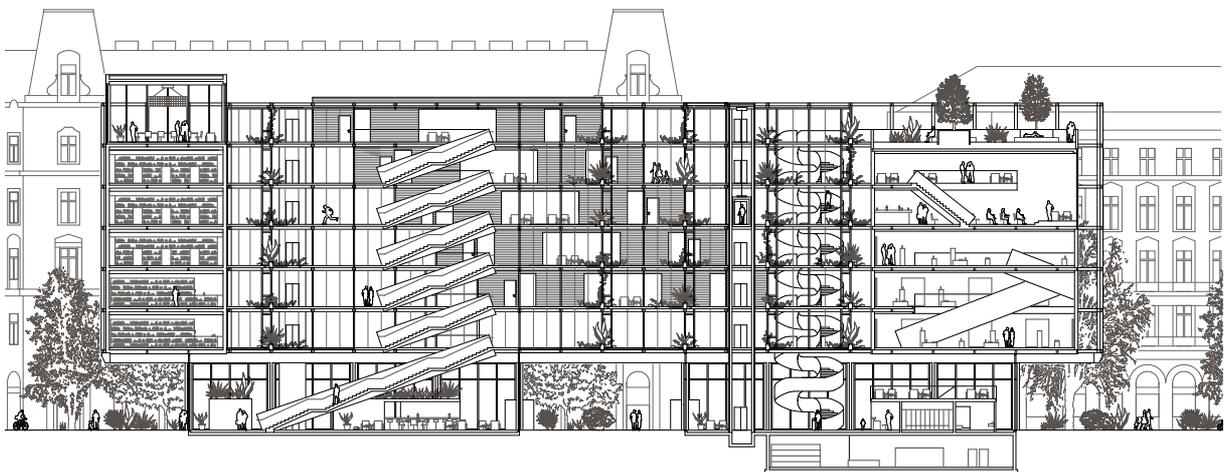
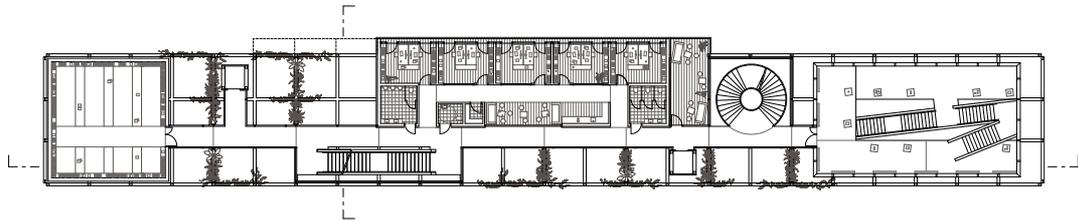
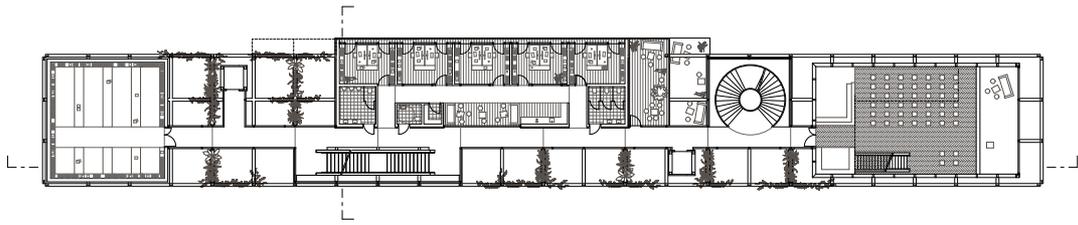


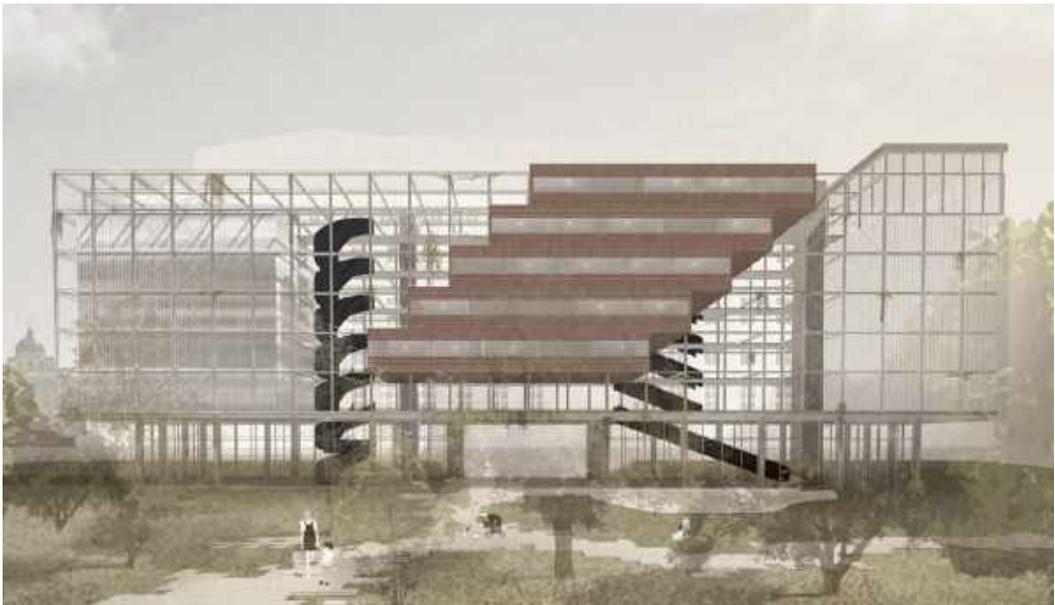


Martin Maurer
Mario Salchenegger



70



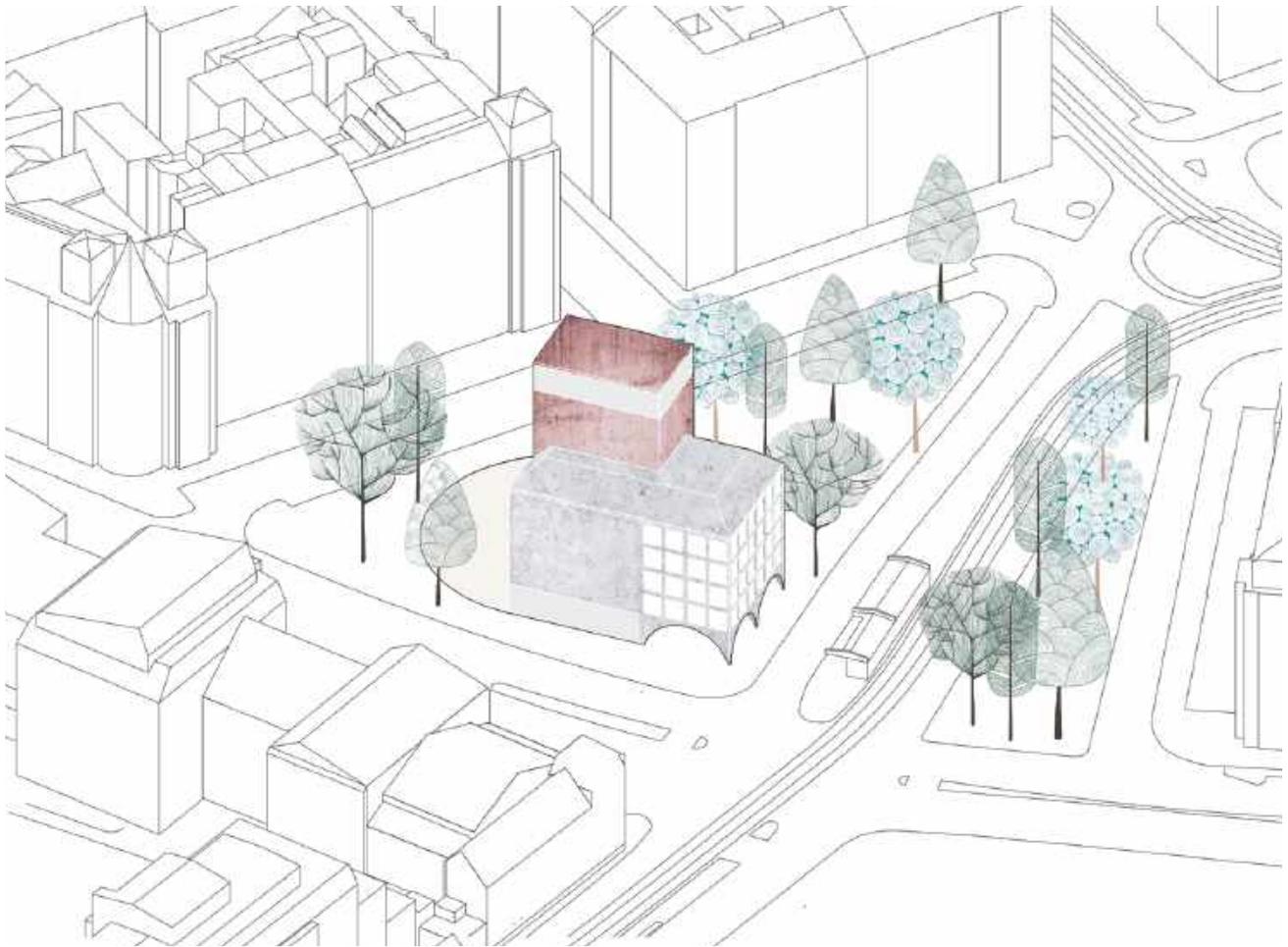


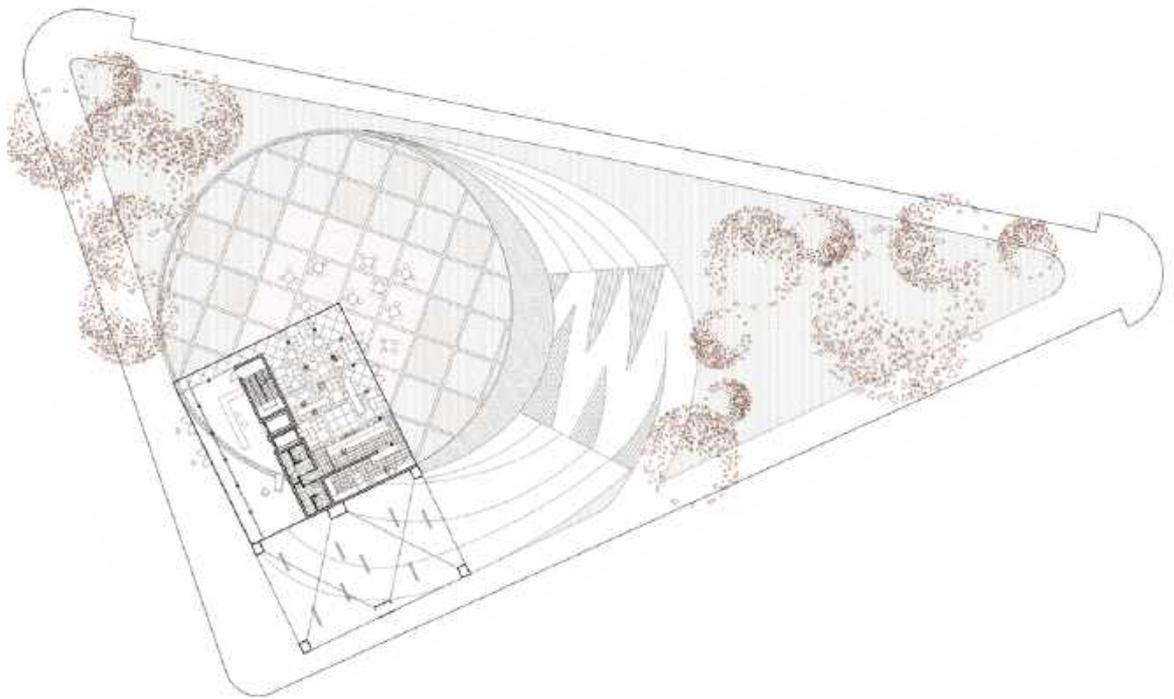


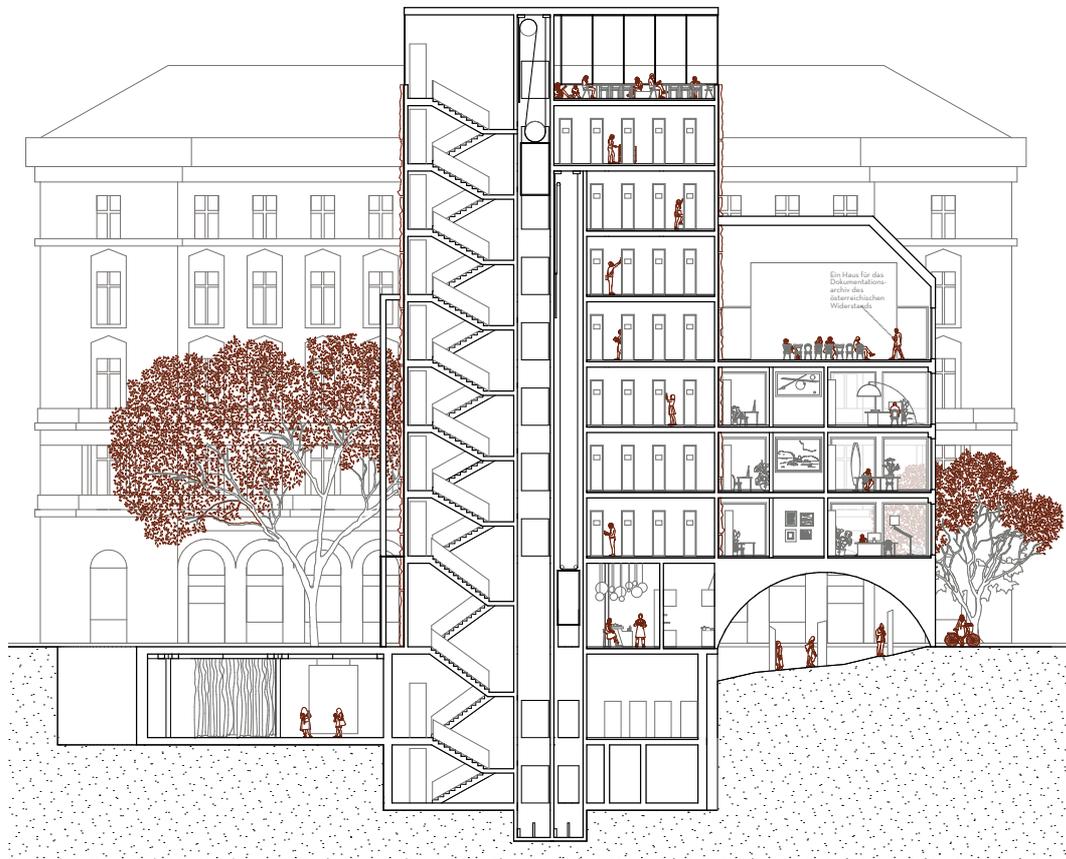


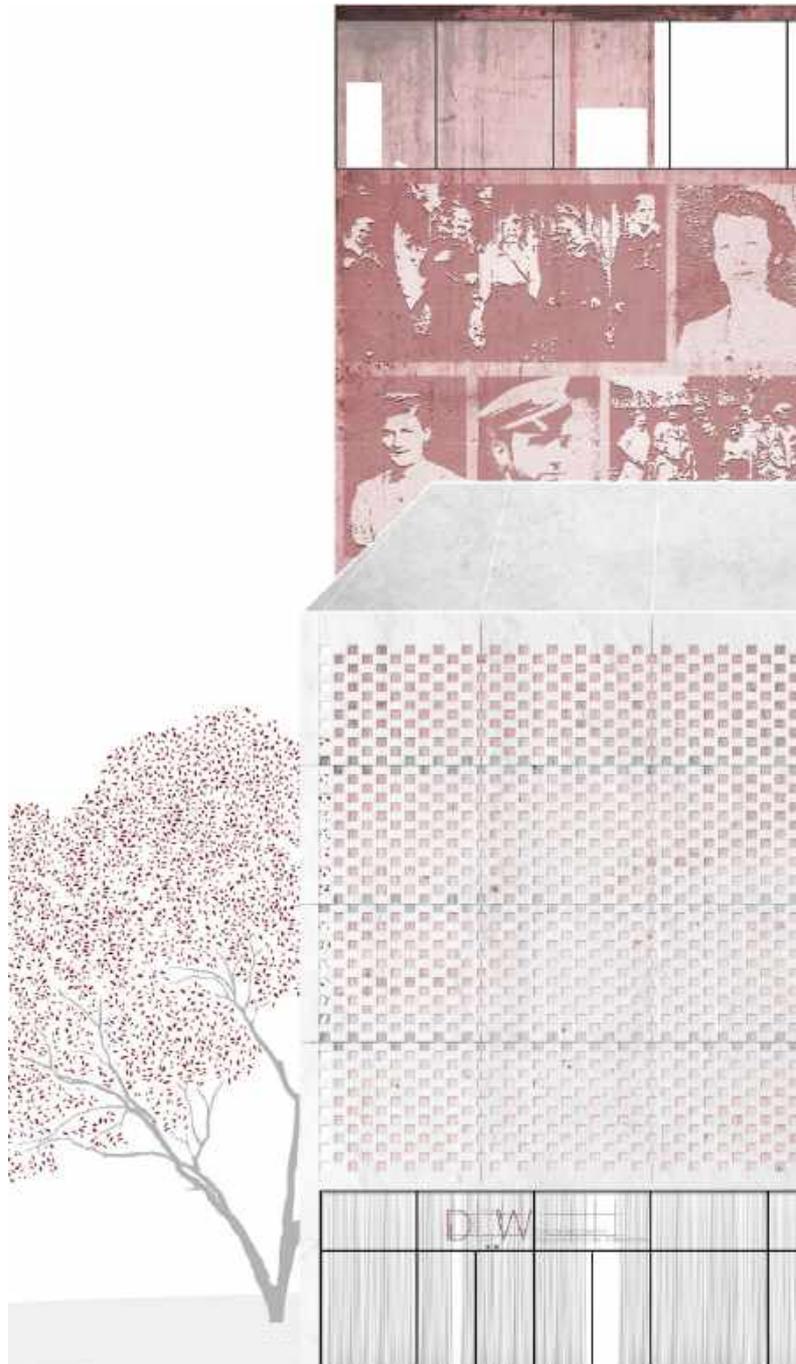
Dennis Baumgartner
Bettina Jenner















Stadtwerkstatt Master Studio 1

SS 2020

BetreuerIn

Hans Gangoly
Sarah Posch

Studienassistentinnen

Juliane Geldner
Natalie Kofler

Betreuer Wahlfach

Hans Gangoly
Tobias Gruber

In einer Großstadt wie Wien prallen Welten aufeinander. In engem Nebeneinander wird gelebt, gearbeitet, gewerkt, produziert, genossen, gelernt. All das und noch viel mehr passiert zeitgleich und in direkter Nachbarschaft, oft sogar im selben Gebäude. Zumindest in der Vergangenheit und über Jahrhunderte hinweg waren gemischt genutzte Bauten – Hybride – gelebte Realität. Ein Hybrid lässt sich als eine Architektur beschreiben, in der sich die Stadt mit all ihren öffentlichen und privaten Programmen zu einem Körper verdichtet. Erst durch die Funktionsaufteilung der Moderne verschwanden diese Überlagerungen immer mehr aus dem Stadtgefüge. Nun kommen sie zurück.

Doch wo sollen sie Platz finden? Größere Leerstellen gibt es in der Stadt kaum noch. Selten aber doch wird eine innerstädtische Fläche frei, zumeist durch Absiedelung eines Betriebes – so wie auch bei dem Grundstück, das wir im Rahmen des Masterstudios bearbeiteten: Auf einer Grundfläche von 8695 m² befindet sich aktuell noch ein großes Autohaus mit mehreren Hallen, einer Werkstatt und Ausstellungsflächen im Freien.

83

Dem Grundstück kommt eine besondere Stellung im Stadtgefüge zu. Es liegt am Übergang der gewachsenen Stadt in Form der gründerzeitlichen Blockrandbebauung und dem Areal des aufgelassenen Nordwestbahnhofs. Unsere Liegenschaft befindet sich am vernachlässigten Rand, der ehemalige Gleiskörper stellt eine Blockade dar. Das Entwicklungsgebiet Nordwestbahnhof ist erst im Entstehen und wird als letzte großmaßstäbliche Reserve sukzessive über die nächsten Jahrzehnte entwickelt werden.

Die Torfunktion des gewählten Areals beinhaltet die räumliche und zeitliche Ankündigung des neuen Quartiers. Der Entwurf soll Identifikationspunkt für die angrenzenden Blöcke sein und die fehlenden Funktionen aufnehmen. Er muss zudem als Aktivator und Multiplikator wirken und Entwicklungen in den angrenzenden Straßenzügen anstoßen. Eine weitgehend öffentliche Nutzung der Erdgeschoßzone liegt auf der Hand. Die Verdichtung des öffentlichen Lebens durch ein breitgefächertes Angebot stiftet Identität und hilft bei der Adressbildung.

Die Planung großer zusammenhängender Flächen ist eine komplexe Aufgabe, sowohl für die / den PraktikerIn als auch für Studierende, wobei die Herausforderung einer solchen Bauaufgabe in den divergierenden Größenverhältnissen liegt, die hier aufeinanderprallen. Ganz unterschiedliche Atmosphären müssen erzeugt werden, die unterschiedliche Grade der Präzision erfordern.

Gemäß dem Konzept der produktiven Stadt entwerfen wir ein Hybrid mit einer großen Bandbreite an Funktionen: verschiedene produzierende Gewerbe, Handel, Büroflächen und rund 450 Wohnungen. Die Studierenden arbeiten in ihren Entwürfen mit verschiedenen Maßstäben. Erste städtebauliche Konzepte werden in 1:500 gemacht, bevor die detaillierte Ausarbeitung der Erdgeschoßzone in 1:200 erfolgt.

Beim Wohnen gehen wir noch ein Stück weiter, wenden nicht einen klassischen Wohnungsschlüssel an, sondern widmen uns einer speziellen

Form des Wohnens, dem Mikro-Living. Noch kleiner als die 35 Quadratmeter der Smart-Wohnungen, bewegen sich diese Kleinstwohneinheiten zwischen 27 und 35 Quadratmetern. Anspruch ist es, beim Entwurf der Wohnungen gängige Konventionen aufzubrechen. Ein durchoptimierter Grundriss alleine schafft noch keinerlei Qualitäten. Wohnen muss in diesem Fall neu gedacht werden. Wir fragen uns, welche Bereiche sich sinnvoll koppeln lassen, sodass Zonen statt Zimmer entstehen, wie sich reine Bewegungsflächen minimieren lassen oder wie sie zusätzliche Qualitäten erhalten. Solch kleine Wohnungen leben von einer starken räumlichen Idee. Um den Wohnungsentwurf in allen drei Dimensionen zu denken, braucht es neben detaillierten Plänen auch Modelle. Anhand dieser wird sichtbar, dass all die gestalterischen Aspekte, die Setzung und Größe der Öffnungen, Oberflächen, Farben- und Materialentscheidungen sowie die Auswahl der Möbel ineinandergreifen müssen, um die zugrundeliegende räumliche Idee zu unterstützen.

Einen starken Fokus legen wir zudem auf die Materialisierung der Wohnung. Nachdem erste Versuche über Grundrisse und Schnitte sowie Material-Moodboards erfolgen, wechseln wir zu großmaßstäblichen Modellen im Maßstab 1:10. Sie helfen ungemein dabei, die komplexen Entwurfsthemen direkt zu bearbeiten.

Die vielen Maßstabssprünge und die fragmentarische Bearbeitung der unterschiedlichen Entwurfsthemen mag ungewöhnlich sein, hilft uns aber dabei, der Aufgabenstellung gerecht zu werden und unsere Studierenden in der Komplexität einer solchen Entwurfsaufgabe zu unterstützen.

Sarah Posch



Pariser Wohnung eines Kunsthändlerpaares, gestaltet vom
Turiner Architektenduo Adelaide Testa und Andrea Marcante.

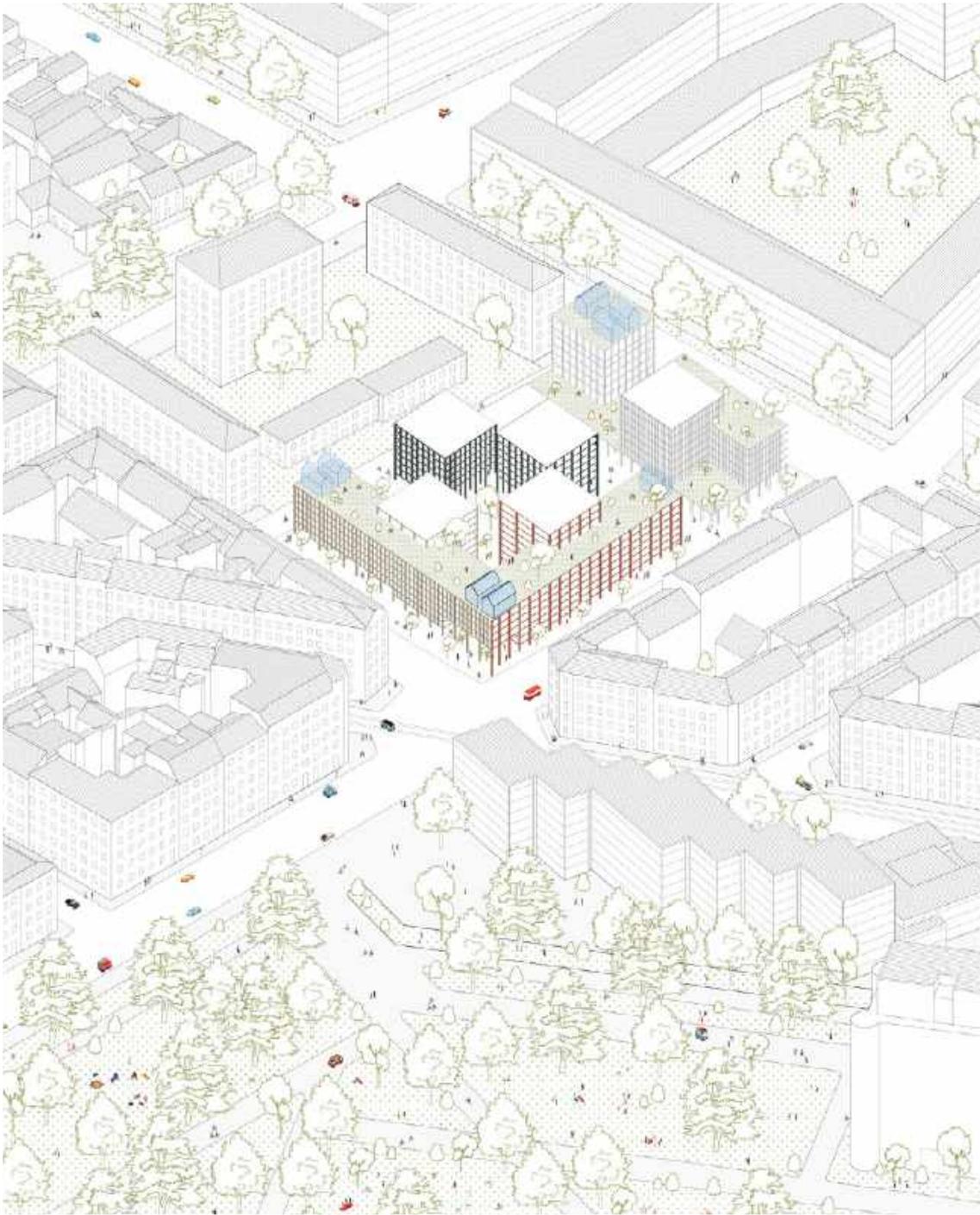
Typologie
Gemeinschaft, Wohnen

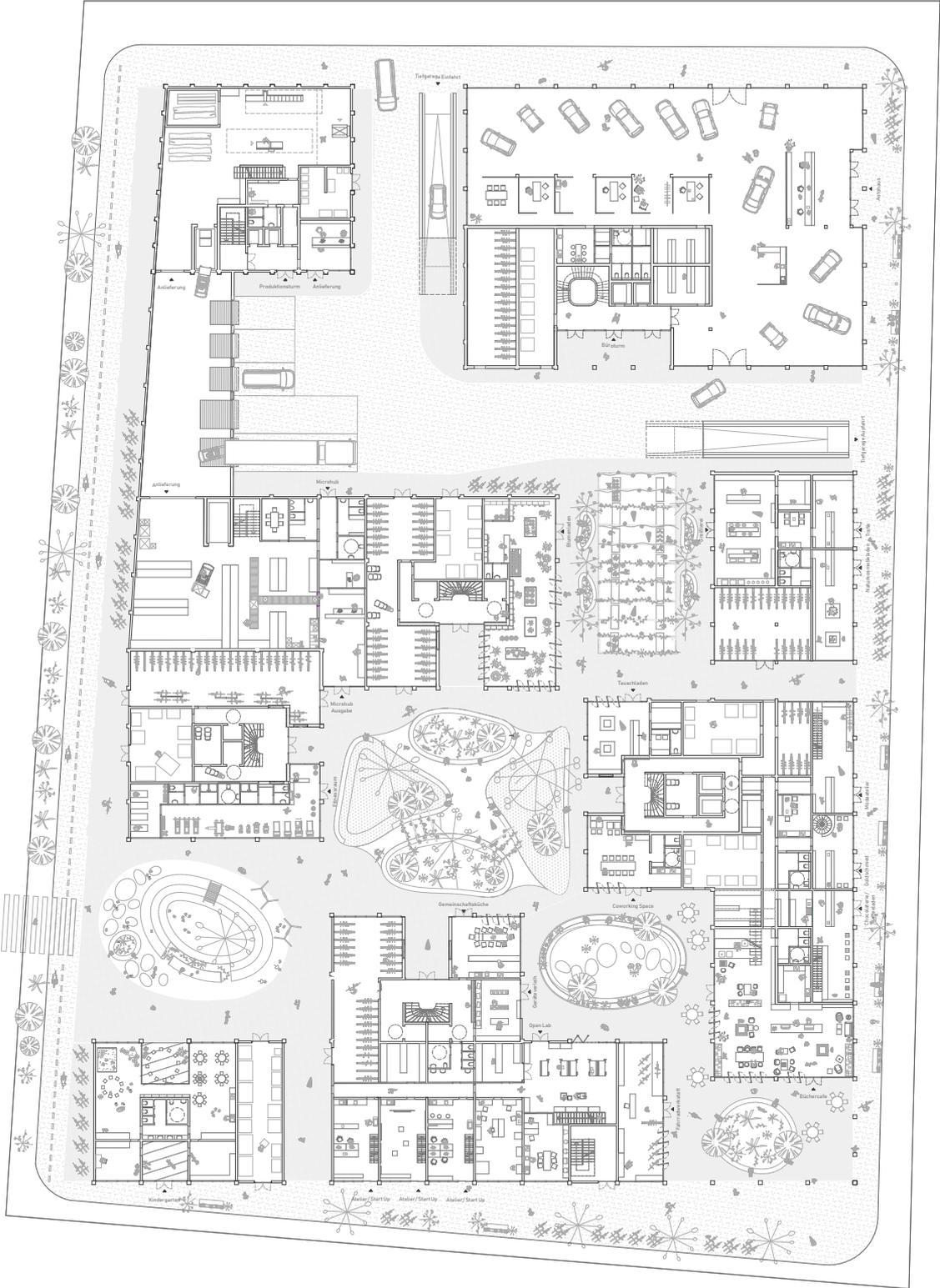
Ort
Heistergasse, Wien

Grundstück
ca. 8700 m²

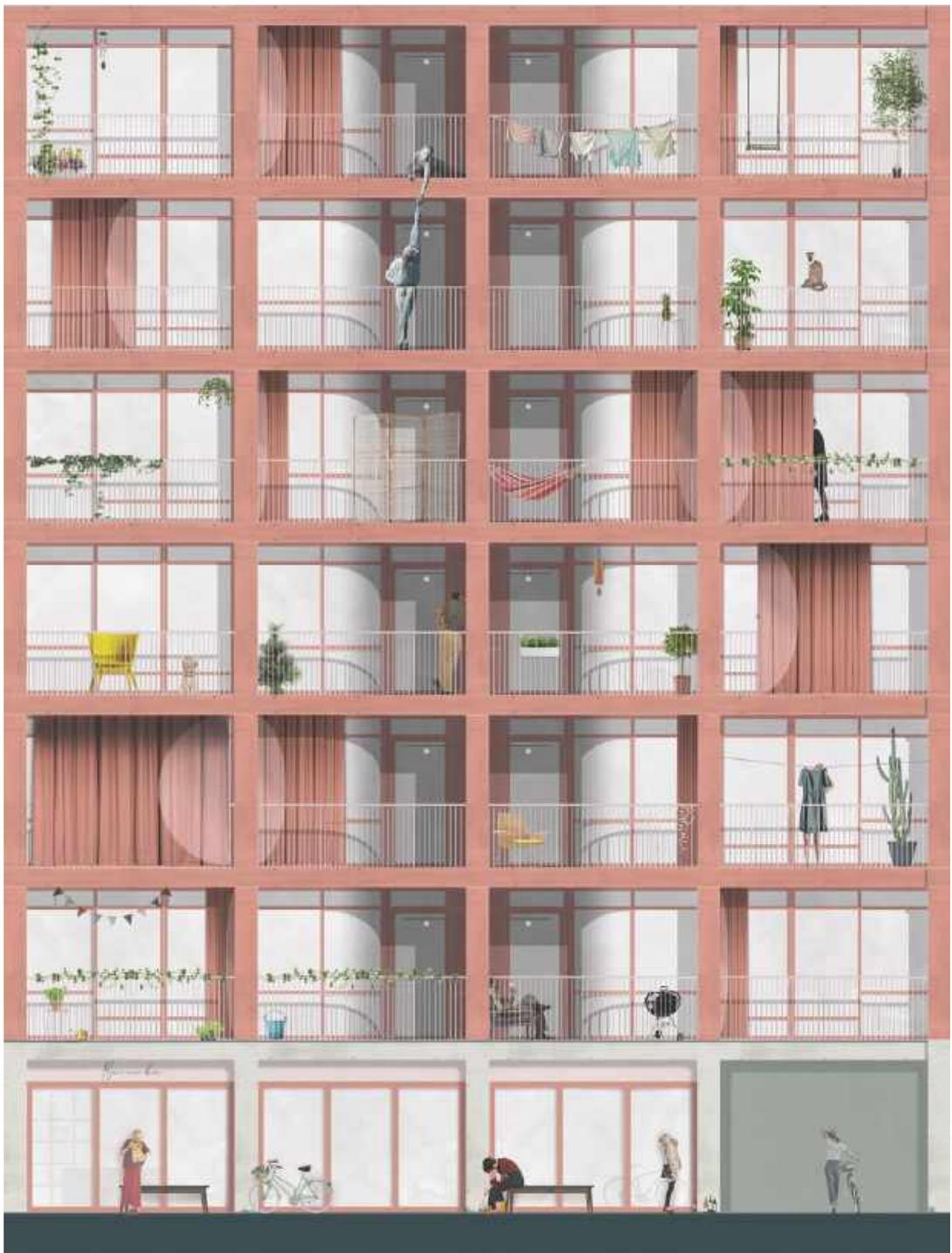


Isabella Fuchs
Marina Köbler
Aline Lugner

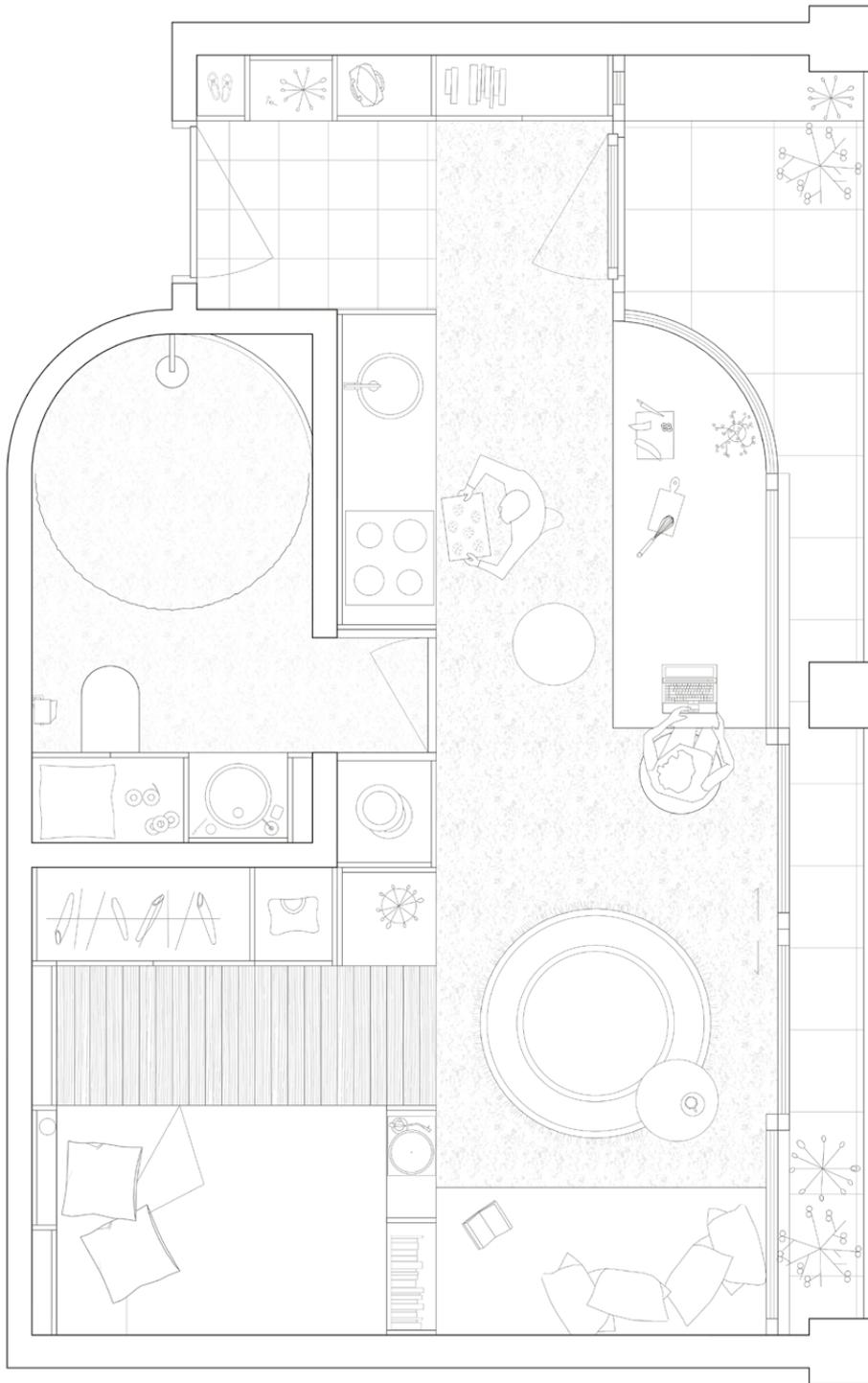


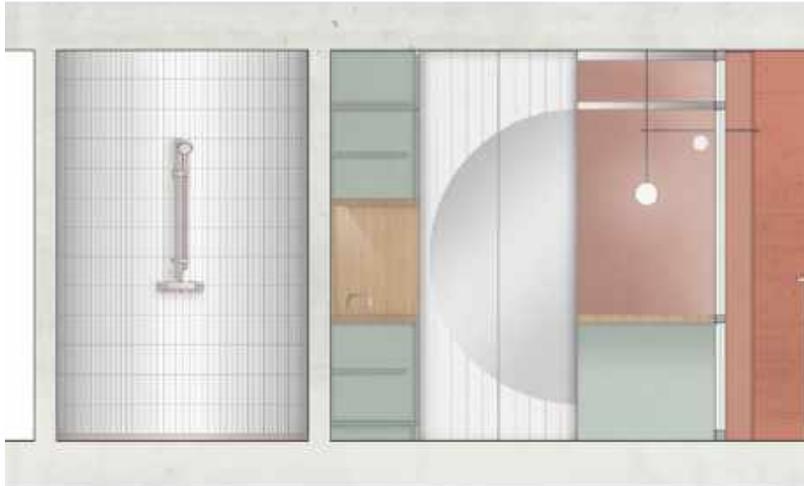


Isabella Fuchs





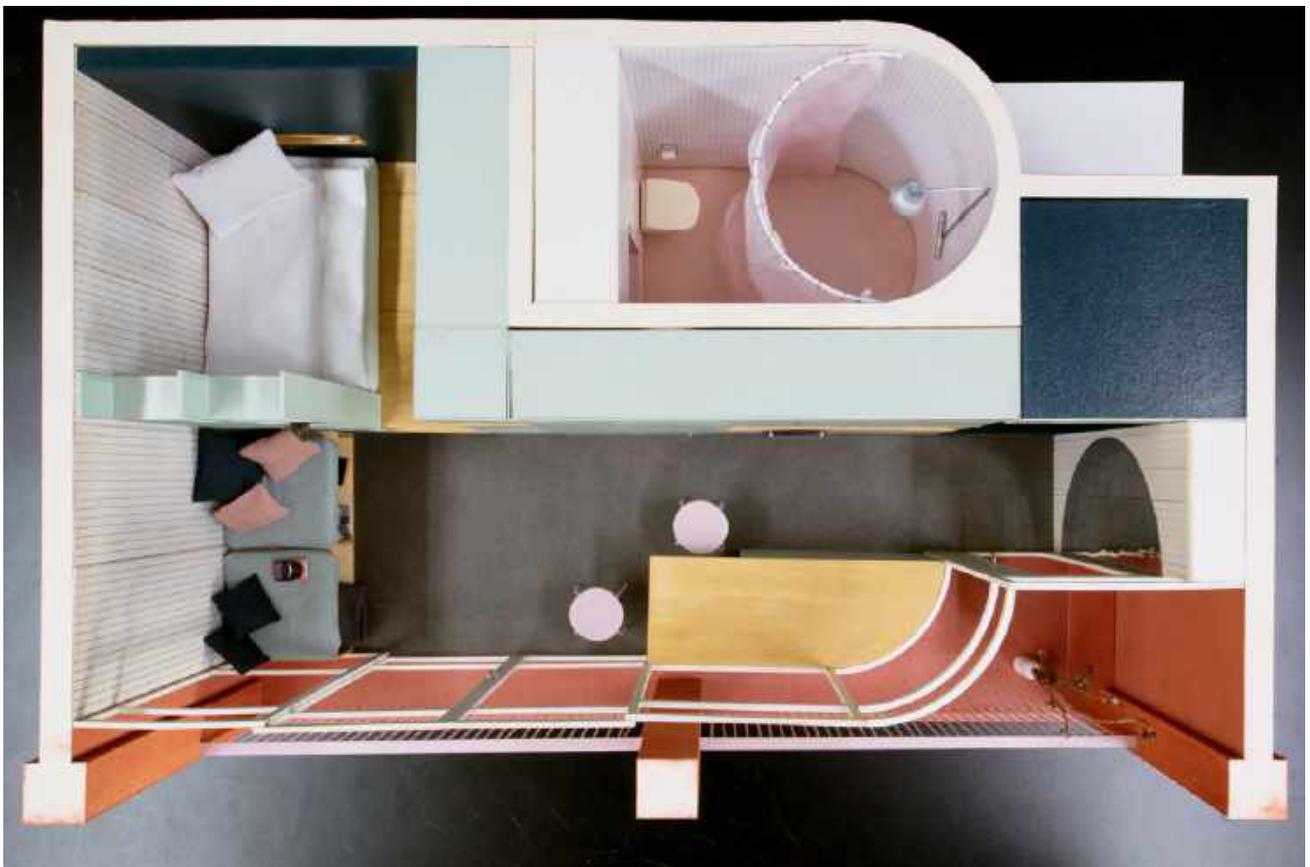








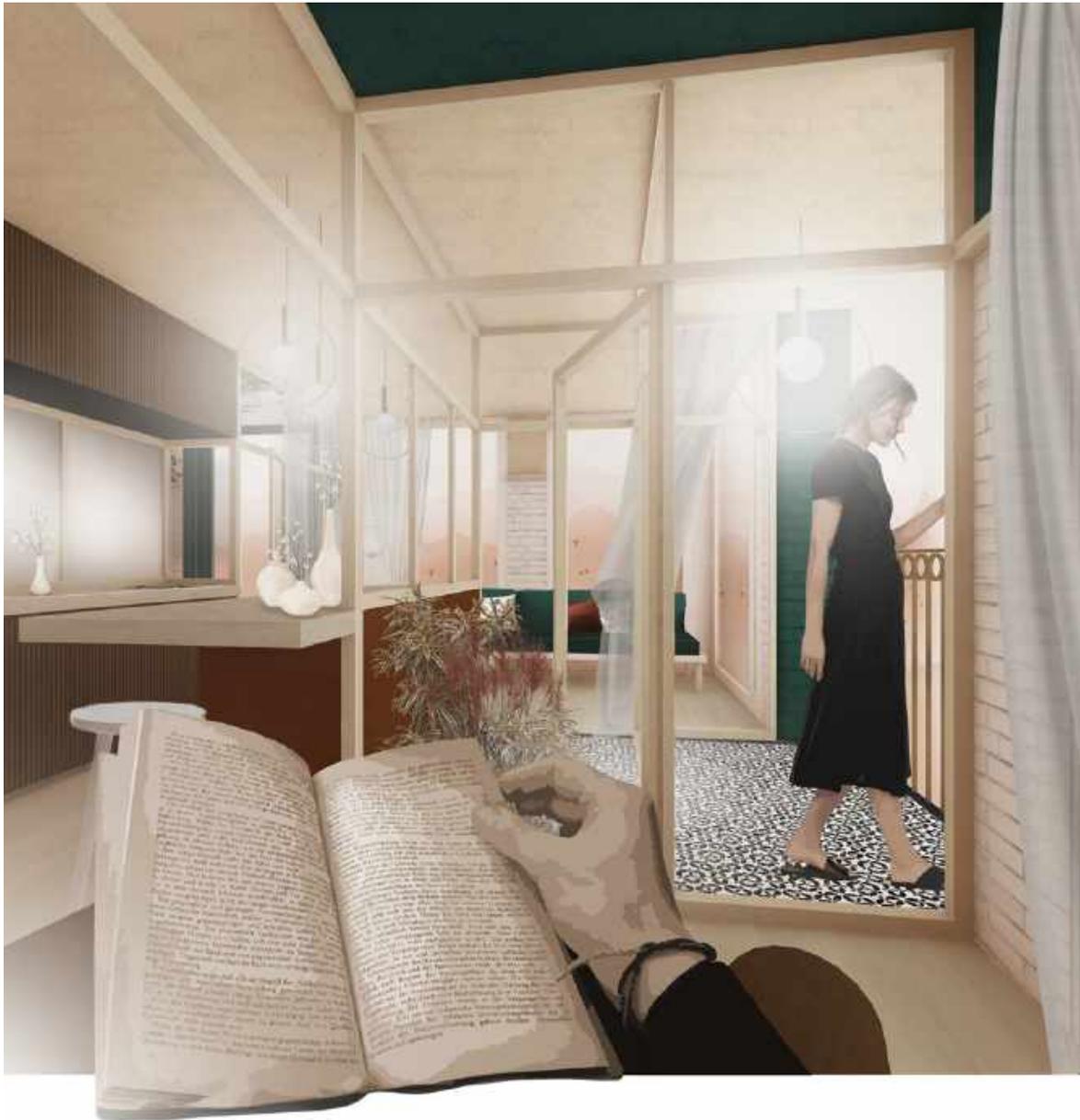


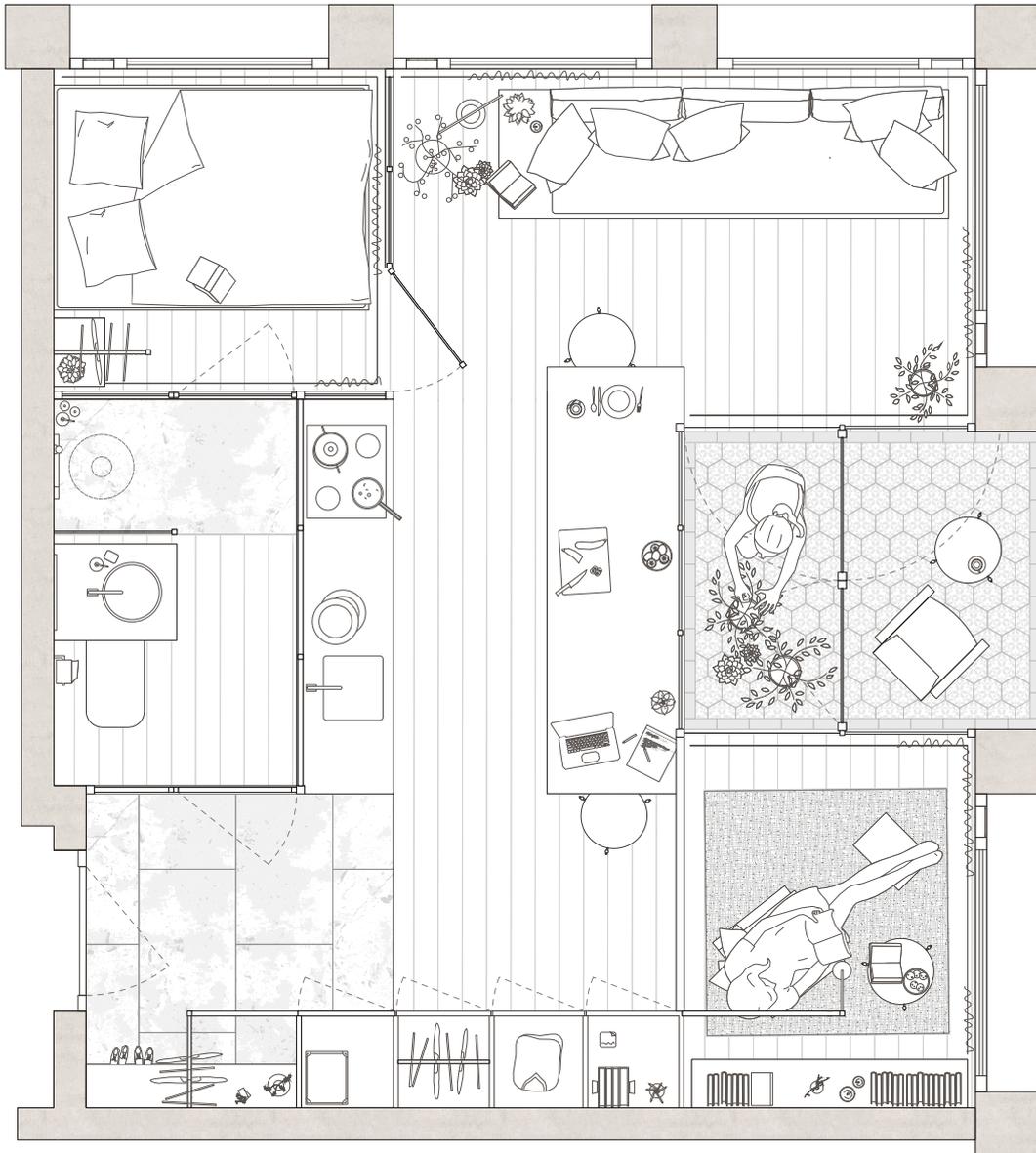




Marina Köbler











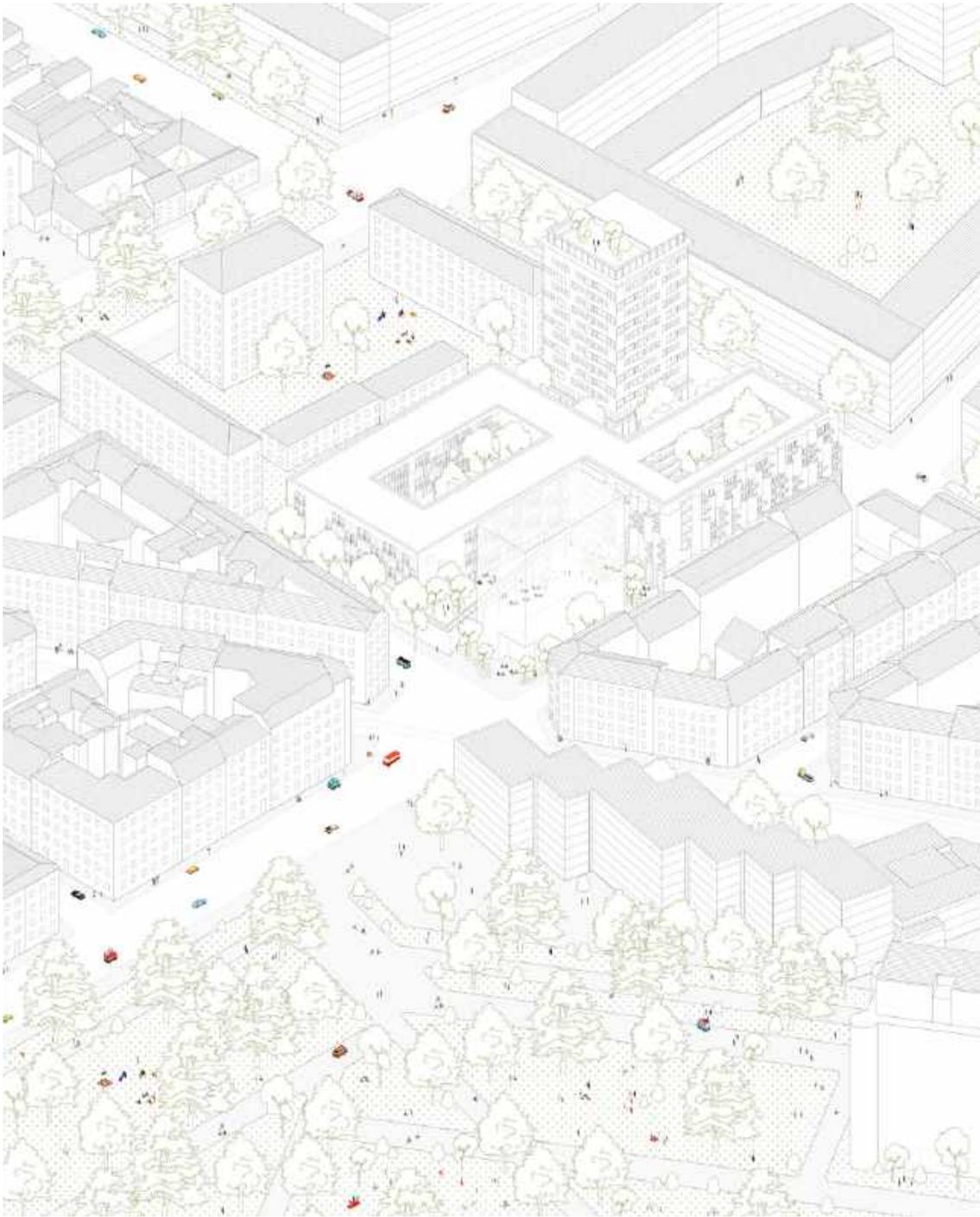


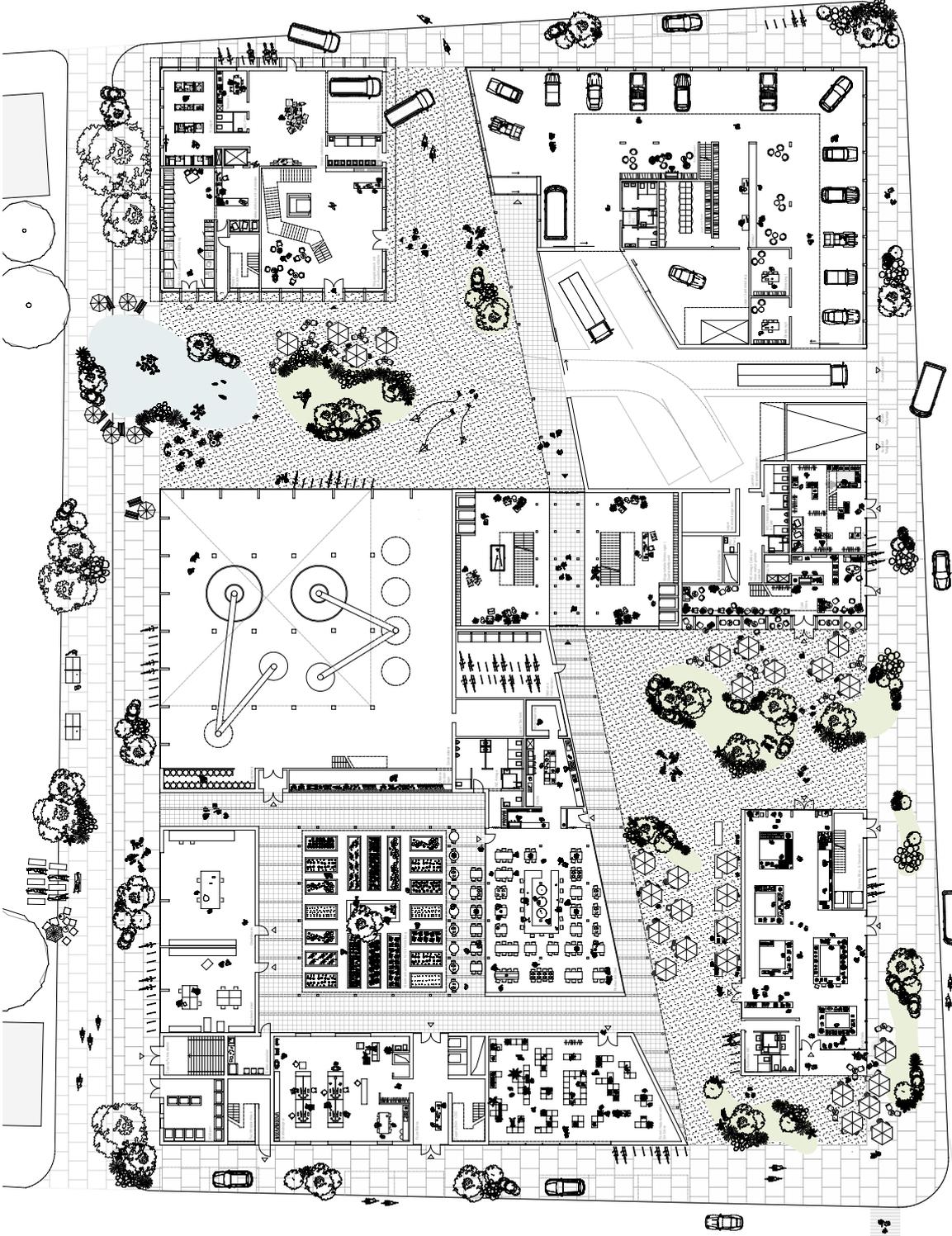






Lea Zinnbauer
Alice Selbach
Elisabeth Beis

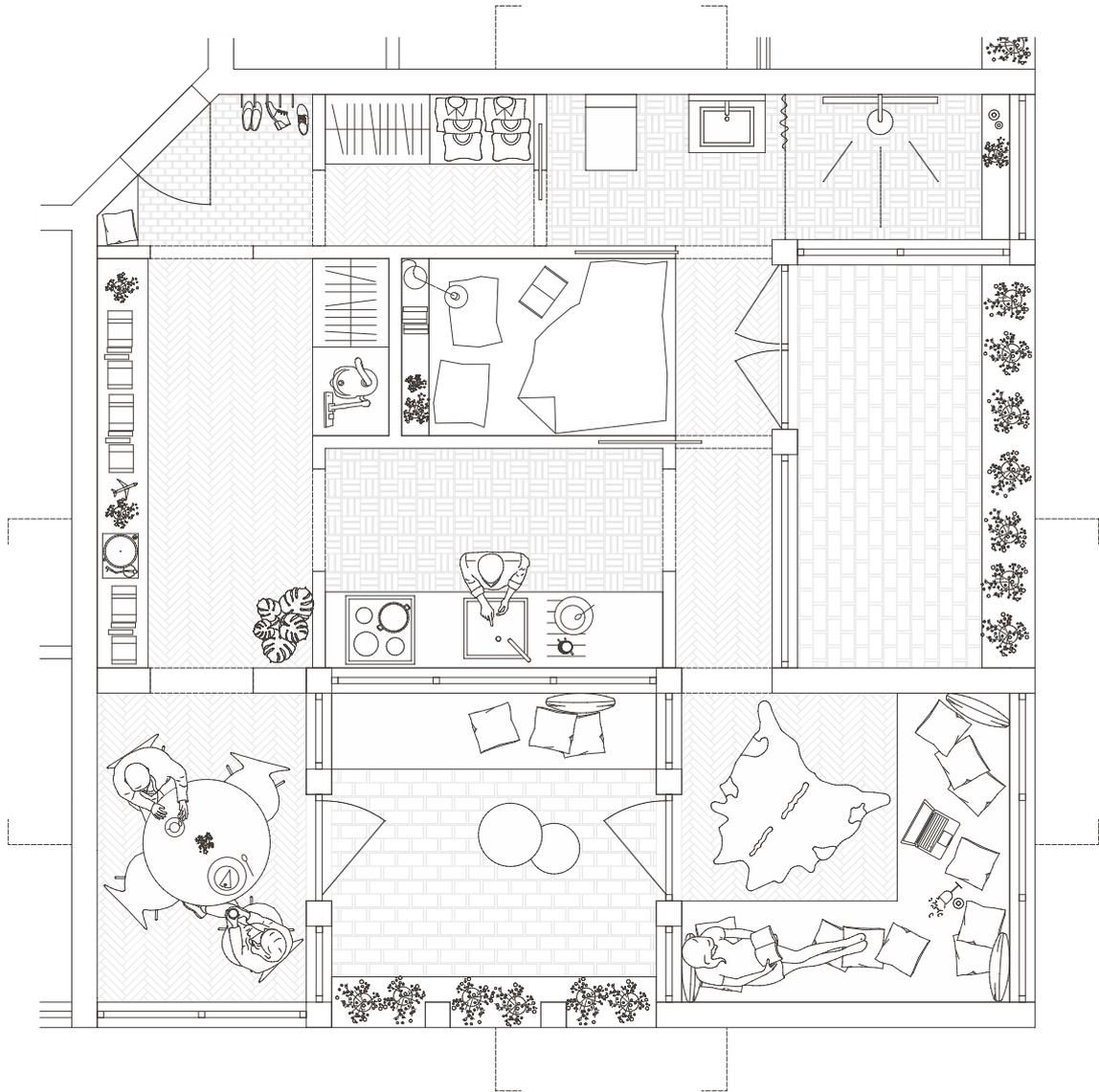




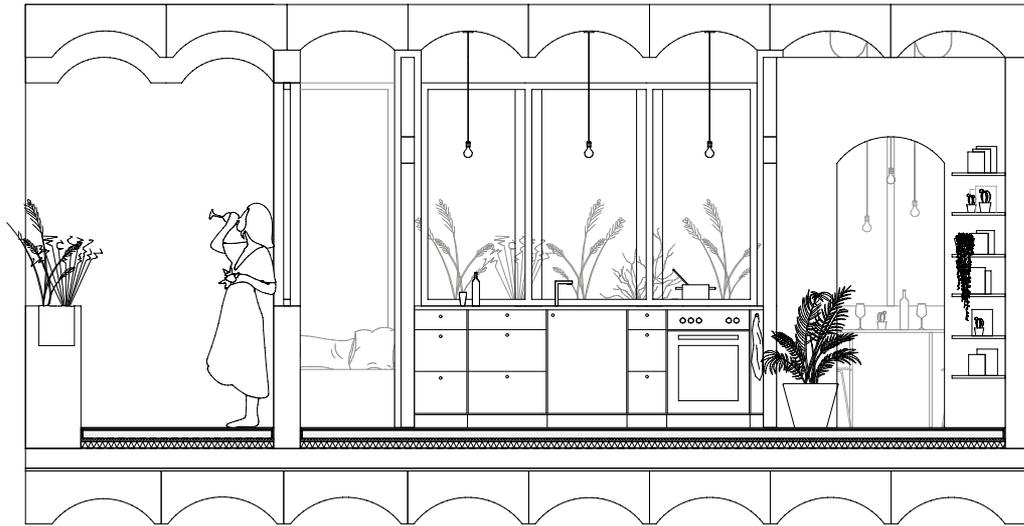
Lea Zinnbauer







120













X-Rooms

Master Studio 2

SS 2020

Betreuer

Andreas Lechner
Anna Llonch, Ciertto Estudio

Studienassistentinnen

Theresa Schleinitz
Sandra Wenzl

In the summer term 2020 visiting professor Anna Llonch from the young Barcelona practice Cierto Estudio headed a design studio at the institute together with Andreas Lechner. The students worked on the conversion of a former military site in the central Graz district of Jakomini, providing over 500 housing units. They were collectively designing an urban housing project with a variety of typologies that critically reassessed the brief and outcome of a recent competition on that very site. Although “X-Rooms” was held as an online course due to the pandemic, the studio nevertheless kept on exploring innovative housing typologies through Cierto Estudio’s methodology of continuous interaction from the floor plan to housing typology and urban planning, creating a constant dialogue between the housing plan and urbanism. The studio started by investigating concepts of flexibility through the analysis of numerous reference projects and papers that were collectively discussed, transformed and applied within the design processes.

The tenet of “X-Rooms” is to ascertain how the signifier “X” describes notions of flexibility in dwellings that can be easily adapted to the cycles of life in a reversible way without making radical changes. One of the ways of accomplishing this is to conceive the dwelling as an infrastructure, i.e. as a system of primary and secondary structures, where flexibility throughout time is provided through changes in the secondary structure – by removing or adding, overlapping or mixing, blurring and filtering boundaries and transparencies, etc. Thus the idea of housing in this studio endeavours to calculate the inhabitant as an active agent in order to further determine the use and definition of the designed spaces.

127

The students are therefore asked to incorporate time as a design parameter, which requires the demonstration of versatility – i.e. of different distributions of the house, of easy modifications within the same structure, and of possible future inhabitants with different requirements and necessities. Essentially, we are by definition interested in rooms that are ambiguous and generous enough to accommodate almost any programme and we therefore aim to investigate the potential of non-hierarchical spaces facilitating more autonomous and versatile rooms. This results in circulation and cross views becoming crucial points of the study – the position of interior and exterior openings, the geometry of the rooms, the spatial possibilities for linking spaces and moving through them therefore requiring careful consideration.

In this semester the students are invited to explore typologies that have an open number of rooms, “X-Rooms” that could be added, segregated, subdivided or subtracted in order to achieve transformable dwellings. In contrast to the calculated numbers of market driven typologies that were required in the competition, the buildings in the studio become a checkerboard where different typological configurations are possible thanks to swapping the rooms – a flexibility that can also be explored in section, creating dwellings than can grow over different floors. The projects were

also required to integrate communal facilities, conceiving the collective space not only as a circulation area, but also as a place of encounter and gathering that pays special attention to the transition spaces between collective and private domains. The students were required to come up with answers to this important design task in housing as to how different thresholds can provide privacy to the dwellings' inside and outside spaces.

1 Case study “Vorstudien”

A selection of projects triggers the students' research into precedents of topics like interconnections, the middle room, diagonal sequence, etc. One project is assigned to each student which is required to be intentionally redrawn, thus graphically analysing the assigned theme and adding an accurate text description. An important task of this assignment is to draw diagrams that synthesise the main points of the analysis. This task provides an abstract representation of a strategy that could be used in the on-going work.

2 Urban multiplication “Konfigurationen”

The second exercise introduces strategies for assembling the units by forming urban types (e.g. linear block, atrium, tower, etc.). These diagrammatic floor plans explore the different modifications of the units while necessarily responding to the specific requirements of light, access, ventilation and circulation.

3 Master plan “Masterplan”

Concerning the different urban typologies from the second exercise, the students are asked to come up with an urban strategy for the whole site. This third exercise requires that the scale and form of the buildings are already scrutinised in relation to their context, thus considering density, open space qualities, circulation inside and outside, mass-void relationship, degrees of privacy and urban thresholds.

4 Paper on flexible typologies

Following the urban design approach, the students are asked to “zoom in” again. By writing a brief research paper on “flexibility”, they develop a theoretical background that helps them to conceive flexible / open typologies that are then explored through drawing variations of the same dwelling, by adding or subtracting without changing the essence of the dwelling. Special attention is given to

doors and interconnections between rooms, as well as considering the possible circulation lines inside the house, thus producing different degrees of privacy and transition spaces between the collective and the private spaces of the dwelling.

5 11 plots

We divide the site plot into eleven areas, each of which is individually allocated to the students in order to obtain an urban design of eleven different dwelling projects with possible interaction and influences through the adjacencies of the projects. These understand each other as the immediate context to which they relate. At this stage, we ask the students to develop the building's internal organisation at a larger scale, integrating dwellings, collective space and shared facilities for 80 inhabitants. No specific typology percentage is required, as the aggregation system should be flexible enough to allow changes with percentages of one, two or three bedroom apartments

and even allow for dwellings of more than three bedrooms. The dwelling is understood as a “skeleton” or infrastructure that allows for many changes in the plan and / or section without changing the main distribution of the walls. 1:200 floor plans and sections are required, as well as a general axonometry, thus highlighting the collective space and the façades.

6 Façade and images

In the final stage, students are required to investigate the design and composition of the façades through a detailed elevation, showing the materiality in relation to a section that reveals the construction strategy. The façade should also be shown in exterior views in order to express the relation between the immediate context and

the public space generated. Students are then asked to develop a series of interior images that present the special situations developed in each project, revealing the interior atmosphere and spatial quality.

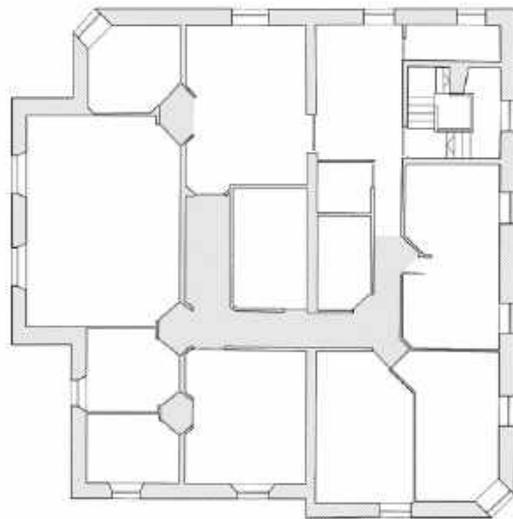
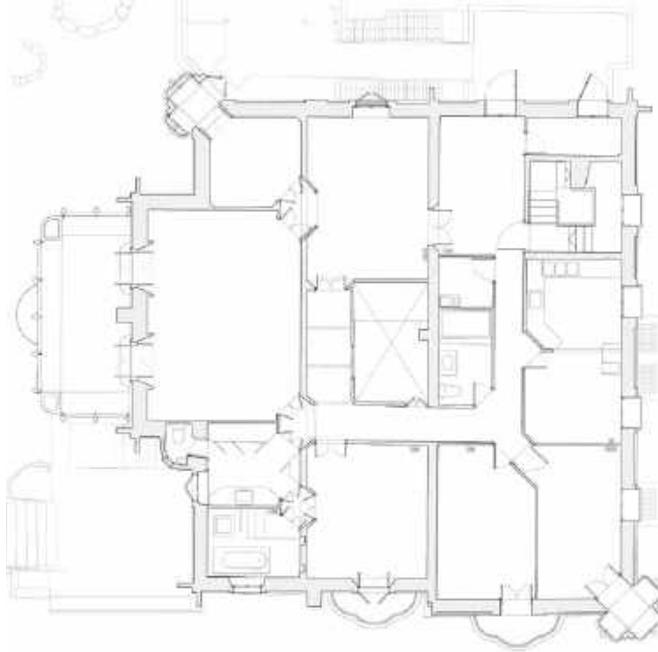
Typologie
Wohnen

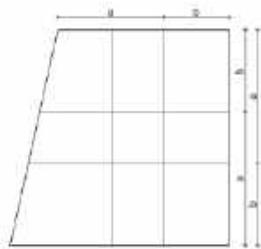
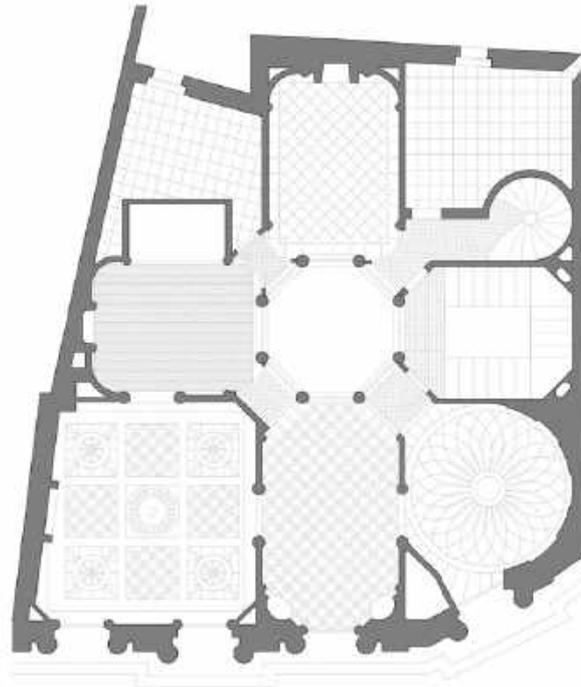
Ort
Kirchner Kaserne, Graz

Grundstück
ca. 57200 m²

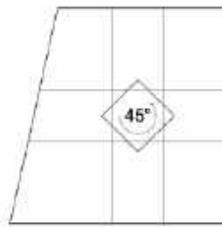


132

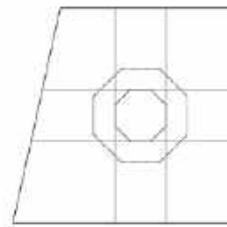




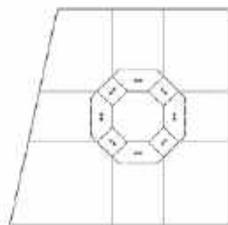
main setting of rooms
through the golden
ratio



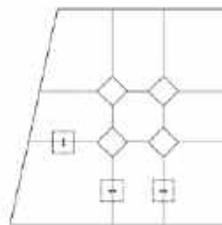
rotation - center square -
octagonal inner
court



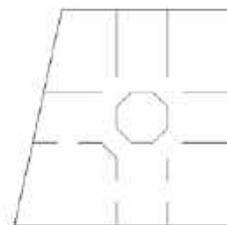
extrusion of the octagonal
multisided inner
court of the dwelling



setting up distribution rooms
for the main
circulation without corridors

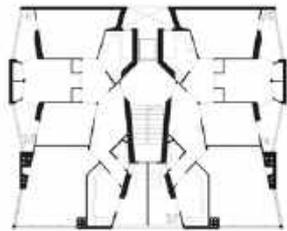


setting up a second layer of
circulation



final sequences of rooms

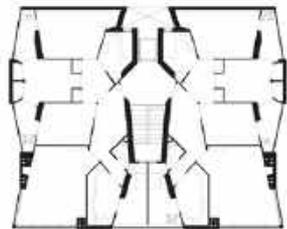
134



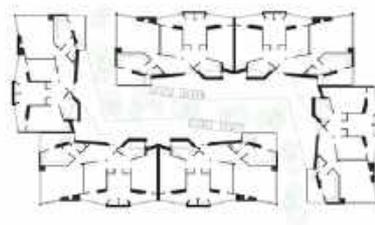
Fully Open



Tower Typology



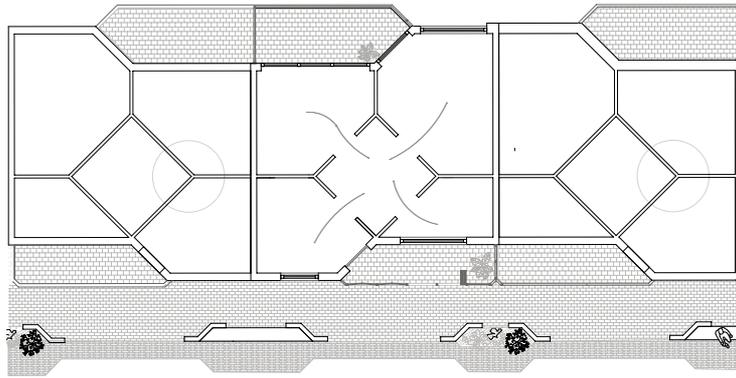
Fully Closed



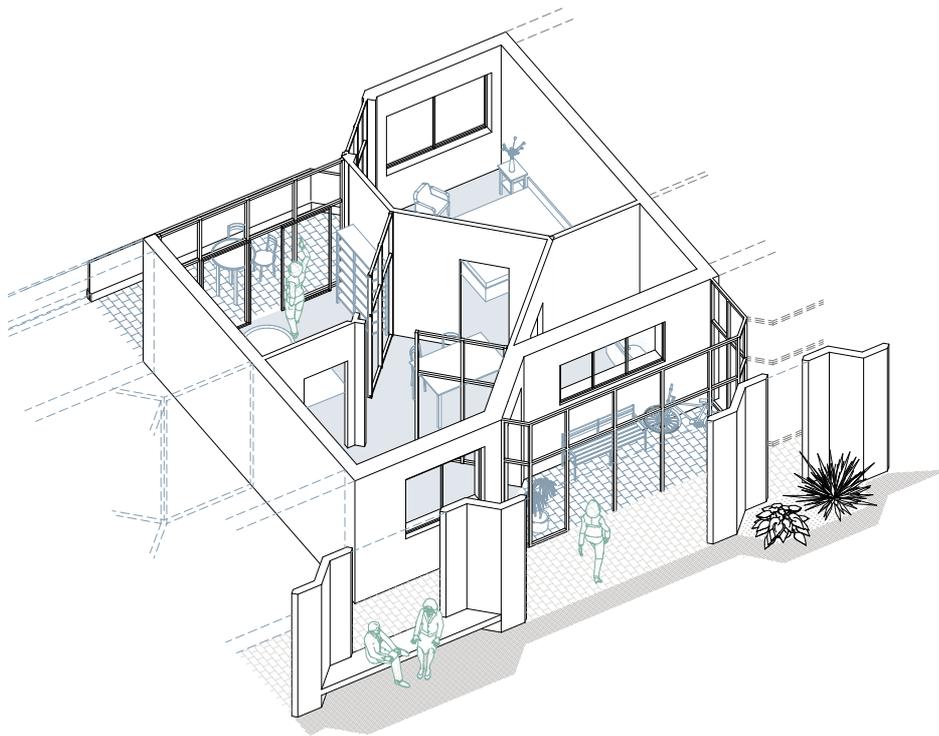
Open Block Typology

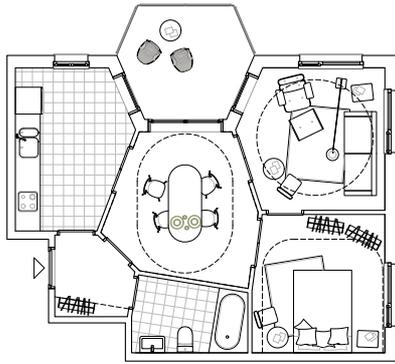
Intermediate
Space Diagrams

Urban Multiplication:
2 Unique Typologies

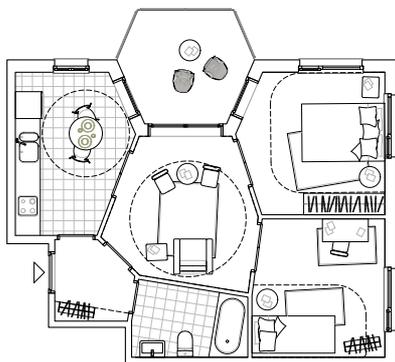


135



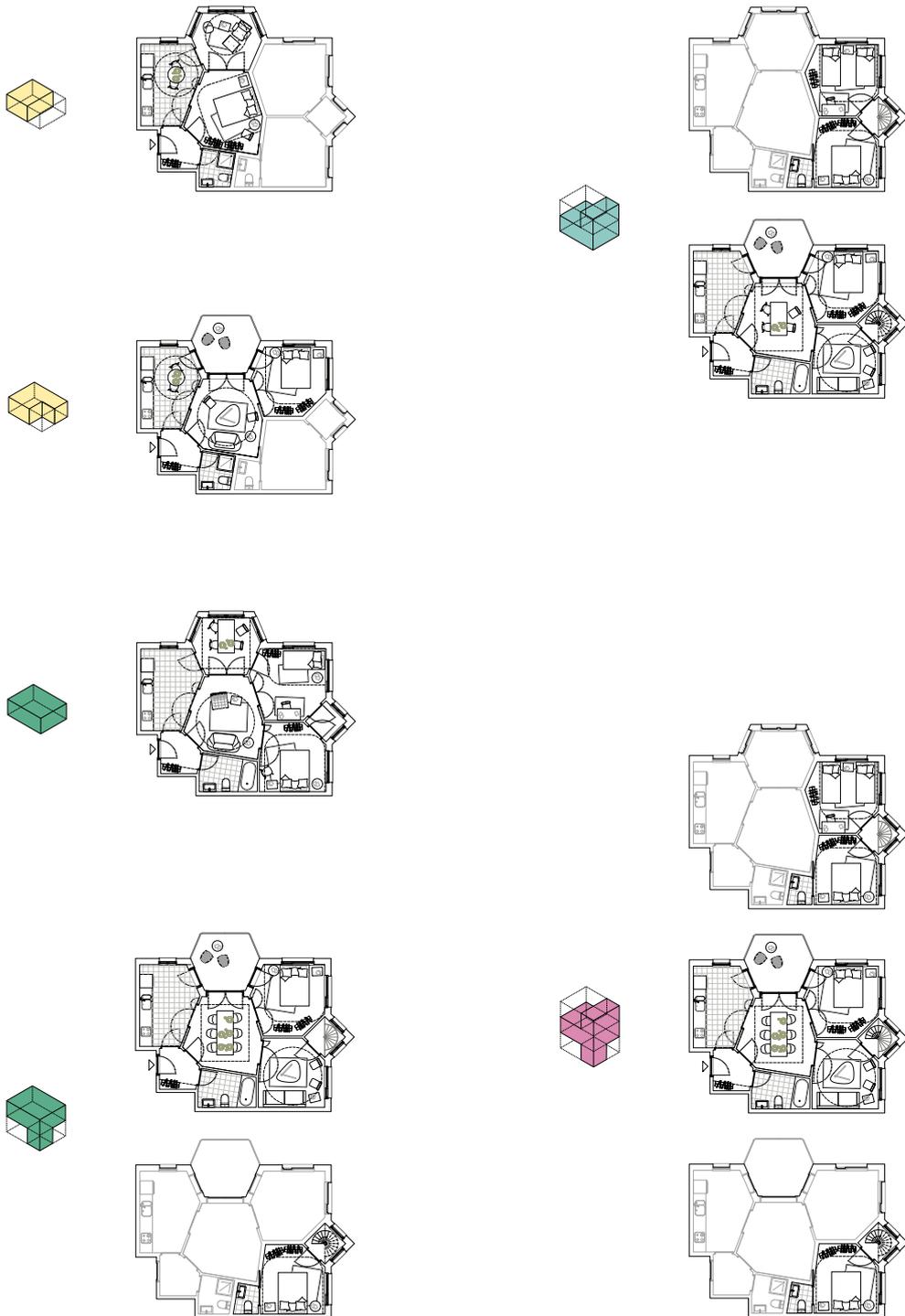


136

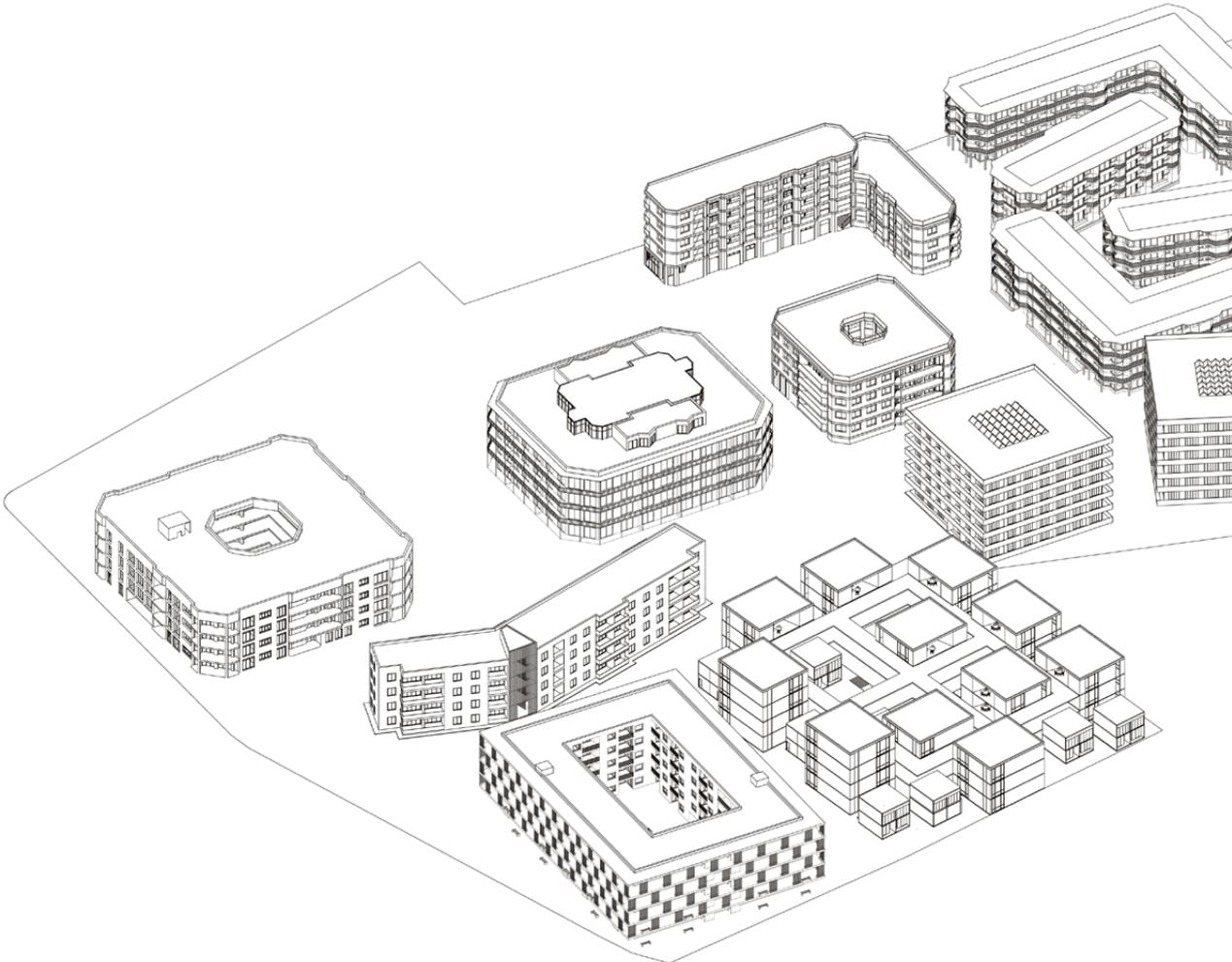


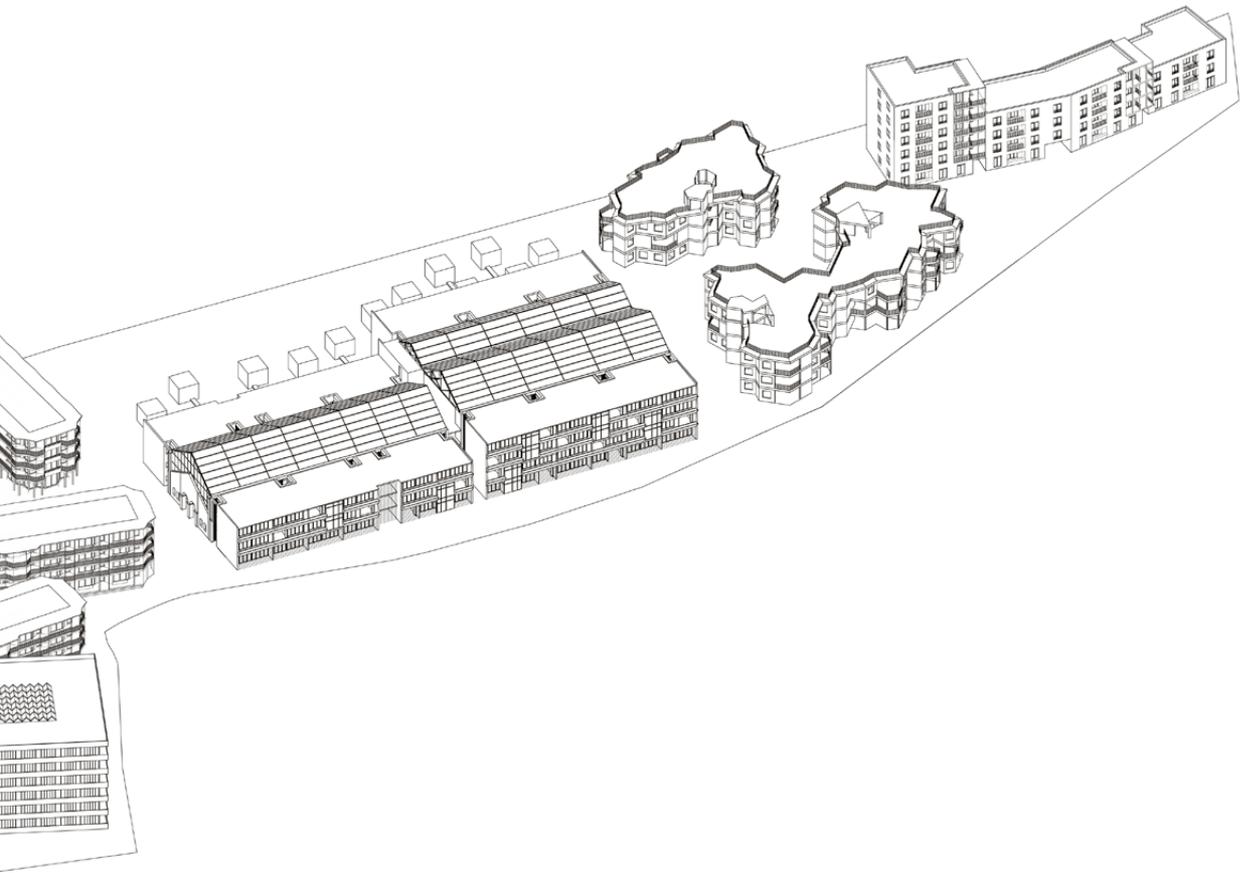
9x7 Plan flexibility

9x7 Flexibility diagrams

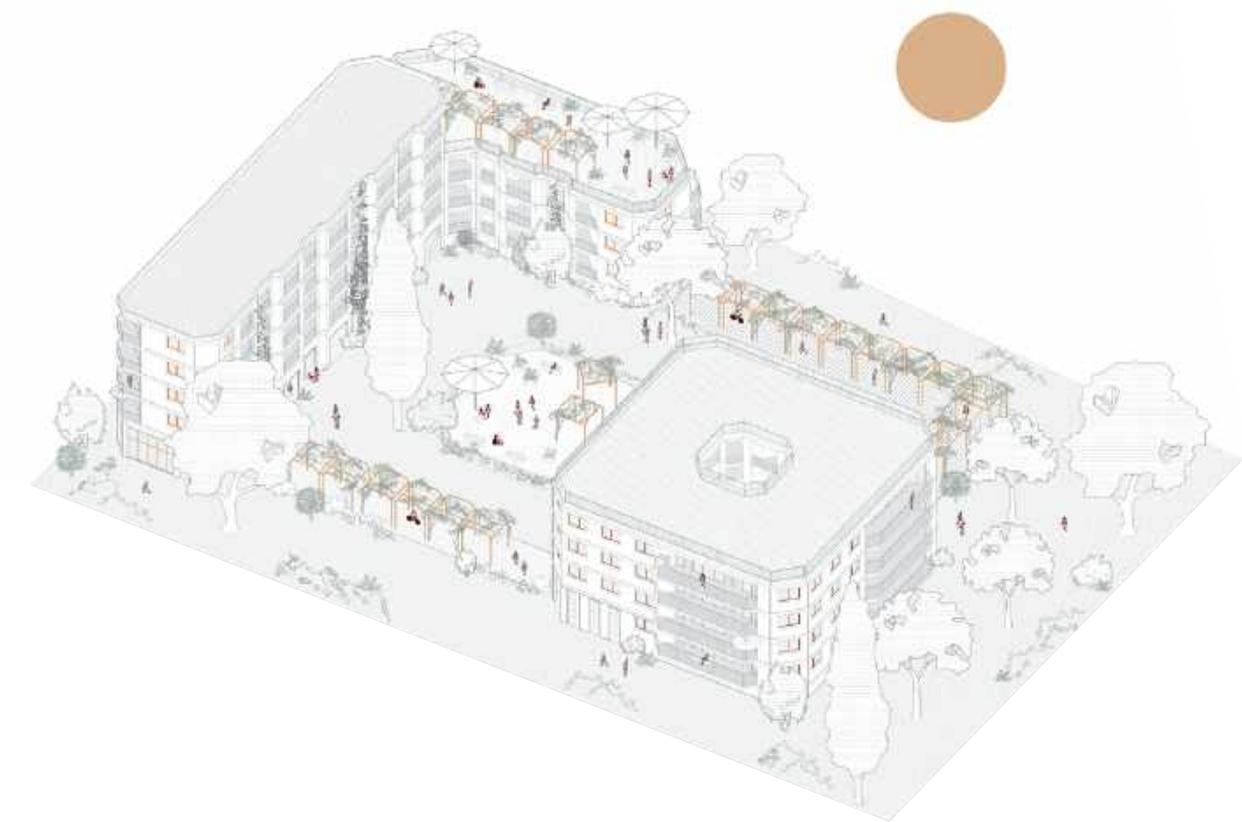


Multi-height units, vertical growth potential

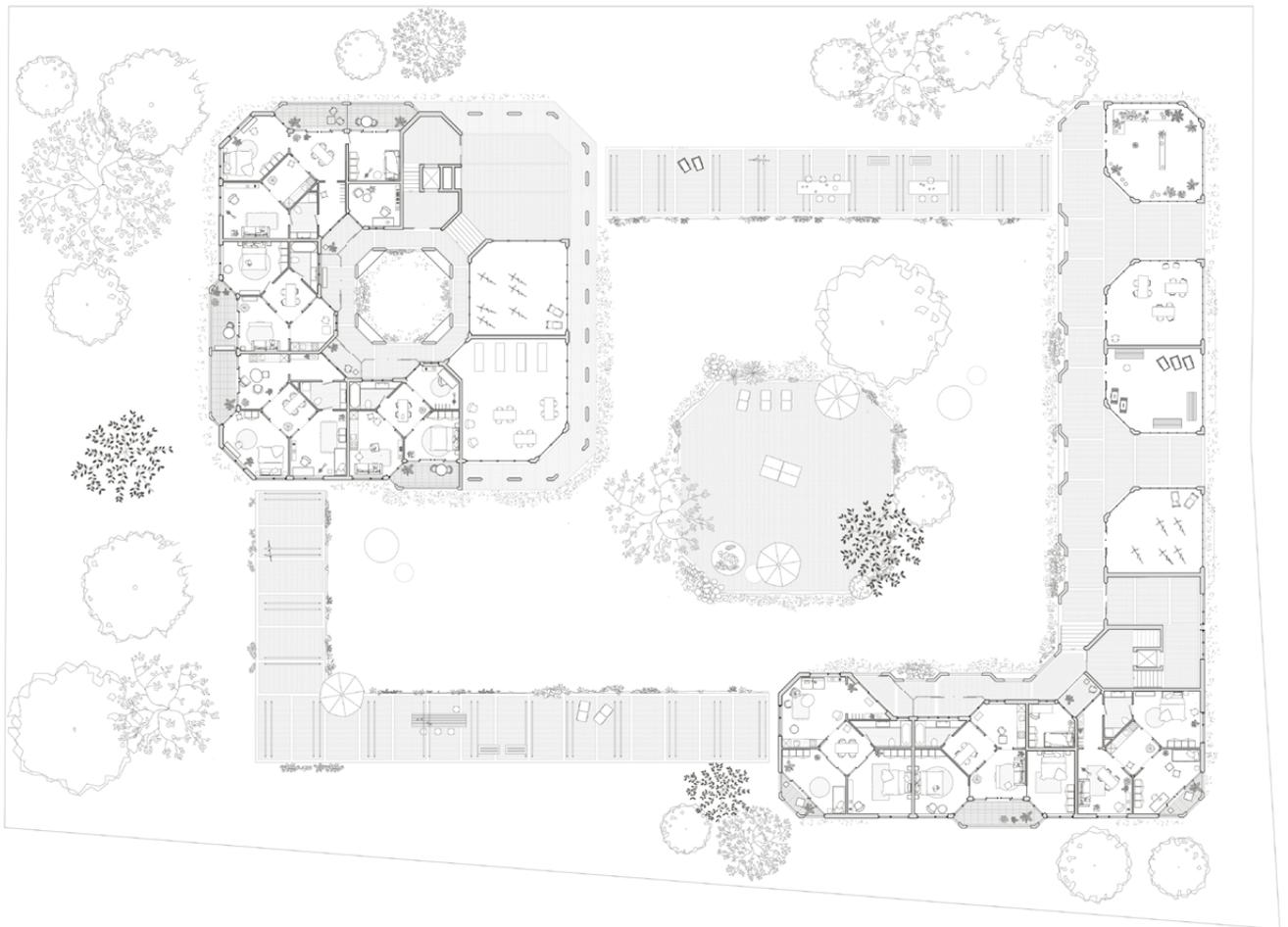


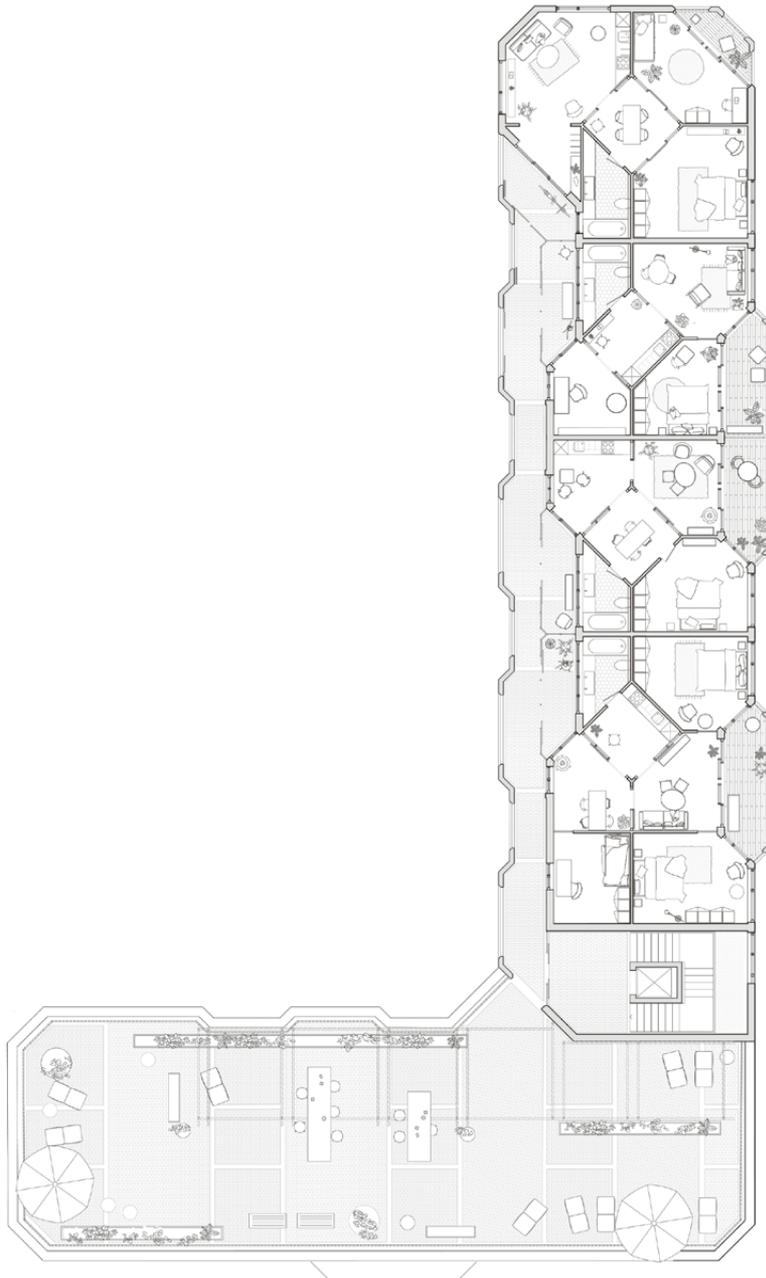


Juliane Geldner



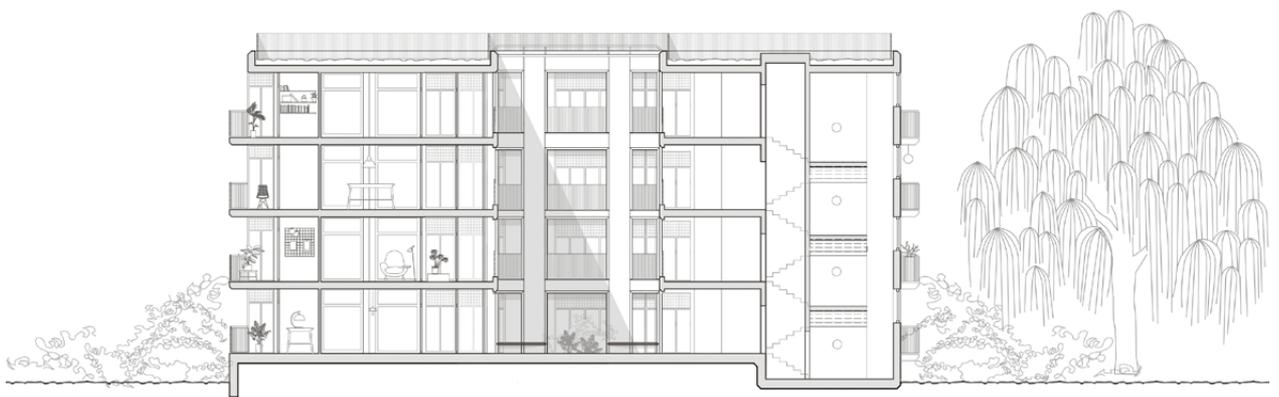
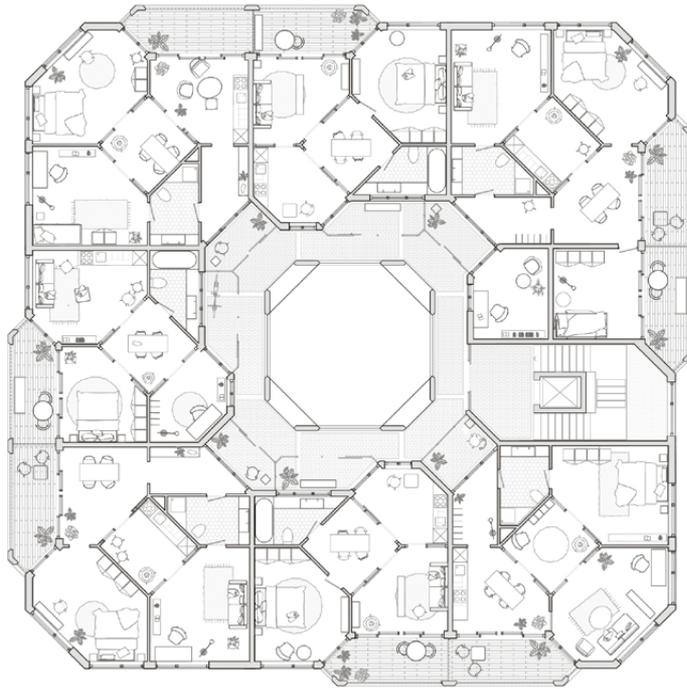


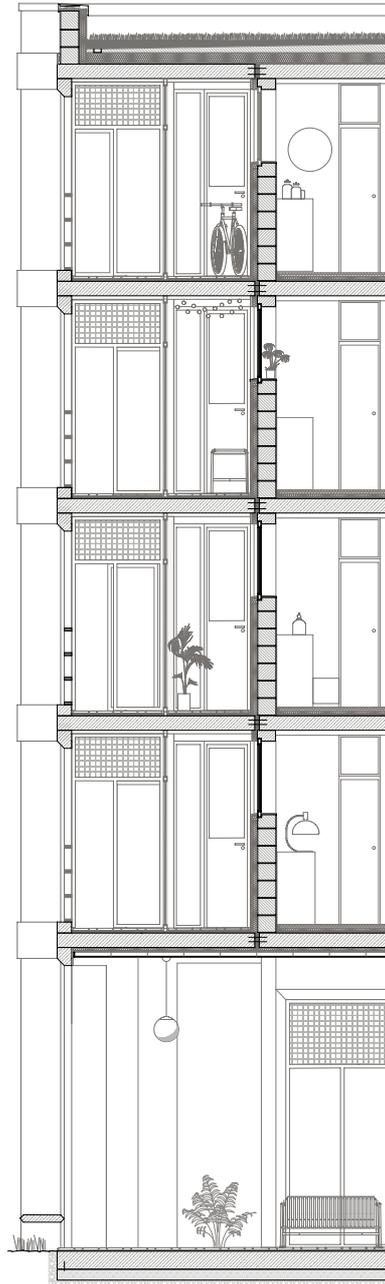




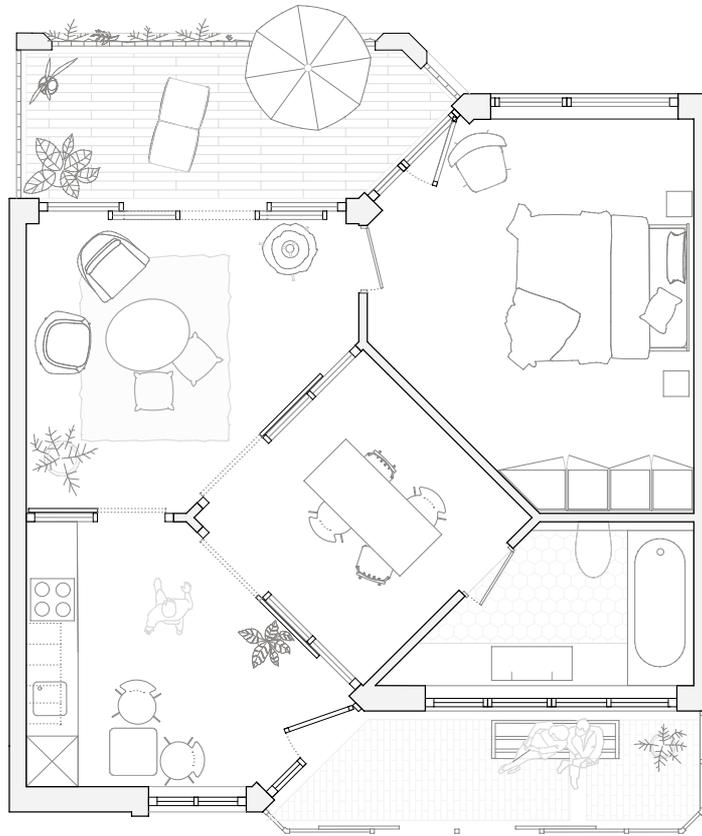


146





148



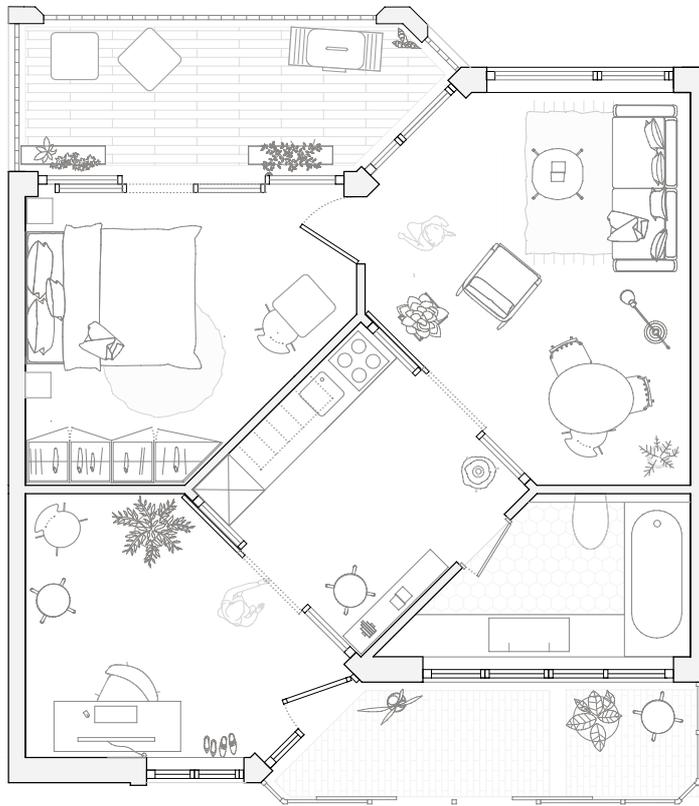


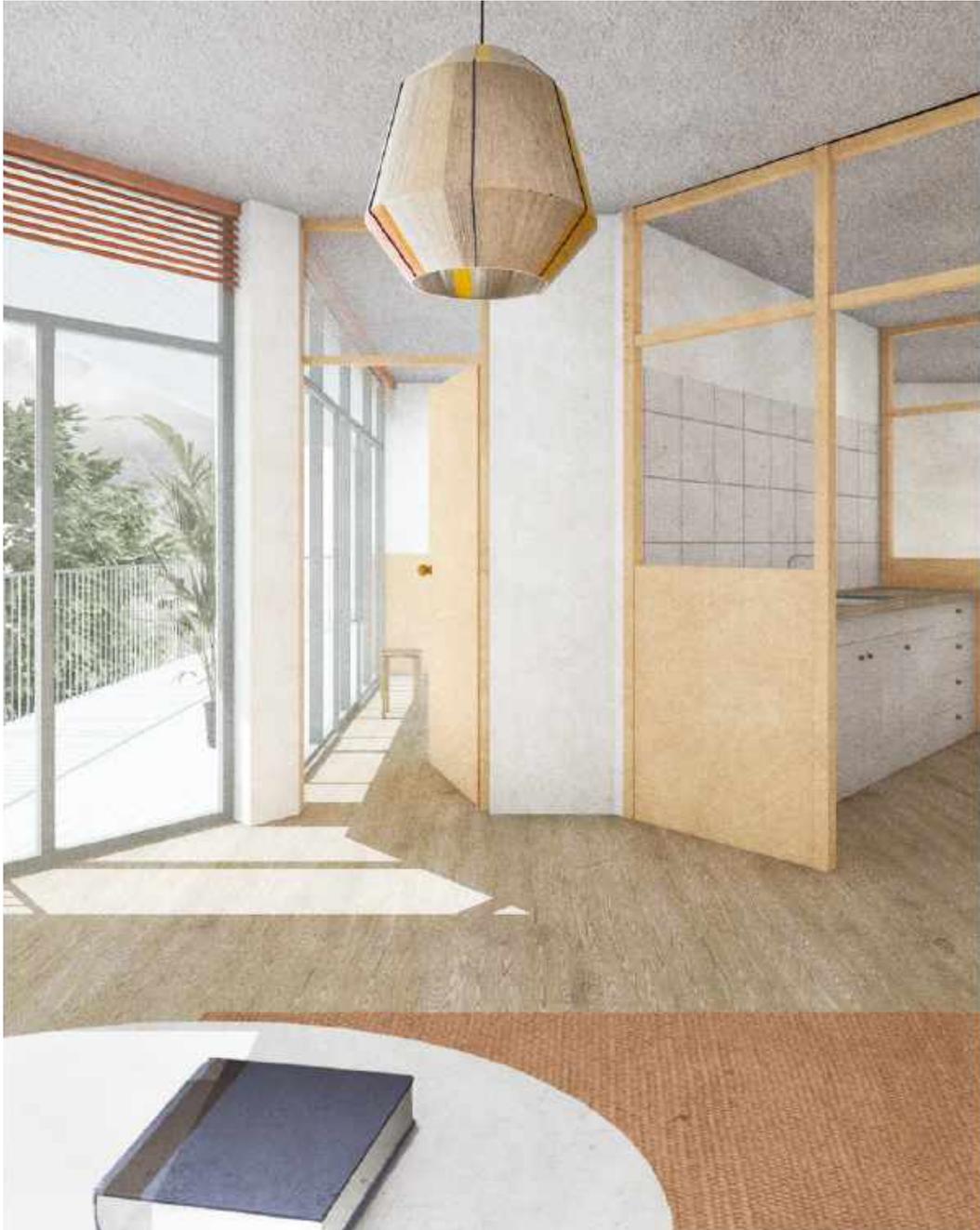
150





152

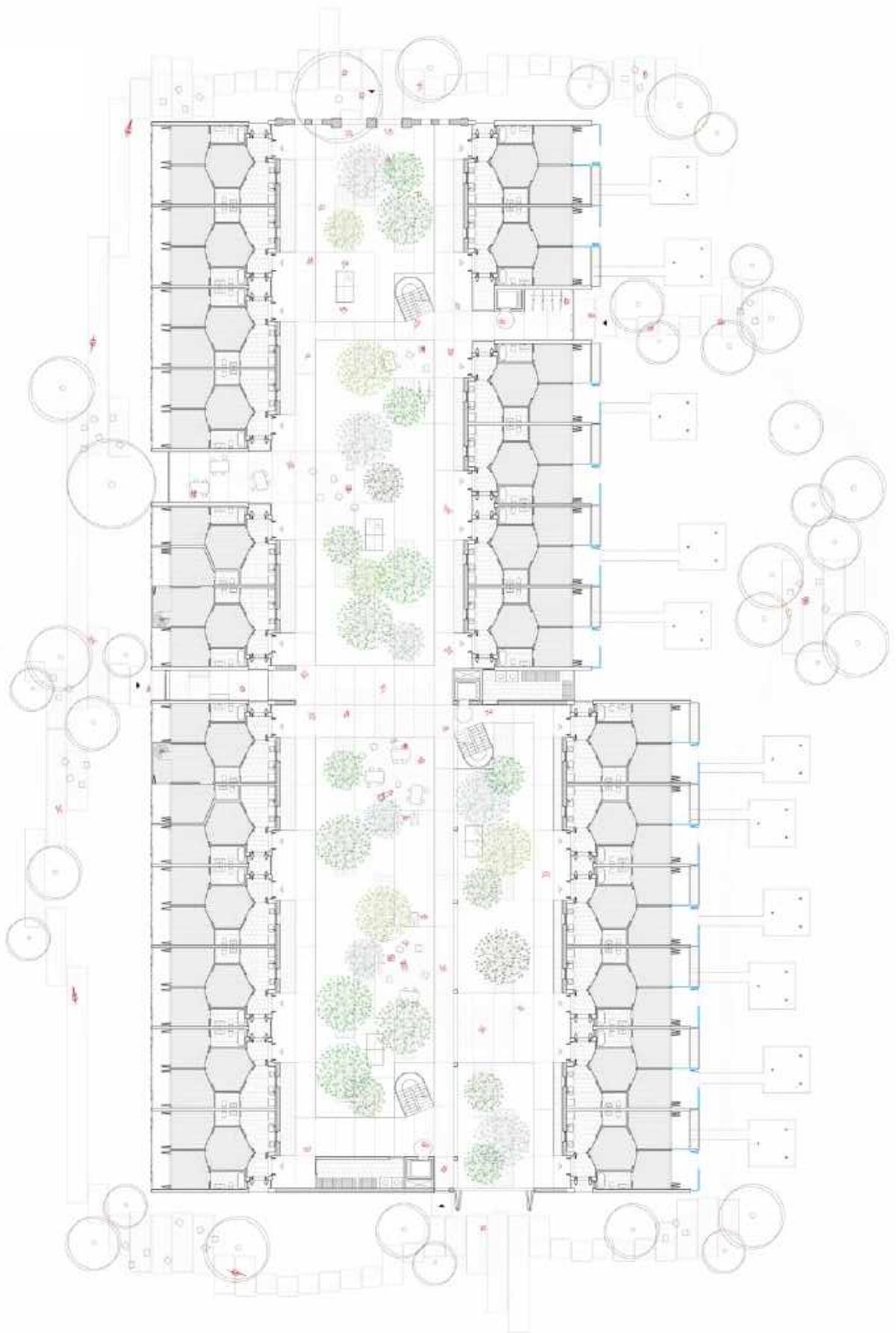


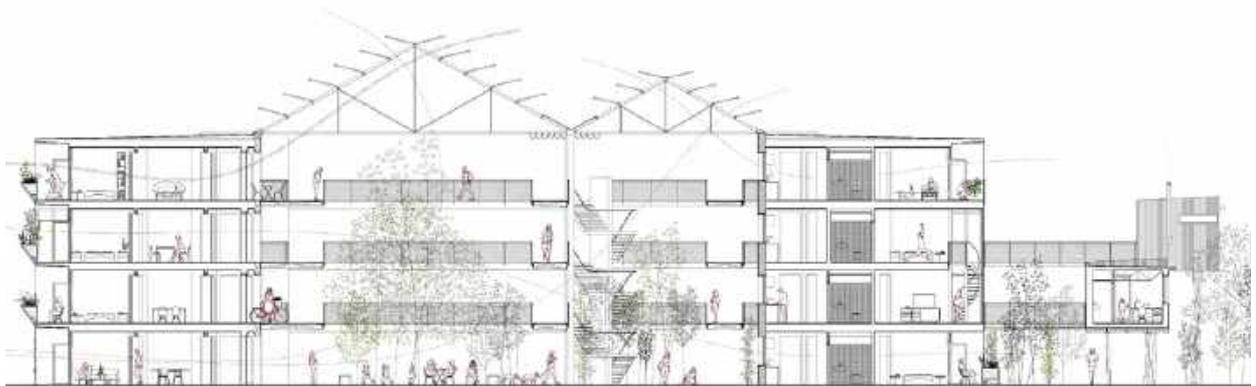


Michael Lindemann



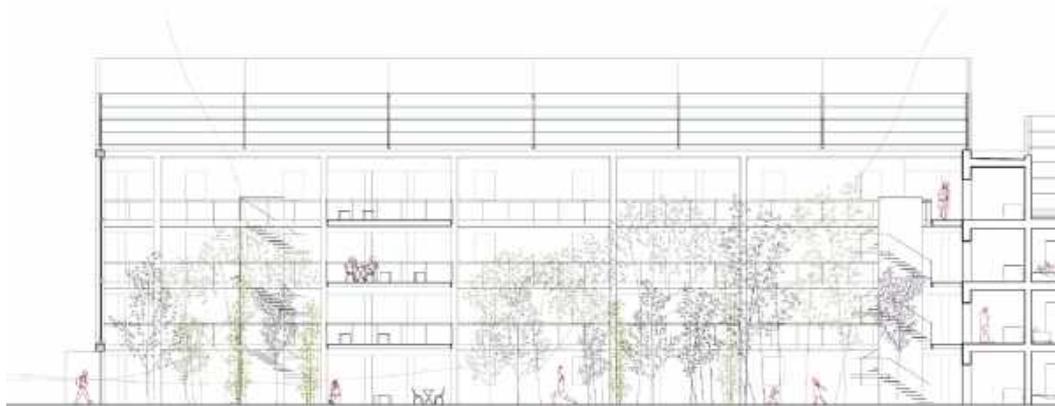
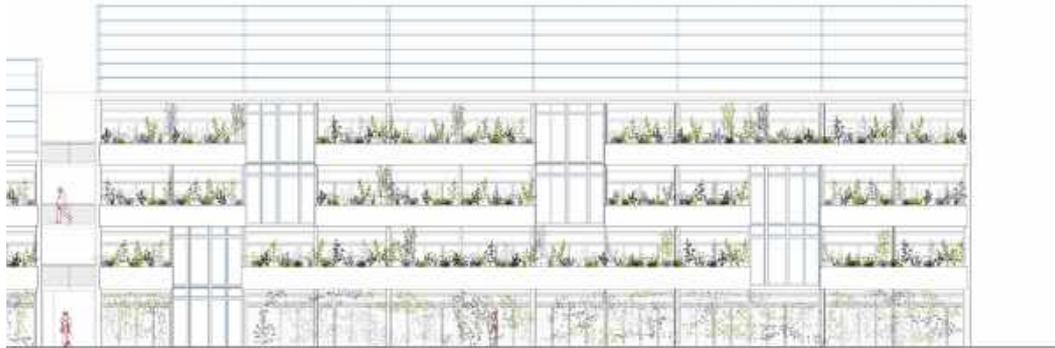








160









Rückblick

Jakominimarkt Master Studio 2

SS 2018

Betreuer

Andreas Lechner
Job Floris, Monadnock

Studienassistenten

Markus Pöll
Jakob Vinzenz Zöbl

In the summer term of 2018, the institute was able to welcome Job Floris as visiting professor. The founding partner of critically acclaimed young Rotterdam office Mondanock (together with Sandor Naus) jointly taught a master studio with Andreas Lechner with the aim of designing a mixed use building at the central Graz square of Jakominiplatz.

Under the title of “Covering the Field”, the design was to feature a covered market that would welcome and accommodate the characteristic hustle and bustle of Jakominiplatz as a central public transport junction, and would enter into an architectural dialogue with the central historical structures around the site, beyond architectural one-liners or sculptural folly. Located directly outside one of the city’s former gates (Eisernes Tor) of the southern city wall, Jakominiplatz today is an extension of the main shopping street (Herrengasse) in the chiefly pedestrian historic centre of Graz, which has a highly irregular form due to former fortification structures. The students started with a thorough typological analysis of both historic and contemporary market halls through drawings and models. In the studio, these foundational typologies of market halls were then hybridised in order to encompass both a housing and mixed-use programme. Stacked above the hall, they prompted multiple dialogues on both urban and architectural scales.

Some programmatic considerations forming the brief for this studio understand the collective memory of a city as a physical place for deriving identity. Architecture and urbanism have an on-going urgent role in the formation of identity. Is it possible to design a spatial environment that provides this? Favourably, it would include large public and collective buildings, places of production and domestic environments — housing — and the quality of living in these areas. A second phenomenon is simultaneously taking place: a large number of cities are under the ever-increasing pressure of densification due to the explosion of urbanisation and tourism, resulting in rising real-estate prices and places of doubtful quality. This phenomenon is happening in Europe and beyond, and urgently requires research into the consistence of our urban environments. At the same time, this pressure might only be temporary. Therefore, it is worth engaging with the longer perspective by strategically thinking on the metabolism of a sustainable city, all of which could start with a close reading of the existing city fabric and simultaneously with the design of small-scale single objects. Current developments call for a focus on working on the city, researching the conditions of urbanity, on architecture making the city. This includes doing research on precedents, typologies and their origins, with which the students started this semester.

167

For the studio's kick-off,
Job introduced ten
programmatic points:

168



1

A covered market is a civic place: a new public building for the city centre of Graz.

2

A covered market is in essence generic, default material: a roof supported by rows of columns.

3

Additive programme needs to be formulated. This will provide a rooted building, related to its context.

4

The interaction between the world above and beneath the roof will be the main focus. Ideally, this combined programme will cause ambiguity and tension: a hybrid building.

5

Although the covered market place will be generic, functional and accommodating, it remains a public building: accessible and inviting for all.

6

The logistic programme forms the fundament, yet the architectural expression and form, which is of paramount importance, will exceed all other pragmatic requirements.

7

Simplicity and clarity will be a constant guideline, in order to obtain complexity and contradiction.

8

Human scale, modes of decoration and the form of the ceiling will be a specific subject of attention.

9

Essentially, this studio will be experimental. A linear process of design development will be logical; nevertheless, more explorative processes will be encouraged. This requires constant challenging and testing, comparing several options and making different interpretations.

10

The study of historic typologies will be the starting point of the design, yet the challenge and the ambition is to find equilibrium: an architecture that is contemporary and classical within one building.

Typologie
Gemeinschaft, Freizeit

Ort
Jakominiplatz, Graz

Grundstück
ca. 4700 m²





Central Market
Riga, 1924
Pāvils Dreijmanis



MAFCO Wholesale Market
Mumbai, 1973
Anant Raje



Östermalm's Temporary Market Hall
Stockholm, 2016
Tengborn



Rialto Fish Market Hall
Venedig, 1907
Domenico Rupolo



Markthalle
Burgdorf, 1932
Kaufmann und Arm



Mercato Centrale
Firenze, 1874
Giuseppe Mengoni



Klauzál Square Market Hall
Budapest, 1896
Klunzinger Pál



Marly-le-Roi Market Hall
Marly-le-Roi, 2014
Ameller Dubois & Associés



Markthalle
Hannover, 1892
Paul Rowald



Yerevan Central Market
Yerevan, 1952
Grigor Aghababyan



BARNONE
Gilbert, 2016
debartolo architects



Boxpark Croydon
Croydon, 2016
BDP

173



Secrétan Covered Market
Paris, 2015
Architecture Patrick Mauger



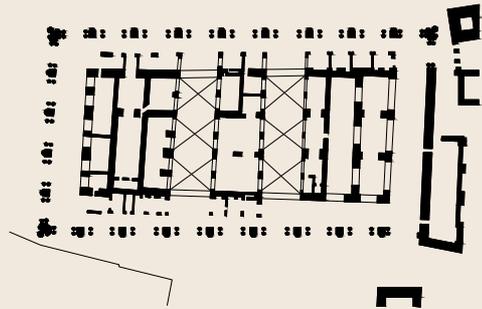
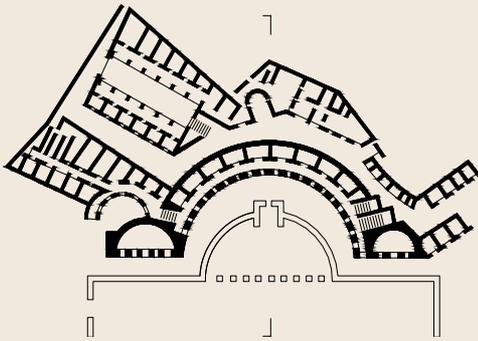
Vecchia Pescheria
Triest, 1913
Giorgio Polli



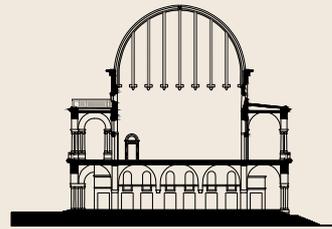
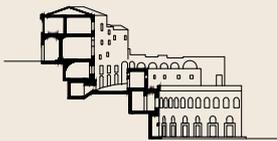
Djemaa el Fna
Marrakesch, 10. Jh.



Naschmarkt
Wien, 1902

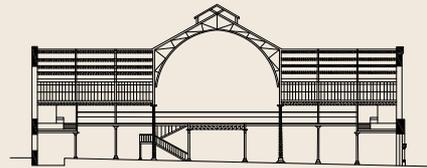
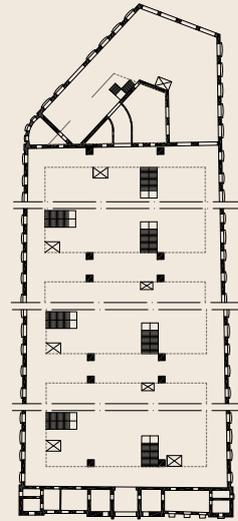
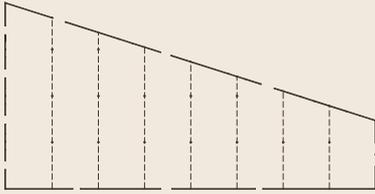


174



Trajan's Market
Rom, 100-110 a.D.
Apollodorus of Damascus

Palazzo della Ragione
Vicenza, 1549-1617
Andrea Palladio



Stockport Market
Manchester, 1860
James Haywood

Great Market Hall
Budapest, 1894-1897
Samuel Petz





Katie Filek
Judith Weiß



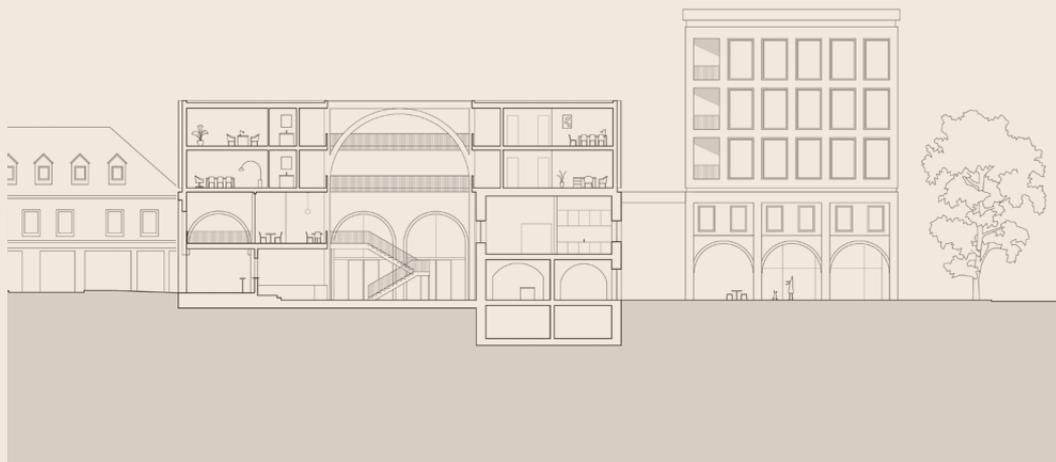
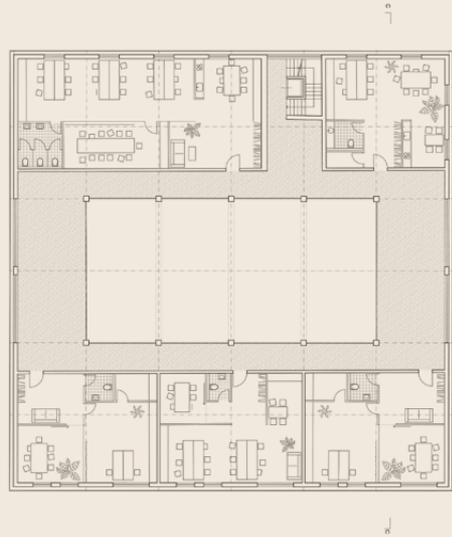
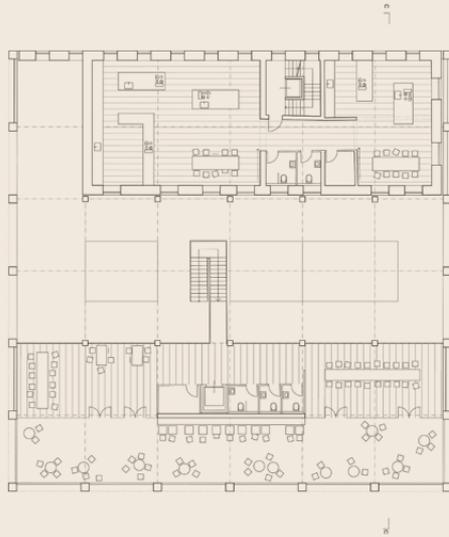


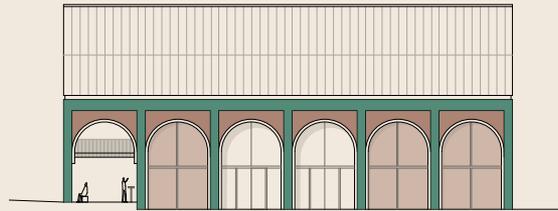
180





182





183



184

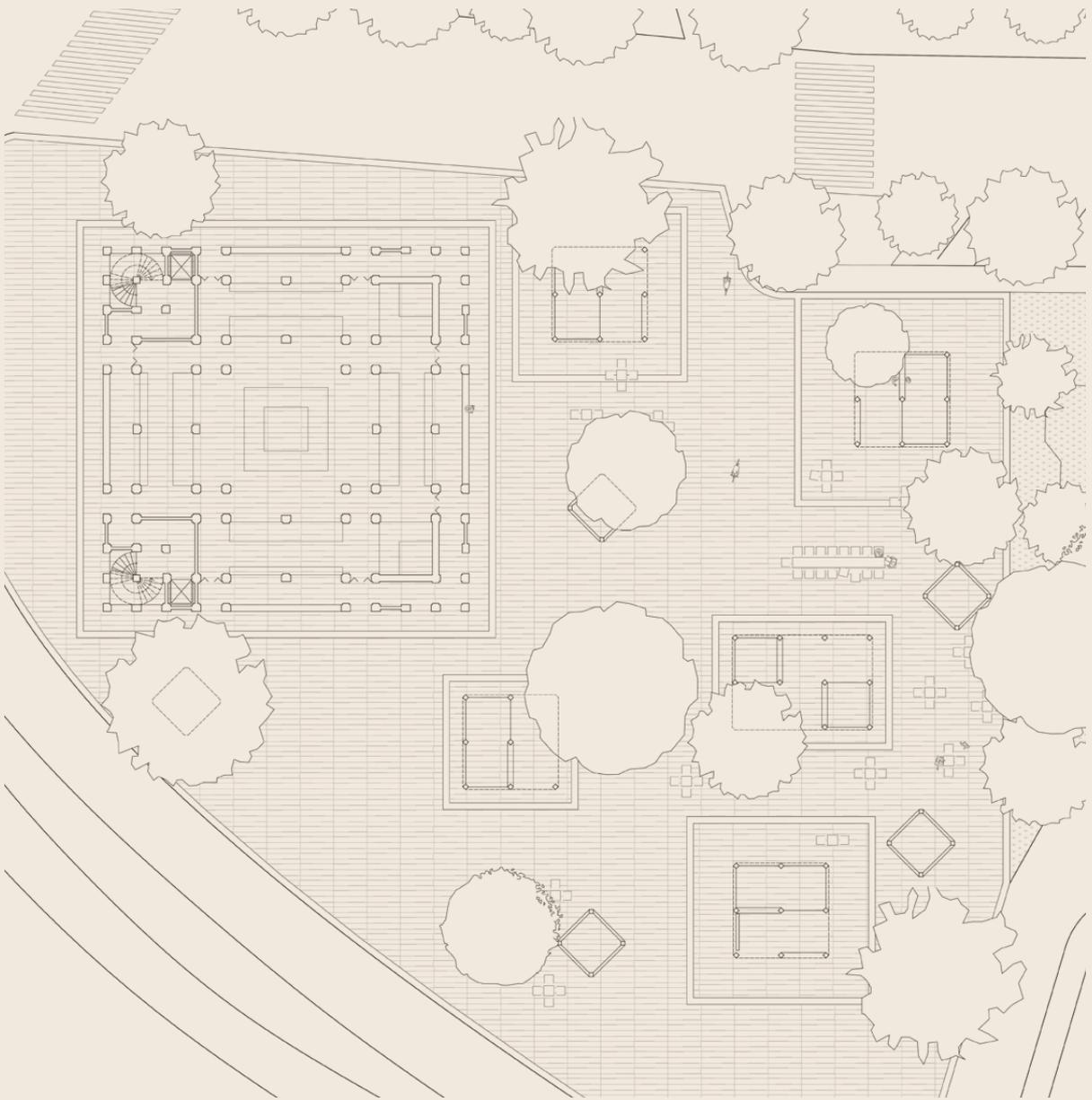




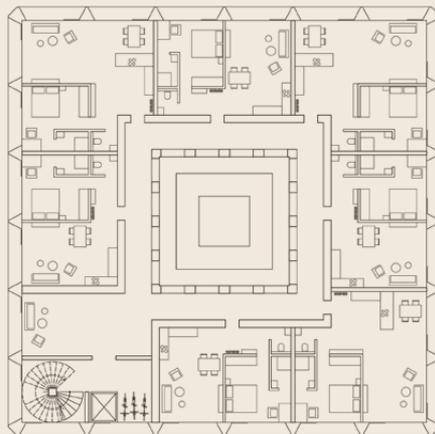
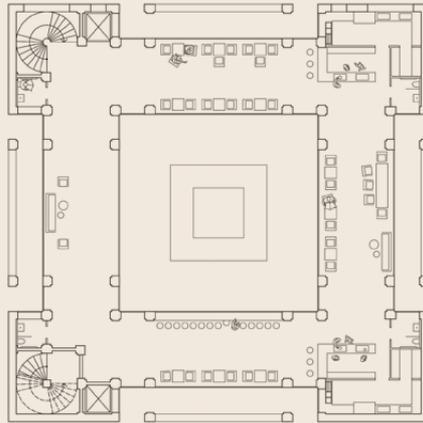
Matthias Hierzer
Otto Kaltner

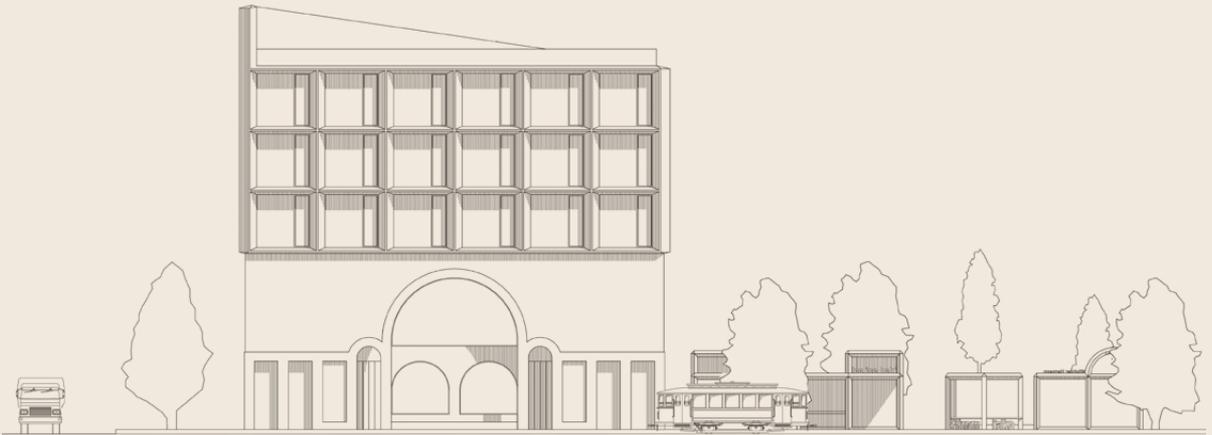






190





191



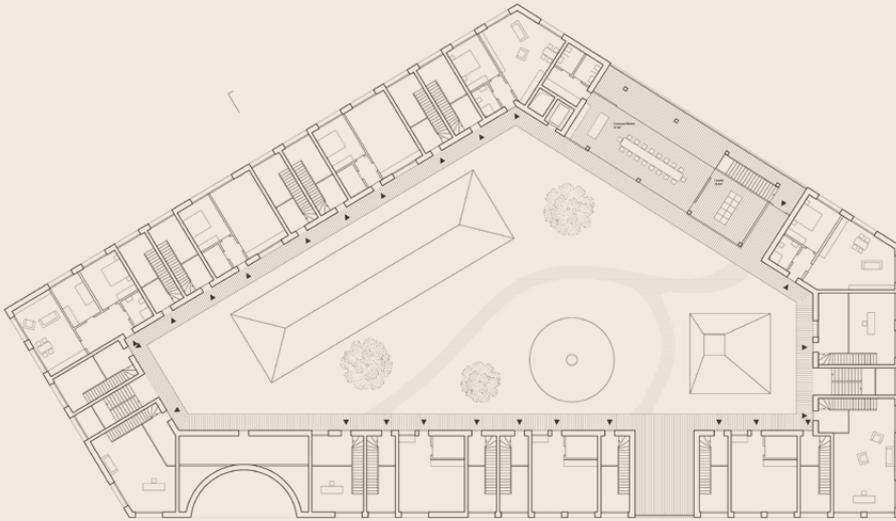




Daniel Huber
Matthias Holzner

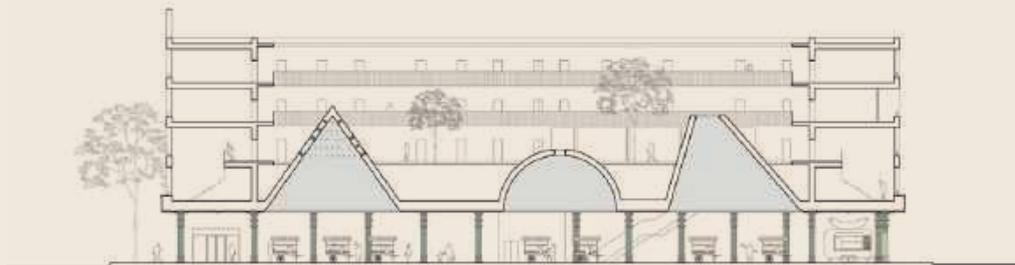






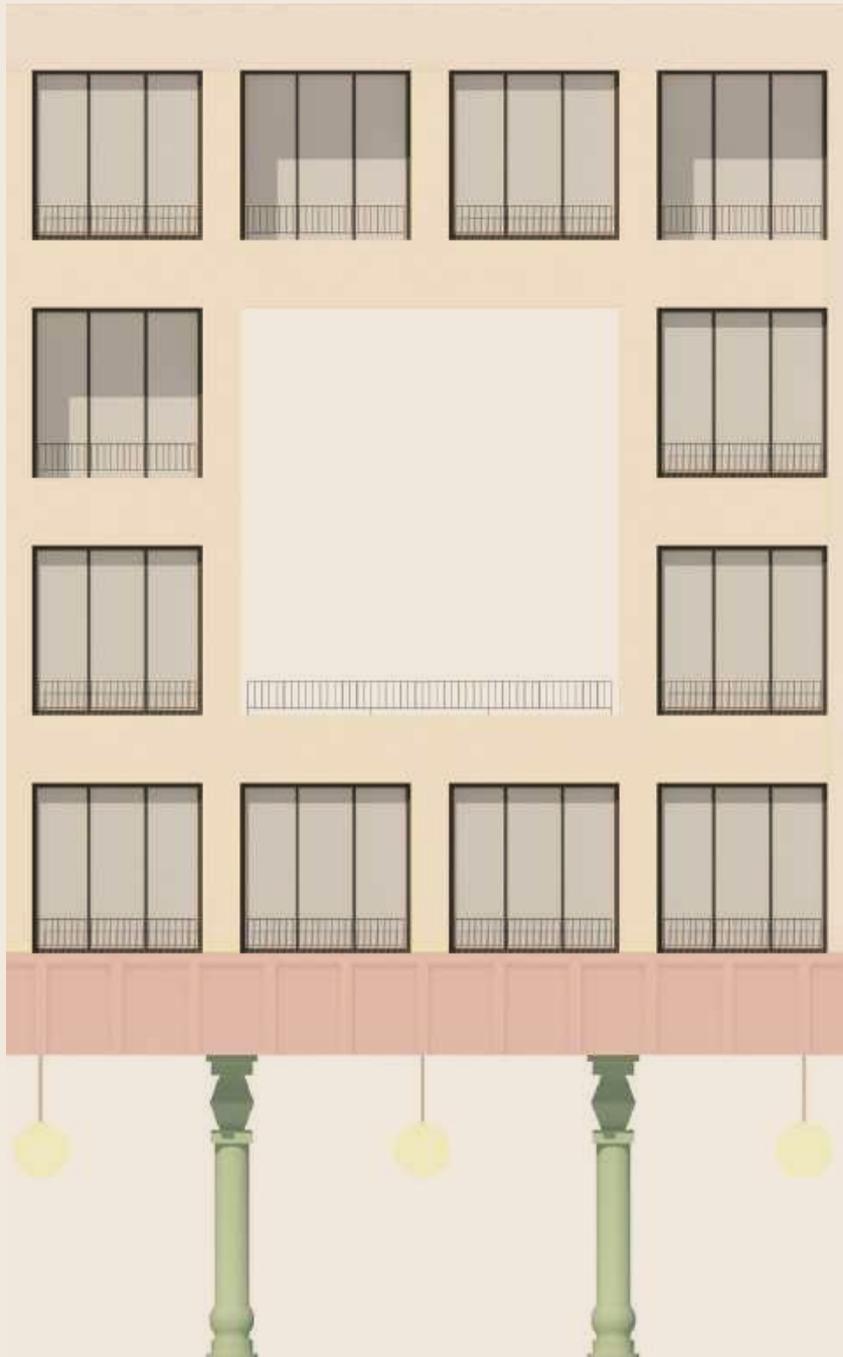
197





198





200





201

202

Leon Novak
Lukas Wokatsch



204



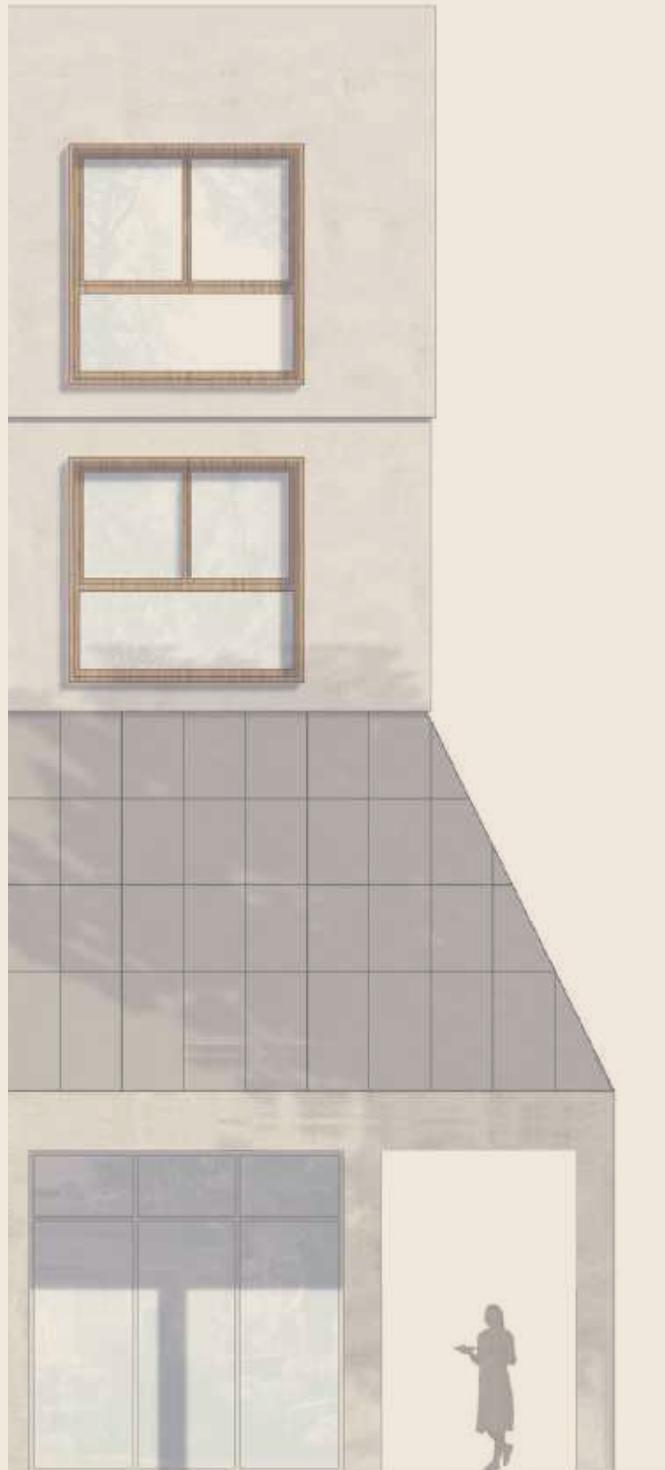


205



206





207



Bachelor

Refugium

Bachelor Entwerfen 1

WS 2019/20

BetreuerIn

Hans Gangoly
Michael Haberz
Gernot Reisenhofer
Uli Tischler

StudienassistentIn

Natalie Kofler
Fabian Steinberger

Die Kulturlandschaft der Südsteiermark ist geprägt durch ihre einmalige, besonders kleinteilige und damit vielfältige Topografie und die intensive Nutzung für den Weinbau. Gerade die steilen Weingärten bieten ein atmosphärisch dichtes Bild einer Landschaft, das sehr unmittelbar wirkt und jedes Jahr eine Vielzahl von BesucherInnen anzieht. Die dafür notwendige gebaute Infrastruktur steht immer öfter im Widerspruch zu diesem besonderen Landschaftserlebnis.

Als Ort für die Bauaufgabe haben wir einen für die Landschaft typischen, nach Südosten geöffneten Kessel gewählt, der einem Amphitheater gleicht. Die unmittelbare Nachbarschaft versammelt die charakteristischen Merkmale: kleinteilige Landschaftsräume mit schönen Blickperspektiven, Weingarten, Streuobstwiese, nahe Wohn- und Wirtschaftsgebäude ohne kontextuellen Zusammenhang.

Mit der Entwurfsaufgabe stellen wir die Frage nach einer angemessenen temporären Behausung, einem Refugium für die BesucherInnen des südsteirischen Weinlands. Das Landschaftsgefüge, mögliche regionale Referenzen und die Materialisierung sind ebenso Thema wie interessante, touristisch geprägte räumliche Konzepte, die neue Ansätze des Bauens für einen landschaftsbezogenen Tourismus zeigen.

Für die Studierenden eröffnet sich damit exemplarisch für Entwurfsaufgaben eine Vielzahl von Aspekten, die zu diskutieren sind. Da wäre zunächst die Bedeutung von Urlaub und Freizeit in einer archetypischen Landschaft, die gerade unter der touristischen Nutzung immer öfter leidet. Welche Bedürfnisse sind zu berücksichtigen und welche können und sollen erfüllt werden? Wo müssen Grenzen respektiert und gezogen werden? Wichtig ist es, in diesen ersten Entwurfserfahrungen auch das Verständnis für räumliche Qualitäten, unterstützt durch entsprechende Referenzen, zu wecken.

Die Arbeit an einem eigenen Entwurf schafft ein Bewusstsein für die Übersetzungsleistung, die als ArchitektIn zu erbringen und für den Entwurfsprozess und das Verständnis desselben von zentraler Bedeutung ist. Das tatsächliche Erkennen und Erfahren der Entwurfsaufgabe ermöglicht die Auseinandersetzung mit architektonischen Themen, die sich erst daraus unmittelbar ableiten lassen. Nur das Programm zu erfüllen begründet noch keine ausreichende Rechtfertigung oder gar eine architektonische Aussage. Bereits in diesen ersten Schritten des Studiums wird deutlich, dass eine klare gestalterische Aussage, eine „Bildsprache“, gefunden werden muss, welche die durchaus komplexe Aufgabenstellung begreifbar macht.

Typologie
Rückzug

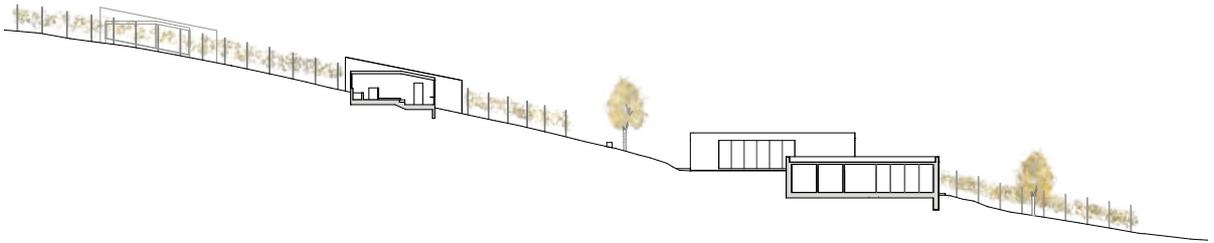
Ort
Südsteiermark

Grundstück
ca. 3300 m²

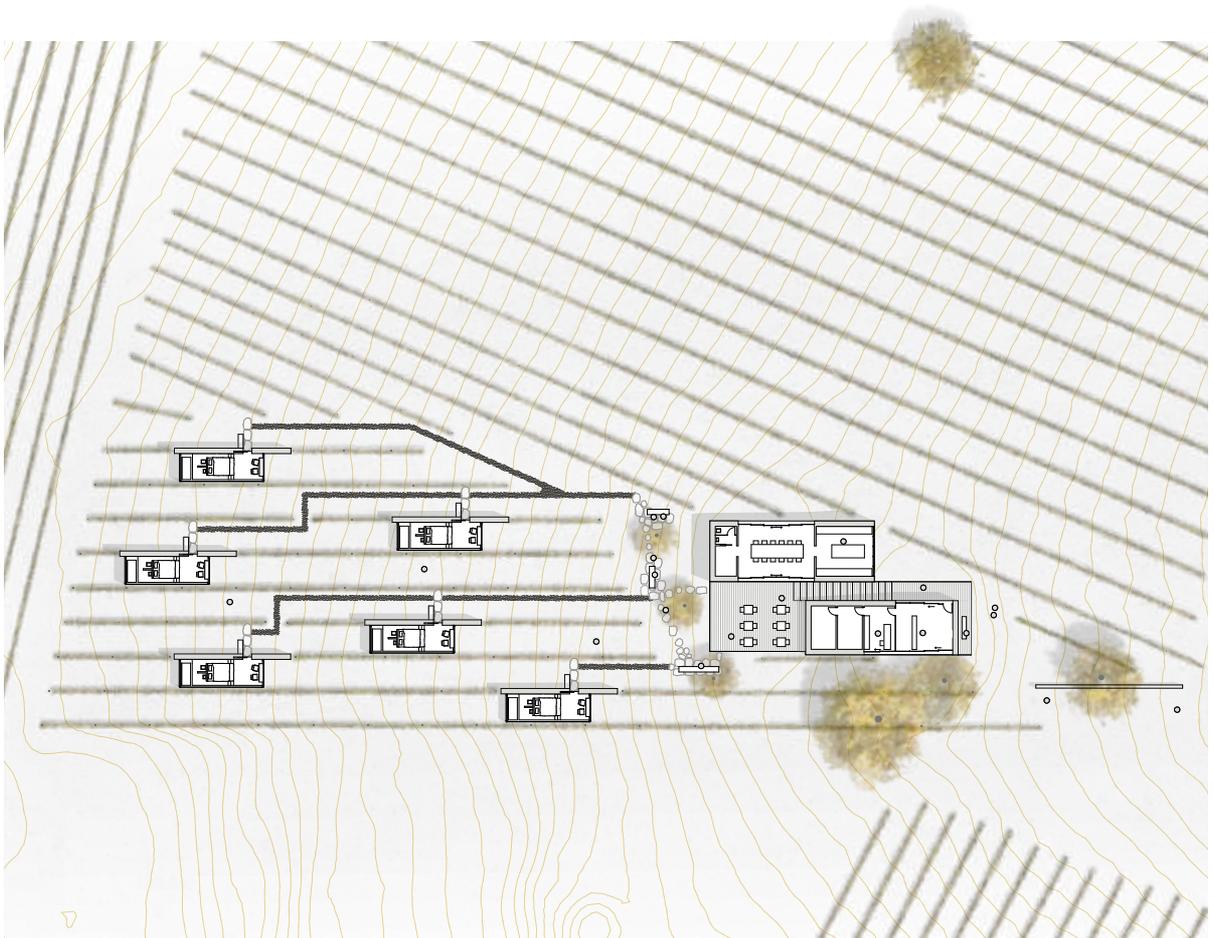


Fabian Schipflinger

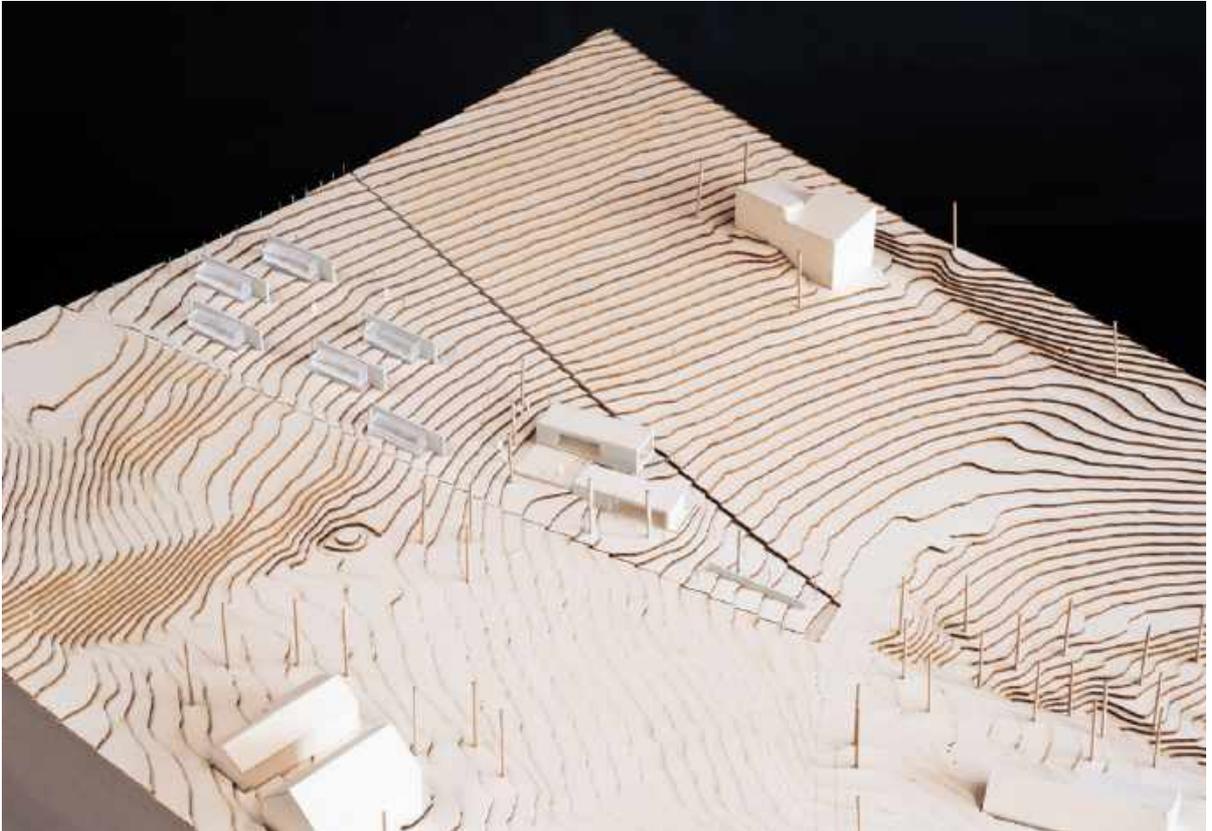




216





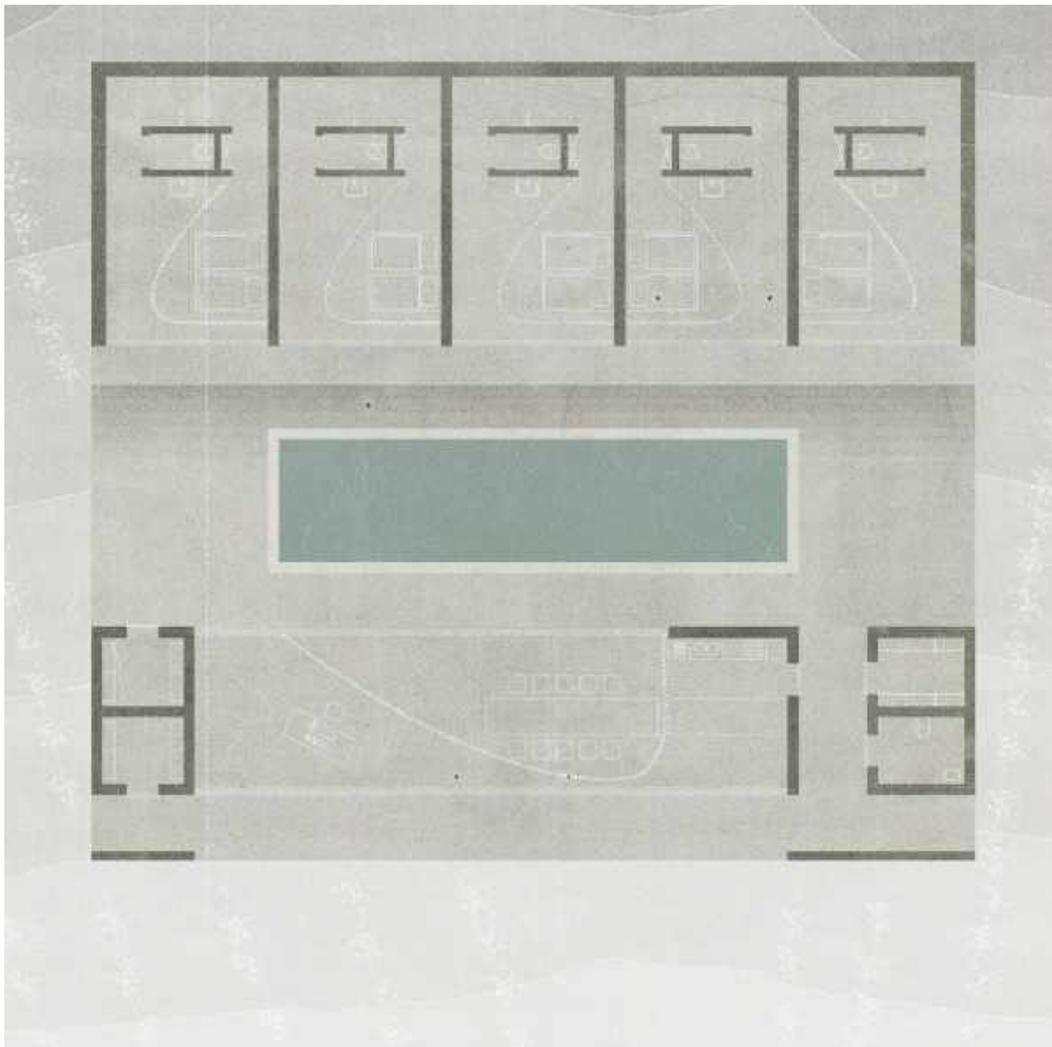


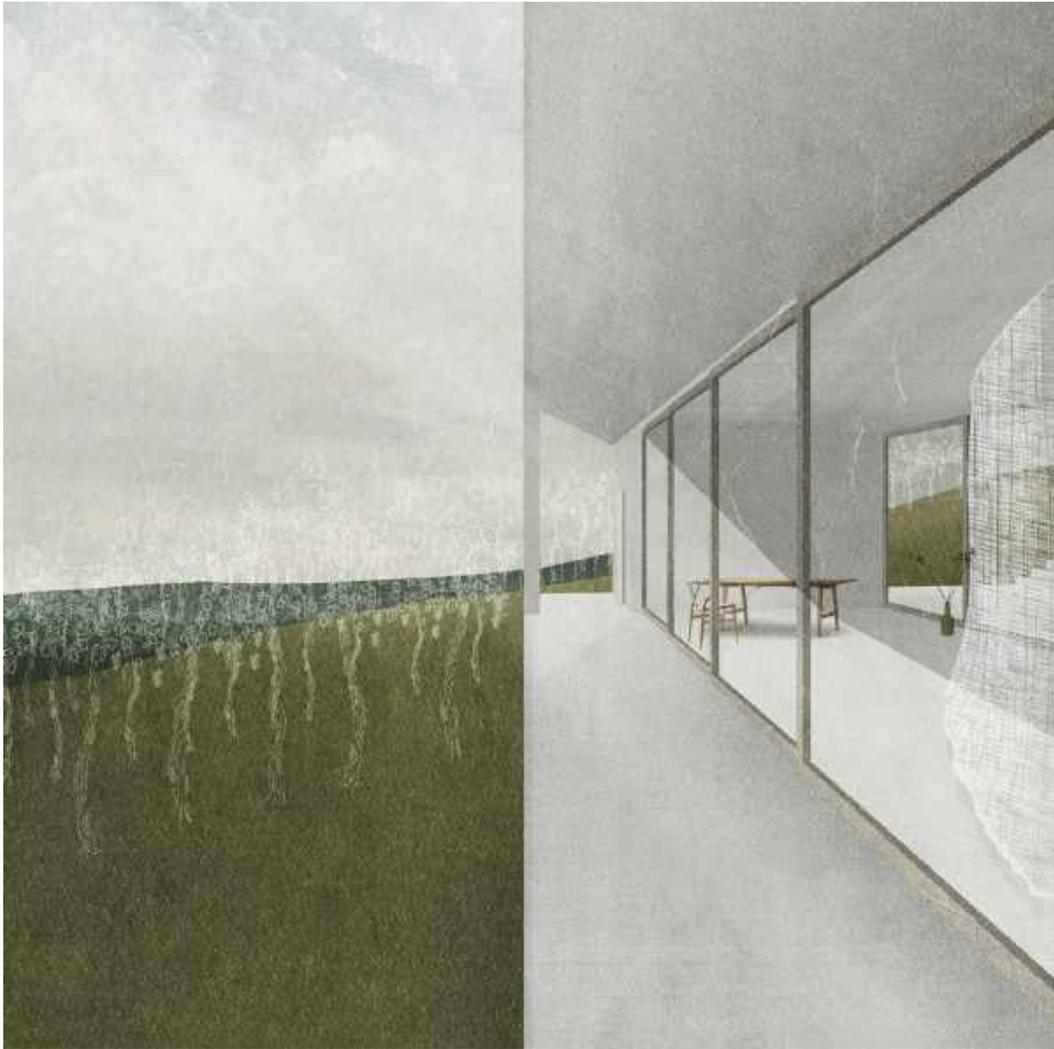


Annahelen Mende



222





224





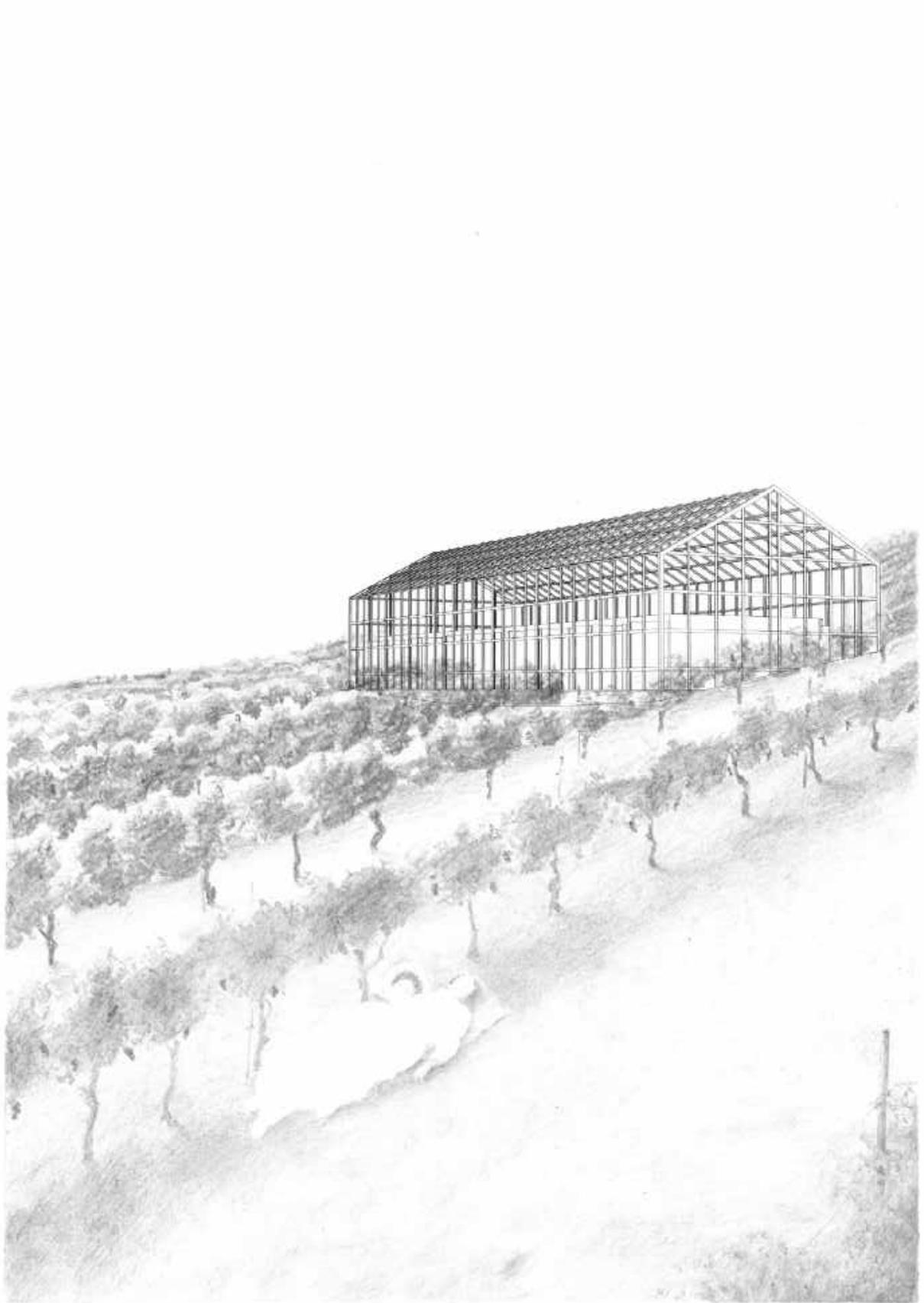
226





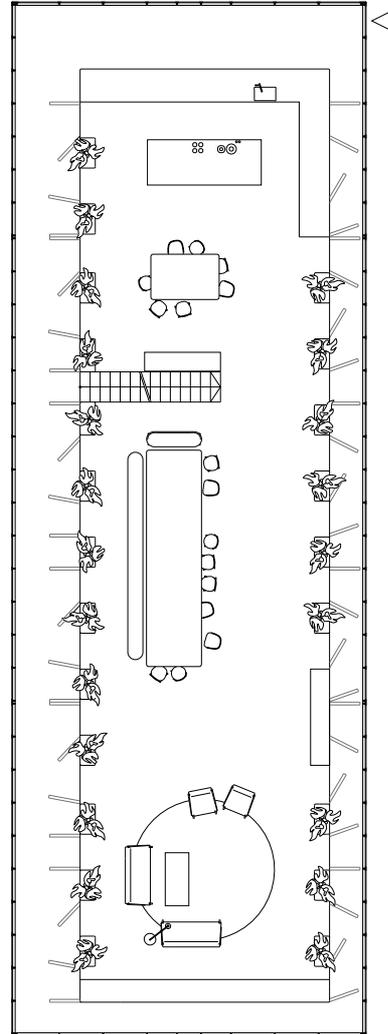
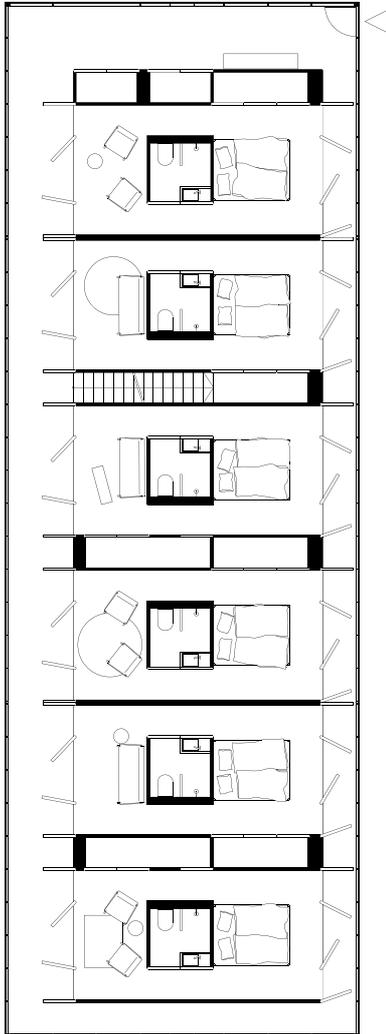
227

Maximilian Schlichtinger



229

230





232

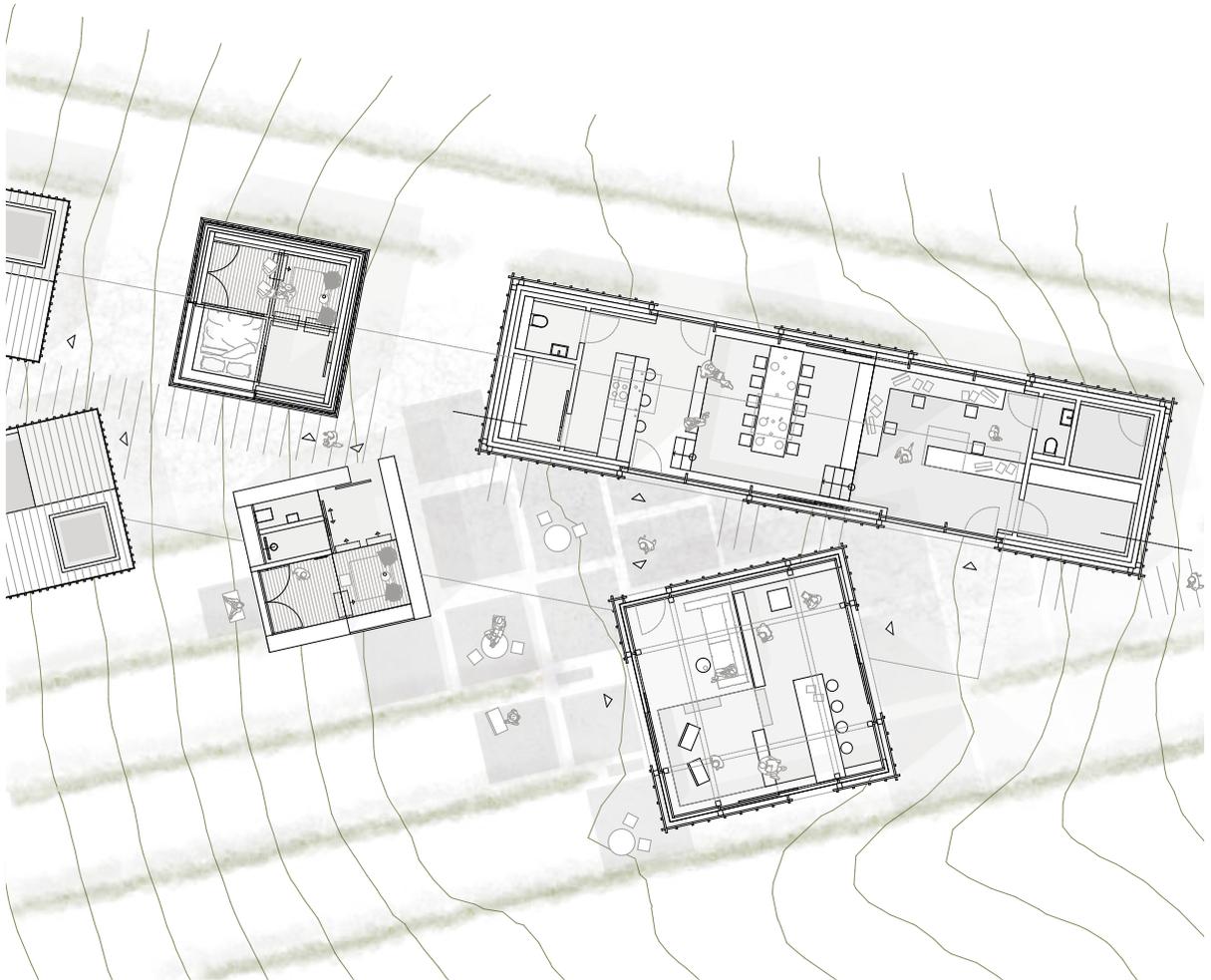




Daniel Lucic



236





237







Alltagsfragmente

Bachelor Workshop 3

WS 2019/20

240

Betreuer
Tobias Gruber

Studienassistentin
Magdalena Margesin

Seit einigen Jahren unternimmt das Institut für Gebäudelehre im Rahmen einer Workshop-Woche investigative Ausflüge in den Grazer Stadtraum. Unter dem Titel „Alltagsfragmente“ werden architektonische Elemente wie Portale und Fassaden oder Typologien wie Friseurläden und Cafés ihrem größeren baulichen Kontext entzogen und anhand einer etappenhaften zeichnerischen Analyse neu betrachtet. Ziel dieser Aktion ist es, durch eine aktive dokumentierende Bestandsaufnahme die Bedeutung derartiger Fragmente für den Stadtraum zu erfassen. Als beiläufige Erscheinungen treten sie oftmals in den Hintergrund. Dennoch liegt ihnen nicht selten eine hohe entwerferische Anstrengung und Komplexität zugrunde, die gestalterische Qualität hervorbringt und den spezifischen Charakter einer Stadt erzeugt.

Aufmerksame Beobachtungen beim Durchschreiten der Stadtlandschaft sind wesentliche Werkzeuge für Architekten zum besseren Verständnis des baulichen und gesellschaftlichen Kontexts. Der Schweizer Soziologe Lucius Burckhardt thematisierte diesen Umstand bereits in den 1980er Jahren im Rahmen seiner Spaziergangswissenschaft (Promenadologie). Darunter versteht er „die Sequenzen, in welchen der Betrachter [in seiner Bewegung durch die Stadt] seine Umwelt wahrnimmt“. Da sich in der Gegenwart sowohl die Annäherung an ein Gebäude durch neue

Transportsysteme verändert hat als auch der Zusammenhang zwischen städtebaulicher, landschafts- und objektplanerischer Gestaltung vielfach entfällt, fordert Burckhardt von den Architekten „gestalterische Intelligenz, die [...] die Kontext-Information und die eigene des Objekts zugleich vermittelt.“¹

¹ Lucius Burckhardt: Warum ist Landschaft schön? Die Spaziergangswissenschaft, Berlin 2006

Der kalifornischen Künstler Ed Ruscha zeichnete sich als Pionier der Wahrnehmung der amerikanischen Stadt der 1960er-Jahre aus, indem er typologisch geordnete Fotoserien von urbanen Alltagswirklichkeiten wie Parkplätzen, Swimming Pools etc. anfertigte. Die Darstellungen, die

jegliche künstlerische Ambition hinter die Faktizität des Vorgefundenen zurückzustellen schienen, erzielten gerade durch ihren streng dokumentarischen Blick eine künstliche Erhöhung des scheinbar Banalen. Mit seiner Arbeit sollte Ruscha die Architekten Denise Scott Brown und Robert Venturi wesentlich beeinflussen. Besonders seine Fotoserie „Every Building on the Sunset Strip“ diente als inhaltliche und darstellerische Referenz für Scott Browns und Venturis „Learning from Las Vegas“.²

² Vgl. Hilar Stadler and Martino Stierli in collaboration with Peter Fischli (Hg.): Las Vegas Studio: Images from the Archive of Robert Venturi and Denise Scott Brown, Zürich 2015

Einen ähnlich bedeutenden Beitrag für die europäische Szene leistete das Künstlerpaar Bernd und Hilla Becher. In Form meist zentralperspektivischer Schwarzweiß-Fotografien von industriellen Bauten, die sie in Serien aneinanderreichten, beförderten sie kulturell wenig beachtete Gebäudeformen in die öffentliche Wahrnehmung und machten sie für den architektonischen Diskurs verwertbar.

Den Studierenden wurden diese Referenzen zur Seite gestellt, während sie sich in Form eigener Fotoserien weiten Teilen der Grazer Stadtlandschaft und schließlich einem bestimmten Fragment widmeten:

Erker

Erker sind markante architektonische Elemente im Stadtraum. Sie gliedern beinahe endlos scheinende Strecken repetitiver Fensterfronten und dienen so als Akzentuierung der Fassade. Dennoch entziehen sie sich der Kritik, reiner Schmuck zu sein, da ihre Objektivität Raum erzeugt. Ihr Baugedanke – die gezielte Erweiterung des Innenraums – macht sie für den Außenraum wirksam. In dieser Schwellenfunktion – ein Raum, der von innen nach außen gedrückt wird, dabei Licht eindringen lässt und erweiterte Perspektiven eröffnet – steckt die besondere Qualität des Erkers.

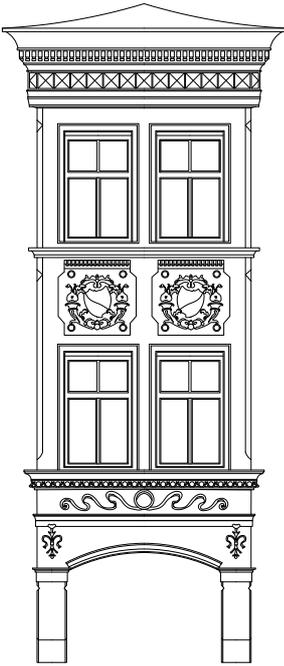
Seine Wandlungs- und Anpassungsfähigkeit ließ ihn über weite Phasen der Stilgeschichte bestehen. Erker zeichnen sich durch formale und funktionale Vielfalt aus. Sie treten in runder, polygonaler, trapez- oder kastenförmiger Ausführung in Erscheinung, erstrecken sich über ein, zwei und mehr Geschoße oder bilden sogar ganze auskragende Gebäudeteile aus. Seine Vielseitigkeit setzt dem Erker keine typologischen Grenzen und macht ihn für diverse Nutzungen einsetzbar. Seine besonderen konstruktiven und bauphysikalischen Anforderungen machen ihn jedoch bis heute auch zu einer exklusiven Erscheinung.

In den Straßenzügen der gründerzeitgeprägten Grazer Bezirke treten Erker häufig und markant in Erscheinung. Die Studierenden analysierten ihre Verbreitung in großen Teilen der Stadt und dokumentierten anhand planlicher Darstellungen die Formenvielfalt ausgewählter Objekte. In weiteren Schritten wurden Erker als Modelle nachgebaut, um ihre Wirksamkeit für Innen- und Außenraum zu prüfen. Zuletzt entstanden Acrylmalereien, die die atmosphärischen Qualitäten des Innenraums – das Zusammenspiel von Form, Farbe und Licht – spürbar werden ließen.

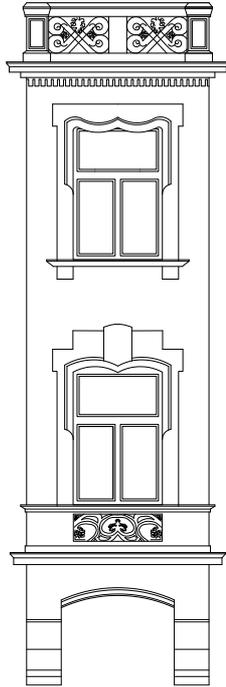
242

Tobias Gruber

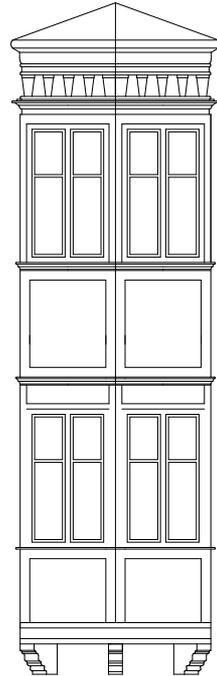




Heinrichstraße 23

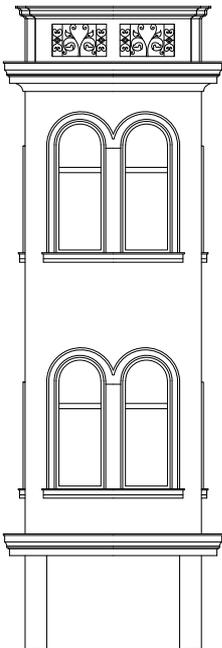


Grillparzerstraße 19

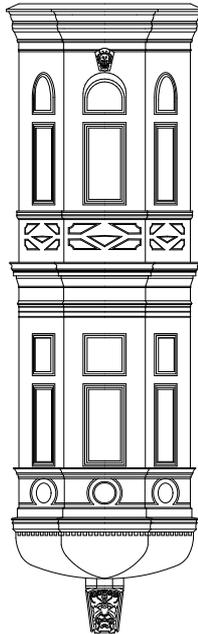


Paulustorgasse 2

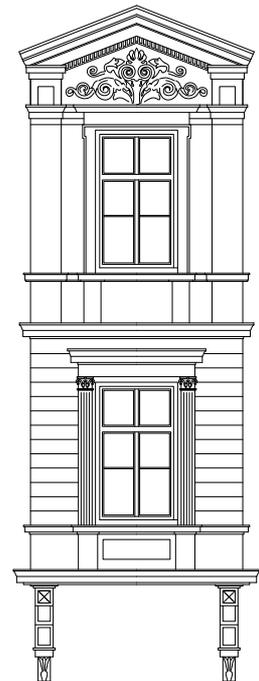
244



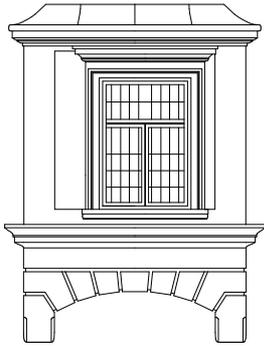
Morellenfeldgasse 5



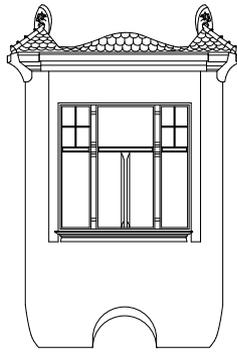
Kaiserfeldgasse 21



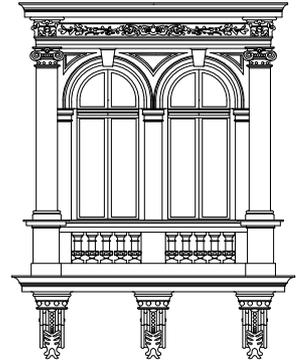
Wastiangasse 16



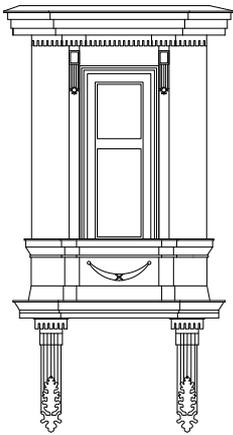
Hauptplatz 6



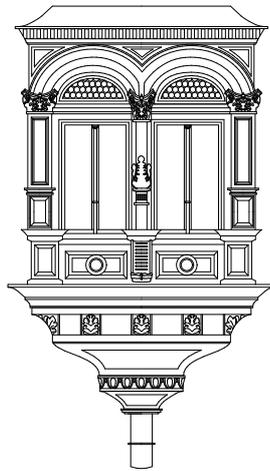
Lendkai 31



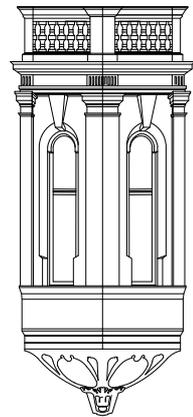
Humboldtstraße 30



Kreuzgasse 23

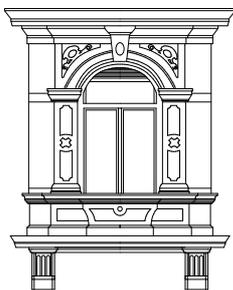


Sporgasse 10

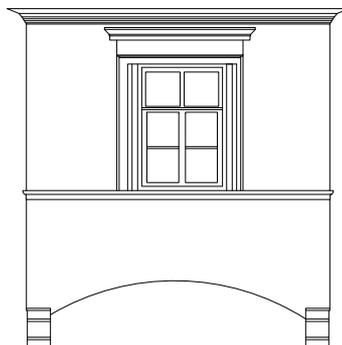


Pestalozzistraße 26

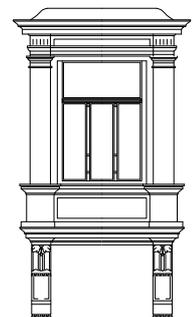
245



Schießstattgasse 26



Hofgasse 15



Sparbersbachgasse 65



246

Jana Engel, Magdalena Zoller



247

Theresa Kurtz, Paul Zenz



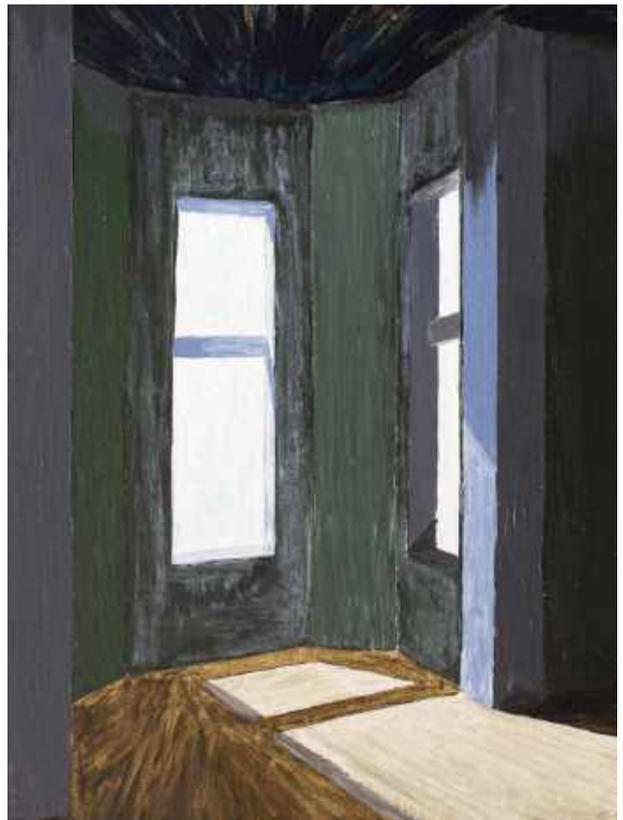
Elisabeth Arzberger



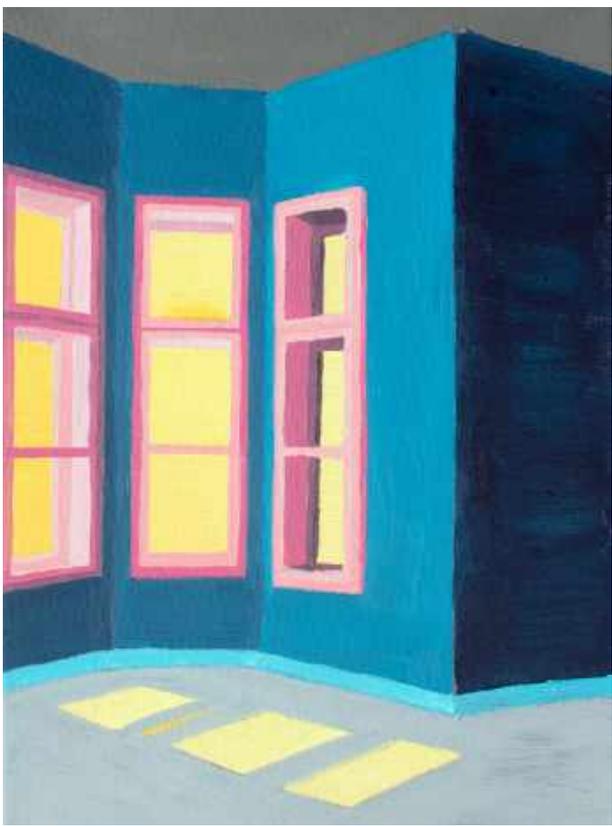
Clara Loidolt



Theresa Kurtz



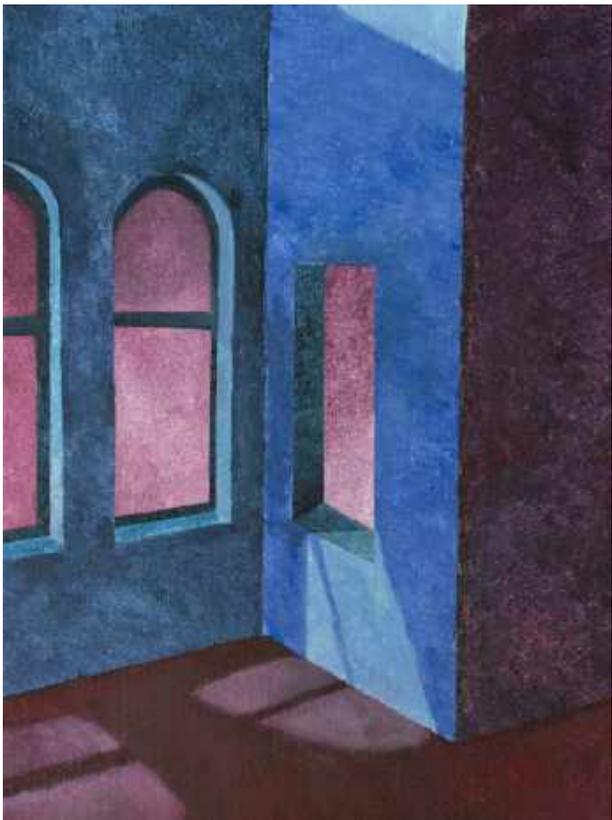
Paul Zenz



Magdalena Zoller



Jana Engel



Magdalena Margesin



Elisabeth Beis

Teemanufaktur Goričko Bachelor Entwerfen 2

SS 2020

250

BetreuerIn

Hans Gangoly
Burkhard Schelischansky
Eva Sollgruber

Studienassistentin

Lea Zinnbauer

Der Entwurf einer Teemanufaktur in Goričko, einer Region im Norden Sloweniens, bot im Sommersemester 2020 für die Bachelorstudierenden am Institut für Gebäudelehre den Rahmen für eine Auseinandersetzung mit den Lebens- und Arbeitsbedingungen im ruralen Raum und der Frage nach einem zeitgemäßen Entwerfen auf dem Land.

Entgegen der medial und touristisch vermarkteten Bilder eines ruhigen, naturverbundenen und traditionellen Landlebens, das seit jeher Projektionsfläche für Sehnsüchte – vorrangig der Stadtbevölkerung – ist, sind die sozialen, kulturellen und ökonomischen Strukturen des ländlichen Raums einem steten Wandel unterzogen. Als Orte der Lebensmittelproduktion und der Versorgung der Weltbevölkerung sind ländliche Strukturen – räumliche, infrastrukturelle und soziale – eng mit dem globalen Markt verknüpft. Statt von minutiöser Handarbeit ist die heutige Lebensmittelproduktion von Technisierung bestimmt, die in Form von kilometerlangen Glashäusern und Fertigungshallen das Bild des ländlichen Raums weltweit prägt. Parallel zu dieser Entwicklung ist in den letzten Jahren ein gesteigertes Interesse, insbesondere der westlichen Gesellschaft, an regionaler und ressourcenschonender Produktion zu beobachten. Abseits von Marken wie „Natur pur“ oder „Ja natürlich!“, die die kapitalwirtschaftlichen Antworten auf diesen Trend am österreichischen Lebensmittelsektor sind und die Klischees eines idyllischen Landlebens perpetuieren, steigt die Anzahl an Kleinbetrieben,

¹ Gärtner, Pia: Bauer sucht Hof, in: *Der Standard*, 12.01.2020, online; Scherndl, Gabriele: Wenn die Kinder den Bauernhof nicht übernehmen wollen, in: *Der Standard*, 15.07.2016, online.

² Community Supported Agriculture (CSA); www.solidarische-landwirtschaft.org

die auf biologischen und nachhaltigen Lebensmittelanbau setzen und zugleich modernste Produktionstechnologien und soziale Netzwerke nutzen. Das Entstehen von Plattformen wie „Perspektive Landwirtschaft“¹, mit denen junge LandwirtInnen an zu übernehmende Landwirtschaftsbetriebe vermittelt werden, oder das vermehrte Aufkommen von Konzepten wie „Solidarische Landwirtschaft“² sind das Resultat eines steigenden Interesses der Gesellschaft

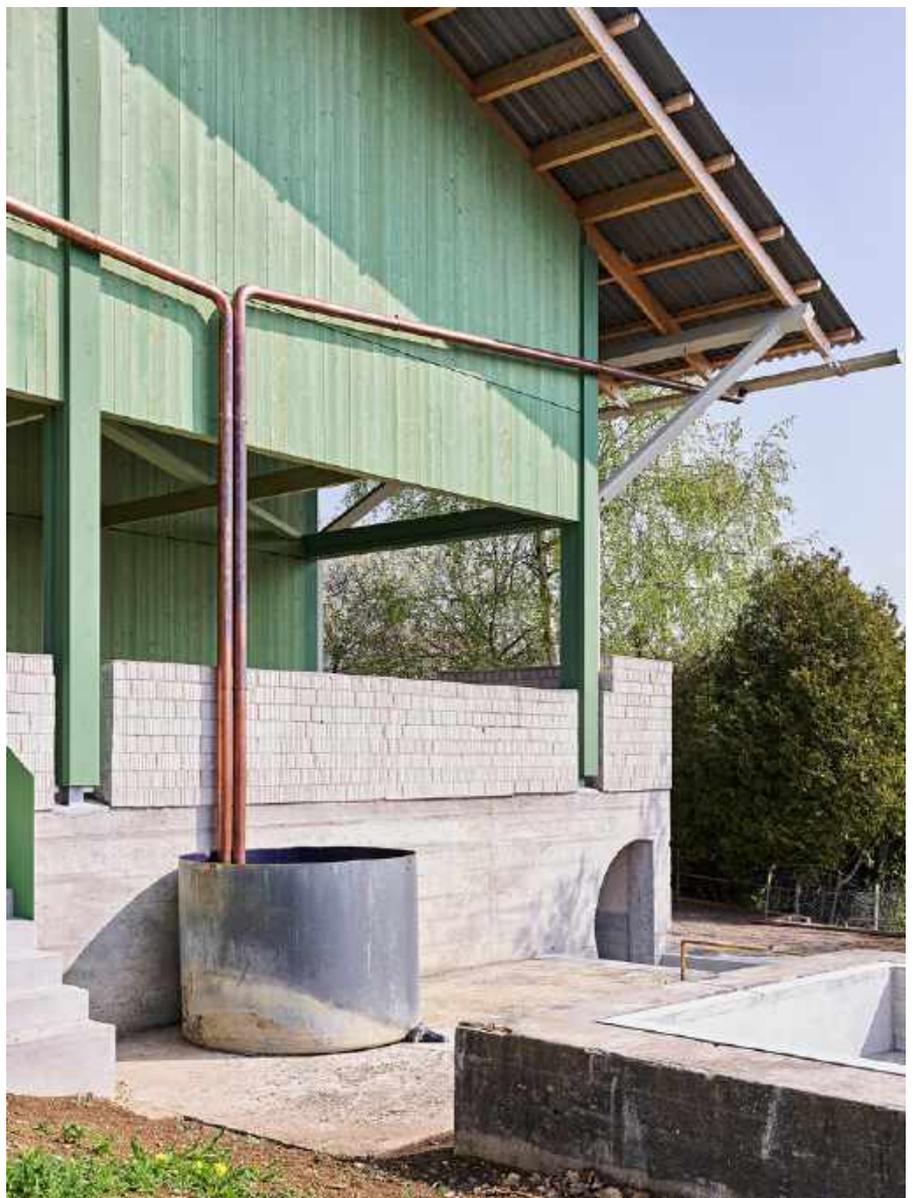
an einer ernsthaften Auseinandersetzung mit der Realität des Arbeitens und Lebens im ländlichen Raum. Die Argumentation für einen Entwurf einer Teemanufaktur in Goričko beruft sich auf diese letztgenannten Entwicklungen. Es bietet sich damit zum einen die Möglichkeit, über die Bedingungen nachhaltiger Lebensmittelproduktion nachzudenken und zum anderen, sich mit Architektur im ruralen Raum auseinanderzusetzen. Welchen Beitrag kann die Architektur zu einer Stärkung ländlicher Dorfstrukturen liefern? Welchen Ausdruck hat eine Architektur, die regionale Handwerkstradition genauso berücksichtigt wie eine zeitgemäße Bauproduktion?

Der Ort, an dem diesen Fragen mit einem architektonischen Entwurf nachgegangen wird, ist Grad – ein Dorf inmitten der hügeligen Landschaft Goričkos, dem slowenischen Teil des dreiländerübergreifenden Naturparks Raab-Őrség-Goričko. In dieser Region ist in den letzten Jahren ein steigendes

Bewusstsein für die eigene Bautradition zu beobachten. Betriebe, die sich auf Lehm- und Ziegelbau sowie auf Strohverarbeitung spezialisiert haben, knüpfen an traditionelles Bauhandwerk an und prägen damit die Gestaltung der Architektur in der Region. Die Teemanufaktur soll ein weiterer Schritt zur Stärkung dieser Entwicklung sein. Die Frage nach Materialität, Form und Fassadengestaltung des zu entwerfenden Gebäudes spielt dabei eine entscheidende Rolle.

Um die Studierenden an diese herausfordernde Entwurfsaufgabe heranzuführen, beschäftigten sie sich zum einen eingehend mit ausgewählten Referenzprojekten von ArchitektInnen wie Bernardo Bader, Lilitt Bollinger oder Thomas Kröger, die mit ihren jeweils spezifischen Zugängen zur Aktivierung von Bautraditionen, zum Umgang mit der bestehenden Kulturlandschaft und zur Wahl und Verarbeitung von Materialien neue Maßstäbe für rurale Bauformen setzen. Zum anderen erarbeiteten die Studierenden zu Beginn des Entwurfsprozesses einzelne Entwurfsthemen: Sie produzierten zu den Aspekten „Holzdachstuhl“, „Produktionshalle“ und „Teehaus“ jeweils ein Bild, das Anhalts- oder Ausgangspunkt für den Entwurf sein konnte. Damit eigneten sie sich Wissen über traditionelle Holzkonstruktionen an, setzten sich mit den räumlichen Potenzialen einer Produktionshalle auseinander und dachten über das Zusammenspiel von Architektur und Kulturlandschaft nach. Die Ergebnisse dieser Auseinandersetzung zeigen einen neu geschaffenen Ort der Produktion und der Regeneration, einen Wirtschaftsstandort, der gleichzeitig ein kultureller Ort des sozialen Austauschs ist.

Eva Sollgruber



Wohnatelierhaus altes
Weinlager von lillit
bollinger studio, 2019;
aus: *Atlas of Places*;
[www.atlasofplaces.com/
architecture/
wohnatelierhaus-altes-
weinlager](http://www.atlasofplaces.com/architecture/wohnatelierhaus-altes-weinlager) [03.08.2020].



Holzkonstruktion eines
Heuschobers; aus:
Abraham, Raimund:
*Elementare Architektur/
Architectonics*, Salzburg
1963, 71.

Typologie
Produktion

Ort
Grad, Slowenien

Grundstück
ca. 2500 m²

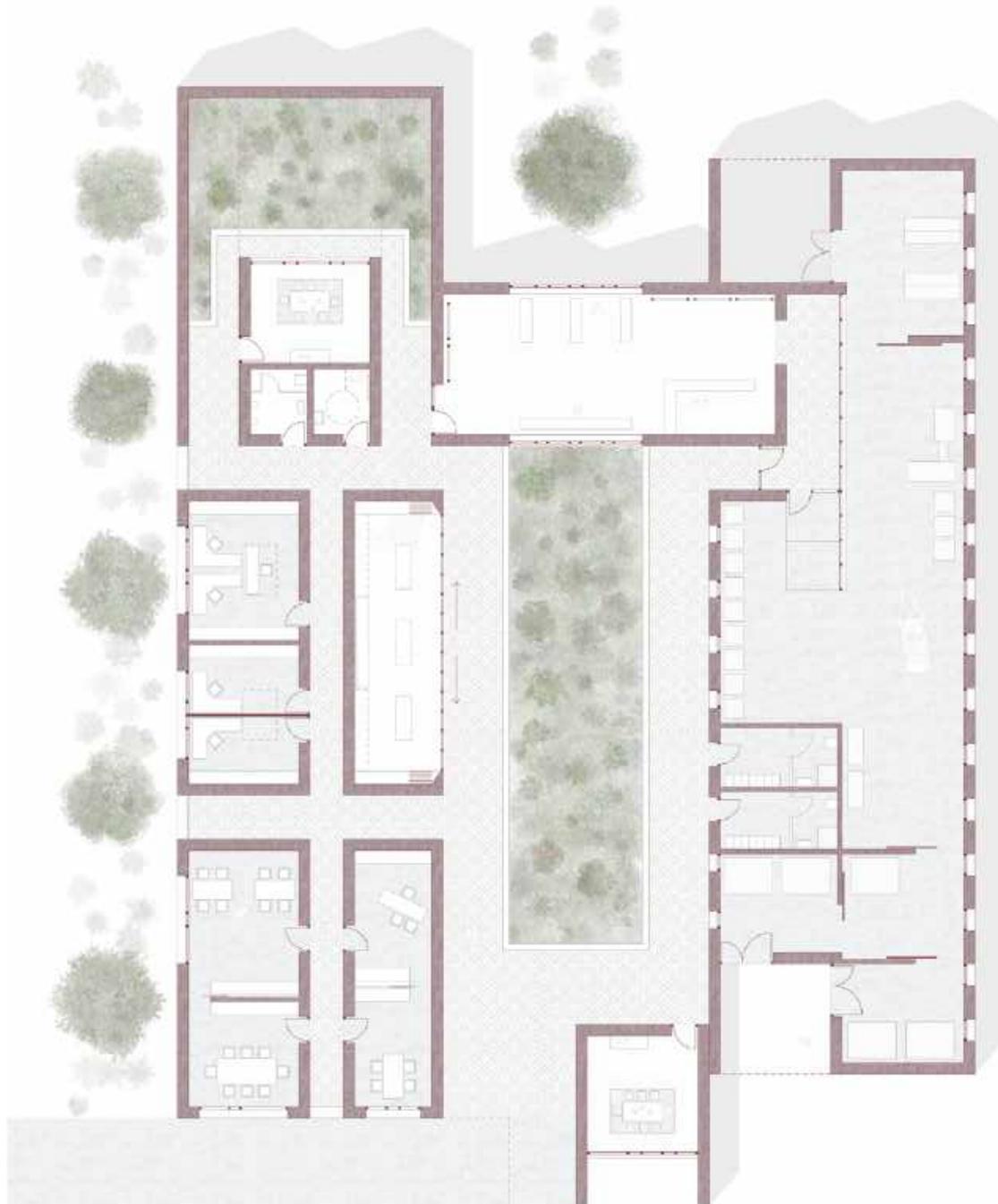


Fabian Schipflinger

256



257



258





260



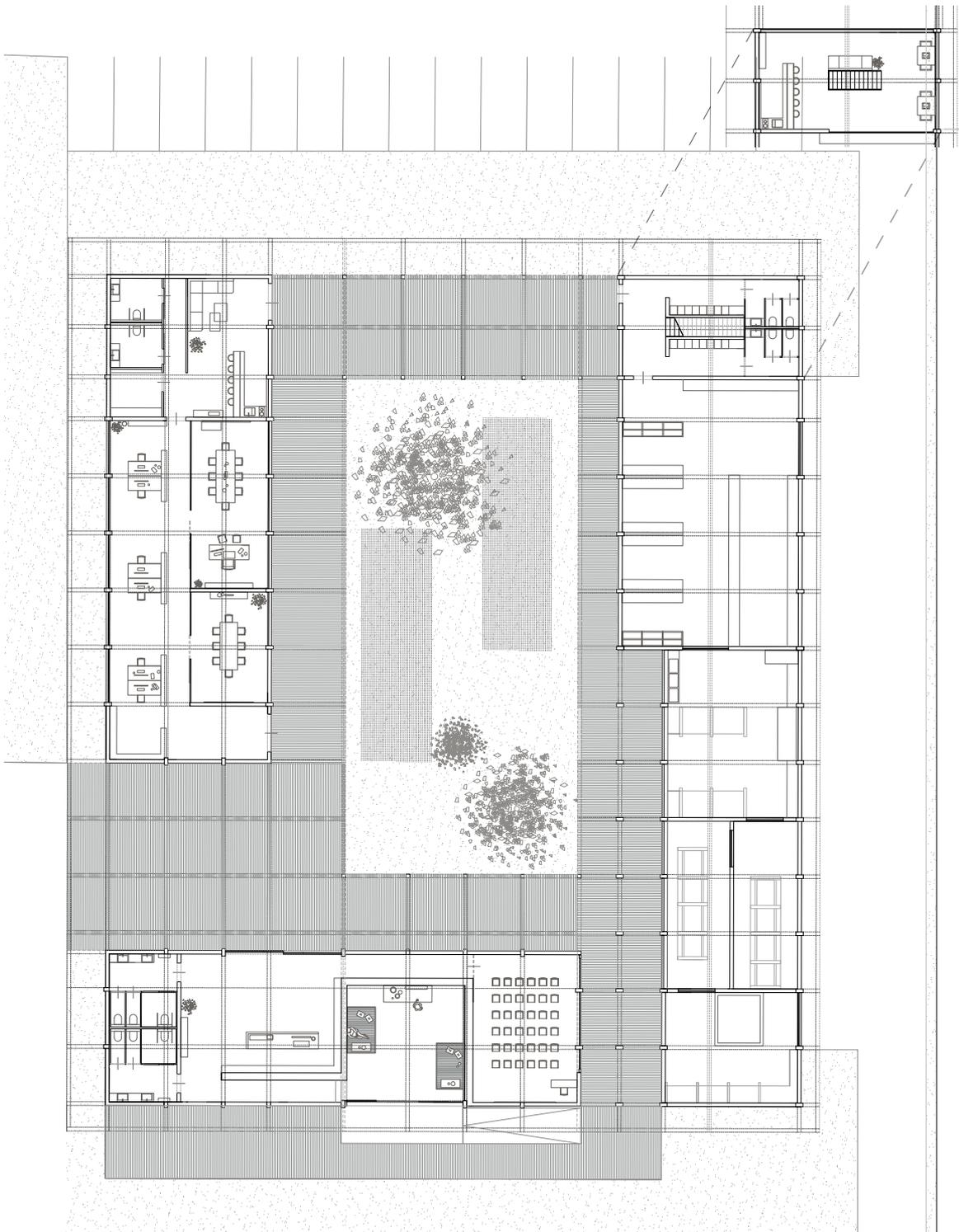




Theresa Mitterdorfer

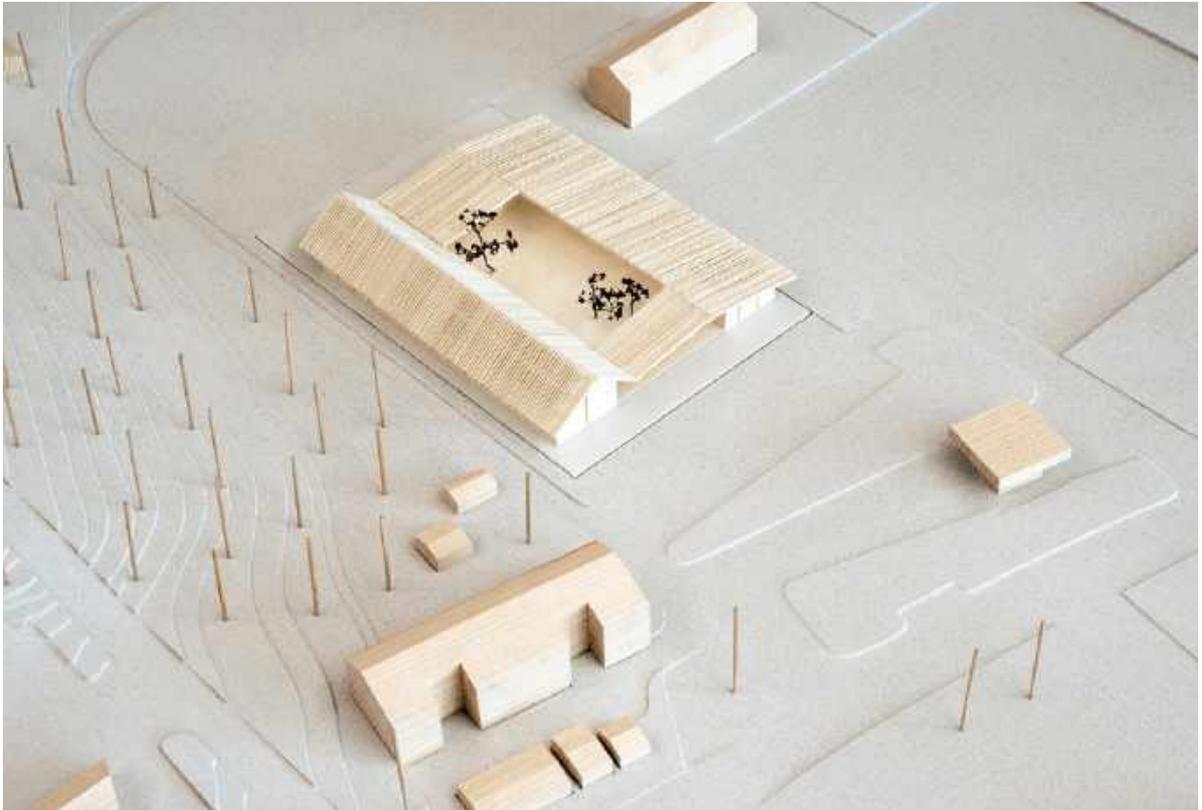
264







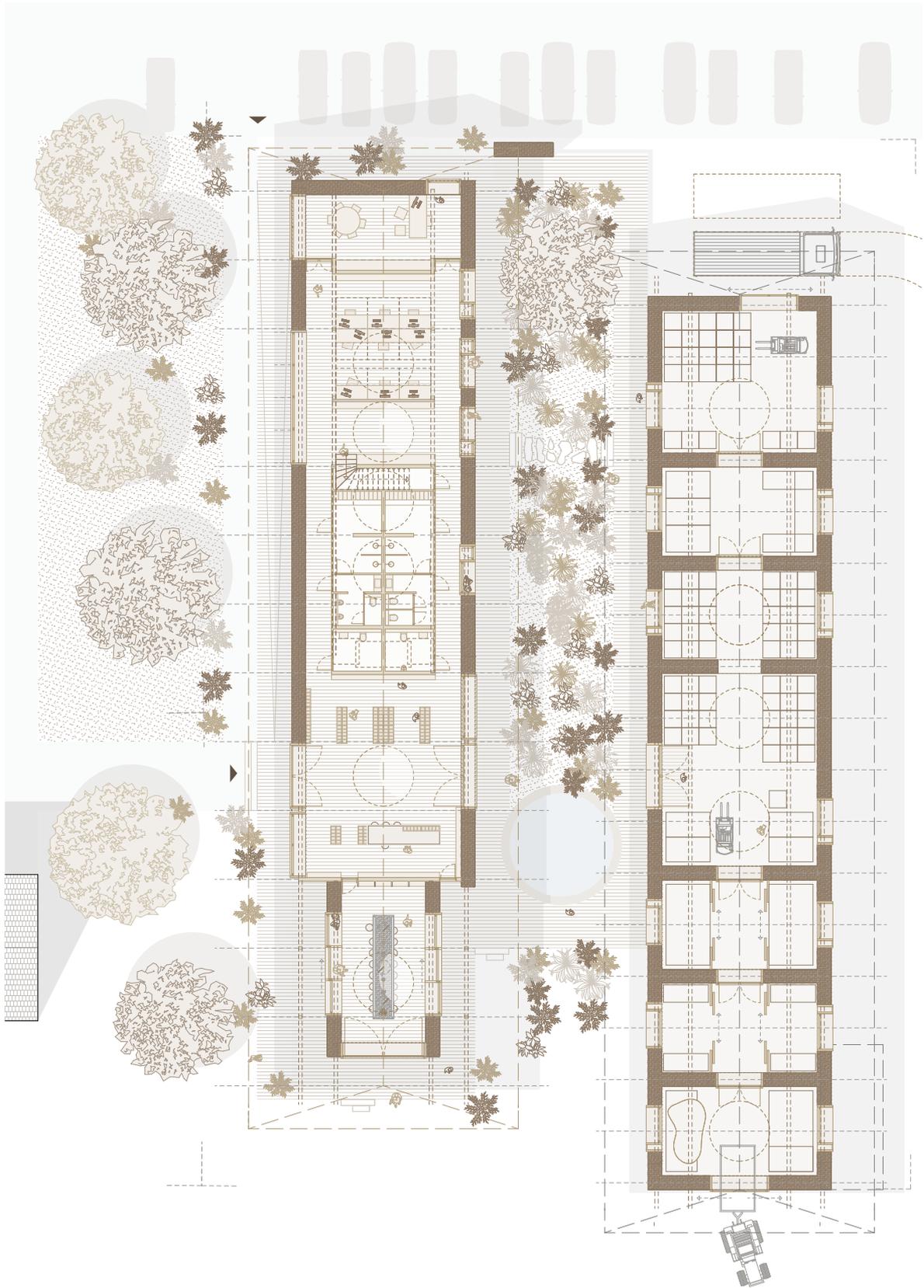
267



Daniel Lucic

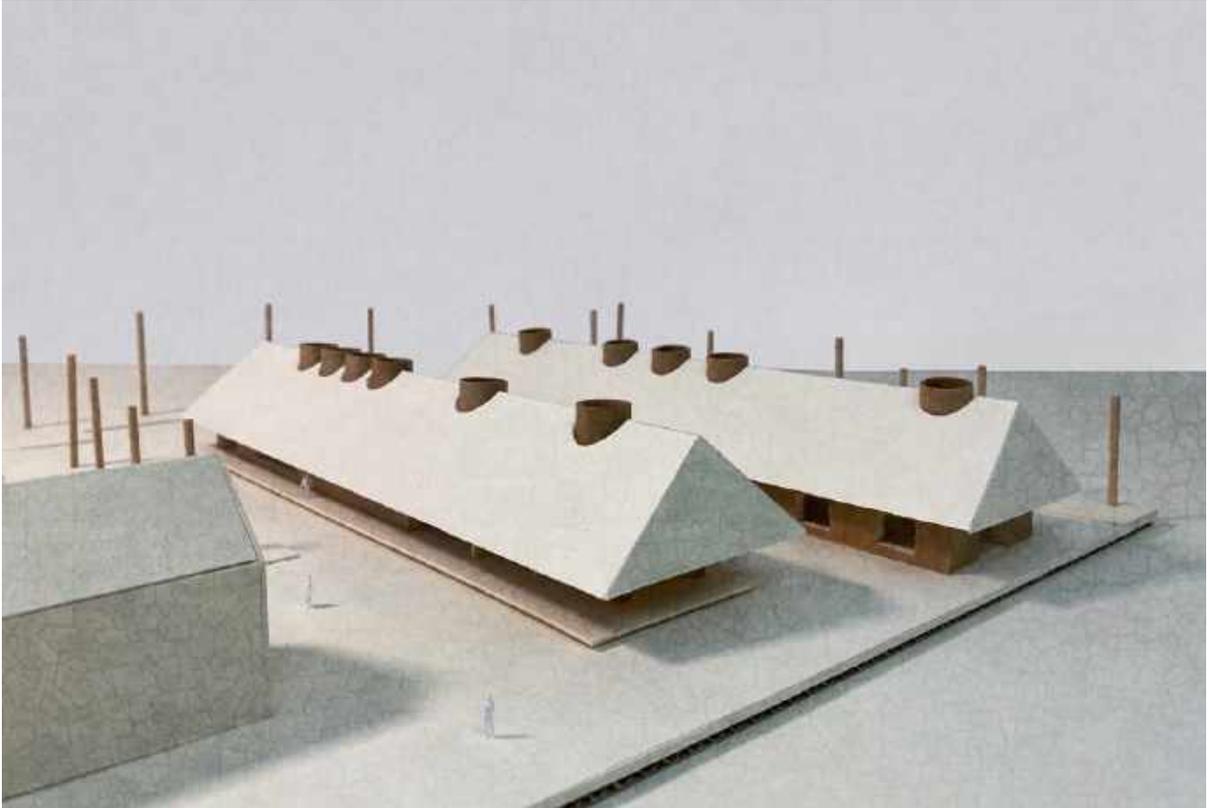
270





272







275



276

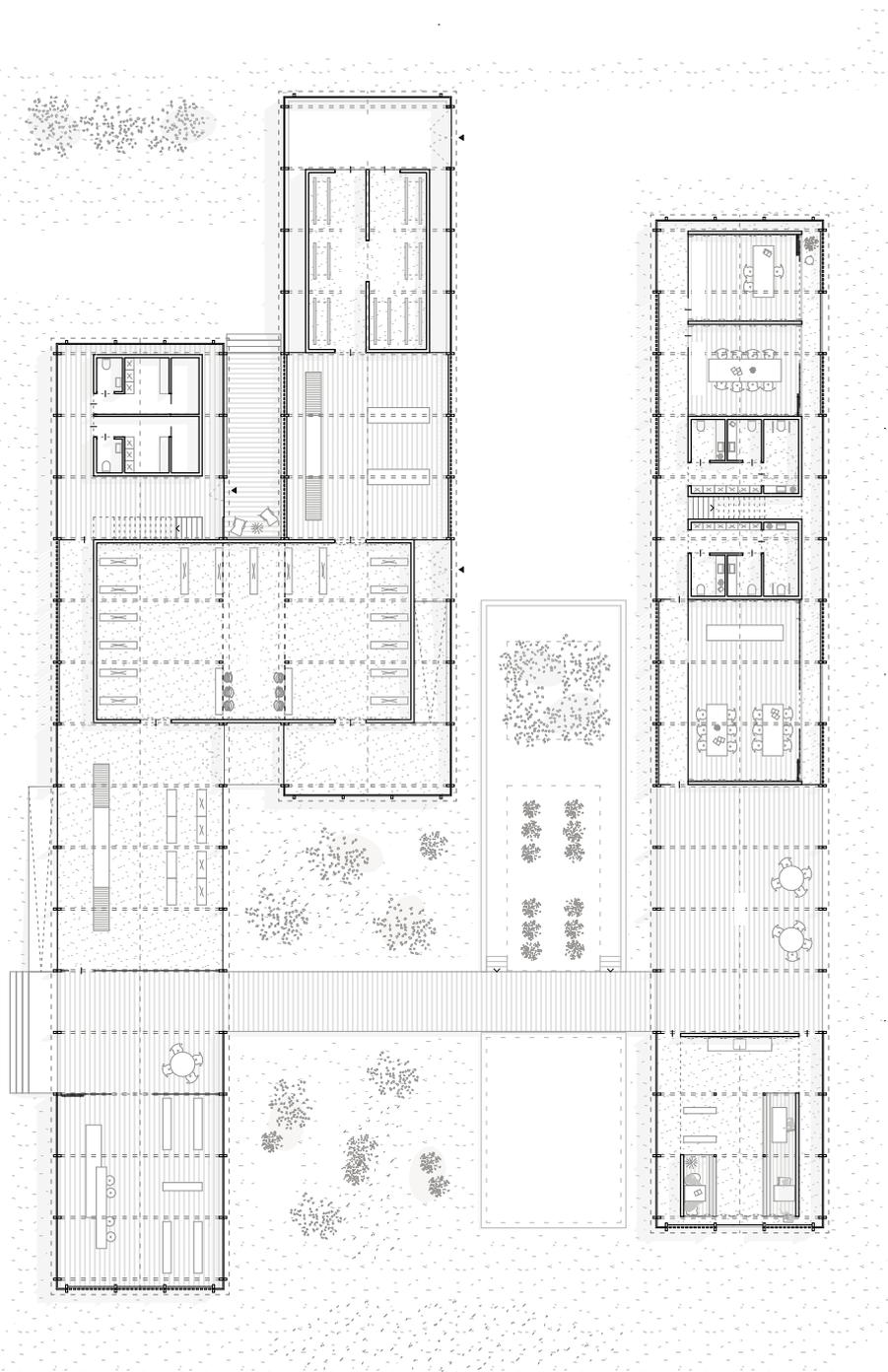




Moritz Aichriedler

278

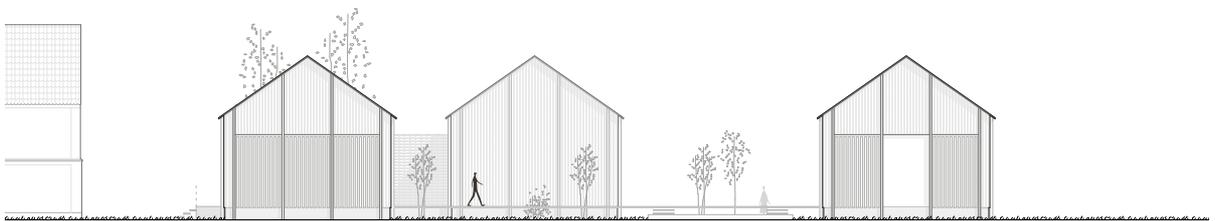




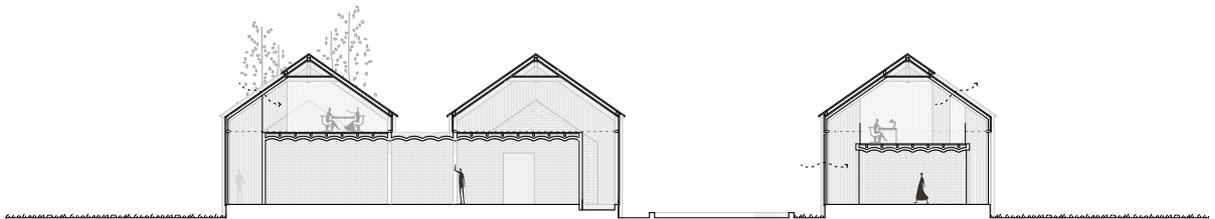








284





Möbelbauwerkstatt Goričko

Bachelor Entwerfen 4

SS 2020

286

BetreuerIn
Tobias Gruber
Uli Tischler

Studienassistentinnen
Sarah Höllisch
Magdalena Margesin

Das Land – als Sehnsuchtsort des Städters – evozierte seit der Romantik ein Bild der Idylle, das einen Gegenpol zu den Wirren des städtischen Lebens bot. Die Vorstellung von Ursprünglichkeit und Natürlichkeit blieb bis in die Gegenwart bestehen, während sich die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Landbewohner stetig veränderten. Leerstand und Zersiedelung sind bis heute bauliche Zeugen dieser Entwicklung, die von Abwanderung und strukturellem Wandel erzählt.

Die Region Goričko, im Dreiländereck Slowenien-Ungarn-Österreich gelegen, fristet wie zahllose rurale Gebiete ein Dasein im „Dornröschenschlaf“. Zwischen brachliegendem Gebäudebestand und kontextlosen baulichen Erweiterungen finden sich dennoch originäre ländliche Qualitäten, die – wie jüngste Entwicklungen zeigen – wiederentdeckt werden und einen Nährboden für alternative Beschäftigungsfelder und erneuten Zuzug bieten.

Mit der Entwurfsaufgabe einer Möbelbauwerkstatt am Rande des Dorfes Grad wurde vom Institut für Gebäudelehre der Versuch unternommen, Handwerk in einen gewerblichen Kontext zu transferieren, um den BewohnerInnen und den neu Zugezogenen eine regionale berufliche Perspektive zu eröffnen.

Die Studierenden sollten in ihren Projekten den gesamten Prozess von Entwurf und Planung über Herstellung und Verarbeitung bis zu Präsentation und Vertrieb der Möbelstücke funktional und atmosphärisch übersetzen. Dazu mussten sie einen architektonischen Ausdruck für eine Produktions- und Repräsentationsstätte finden, der nicht nur ganz unmittelbar mit seiner Umgebung – eine Landschaft von Mischwäldern und Ackerflächen – korrespondiert, sondern durch die Potenziale des Ortes und der Aufgabe eine positive Vision für die Zukunft enthält.

Rationale Poesie.

Pragmatische Ästhetik.

Die Auseinandersetzung mit architektonischen Projekten in einem ländlichen Kontext sowie der Bauaufgabe als „Raum der Produktion“ vereinte Aspekte handwerksbasierter Bauweisen mit dem Verständnis industriellen Bauens. Bei genauer Betrachtung wiesen Gebäudegattungen – trotz ihrer Zuordnung zu Tradition oder Moderne – zahlreiche Parallelen und Verwandtschaften auf.

In klassischer Notationsform entstanden Typologien wie die Tenne mit ihrem Satteldach oder die Fabrikhalle mit Sheddach als Nutzbauten mit pragmatischen Ansprüchen an die Architektur. Durch ihre unverkleidete Konstruktion – auf das sprichwörtlich „Wesentliche“ reduziert – offenbarten sie gerade deswegen eine besondere Ästhetik und Atmosphäre.

Dächer werden gemäß ihrem Zweck geneigt konstruiert, um besonders witterungsabweisend zu sein, Dachflächen werden segmentiert, um das Licht in die Tiefe immer größer gewordener Baukörper zu leiten. Ökonomisch bemessene Träger überspannen weite Flächen, die für den barrierefreien Arbeitsprozess notwendig sind. Lastabtragende Stützen gliedern den Raum in immer gleichen Abständen und halten ihn dabei flexibel.

Der hier beschriebene funktionale Pragmatismus war es – wie Jeannette Kuo in ihrer Publikation „Space Of Production. Projects and Essays on Rationality, Atmosphere, and Expression in the Industrial Building“ (Zürich 2015) festhält –, der den Industriebau befreit von Traditionen und kulturellen Vorgaben zu einem „fruchtbaren Boden für architektonische Experimente“ werden ließ und ihn zum Vorreiter für die architektonische Moderne machte. Die Werke der Ingenieurarchitekten inspirierten zahlreiche im Entstehen begriffene Typologien im Wohnungs-, Büro- und Infrastrukturbau und führten auch im weiteren Fortschreiten des 20. Jahrhunderts zu einigen der „klarsten Resultate“ in Hinsicht auf integrierendes Design, vereinende Ingenieurskunst und architektonischen Ausdruck, wie Kuo anhand ausgewählter Projekte eindrucksvoll dokumentiert.

Mehr als die bloße Summe von Einzelteilen

Im Sinne dieser traditionellen Verbindung von Architektur und Ingenieurwesen entstanden in vertiefender Zusammenarbeit mit dem Institut für Tragwerksentwurf Arbeiten, die die Potenziale beider Disziplinen entwerferisch und planerisch bis ins Detail ausreizen wollten.

Die Ergebnisse zeigen Überlagerungen von eigenständigen Konstruktionen und ineinandergreifenden Raumgebilden, die den Gebäuden ein repräsentatives Erscheinungsbild verleihen. Die Konzepte gewähren durch ihre programmatischen Überschneidungen Einblicke in die Produktion und schaffen unter Einbindung der Landschaft Arbeitsstätten, die funktionale Abläufe und atmosphärische Qualitäten gleichwertig berücksichtigen. Damit treten die hier vorgestellten Projekte den Beweis an, dass gewerbliche Bauten – anders als die auf dem Land weitverbreitete „Big Box“ – ausdrucksstarke und eindrucksvolle Bausteine in der Weiterentwicklung ländlicher Gebiete sein können.



Werkhaus
Thomas Kröger
Gerswalde, Deutschland, 2012



Pirelli & Co. Cable Factory, Robert Maillart
Villanueva y Geltrú, Spain, 1914

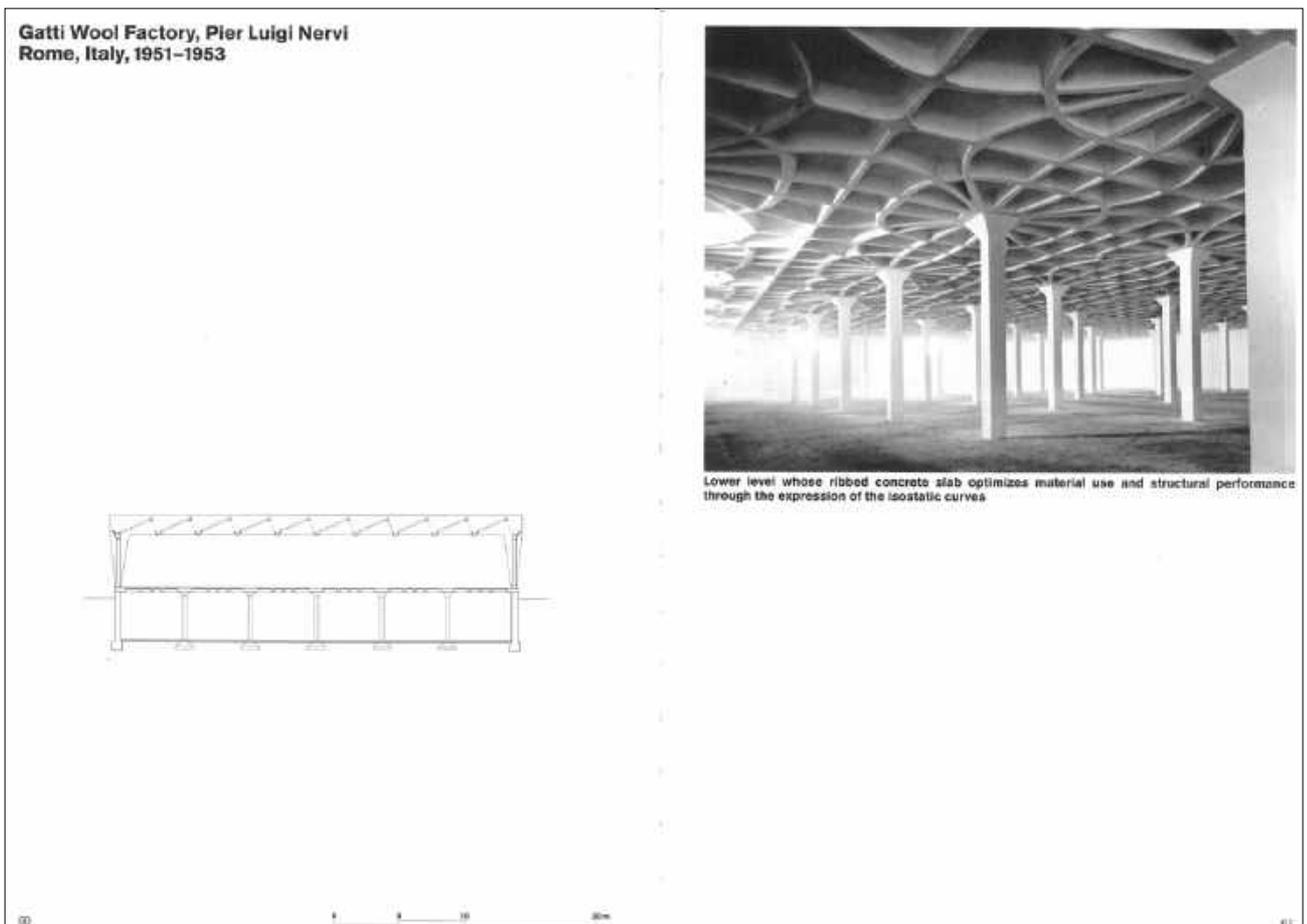


The seemingly zigzagging structure and the horizontal ties provide visual layers that mask the otherwise monumental sawtooth roof, domesticating the scale of the production hall





Schule in Orsonnens
TEd'A architectes
Orsonnens, Schweiz, 2014



Typologie
Produktion

Ort
Grad, Slowenien

Grundstück
ca. 3000 m²

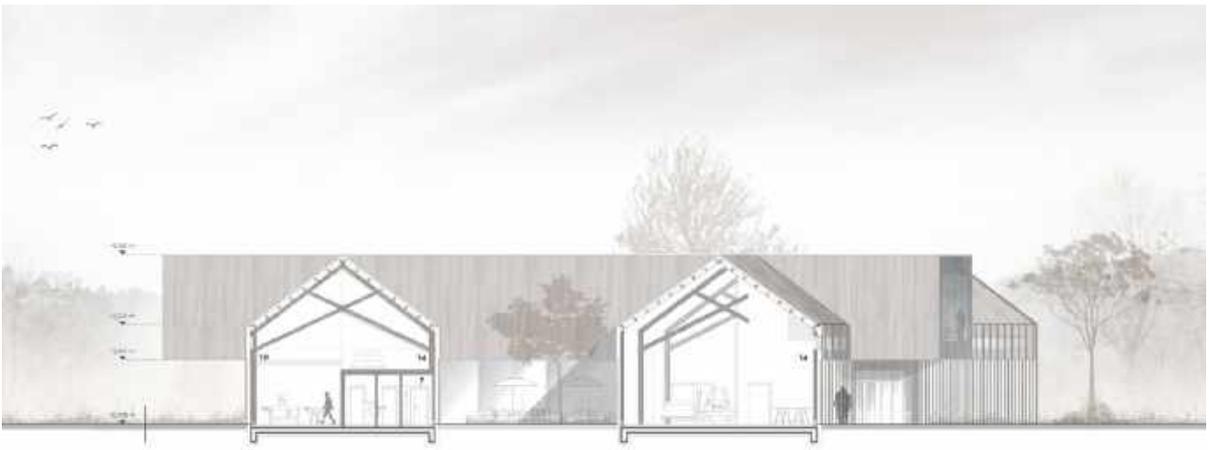


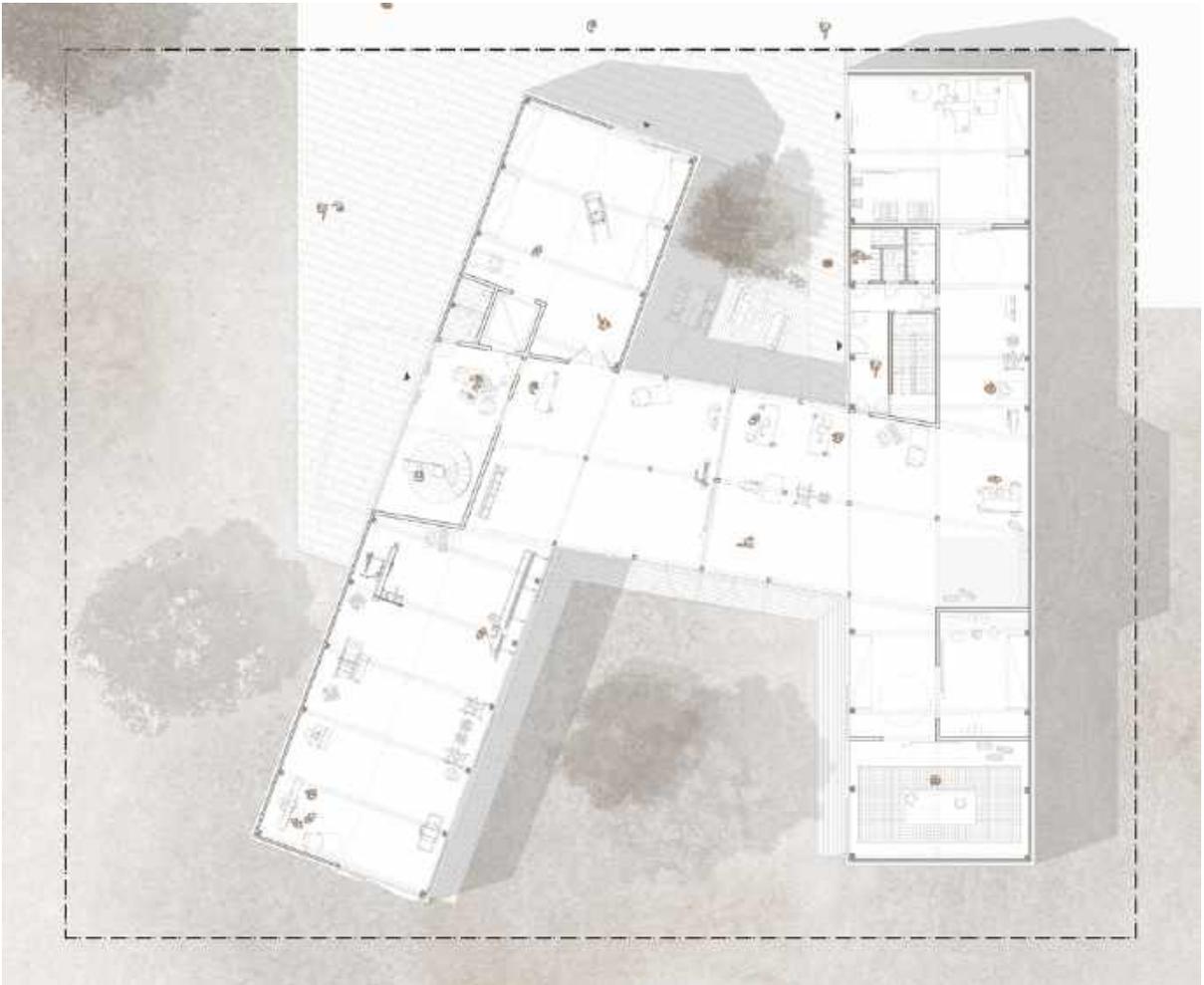
Magdalena Zoller

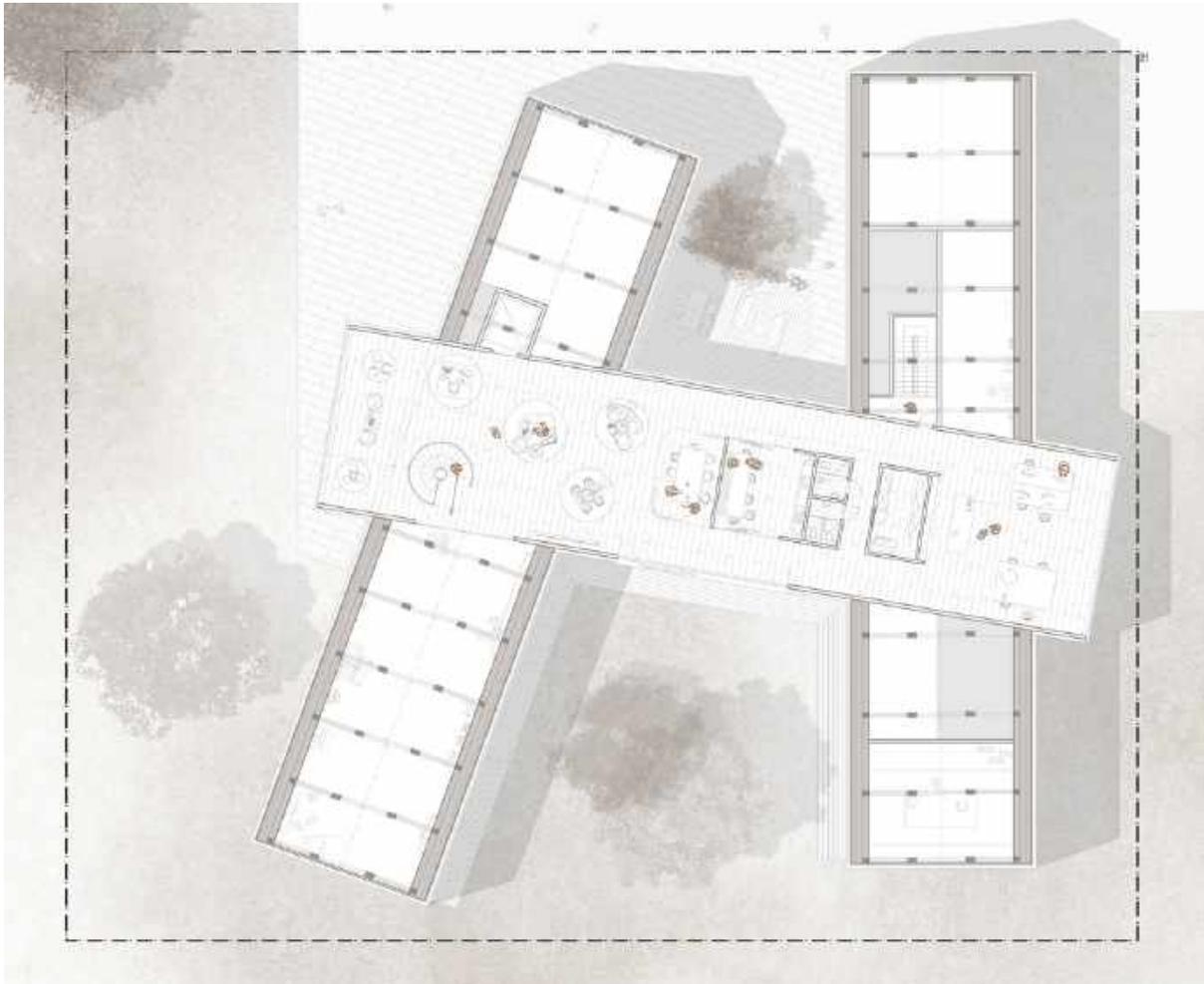


















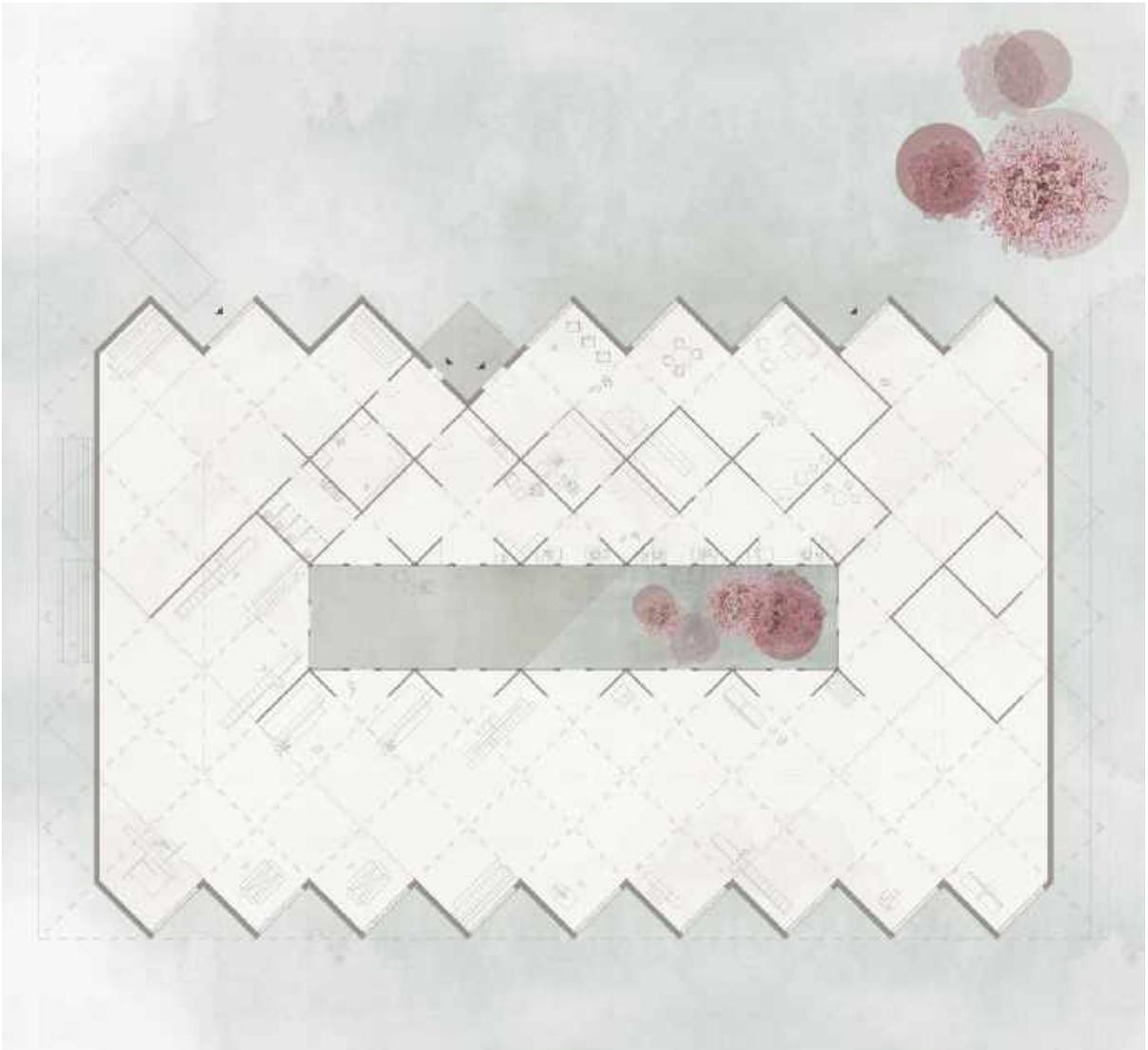
Clara Loidolt

304







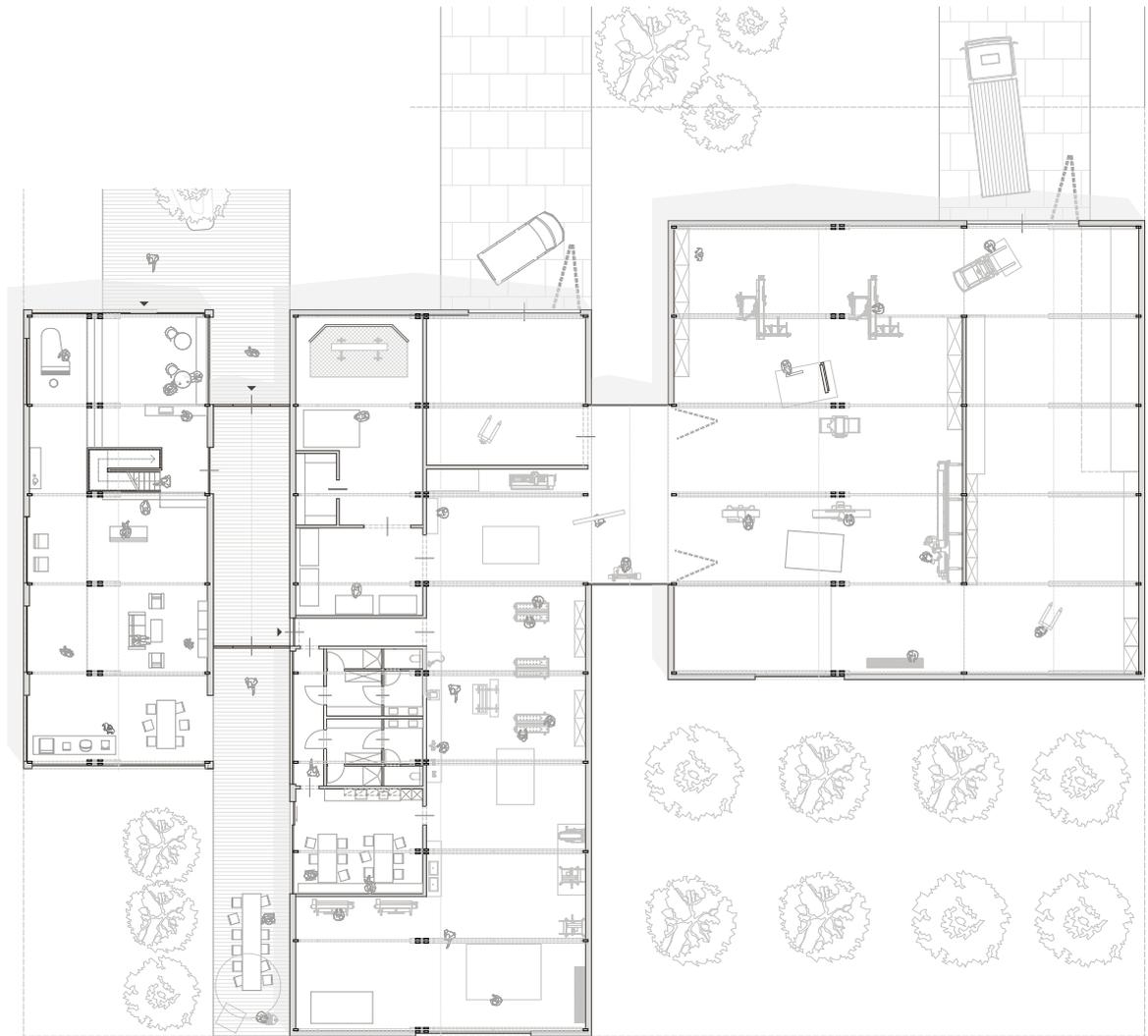


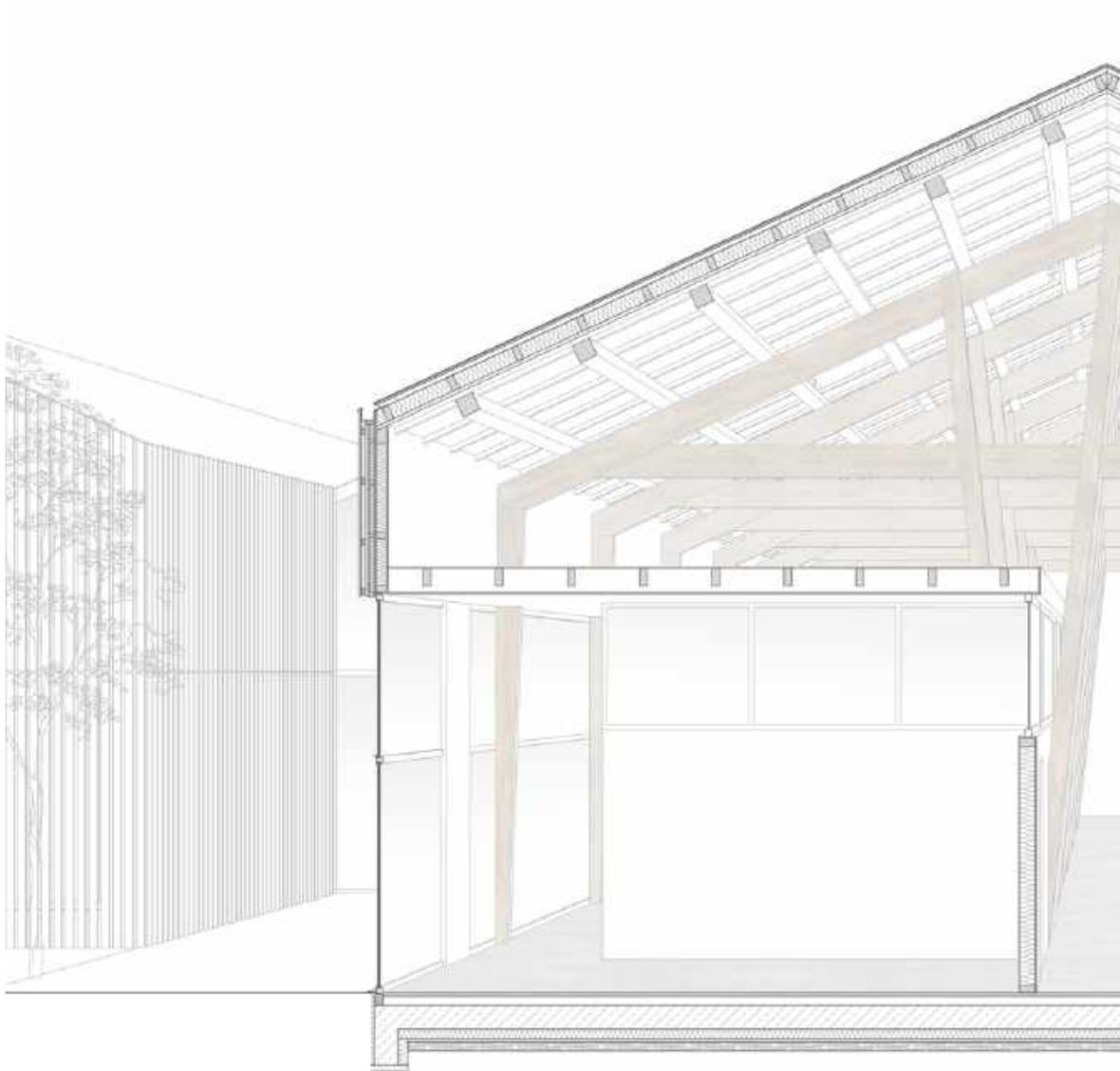


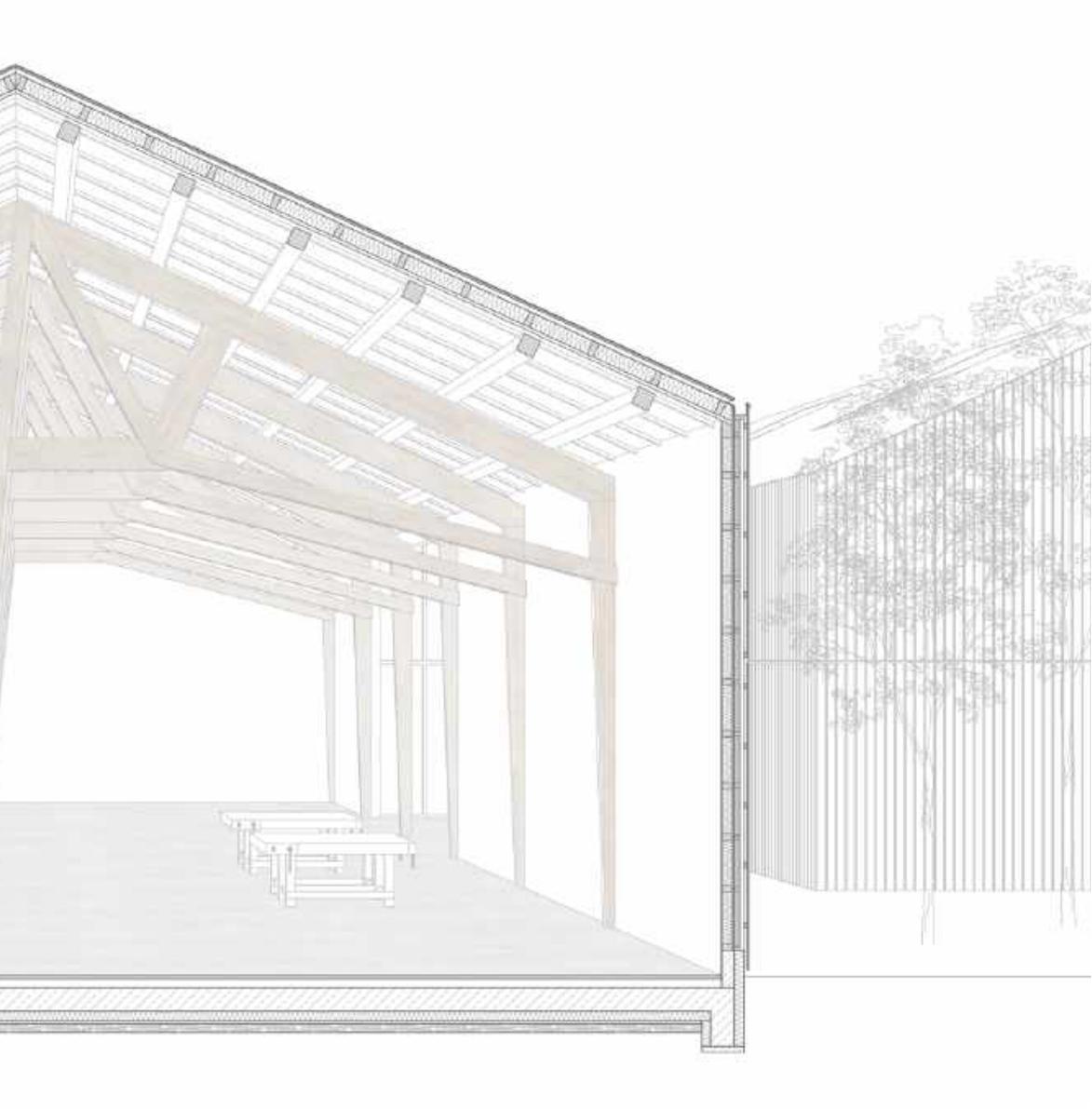
Wolfgang Humer









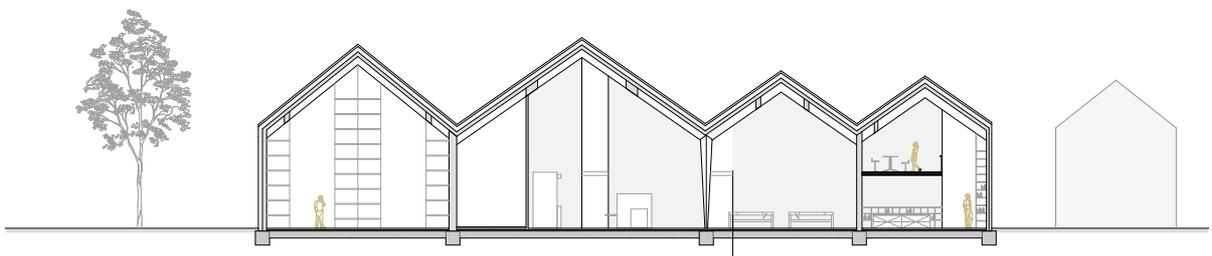


Vincent Grömer















Präsentationen





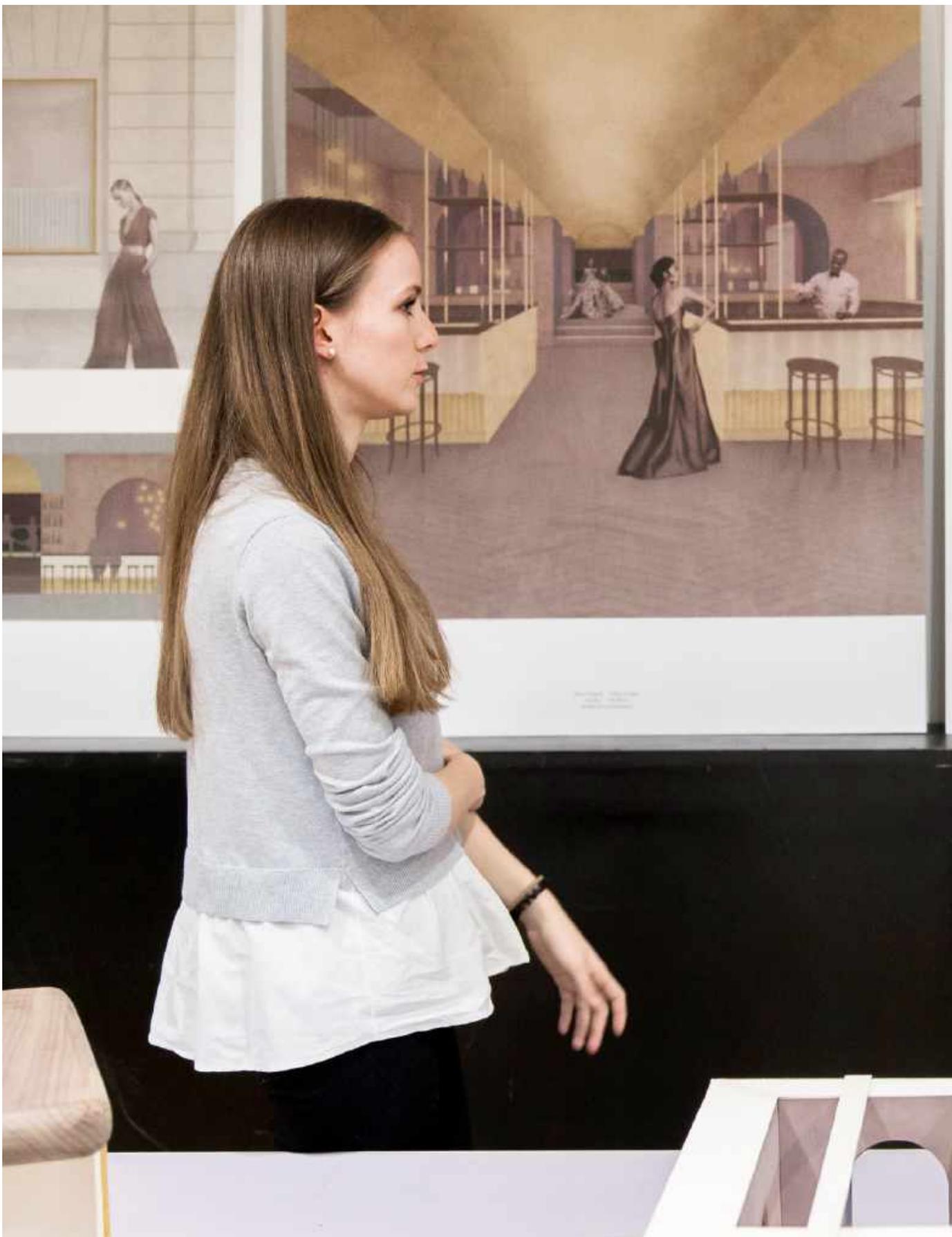












Die Bar











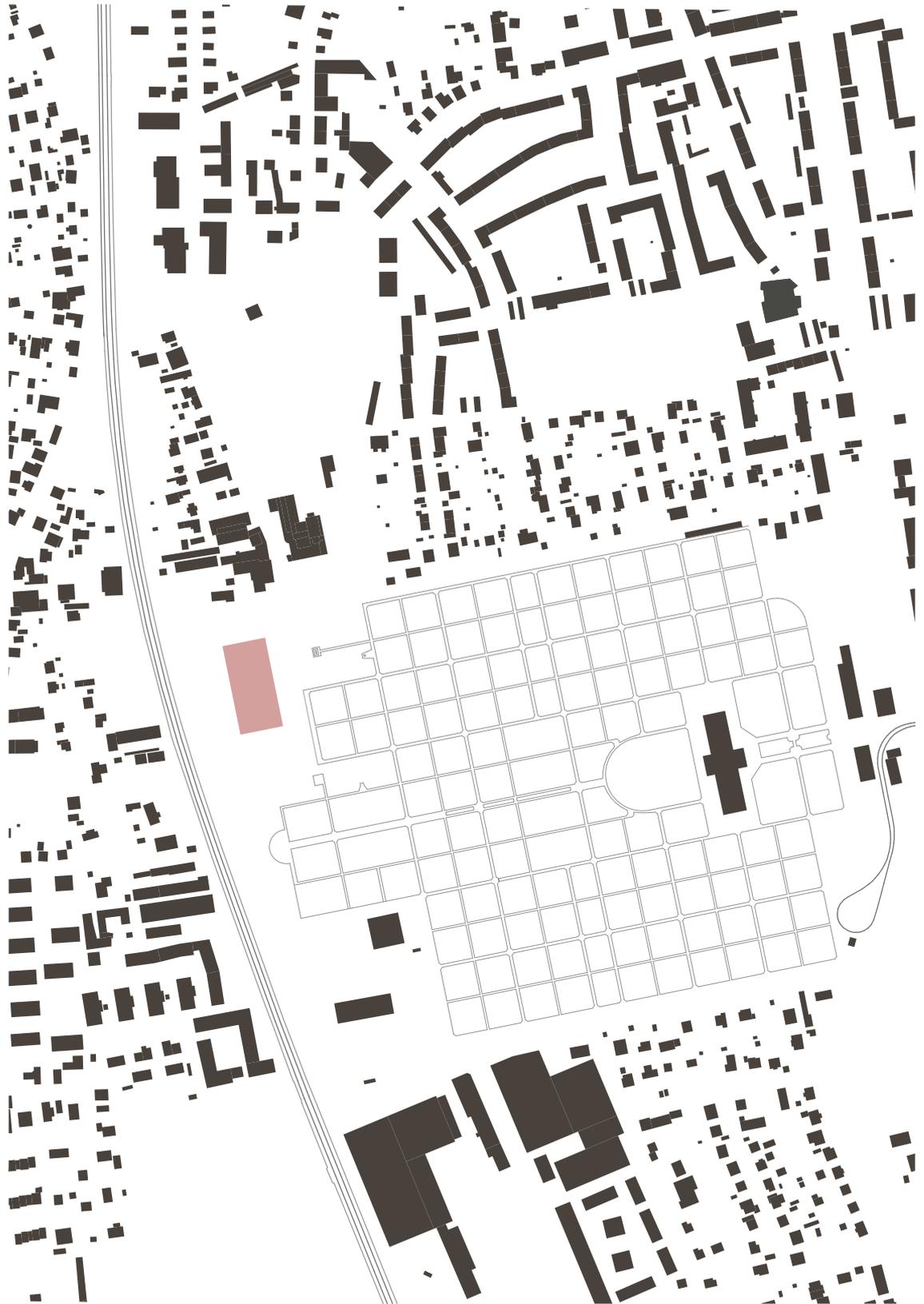
Masterarbeiten

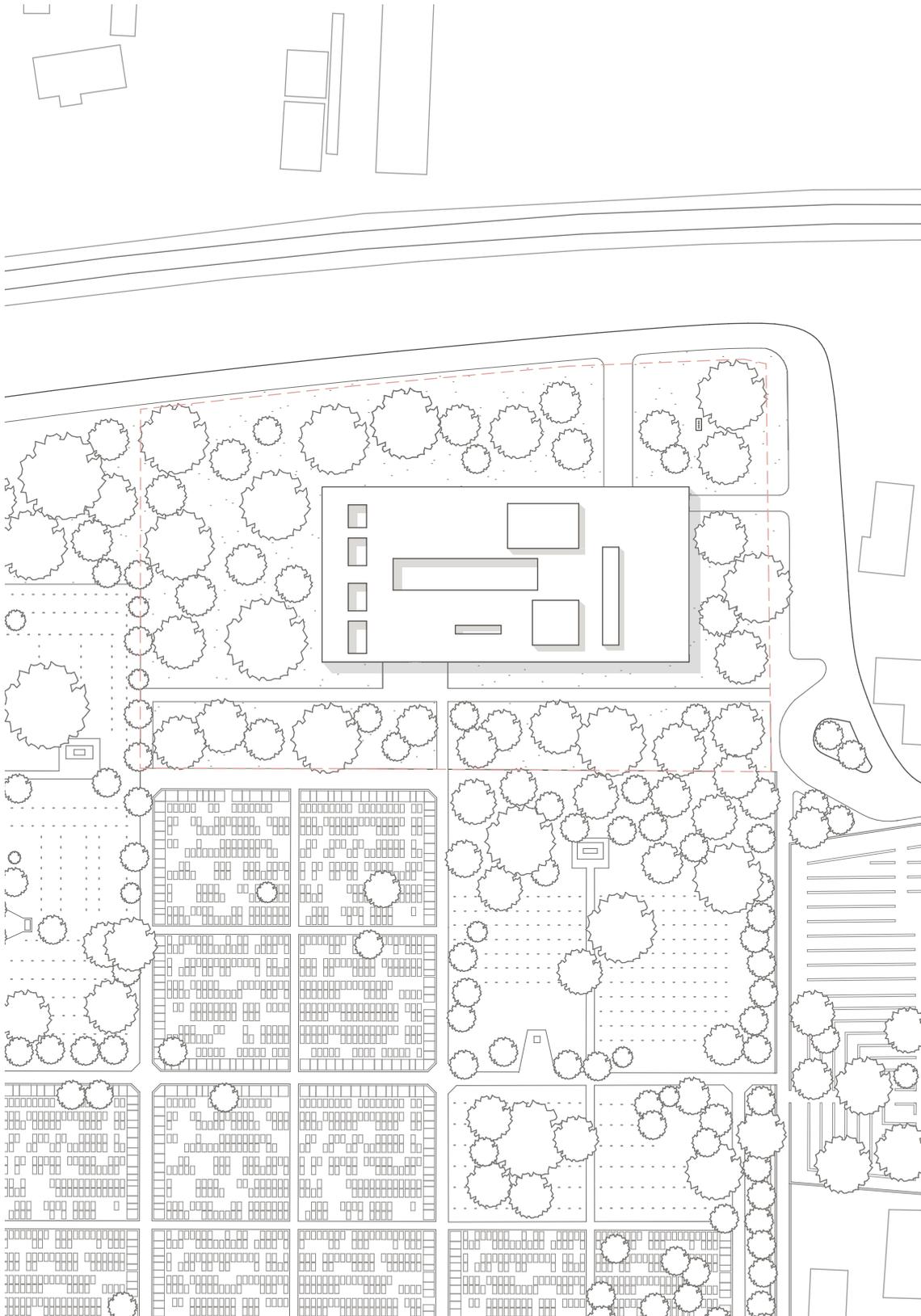
2019/20

Helmut Pessl
Trauer — Abschied — Erinnerung.
Entwurf eines Krematoriums

Die Bestattungskultur in Österreich ist im gesellschaftlichen Wandel begriffen. Sie bewegt sich von der traditionellen Erdbestattung hin zur Feuerbestattung. Diese Veränderung bedingt die Erweiterung bzw. den Neubau von Krematorien. In der Arbeit wird zuerst ein Überblick über den heutigen Umgang der Gesellschaft mit dem Tod gegeben.

Des Weiteren werden die geschichtliche Entwicklung und die aktuelle Situation der Feuerbestattung erörtert. Für den architektonischen Entwurf werden die Typologie des Krematoriums analysiert und besondere Eigenschaften hervorgehoben. Diese Analysen und Recherchen bilden die Grundlage für den Entwurf eines neuen Krematoriums am Zentralfriedhof in Graz, das die bestehende Feuerhalle am angrenzenden Urnenfriedhof ersetzt. Der Entwurf ist eine zeitgemäße Antwort auf die gesellschaftlichen Bedürfnisse und Anforderungen an die Feuerbestattung.

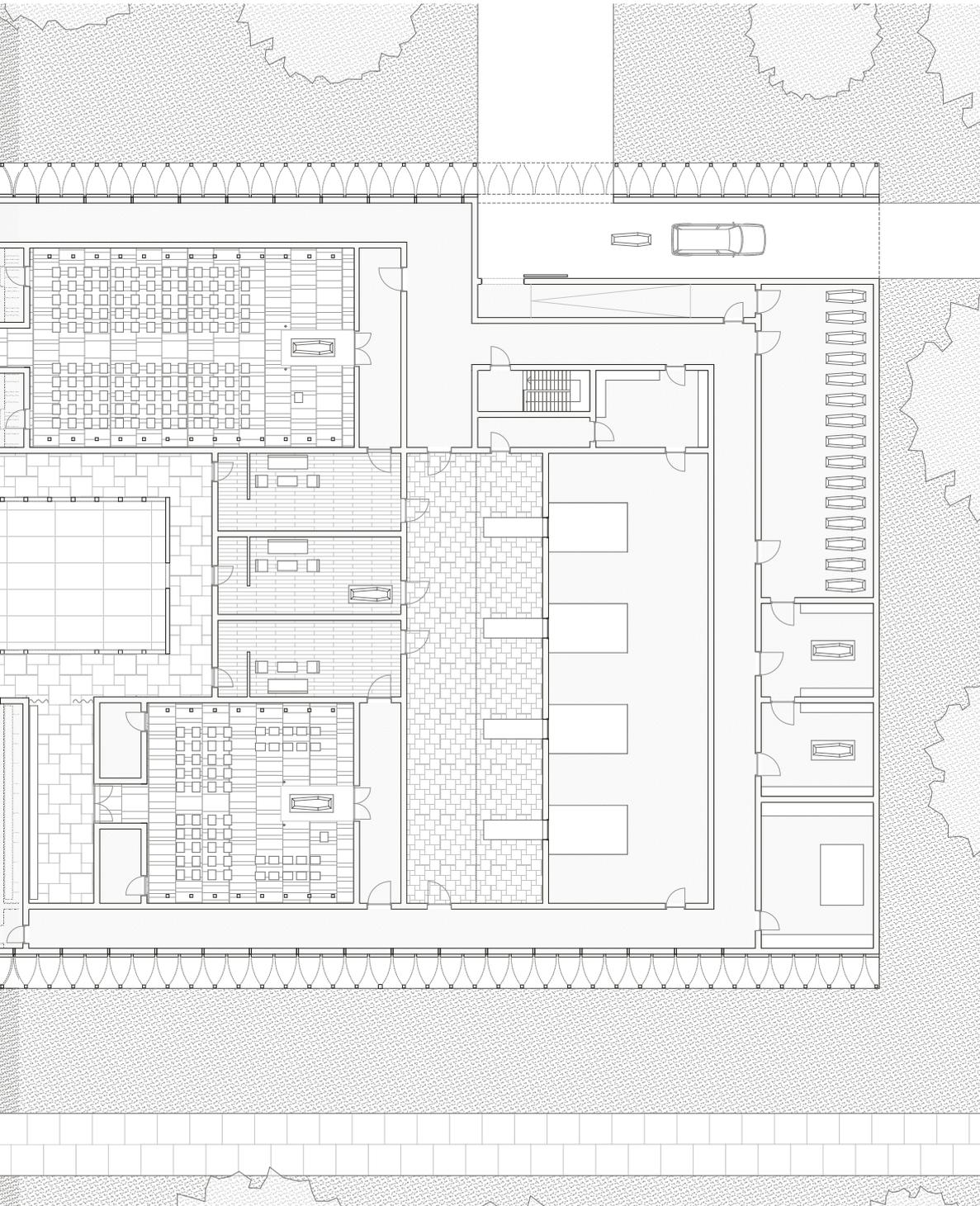




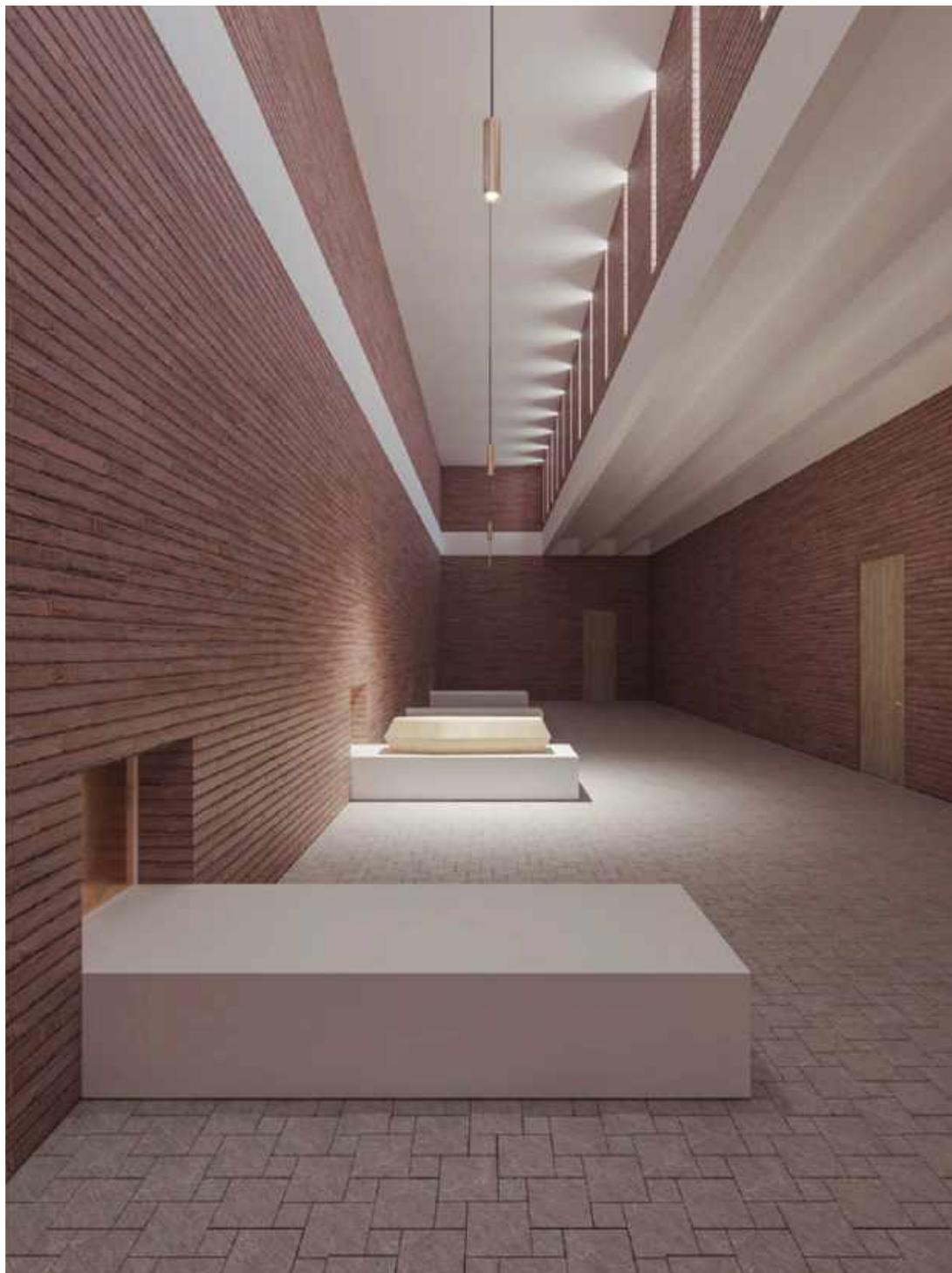


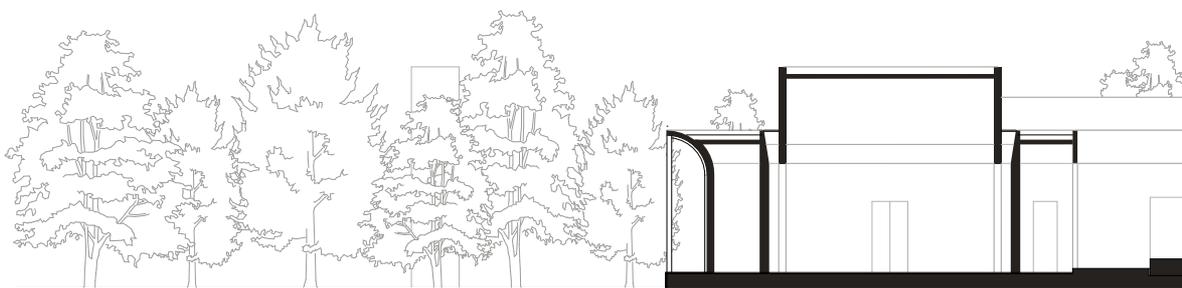
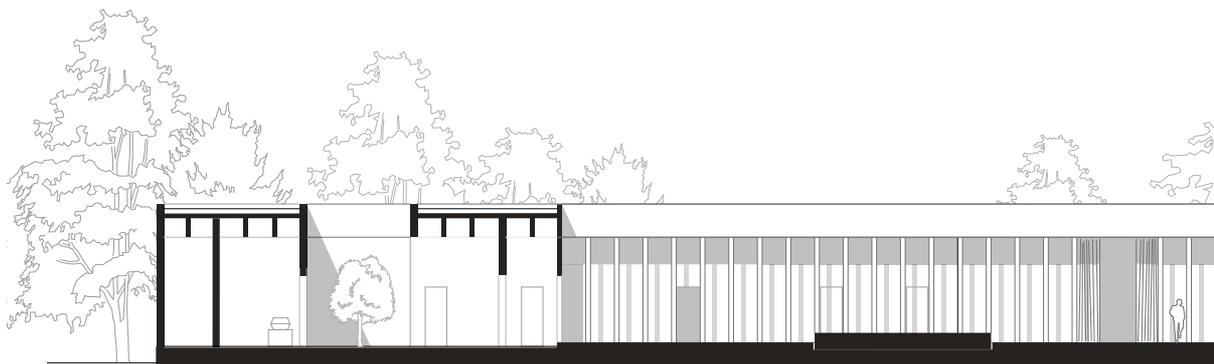


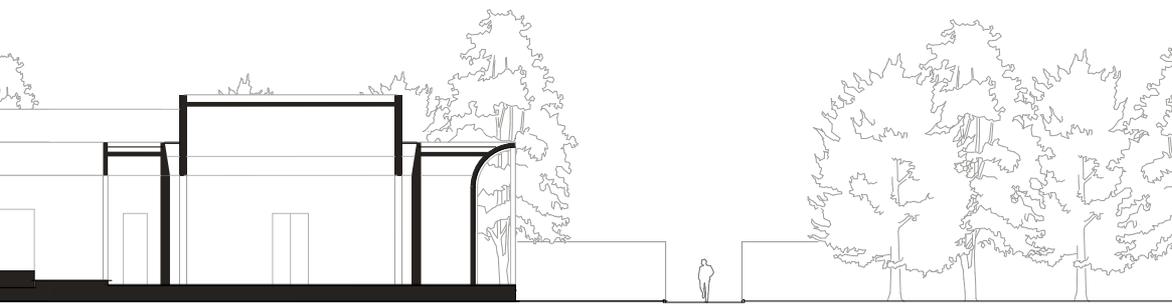
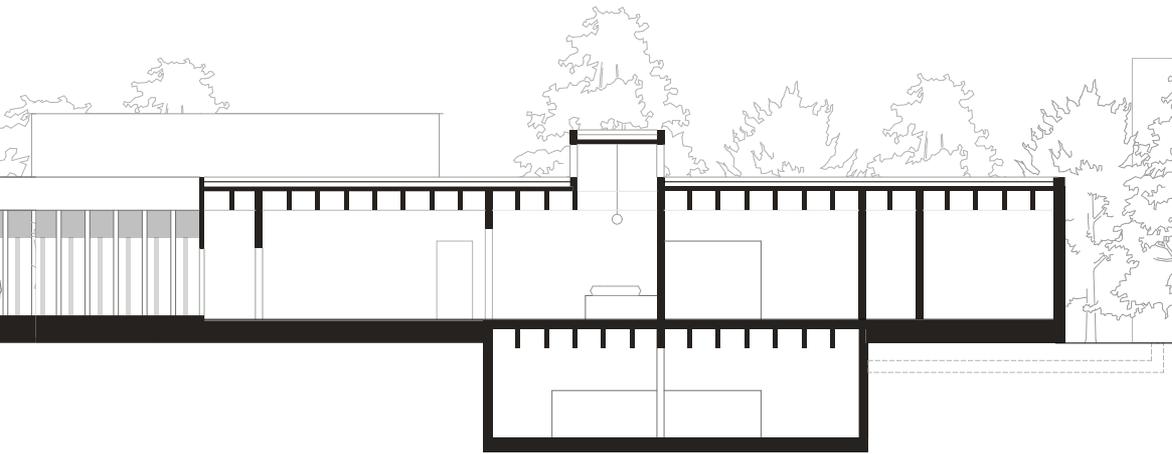




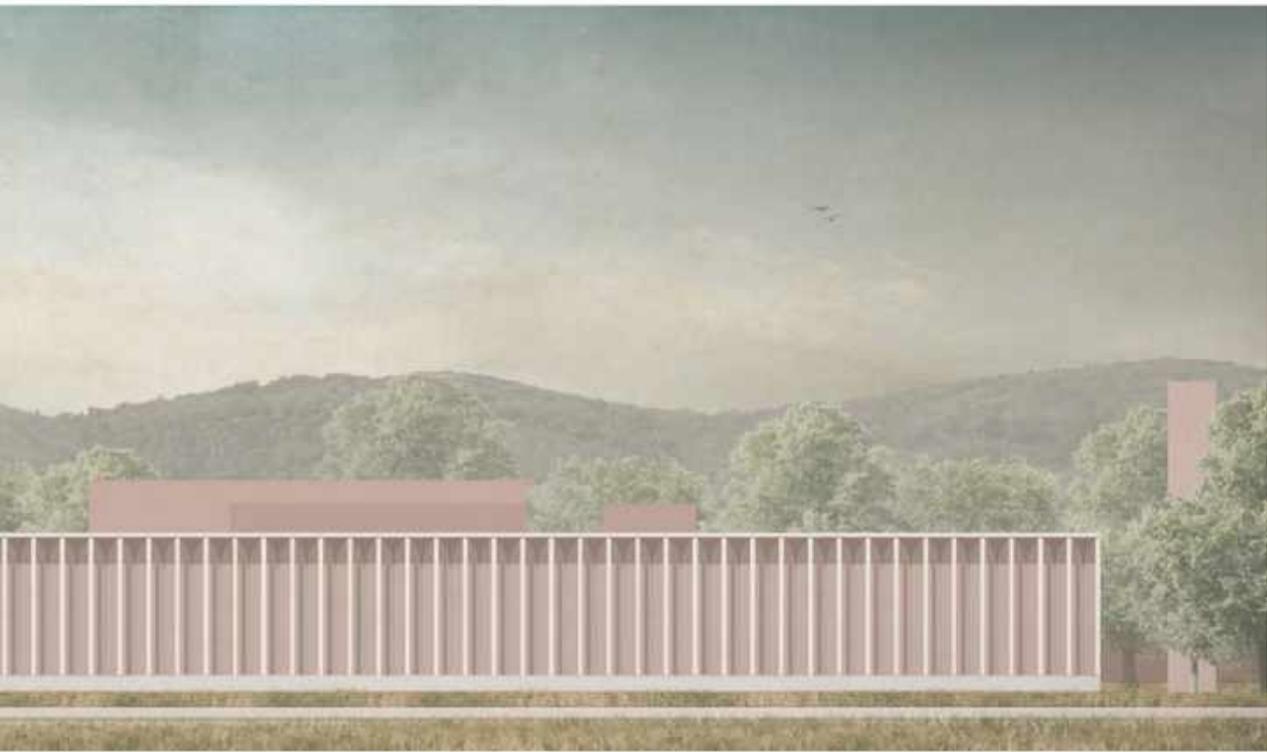


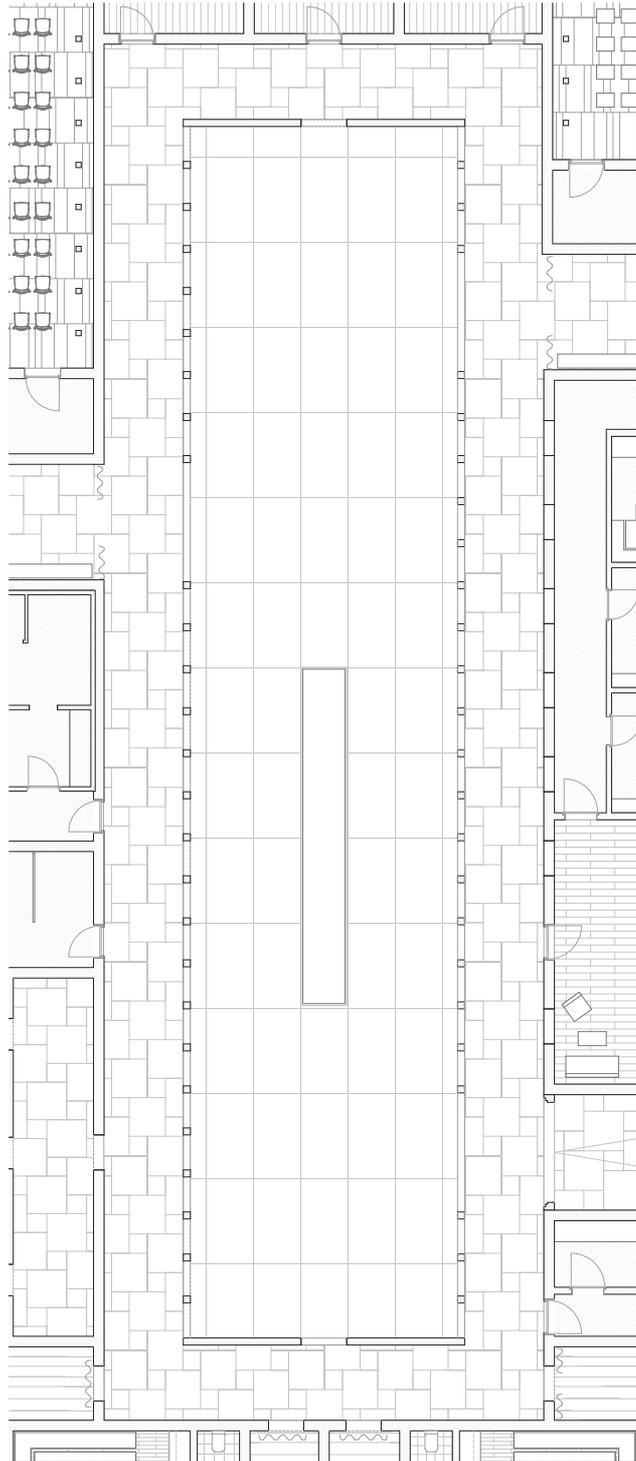














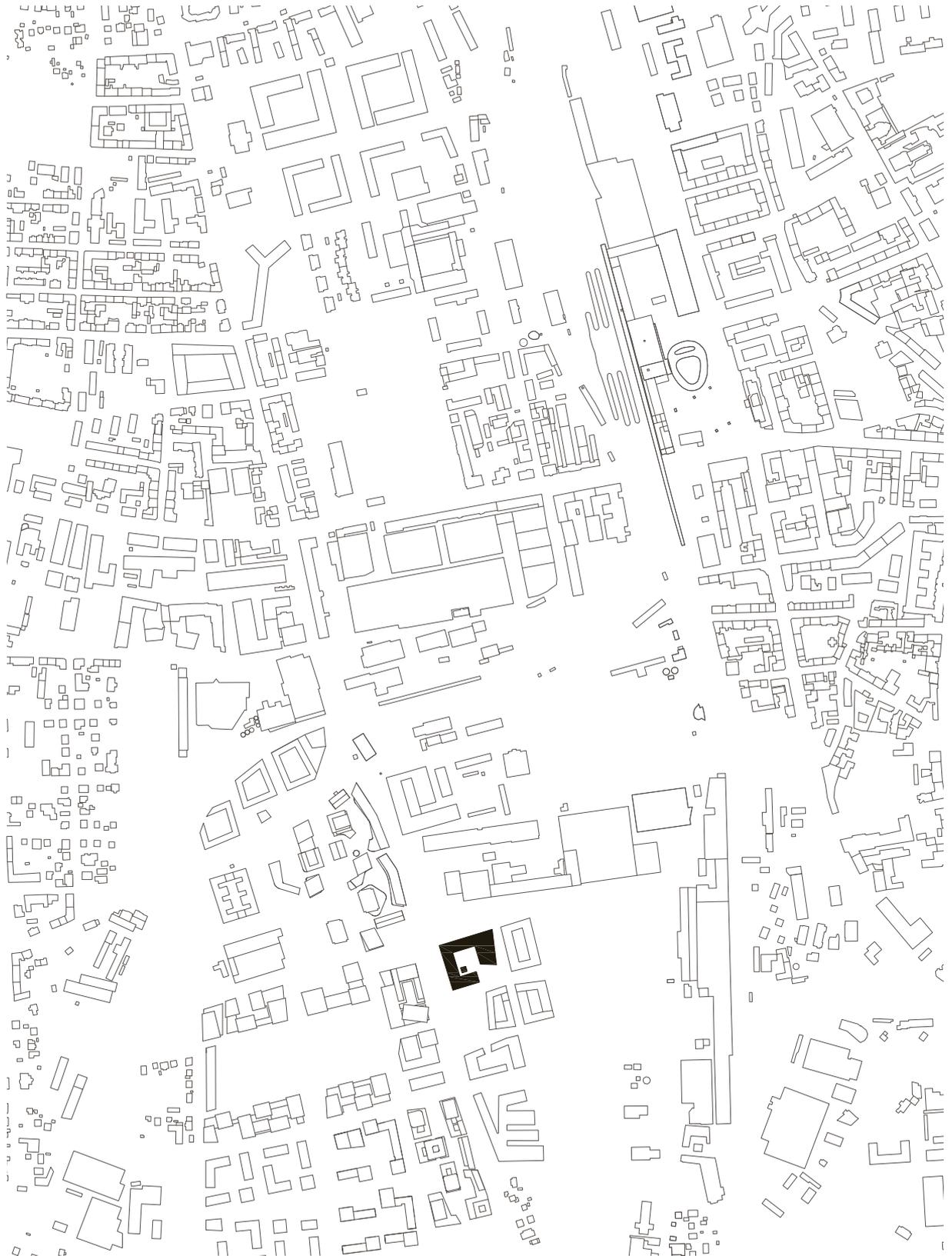




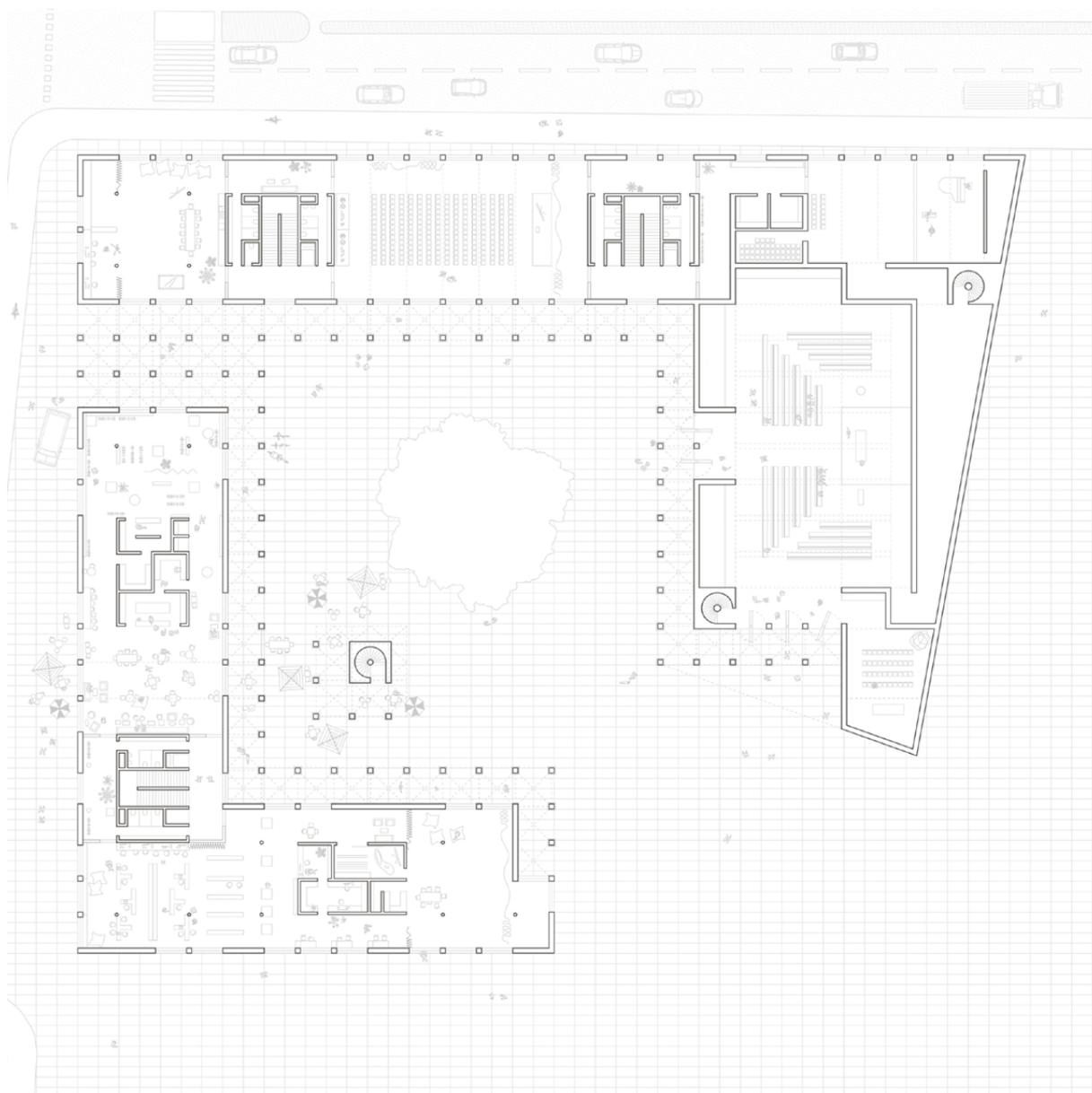
Nico Rauchenwald
Gemeinsame Mitte.
Ein ökumenisches Kirchen- und
Gemeindezentrum für Graz-Reininghaus

Die Arbeit behandelt die Suche nach einer zeitgemäßen Lösung für einen christlichen Sakralbau in Graz. Wie alle anderen Bauherren, so hat auch die Kirche im Laufe der Zeit nie aufgehört, sich in ihrer stärksten Form der Repräsentation, der Architektur, weiterzuentwickeln. Diese geschichtliche Entwicklung wird zu Beginn der Arbeit sorgfältig analysiert und mündet vorerst in den Fragestellungen der Gegenwart. In dieser schnelllebigen Zeit ist die Kirche gefordert, sich immer flexibler an die Bedürfnisse der Menschen anzupassen. Die Impulse für solche Veränderungen werden heute längst nicht mehr nur durch die Kirche selbst gesetzt, wie es bis vor nicht allzu langer Zeit der Fall war, sondern durch die Kirchengemeinde. Ein klarer Impuls dürfte die Rückkehr zum christlichen Ursprung sein. Die Grenzen zwischen den Konfessionen beginnen langsam aber doch zu verschwimmen, der ökumenische Gedanke findet immer mehr Zustimmung in der Gesellschaft. Aber auch die vermeintlich verloren gegangenen Bedürfnisse nach Spiritualität und gemeinschaftlichem Leben müssen wieder gestillt werden.

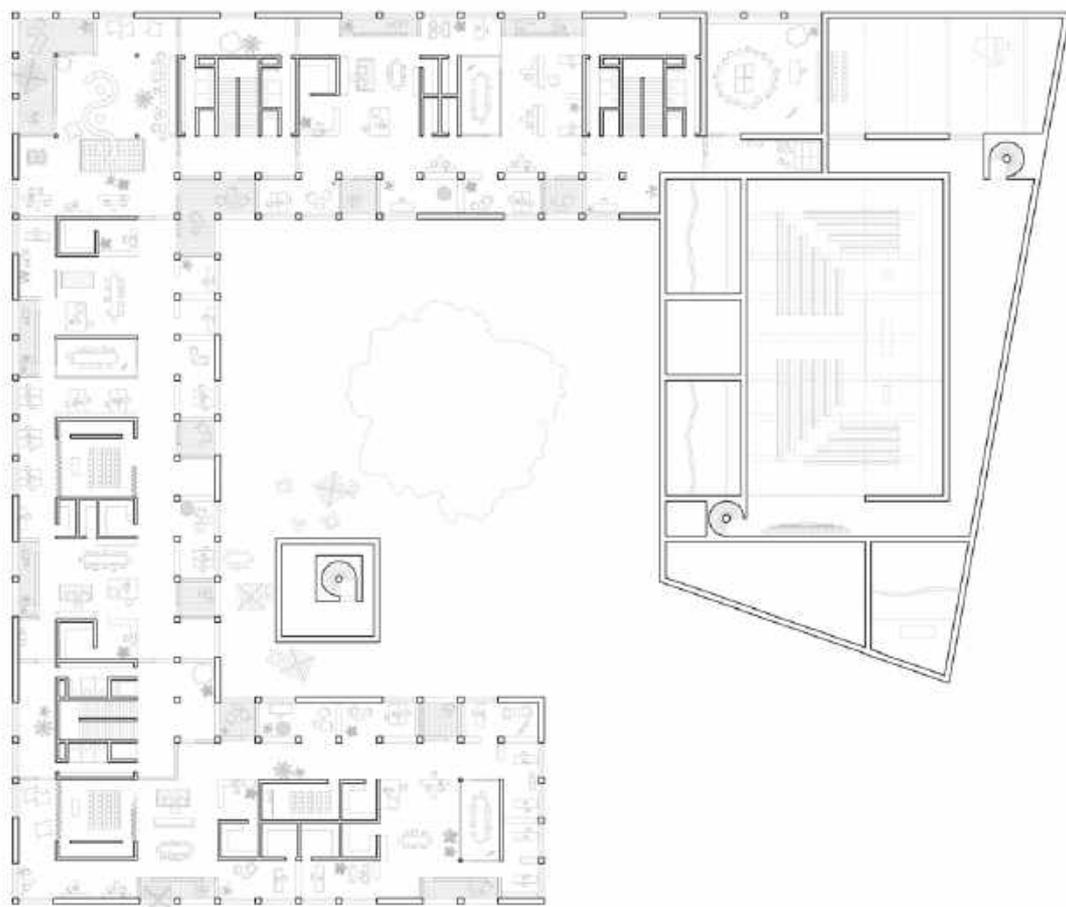
Aus diesen und vielen anderen Anforderungen ergab sich die Vorstellung eines Entwurfs für ein ökumenisches Kirchen- und Gemeindezentrum in Graz-Reininghaus. In dessen Mitte soll vorwiegend nicht mehr die Kirche als Baulichkeit stehen, sondern der Mensch. Die Kirche steht inmitten profaner Bauten und lädt durch diese entgegenkommende Geste jedermann zum Betreten ein. Dementsprechend orientiert sich der entworfene Baukörper auch zu einem öffentlichen Platz und versucht, die Gemeinschaft dadurch in den Vordergrund zu rücken – ganz im Sinne einer gemeinsamen Mitte.

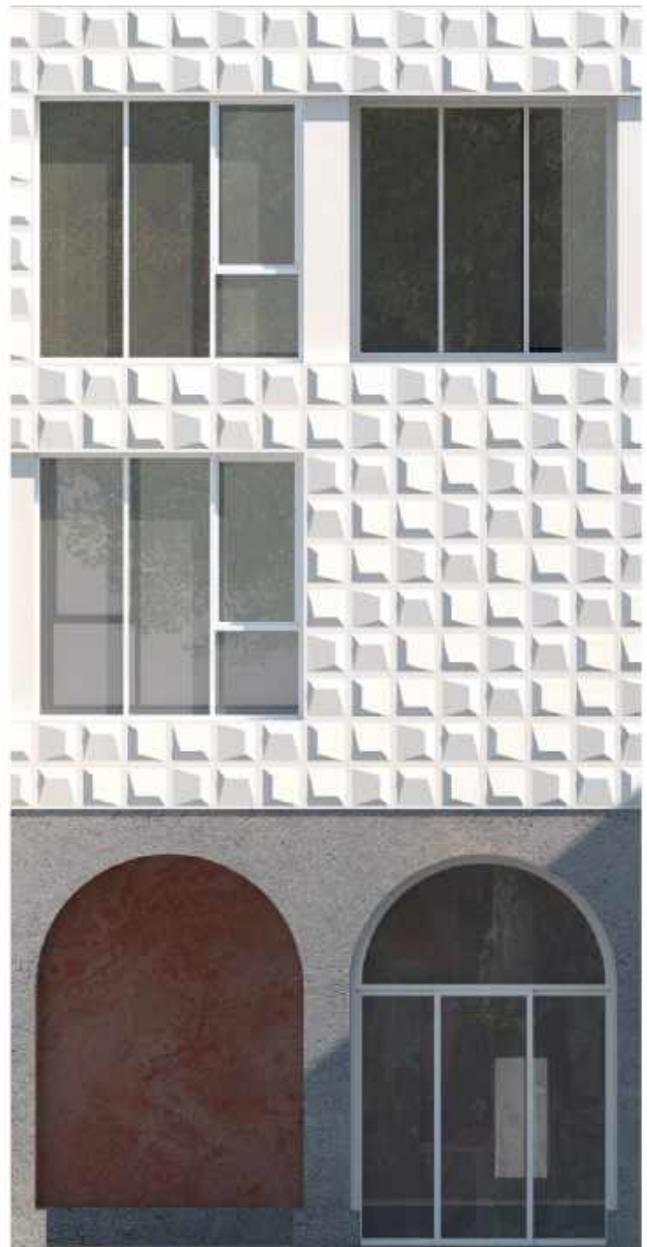
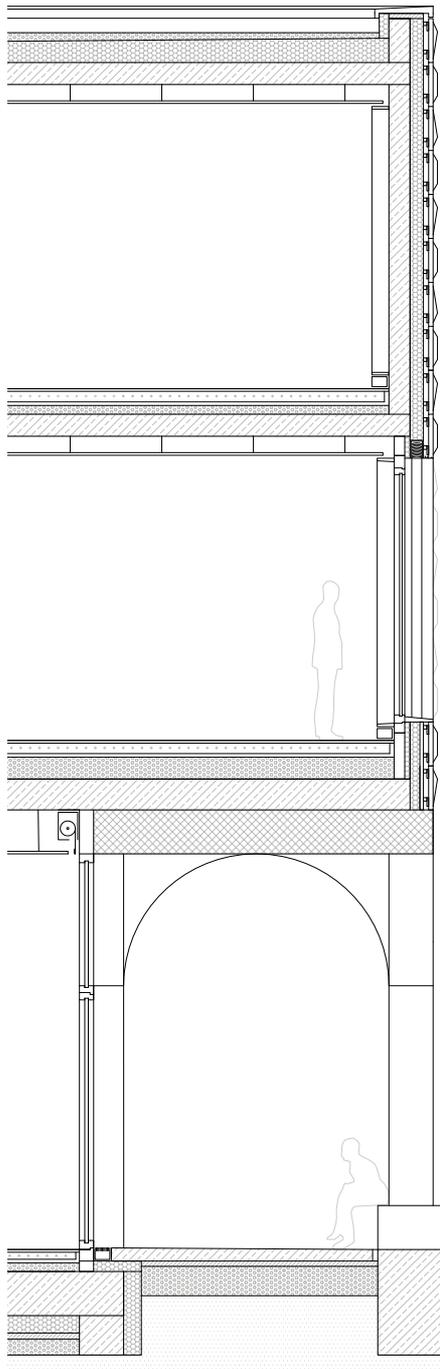


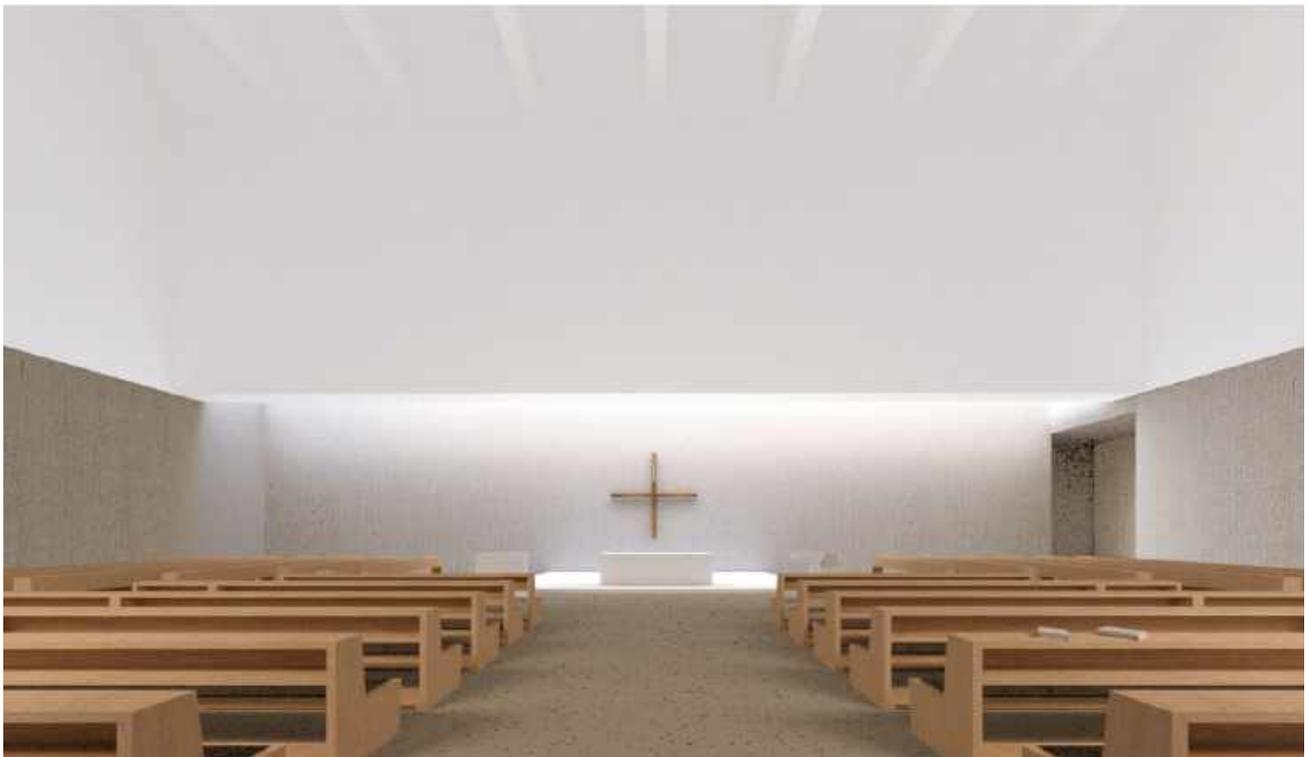












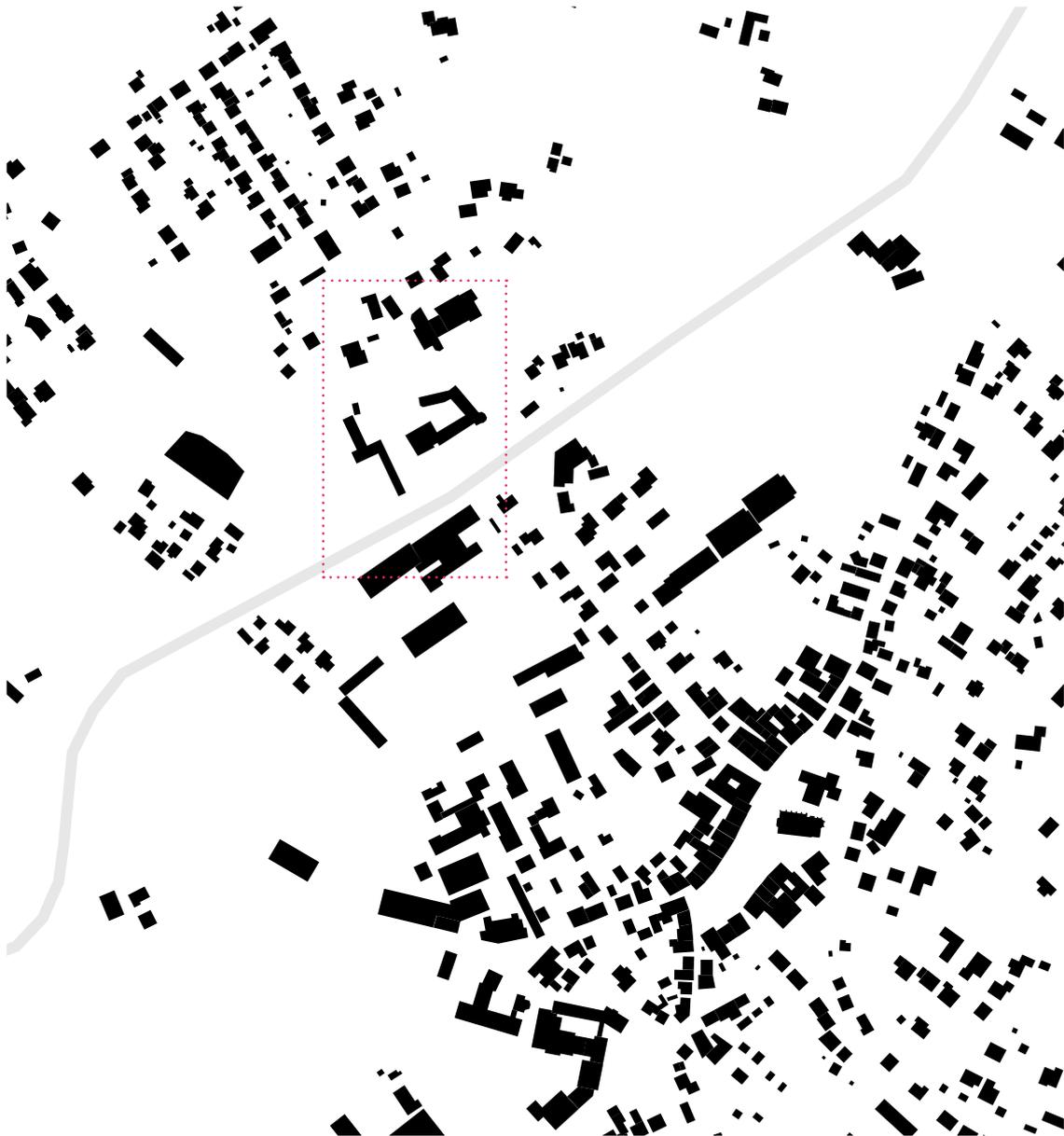


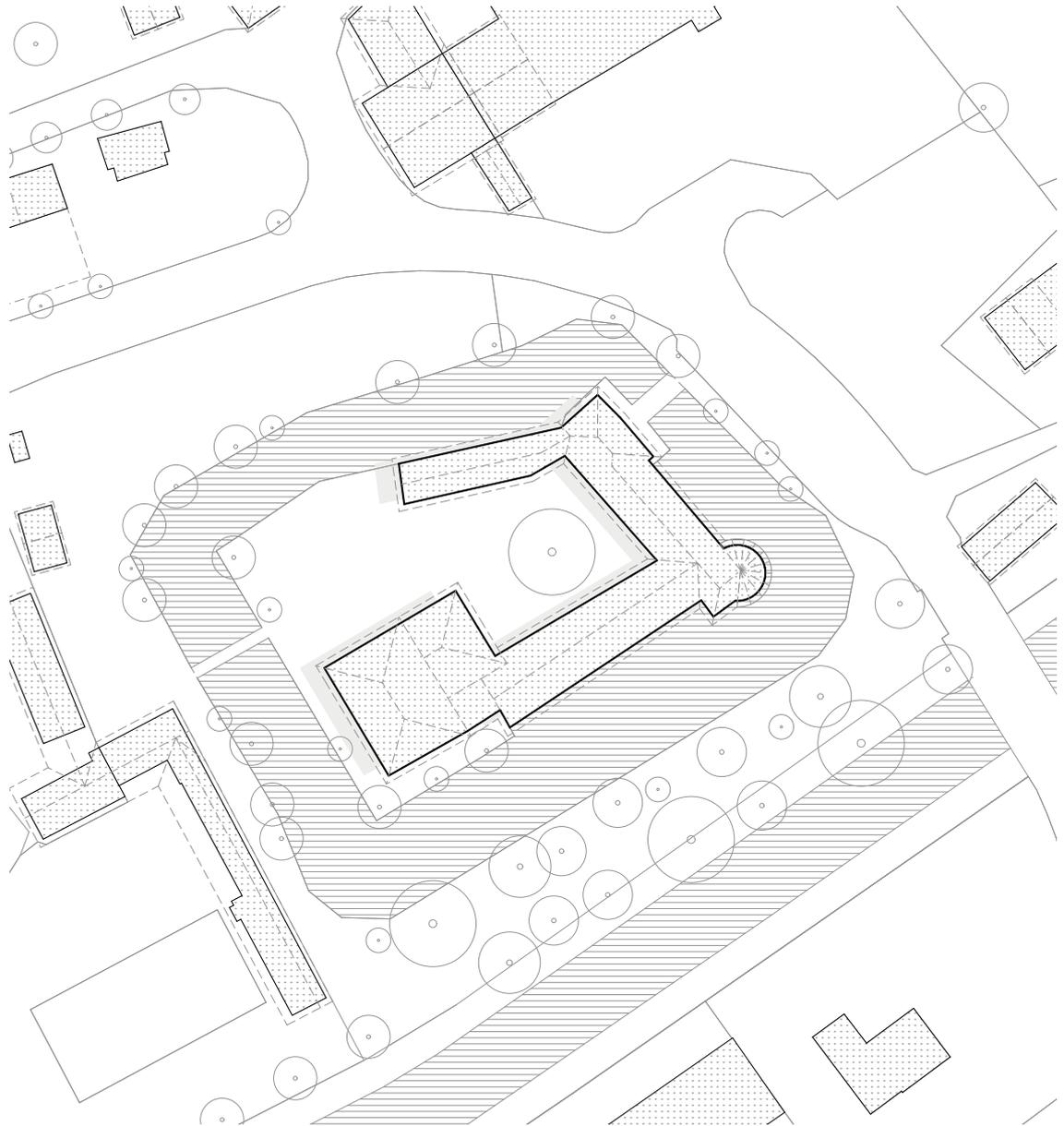
Lukas Wagner
NEU LAND.
Ein rurbanes Kompetenzzentrum
im Schloss Weidenholz

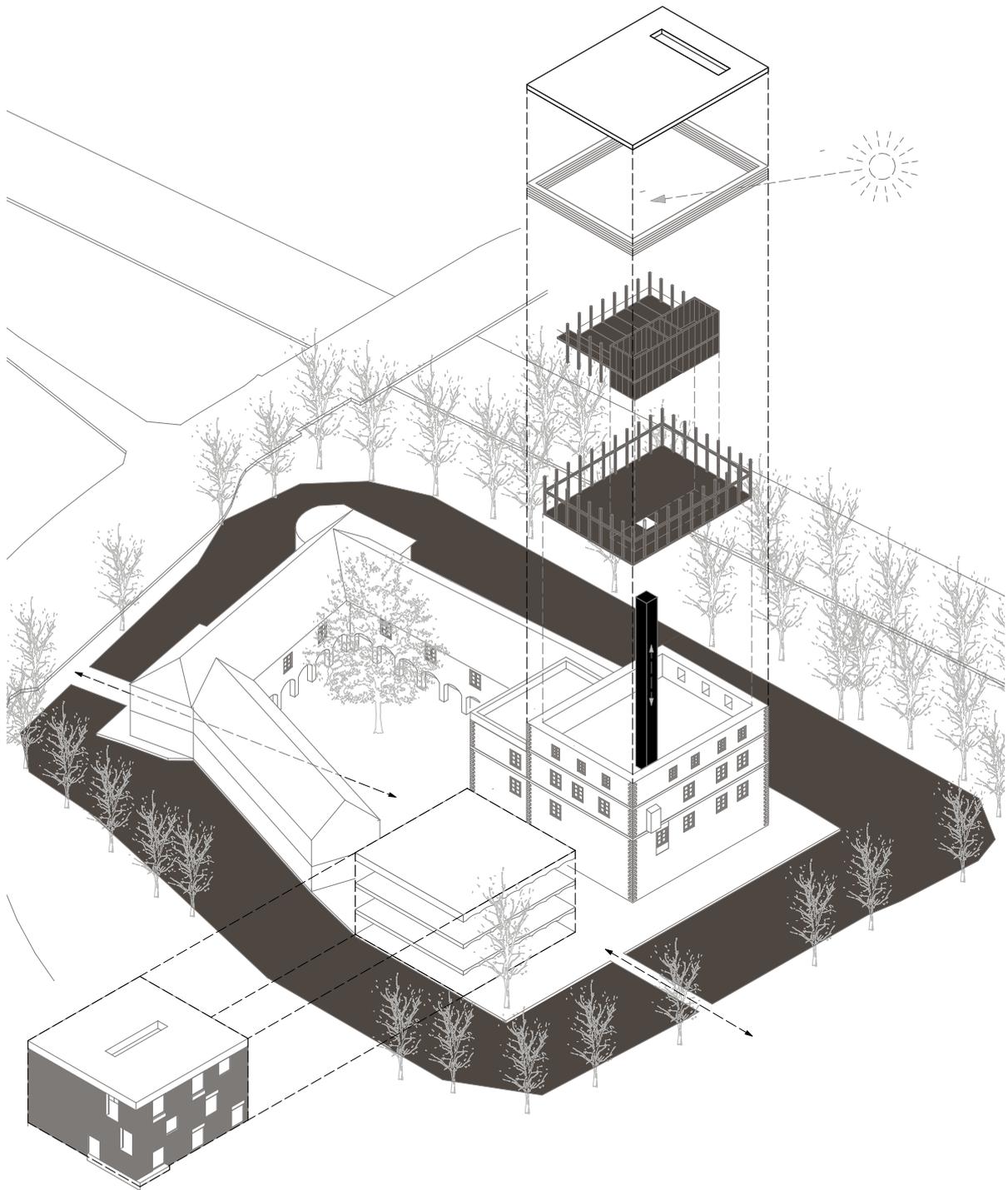
Das Schloss Weidenholz, dessen Geschichte bis ins 13. Jahrhundert zurückreicht, liegt in Oberösterreich, in der Gemeinde Waizenkirchen. Die Gegend rund um das Schloss ist seit jeher stark von der Landwirtschaft geprägt. Durch Urbanisierungsprozesse ändern sich nun nicht nur die alltäglichen Lebensbedingungen für die Bewohner, auch der Stellenwert des Schlosses ist durch die Veränderungen seiner Umwelt gesunken. Die regionale Landwirtschaft ist mit der Zeit gegangen, wodurch sich die in der landschaftlichen Idylle bestehenden Agrarbetriebe von kleinen Höfen, zu hochtechnologisierten Betrieben entwickelt haben.

Das hat in der Gegend rund um das Schloss Weidenholz zur Aneignung von unterschiedlichen neuen Kompetenzen geführt. Wichtig für den nachhaltigen Fortbestand der Landwirtschaft ist es nun, dieses Wissen und Wirtschaften zu bündeln, um gemeinsam über die Zukunft nachzudenken.

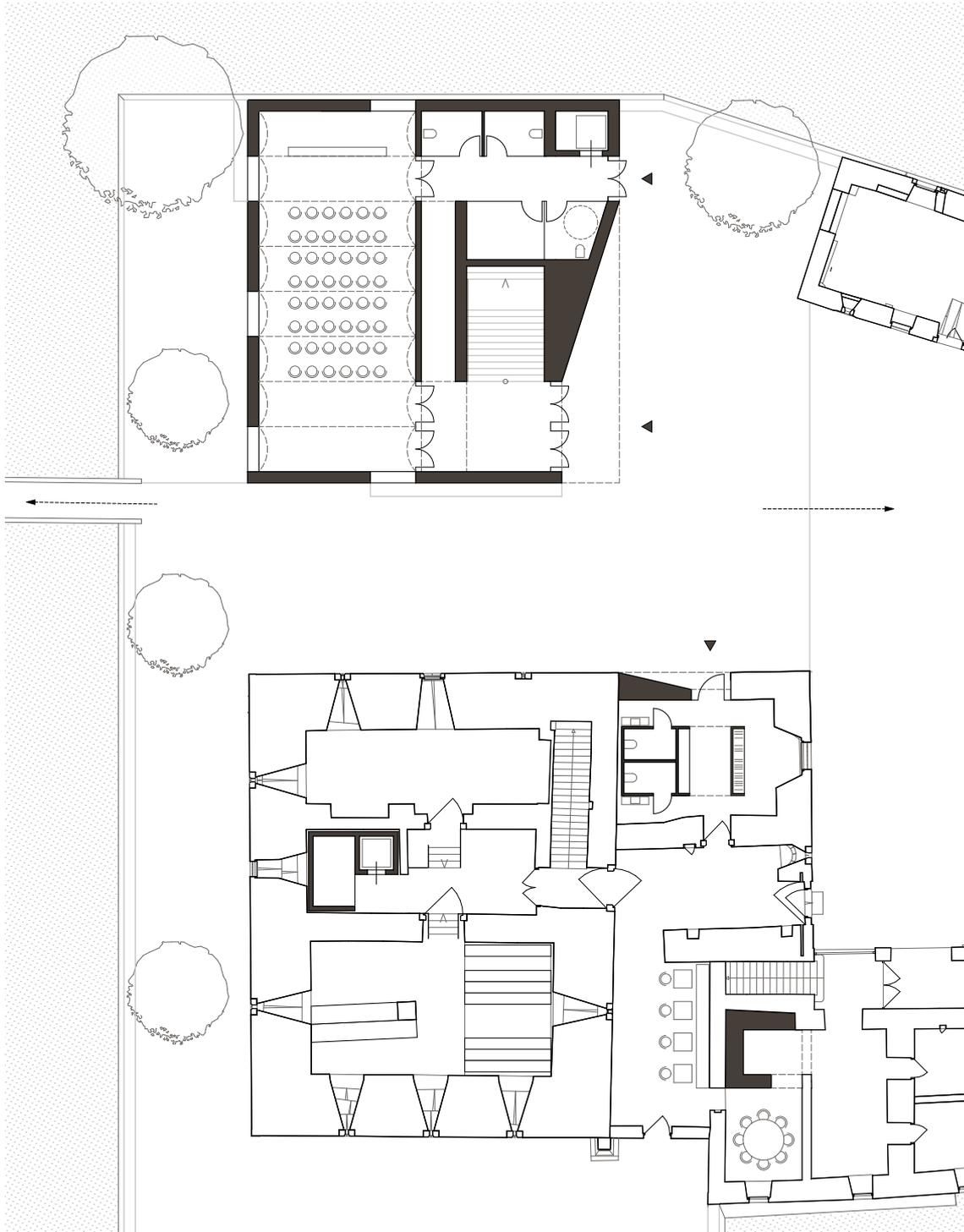
Als Mittelpunkt für diese gemeinsame Orientierung ist das Schloss Weidenholz ein idealer Ausgangspunkt. Ein Kompetenzzentrum, in dem Wissen, Ideen und Fortschritte geteilt werden, soll hier zwischen Vergangenheit und Zukunft entstehen.

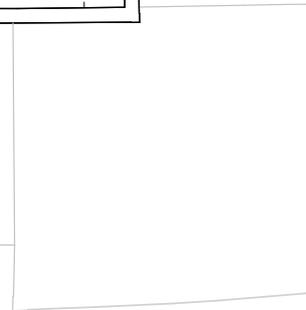
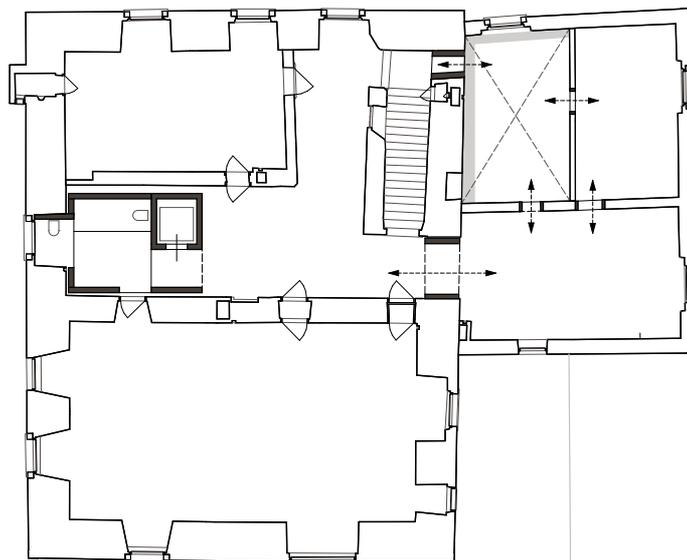
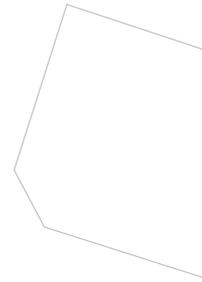
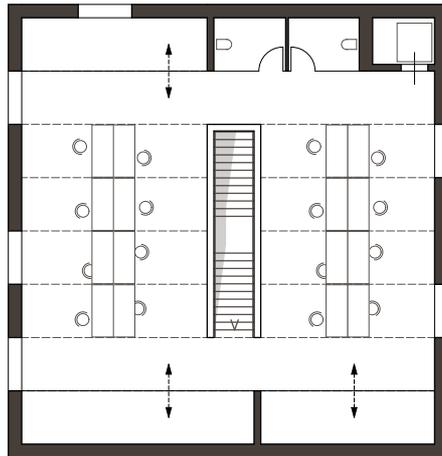


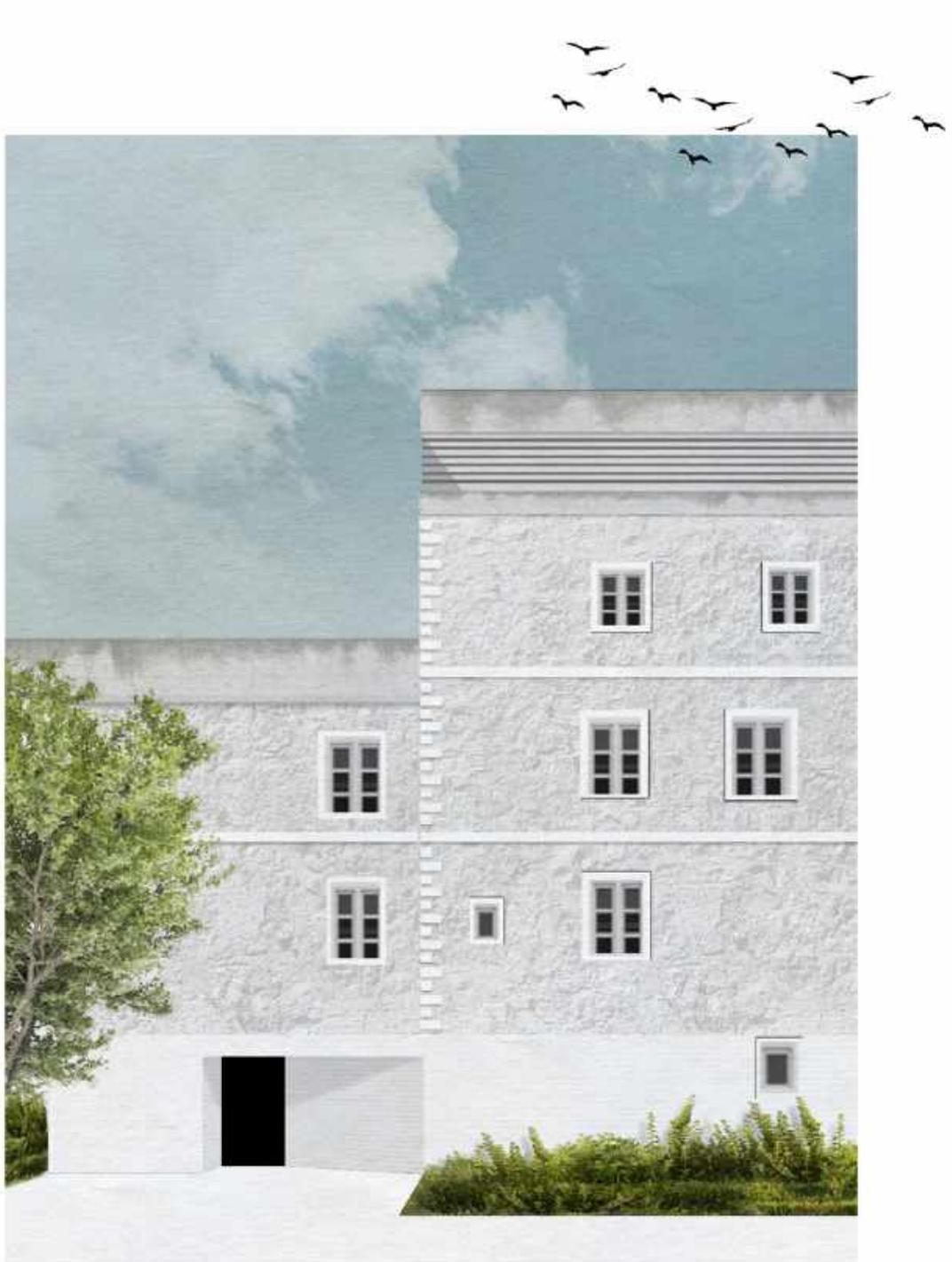


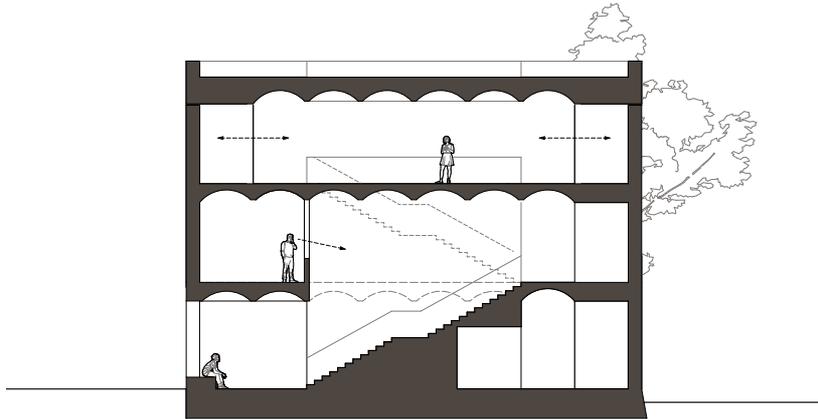












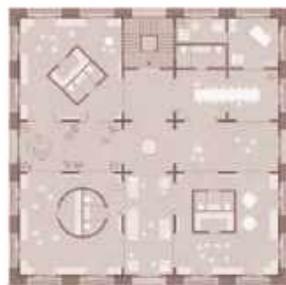
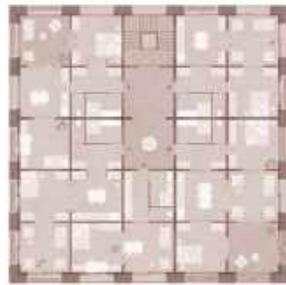
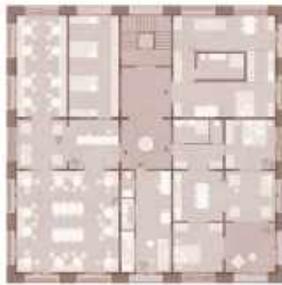
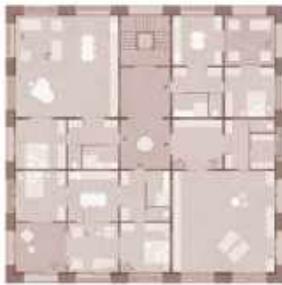
Markus Pöll
Stadtquartier Jakominiplatz

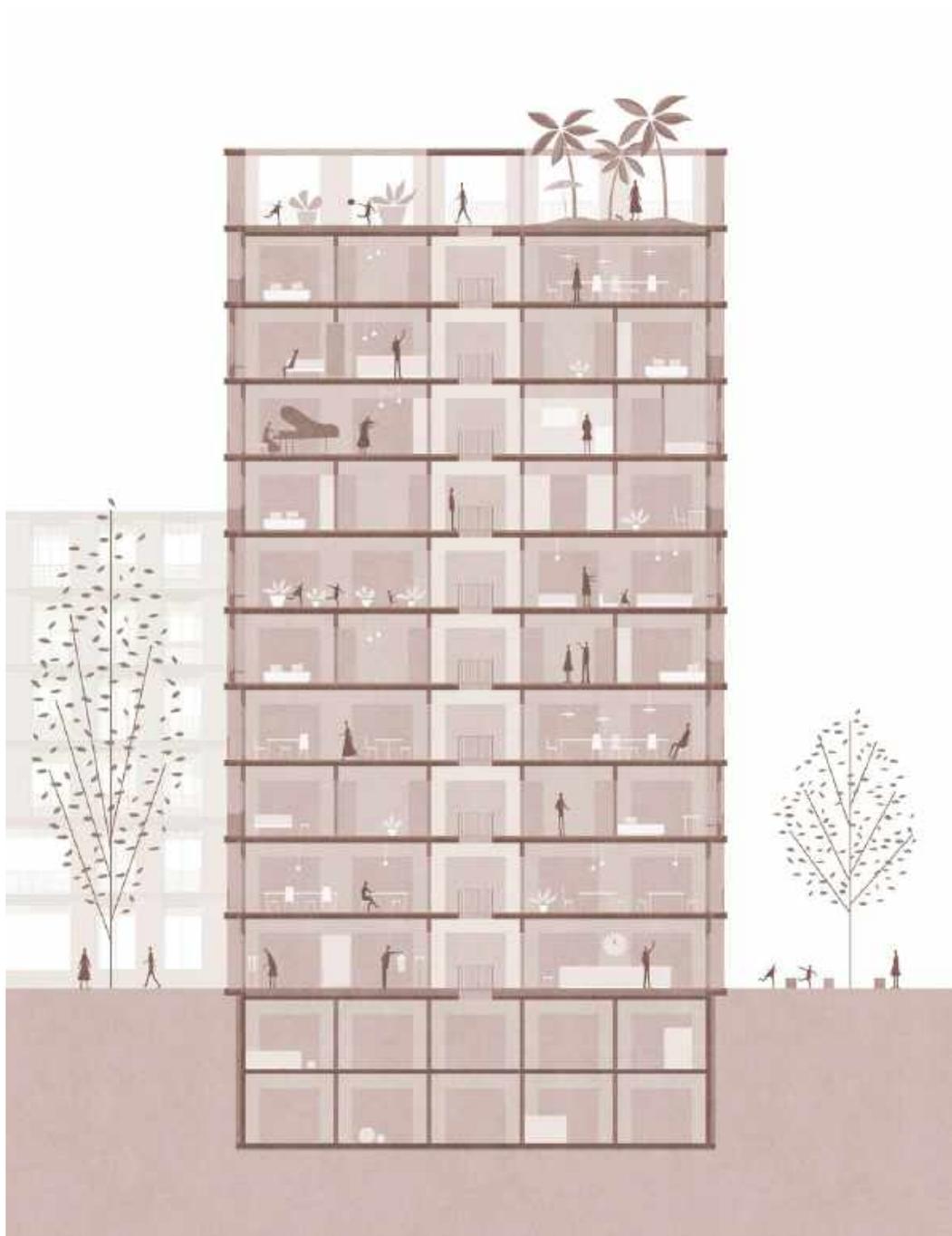
Die Arbeit untersucht Möglichkeiten, den Jakominiplatz im Stadtgefüge neu zu denken. A priori stellt sich dabei die Frage nach neuen urbanen und räumlichen Qualitäten im kollektiv-öffentlichen Raum – in dieser speziellen städtischen Situation am Rande der Grazer Altstadt und am wichtigsten Verkehrsknotenpunkt im Zentrum.

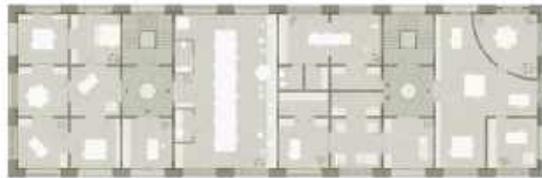
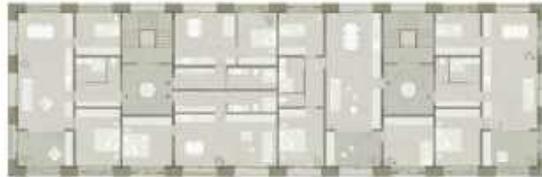
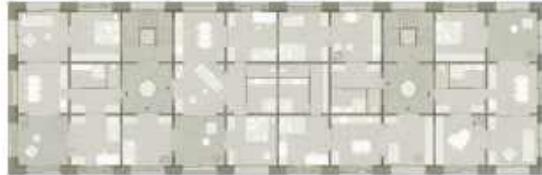
Typologisches Vorbild und von topologischer Relevanz ist dabei die historisch gewachsene Stadt mit ihren qualitätsvollen Freibereichen, ihren flexiblen und die Zeit überdauernden Stadthäusern sowie ihrer pulsierenden Lebendigkeit. Welche Aufgaben hat ein Baukörper in so einem Umfeld? Wie vielseitig muss ein Bauwerk sein, um aktuellen und zukünftigen Bedürfnissen gerecht zu werden und damit nachhaltig den Stadtraum bereichern zu können? Welche Dichte ist angemessen, um einen Beitrag zur Nachverdichtung und damit zur Schaffung von innerstädtischem Lebensraum zu leisten? Welches tektonisch-handwerkliche Erscheinungsbild im Stadtraum und welche Bezüge kann ein Bauwerk im direkten Kontext der gründerzeitlich geprägten Altstadt haben und herstellen?



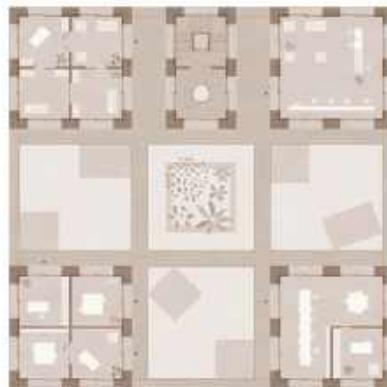
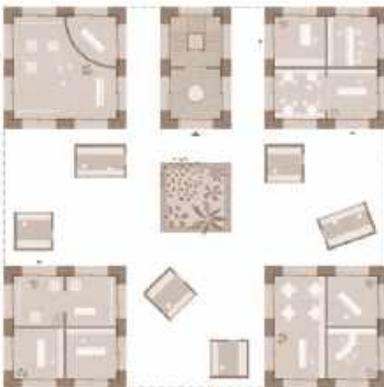
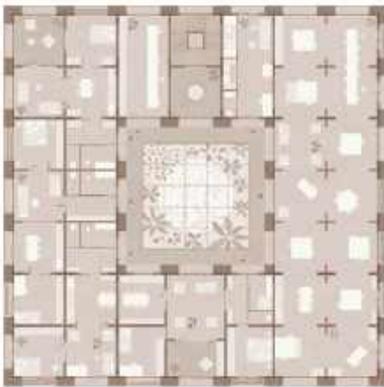
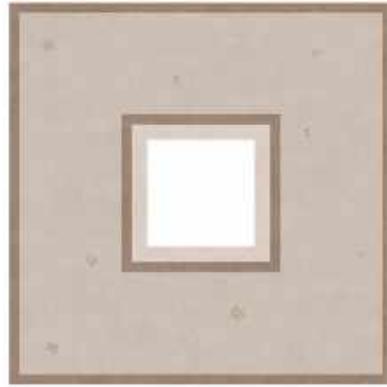
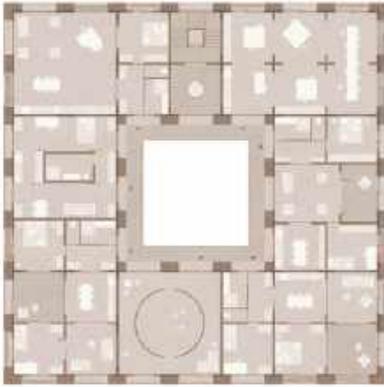




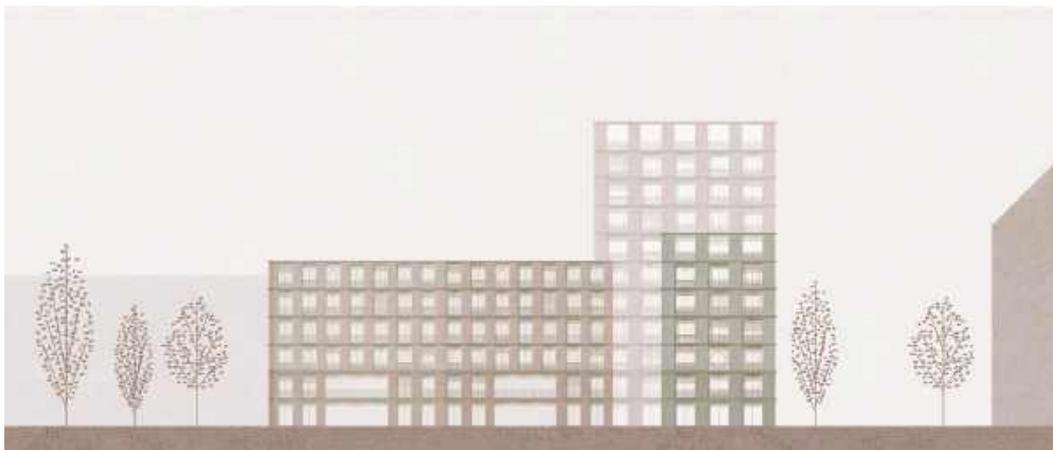
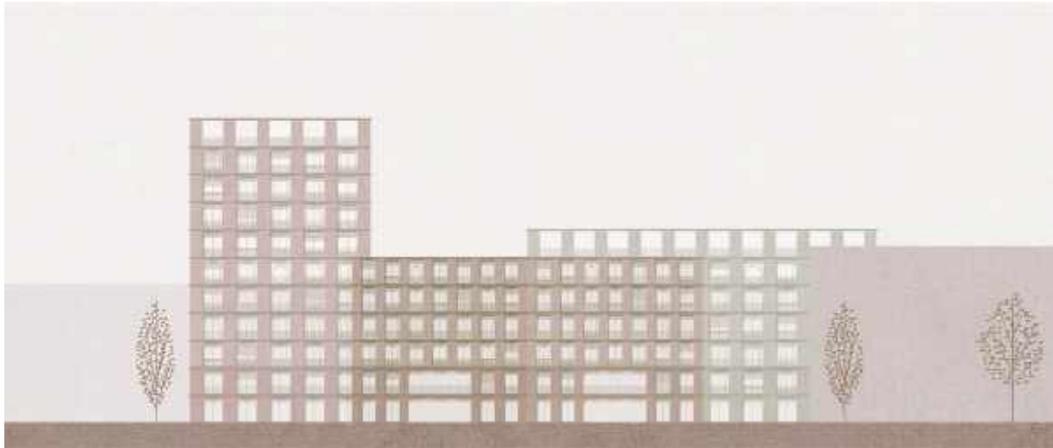


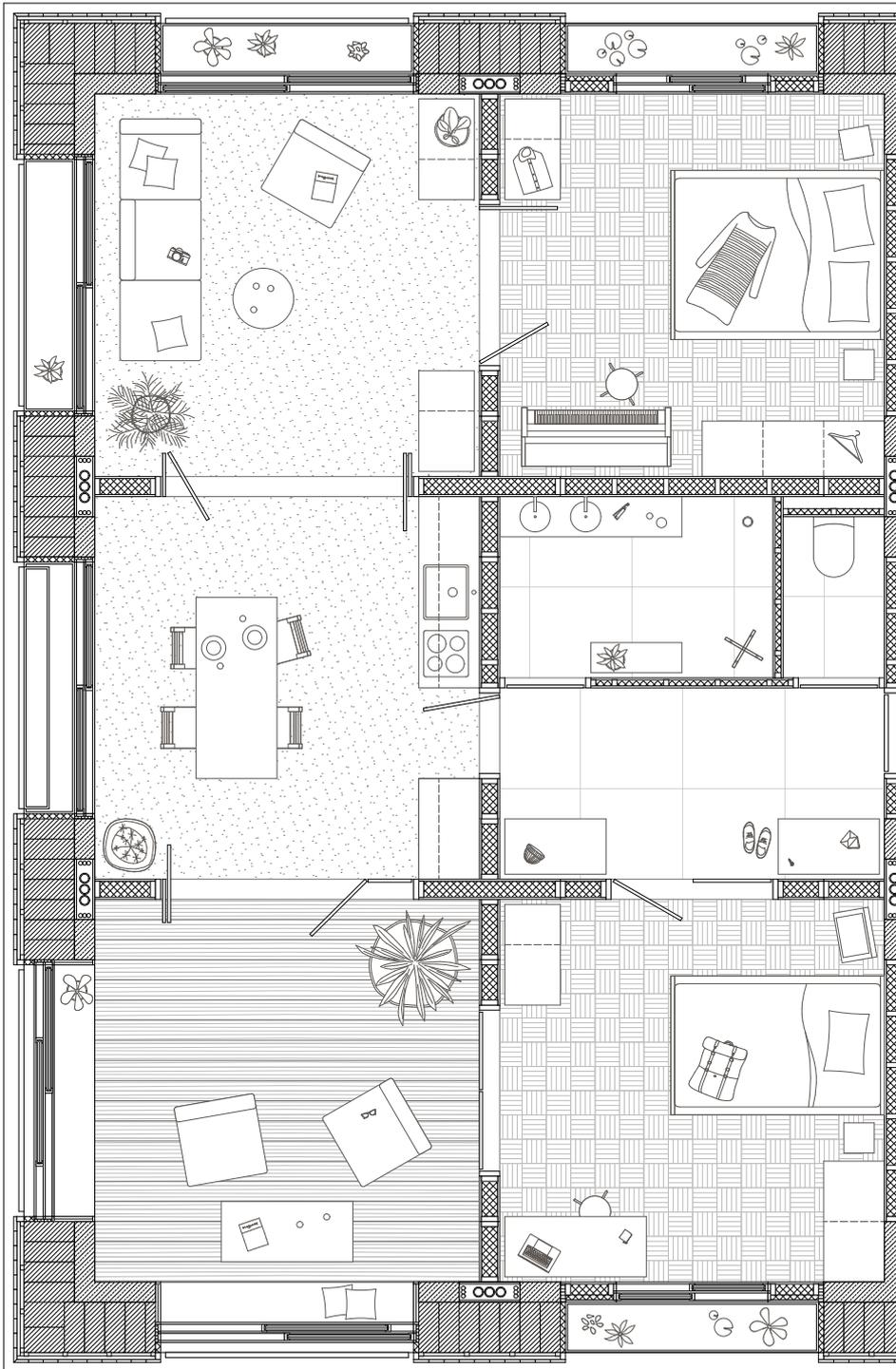




















Jakob Zöbl
Palimpsest

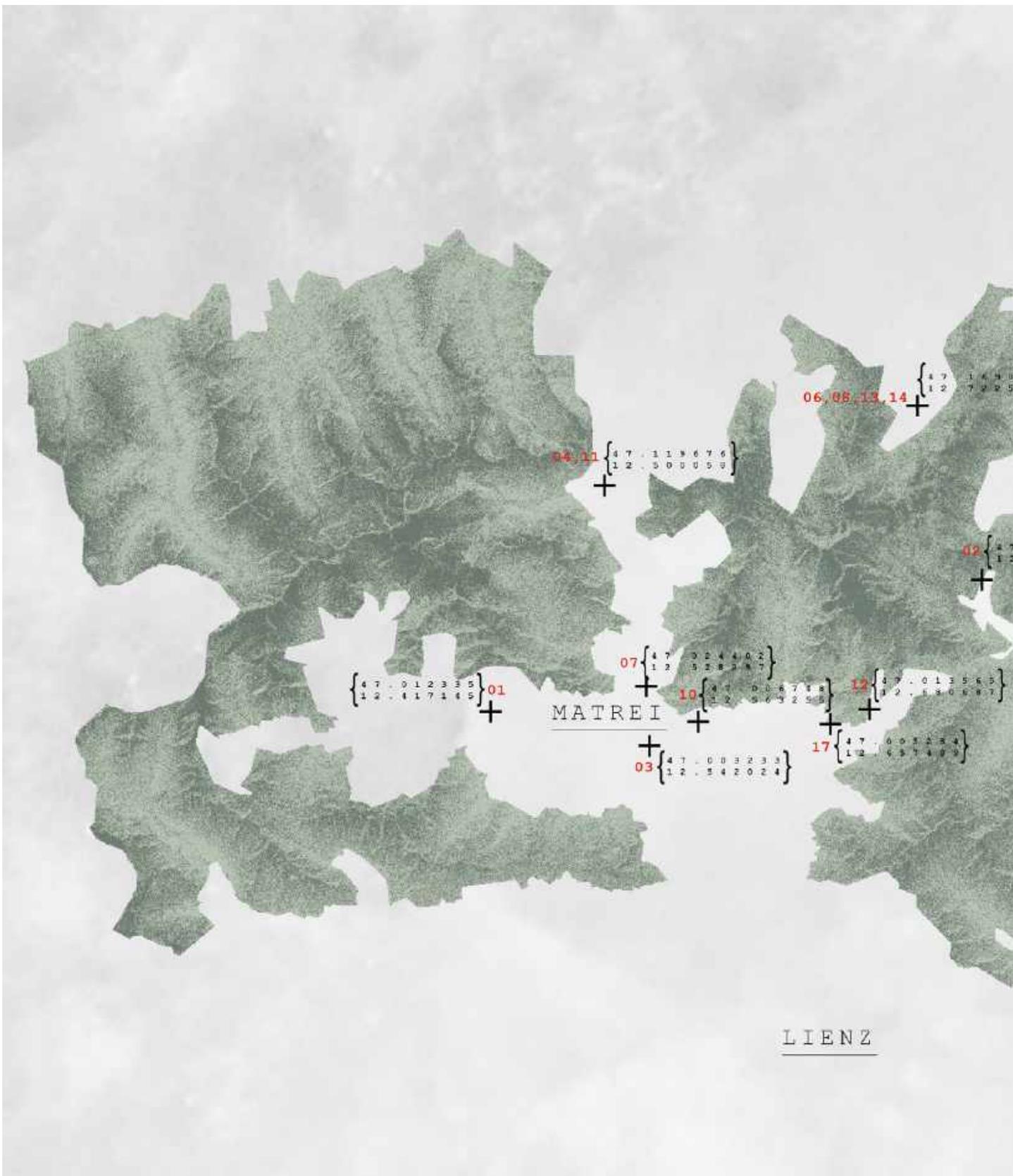
Die Arbeit beschäftigt sich mit der Umnutzung einer alten Bergbau ruine sowie einer Analyse über Infrastrukturbauwerke im und um den Nationalpark Hohe Tauern, wo sich die Ruine befindet. Durch die starke Zersiedelung wird das Land – wie einst in der Antike das Papier – zu einer extrem wertvollen Ressource.

Während die Zusammensetzung der Stadt zwar komplex aber dennoch lesbar und interpretierbar erscheint, stellt sich die Frage, wie dies in einem extremen Landschaftsraum ermöglicht werden kann, in dem nichts vorhanden ist außer Ruinen der Infrastruktur. Wie schafft man an so einem Ort Qualität beziehungsweise Identität? Wie kann diese isolierte Typologie weitergedacht und transformiert werden? Während vielerorts ein Mangel an Ästhetik zu erkennen ist, existiert in den abgebildeten Orten eine „Ästhetik des Mangels“.

Eine Bergbau ruine am Hohen Sonnblick wird zum Ausgangspunkt meiner Überlegungen und des Versuchs, anhand eines konkreten Entwurfs Antworten zu geben. Dabei sind es weniger die romantischen Vorstellungen von Landschaft oder die Erhabenheit der Natur, die mich beschäftigen, sondern vielmehr die Auseinandersetzung mit der Morphologie dieser Räume.

Im Zuge eines Forschungsstipendiums des Nationalparks Hohe Tauern entstand die hier gezeigte Fotoserie „city of God“, die sich ausschließlich mit diesen Räumen beschäftigt und dadurch den Rahmen der Arbeit bildet.

Ausgezeichnet mit dem 1. Preis bei den GAD Awards 20.



ZELL AM SEE





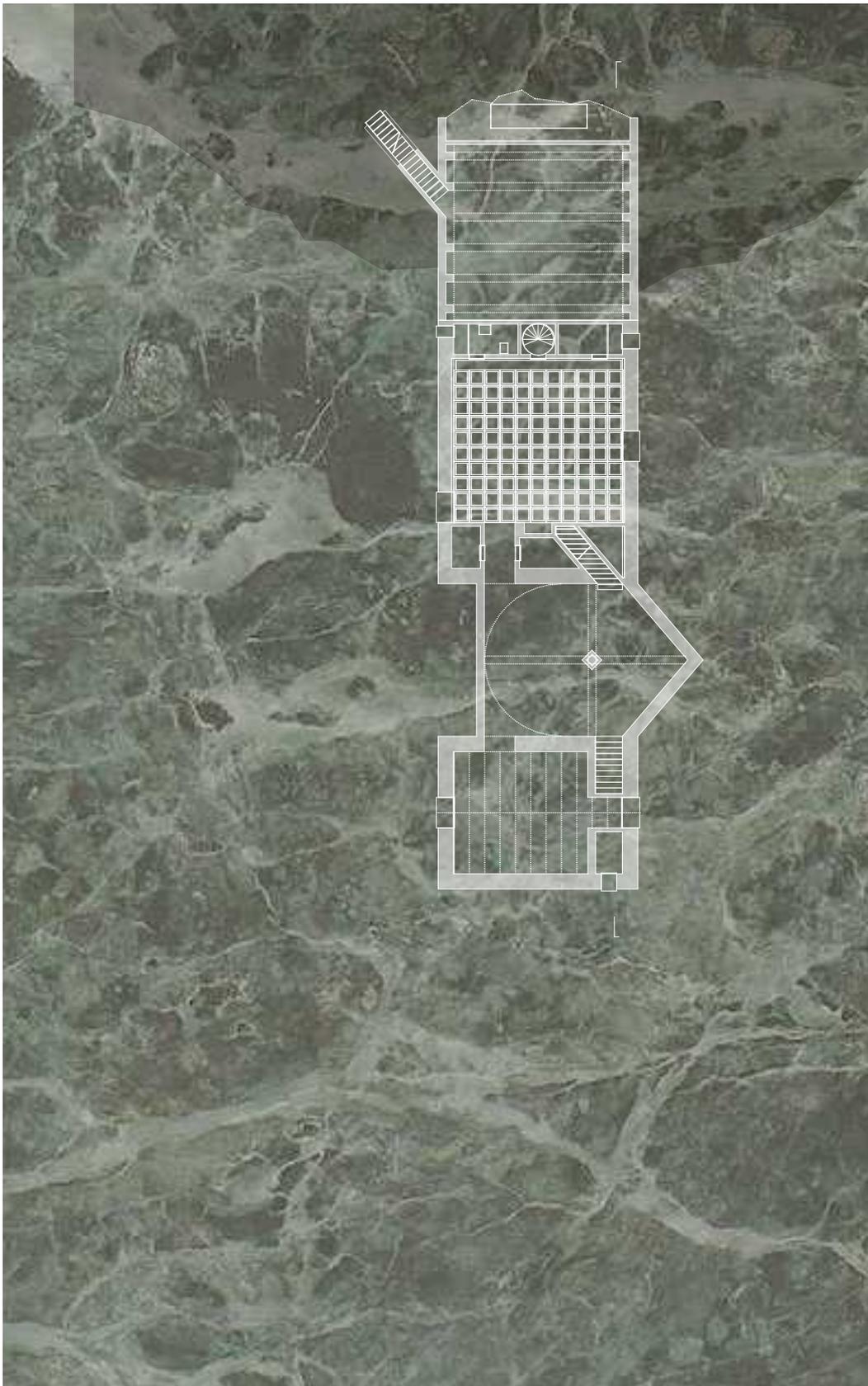


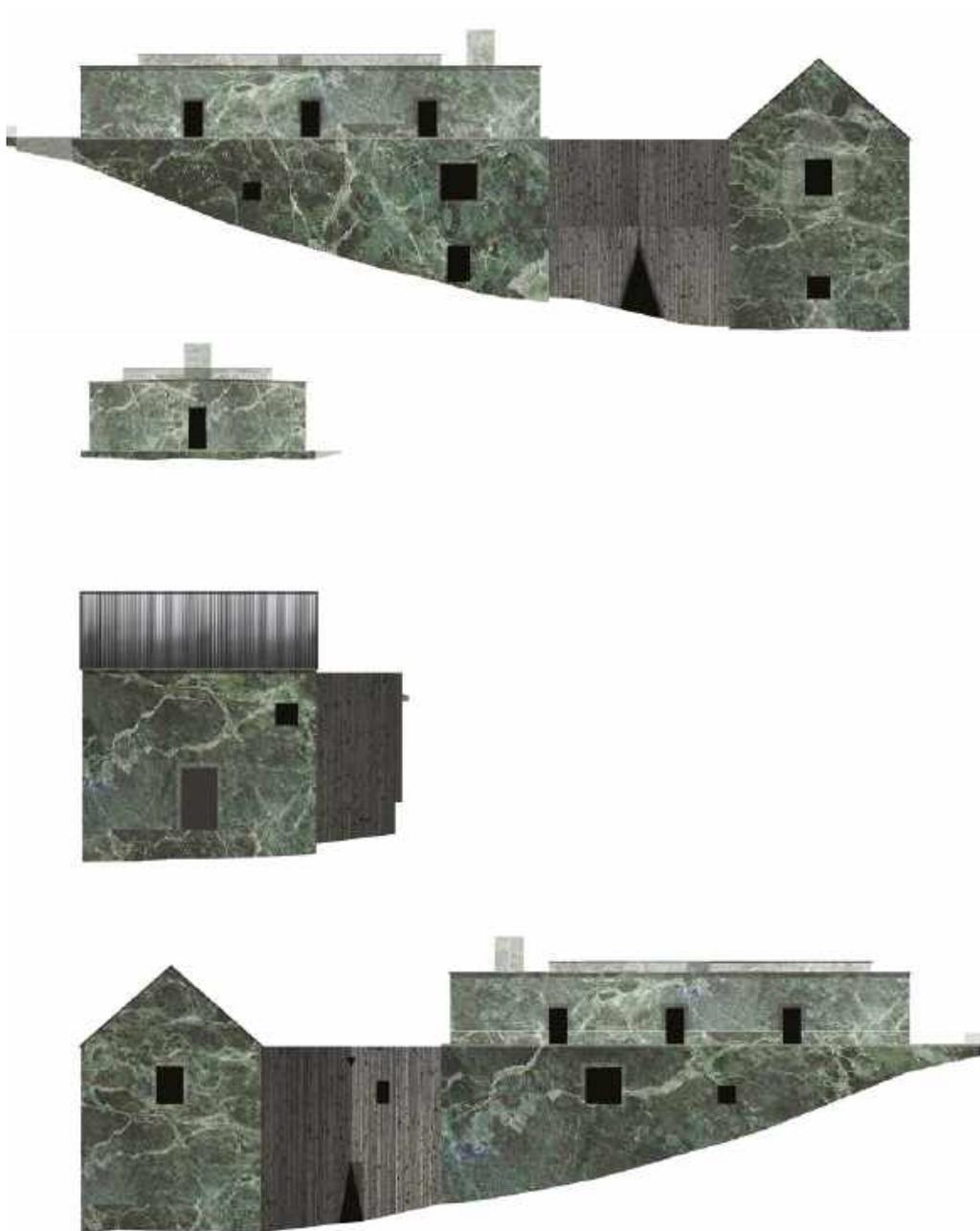














Anhang

Team	Univ.-Prof. Architekt Dipl.-Ing. Hans Gangoly Institutsleitung	Assoc. Prof. Architekt Dipl.-Ing. Dr. techn. Andreas Lechner Stellvertretende Leitung	Ass.Prof. Architektin Dipl.-Ing. Dr. techn. Uli Tischler
	Ass.Prof. Dipl.-Ing. Dr. techn. Eva Sollgruber	Univ.-Ass. Dipl.-Ing. Sarah Posch	Univ.-Ass. Dipl.-Ing. Tobias Gruber
externe Lehrbeauftragte	Dipl.-Ing. Gernot Reisenhofer	Architekt Dipl.-Ing. Michael Haberz	Architekt Dipl.-Ing. Burkhard Schelischansky
	Architekt Job Floris, Monadnock	Architektin Anna Llonch, Cierto Estudio	
	Mag. art. Johann Moser, BWM Architekten	Architektin Dipl.-Ing. Ulrike Tinnacher, tiburg Architekten	

**Hans
Gangoly**

ist Architekt
und Professor
am Institut für
Gebäudelehre.

Er absolvierte sein Studium der Architektur an der TU Graz und diplomierte 1988 mit Auszeichnung. Er war Gewinner des European 2-Wettbewerbs (mit Willi Fürst) und hat seit 1994 eine aufrechte Ziviltechniker-Befugnis mit Kanzleisitz in Graz. 2007 erfolgte die Gründung der Gangoly & Kristiner Architekten ZT GmbH in Partnerschaft mit Irene Kristiner. Die Bauten des Büros wurden mit zahlreichen Preisen, u. a. mit Auszeichnungen beim Architekturpreis des Landes Steiermark, dem Österreichischen Bauherrenpreis, dem Architekturpreis des Landes Burgenland, der GerambRose, dem Best Architects Award und zuletzt mit dem German Design Award 2020, gewürdigt. Nach diversen Lehraufträgen und einer Gastprofessur steht Hans Gangoly seit März 2007 dem Institut für Gebäudelehre der TU Graz als Professor vor, seit 2010 ist er Studiendekan der Fakultät für Architektur. Als engagierter Verfechter von qualitativem Bauen war er von 2010 bis 2013 Vorstandsvorsitzender im Haus der Architektur, er ist Vorstandsmitglied im Verein BauKultur Steiermark und seit 2015 Mitglied im Beirat für Baukultur im Bundeskanzleramt.

**Andreas
Lechner**

ist Architekt
und assoziierter
Professor
am Institut für
Gebäudelehre.

Nach der Mitarbeit in internationalen Büros, unter anderem bei Shigeru Ban, begann er 2007 als Universitätsassistent am Institut für Gebäudelehre der TU Graz zu unterrichten, promovierte 2009 und leitete danach erste Drittmittelforschungsprojekte am Institut. Er ist Preisträger des European 10-Wettbewerbs und realisierte mehrere Bauten in und um Graz. Im Zuge seiner Laufbahnstelle ab 2011 forschte er an der IUAV in Venedig und an der Kunstakademie in Kopenhagen, er war Teilnehmer der Design- bzw. Architekturbiennalen in Istanbul und Venedig, hielt Vorträge und war Gastprofessor u.a. in Kopenhagen, Genua, Hamburg und Istanbul. Er ist Autor zahlreicher Publikationen, zuletzt *Entwurf einer architektonischen Gebäudelehre* im Verlag Park Books (Zürich 2018) basierend auf seiner Habilitation (2016) sowie Mitherausgeber von *GAM Graz Architecture Magazine*, Mitglied der Grazer Altstadtsachverständigenkommission (ASVK) und staatlich befugter und beedeter Ziviltechniker mit Kanzleisitz Graz.

Uli
Tischler

ist Architektin
und Assistenz-
professorin
am Institut für
Gebäudelehre.

Sie absolvierte das Studium der Architektur an der TU Graz und begann 1989, damals als Assistentin bei Günther Domenig, am Institut für Gebäudelehre der TU Graz zu unterrichten. 1991 gründete sie das Architekturbüro Uli Tischler. Sie war zudem Gründungsmitglied von European Österreich und von 1988 bis 2002 im Vorstand tätig. Seit 1995 war sie zuerst Vorstandsmitglied bzw. ist jetzt Beiratsmitglied des Vereins BauKultur Steiermark. 1996 dissertierte sie mit *Umberto Nordio – Architekt in Triest, 1891-1971* über Architektur und Städtebau im Italien zur Zeit des Faschismus. Seit 1997 realisiert sie gemeinsam mit Martin Mechs private und öffentliche Bauten, seit 2009 unter dem Namen .tmp | tischler mechs projekte. Mit ihren Arbeiten haben sie zahlreiche Preise gewonnen, u.a. den Architekturpreis des Landes Steiermark, den Steirischen Holzbaupreis, einen Preis beim Wettbewerb „Das beste Haus“ und die GerambRose für drei weitere Projekte. Seit 2013 ist Uli Tischler Vorstandsmitglied im Internationalen Städteforum Graz und seit 2017 Mitglied im Architekturbeirat der Bundesimmobilien-gesellschaft BIG.

Eva
Sollgruber

ist Assistenz-
professorin
am Institut für
Gebäudelehre.

Nach ihrem Architekturstudium an der TU Graz und der Aalto University Helsinki war sie in diversen Architekturbüros – u.a. bei LOVE architecture and urbanism und Hohensinn Architektur in Graz sowie bei Space & Matter in Amsterdam – beschäftigt. Seit 2013 ist sie in der Entwurfslehre tätig. Sie absolvierte diverse Forschungs- und Lehraufenthalte im Ausland (u.a. in Köln, Ljubljana und Istanbul) und ist Mitherausgeberin der Publikation *Trofaiach. Architektonische Konzepte für ein zukünftiges Miteinander*, die 2019 im Verlag der TU Graz erschienen ist. In ihrer Dissertation, mit der sie im Frühjahr 2020 mit Auszeichnung promovierte, befasste sie sich mit der Arbeit des deutschen Architekten Oswald Mathias Ungers und seinem entwurfstheoretischen Konzept der Großform.

Sarah Posch	ist Universitätsassistentin am Institut für Gebäudelehre.	Sie studierte Architektur in Graz, Lissabon und Shanghai und arbeitete währenddessen in mehreren Grazer Architekturbüros. Nach ihrem Abschluss war sie als Chefredakteurin für das Kulturmagazin <i>le cool wien</i> und als Architecture und Brand Consultant für moodley brand identity in Graz und Wien tätig. Seit 2015 ist sie an der Entwurfslehre des Instituts beteiligt und absolvierte mehrere Lehraufenthalte im Ausland (u.a. in Split, Zagreb und Ljubljana). In ihrer Forschung im Rahmen ihrer Dissertation konzentriert sie sich auf den Bereich didaktische Formate der Entwurfslehre und die damit einhergehenden Haltungen, Ideen und Inhalte.
Tobias Gruber	ist Universitätsassistent am Institut für Gebäudelehre.	Er studierte Architektur an der TU Graz und der ETSAV in Valencia. Während seines Studiums war er für Volker Giencke in Graz, nach seinem Abschluss als redaktioneller Mitarbeiter für <i>ARCH+</i> in Berlin tätig. Danach arbeitete er für Pezo von Ellrichshausen in Chile und léonwohlhage in Berlin. Seit September 2018 ist er am Institut für Gebäudelehre, er unterrichtet architektonischen Entwurf und forscht im Bereich der „Kleinraumwohnung“. Er schrieb Beiträge für <i>ARCH+</i> und <i>GAM Graz Architecture Magazine</i> .
Gernot Reisenhofer	ist Lehrbeauftragter am Institut für Gebäudelehre.	Er studierte Architektur an der TU Graz und an der Norwegian University of Science and Technology in Trondheim und schloss sein Studium 2006 mit Auszeichnung ab. Er arbeitete unter anderem bei helen & hard arkitekter in Stavanger und als Projektleiter im Architekturbüro von Gerhard Mitterberger in Graz. Seit der Gründung seines eigenen Büros im Jahr 2012 entstanden zahlreiche Bauten im Umraum von Graz. Von 2013 bis 2019 war er Universitätsassistent am Institut für Gebäudelehre, wo er lehrte und forschte. Er absolvierte Lehraufenthalte u.a. an der Politecnico di Milano und hielt zahlreiche Vorträge wie etwa an der EPFL Lausanne zu seinem Forschungsschwerpunkt der „alternativen Wohnraumsanierung“. Neben Publikationen zu Forschungsthemen veröffentlicht er Artikel und Beiträge u.a. für das Haus der Architektur Graz, den Verein BauKultur Steiermark und das Architekturportal <i>GAT.st</i> . Derzeit ist er als Lehrbeauftragter am Institut für Gebäudelehre tätig und unterrichtet zudem an der HTLBVA Ortweinschule Graz.

**Michael
Haberz**

ist Architekt und
Lehrbeauftragter
am Institut für
Gebäudelehre.

Er studierte Architektur an der TU Graz und gründete 1995 das Architekturbüro Haberz, das zahlreiche Wohn- und Bürobauten, Umbauten in historischer Substanz und Projekte im Bereich Barrierefreiheit realisierte. Seine Bauten wurden u.a. in *World Atlas of Contemporary Architecture* (Phaidon), in *New Houses* (LOFT Publications) und in *DBZ Deutsche BauZeitschrift* (2005 / 1) publiziert. Er selbst ist Autor von *Steiermark: Alte Bauernhöfe* (gemeinsam mit Frick / Neuwirth; Innsbruck 1992) sowie von „Jazz und Architektur“ in *Sterz 37: Jazz*. Weiters zeichnet er für diverse Vorträge, Ausstellungen, Rauminstallationen und Kunstprojekte verantwortlich und ist als Gutachter und in der Lehre tätig.

**Burkhard
Schelischansky**

ist Architekt und
Lehrbeauftragter
am Institut für
Gebäudelehre.

Er absolvierte sein Studium der Architektur an der TU Graz und war Mitglied im Architekturzeichensaal 3 (AZ3). Ab 2003 war er für zahlreiche Büros im In- und Ausland tätig, u.a. für Kalhoefer-Korschildgen in Köln, ARTEC Architekten in Wien und Peter Zinganel in Graz. 2013 gründete er sein eigenes Architekturbüro SuedOst in Graz. Seit 2013 ist er staatlich befugter und beeideter Ziviltechniker und Vorstandsmitglied in der Zentralvereinigung der ArchitektInnen Österreichs, Sektion Steiermark. Er ist Sektionsvorsitzender im Bereich Architektur der Kammer für ZiviltechnikerInnen für Steiermark und Kärnten und Mitglied im Bundessektionsvorstand Architekten.

**Job
Floris**

ist Architekt
und war 2018
Gastprofessor
am Institut für
Gebäudelehre.

Floris studierte Möbeldesign und Innenarchitektur an der Akademie für Kunst und Design St. Joost in Breda (NL). Seinen Masterabschluss für Architektur erhielt er von der Akademie für Baukunst in Rotterdam (2004). Von 1998 bis 2000 arbeitete er in Belgien bei Christian Kieckens Architekten und Poulissen & Partners, im Jahr 2000 kehrte er in die Niederlande zurück und war als Projektarchitekt bei Rapp+Rapp

tätig. 2006 gründete Job Floris zusammen mit Sandor Naus in Rotterdam das Büro Monadnock, das in den Bereichen Forschung, Entwurf und Realisierung städtebauliche, architektonische und innenarchitektonische Projekte umsetzt. Internationales Aufsehen erregte Monadnock mit Bauten wie dem Beach Pavilion, dem Atlas House oder dem LandMark building sowie mit der temporären Installation Make No Little Plans. Neben zahlreichen Veröffentlichungen in verschiedenen Architektur- und Kunstzeitschriften war Job Floris von 2008 bis 2018 als Herausgeber für das *OASE Journal for Architecture* tätig. Seit 2006 hat er zahlreiche nationale und internationale Lehraufträge inne, von 2010 bis 2018 leitete er den Masterabschlusskurs für Architektur an der Akademie für Baukunst in Rotterdam.

Cierto Estudio

sind sechs Architektinnen und Gastprofessorinnen am Institut für Gebäudelehre.

Marta Benedicto, Ivet Gasol, Carlota de Gispert, Anna Llonch, Lucia Millet und Clara Vidal gründeten Cierto Estudio 2014 im Anschluss an ihr Studium der Architektur an der Escola Tècnica Superior d'Arquitectura de Barcelona (ETSAB). Das Büro mit Sitz in Barcelona entwirft und realisiert Projekte im Bereich Städtebau, Architektur und Möbeldesign. Ein besonderer Fokus der Gruppe liegt auf dem kollektiven Wohnungsbau. Cierto Estudio gewann erste Wettbewerbspreise mit den Projekten Illa Glòries, dem Masterplan für einen multifunktionalen Häuserblock und die Entwicklung eines sozialen Wohnungsbaus, sowie für Kitchroom, einen Wohnblock mit 70 Einheiten in El Masnou. Ihre Arbeiten wurden in zahlreichen Architekturmagazinen wie *Arquitectura y Diseño*, *Neo2*, *Architectural Digest* und *Ginza Magazine* publiziert. Sie haben Gastvorträge an verschiedenen Architekturschulen wie der Architectural Association School of Architecture in London, der ETSAB oder dem BAU Design College in Barcelona, gehalten.

**Johann
Moser**

ist bildender Künstler
und Gastprofessor
am Institut für
Gebäudelehre.

Zusammen mit Erich Bernard und Daniela Walten gründete er 2004 BWM Architekten, ein multinationales, europaweit tätiges Architekturbüro mit den Schwerpunkten Architektur, Interior Design und Kultur. Zu den herausragenden Projekten des Büros zählen die Transformation des Hotels 25hours, das Wiener Hotel Topazz und das Re-Design von Shop, Café und Salon im Hotel Sacher, das mehrfach mit dem Iconic Award 2019 Innovative Architecture in der Kategorie Interior und dem German Design Award ausgezeichnet wurde. Mosers Arbeit konzentriert sich auf die Kulturprojekte bei BWM. Seine besondere Expertise liegt in der Ausstellungs-gestaltung. Das Haus der Geschichte Österreich gewann den German Design Award in der Kategorie Excellent Architecture, das Aus-stellungskonzept für den Österreichischen Pavillon an der EXPO 2017 in Astana wurde mit dem Red Dot Award prämiert.

**Ulrike
Tinnacher**

ist Architektin
und Lehrbeauftragte
am Institut für
Gebäudelehre.

Sie studierte Architektur an der TU Graz und der KTH Stockholm sowie Urban Design an der HCU Hamburg. Während ihres Studiums sammelte sie praktische Erfahrung in ver-schiedenen Architekturbüros im In- und Ausland und realisierte kleinere Umbau-projekte in der Steiermark. Nach Abschluss ihres Studiums arbeitete sie als Projektleite-rin in Architekturbüros in Graz und Zürich. 2016 wurde das Wohnhaus T fertiggestellt, eines der ersten Gebäude aus Dämmbeton in Österreich, das mit einem Anerkennungspreis beim Architekturpreis des Landes Steiermark sowie mit dem ersten Preis beim Wettbewerb Das beste Haus 2018 ausgezeichnet wurde. Ein Schwerpunkt ihrer Arbeit liegt auf Bau-en im Bestand und der damit einhergehen-den intensiven Auseinandersetzung mit dem Ort, dem Kontext sowie mit Atmosphäre und Materialität. 2019 gründete sie gemeinsam mit Alexandra Isele und Leo Habsburg das Büro tiburg Architekten in Wien. Als exter-ne Lehrbeauftragte war sie an der TU Graz sowie der TU Wien jeweils am Institut für Gebäudelehre tätig. Seit 2020 ist sie staatlich befugte und beeidete Ziviltechnikerin.

Institut für Gebäudelehre
Jahrbuch 19/20

Herausgeber
Hans Gangoly
Institut für Gebäudelehre
TU Graz

Redaktion
Tobias Gruber
Sarah Höllisch
Theresa Schleinitz
Fabian Steinberger

Buchgestaltung
Viktoria Hohl
www.viktoriahohl.com

Korrektorat
Eva Guttmann

Papier
Munken Lynx,
300 g/qm
Munken Lynx Rough,
100 g/qm

Schrift
Founders Grotesk
Reckless Neue

Druck
Druckhaus Scharmer

Erste Auflage
200 Exemplare

Bildnachweis

Institut
Simon Oberhofer: S. 8-9

Die Bar
Tobias Gruber: S. 13
Lea Zinnbauer: S. 13
Helmut Tezak: S. 36-39

**Ein Haus für das
Dokumentationsarchiv
des österreichischen
Widerstandes**
Andreas Lechner: S. 56-57
Helmut Tezak: S. 66-67, 80-81

Stadtwerkstatt
Carola Ripamonti: S. 85
Helmut Tezak:
S. 98-101, 108-111, 122-125

Jakominimarkt
Helmut Tezak:
S. 184-185, 192-193, 200-201

Refugium
Helmut Tezak: S. 218-219,
226-227, 232-233, 238-239

Alltagsfragmente
Helmut Tezak: S. 243, 246-247

Teemanufaktur Goričko
Helmut Tezak: S. 262, 268, 277, 285

Möbelbauwerkstatt Goričko
Tobias Gruber: S. 289
Thomas Heimann: S. 290
Luis Díaz Díaz: S. 291

Präsentationen:
Joana Theuer: S. 325-337

ISBN print 978-3-85125-784-7
ISBN e-book 978-3-85125-785-4
DOI 10.3217/978-3-85125-784-7

© 2021
Verlag der Technischen
Universität Graz
www.tugraz-verlag.at

CC BY
Dieses Werk ist lizenziert
unter einer Creative Commons
Namensnennung 4.0
International Lizenz.
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

**Bibliografische Information der
Deutschen Nationalbibliothek**
Die Deutsche Nationalbibliothek
verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über
www.dnb.de abrufbar.

